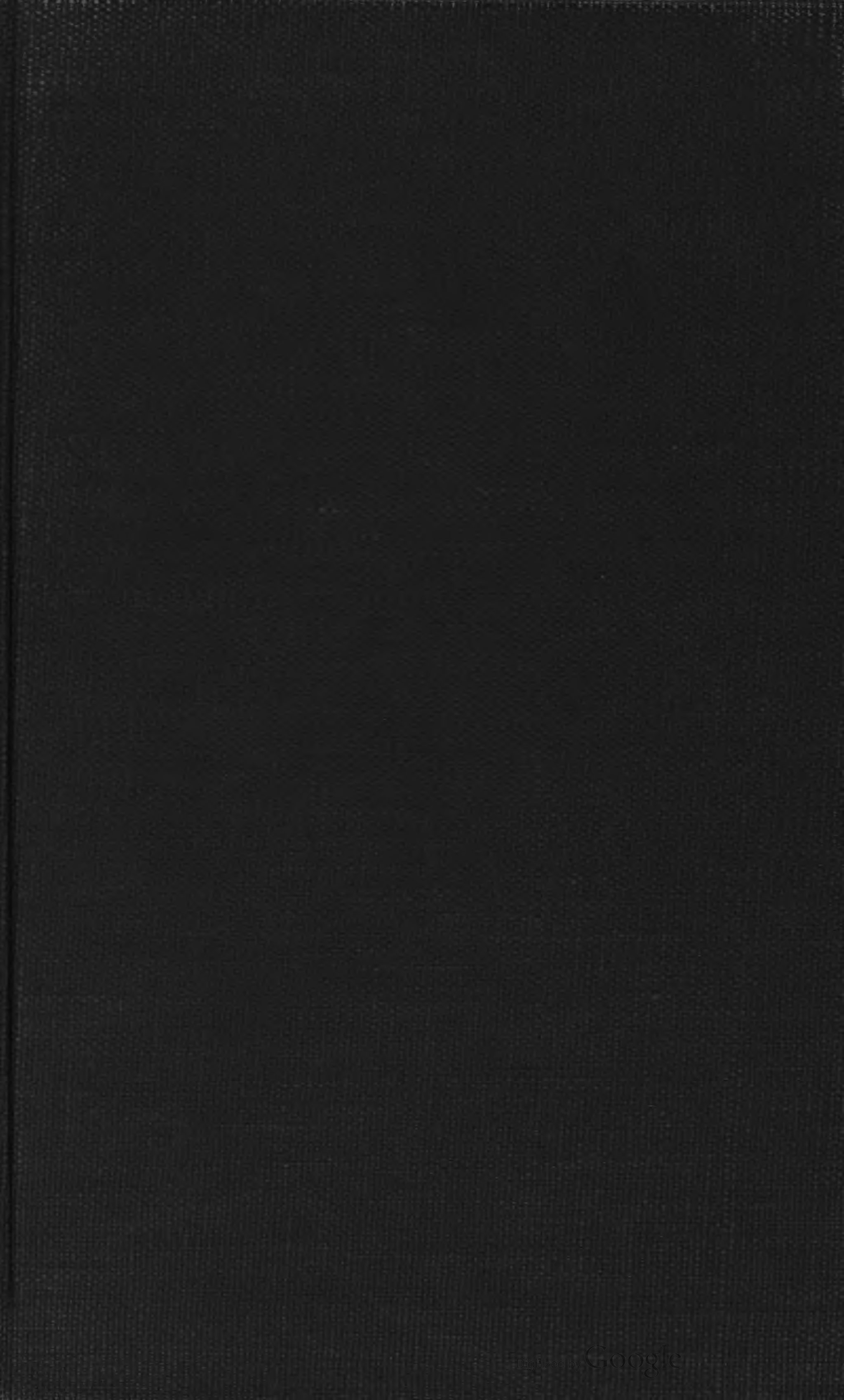




FINNISCH-UGRISCHE
FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

FINNISCH-UGRISCHE SPRACH- UND VOLKSKUNDE

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

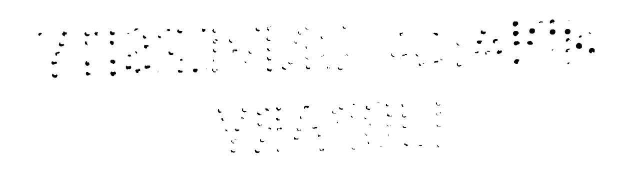
E. N. SETÄLÄ KAARLE KROHN

PAAVO RAVILA Y. H. TOIVONEN

EINUNDZWANZIGSTER BAND

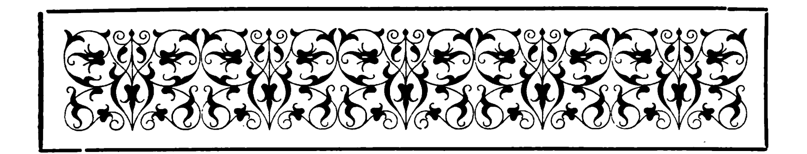
HELSINKI

REDAKTION·DER ZEITSCHRIFT



HELSINKI
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITERATUR-GESELLSCHAFT
1933

Inhalt des XXI. bandes.





Yrjö Wichmann

8. IX. 1868—3. V. 1932.

Der mann, dessen name hier unter dem schwarżen kreuz gezeichnet steht, ist von uns gegangen — dieser band der Finnisch-ugrischen Forschungen ist der letzte, an den er seine hand gelegt haben wird. Während der vielen jahre, in denen der unterzeichnete wegen öffentlicher aufträge, teilweise auch im ausland weilend, verhindert war, an der redaktion dieser zeitschrift aktiv teilzunehmen, hatte es sich Yrjö Wichmann mit grösster bereitwilligkeit zur aufgabe gemacht, für das erscheinen der zeitschrift zu sorgen. Er hatte zuletzt während seiner langen krankheit gehofft, doch noch einen letzten band des von ihm für die zeitschrift zusammengebrachten materiales selbst herausgeben zu können. Diese hoffnung wurde vereitelt, nach seinem tode erscheint hier nun alles, was er selbst in diesem letzten band veröffentlichen wollte und was bei seinem tode meistens schon in der korrektur vorlag.

Es ist hier nicht der ort, eine wertschätzung der gesamten tätigkeit Yrjö Wichmanns, wie dieses lebenswerk jetzt als abgeschlossenes ganzes vor uns liegt, darbieten zu wollen. Wir bedauern nur die kürze des menschenlebens, welches in den meisten fällen nur einen bruchteil von dem zum abschluss bringen kann, was der ideenreiche und tätige mensch hat ausführen wollen. Yrjö Wichmann hatte sein leben, wie nur wenige, konzentriert, aber es kamen doch auch in seinem leben störende momente vor, die ihn hinderten, das zu leisten, was er sich vorgenommen hatte. Aus wirtschaftlichen gründen

war er leider genötigt, verhältnismässig viel zeit dem elementaren schulunterricht zu widmen — ich sage »leider», obgleich ich weiss, dass er ein ausgezeichneter lehrer war. Nicht nur aus den zuletzt genannten gründen, sondern auch aus lebendigem interesse übernahm er einen hervorragenden posten in der redaktion des grossen finnischen konservationlexikons, und auch diese arbeit hinderte ihn während vieler jahre in der arbeit, zu der er allein berufen war. Indes lag die genannte arbeit nicht ganz ausserhalb seines eigentlichen tätigkeitsfeldes, denn sein wirken am konversationslexikon war eine veranlassung zu einigen auch in wissenschaftlicher hinsicht bemerkenswerten übersichten über verschiedene finnisch-ugrische sprachen und völker, welche in diesen sammelwerk veröffentlicht wurden. Und diese artikel bildeten ihrerseits den ersten anstoss zu dem sammelwerk »Suomen suku», an dessen redaktion er mit grossem interesse teilnahm. Und was endlich den akademischen unterricht anbelangt, so ist dieser neben aller seiner wissenschaftlichen bedeutung ein grosser kraftspender für jeden, der ihn ausübt. Yrjö Wichmann war ein universitätspädagog hohen ranges, einer der hervorragendsten, die unsere universität je besessen hat, und in dieser eigenschaft hat er als erzieher vieler studentengenerationen zum klaren methodischen denken und den mitteln zur erreichung wissenschaftlicher ergebnisse und zu den ergebnissen selbst geführt, und dieses wirken darf nicht geringgeschätzt werden. In dem umfang aber, zu dem eine ordentliche professur bei uns ihren inhaber verpflichtet, besonders weil mit ihr ausserdem die teilnahme an der verwaltung der universität verbunden ist, ist der universitätsunterricht doch ein grosser konkurrent der wissenschaftstlichen tätigkeit, da er die konzentration beinträchtigt.

Ich berühre hier den schwächsten punkt unseres wissenschaftlichen lebens. Wir verschaffen jungen forschern gelder für reisen, von denen sie reiche sammlungen heimbringen, aber wir sorgen nicht dafür, dass die jungen forscher gelegenheit erhalten, die ergebnisse ihrer arbeit fruchtbar zu machen. Im besten fall, wenn universitätsprofessuren nicht von selbst erledigt werden, gründen wir neue professuren, sogar neue universitäten

für einen unterricht, welcher, wenn er auch akademischer unterricht ist, doch vom gesichtspunkt wissenschaftlicher forschungsarbeit aus sich elementar gestaltet. Wir geben aber jungen forschern keine oder wenig gelegenheit, nach der rückkehr von einer forschungsreise frisch an die bearbeitung des gesammelten materials zu gehen, und ein grosser teil davon bleibt unveröffentlicht oder wird von nachlebenden herausgegeben. Auch in diesem fall, welcher von dem neuen forscher ein neues eindringen in den forschungsgegenstand erheischt und ihn der zeit zu eigenen forschungen beraubt, bleibt aus der veröffentlichung weg, was der ursprüngliche sammler und forscher mit seiner persönlichen arbeit hätte hineingiessen können.

Es ist natürlich und menschlich, dass man bei solcher gelegenheit an erster stelle nur den verlust fühlt, der unser gemüt niederdrückt, einen verlust, der in diesem fall im wahren sinn des wortes unersetzlich ist. Dies ist jedoch nicht das einzige gefühl, das uns erfüllt. Wir können nicht umhin, auch dankbarkeit für das geleistete zu fühlen. Gerettet ist der wissenschaft ein reicher schatz an materialien zur kenntnis der wurzeln der kultur der finnisch-ugrischen völker, welcher sonst, während der sich verändernden verhältnisse, für immer aus dem bereich menschlichen wissens verschwunden wäre. Von der hand des sammlers und des forschers ist schon so viel in der gestalt an die öffentlichkeit gekommen, wie er es selbst wollte. Seine persönlichen kenntnisse der finnisch-ugrischen sprachen und völker, die bei ihm grösser waren als bei irgendeinem andern, konnten schon in starken bänden offensichtig werden, in bänden, welche unser wissen von der sprache und von dem geist der finnisch-ugrischen völker bedeutend erweitern. Seine wotjakischen, syrjänischen und tscheremissischen sprachproben sind nicht nur proben der sprache, sondern auch proben des geistes, welche die gedanken-, vorstellungs- und empfindungswelt nicht allein der finnisch-ugrischen völker, sondern des menschen überhaupt beleuchten. Seine forschung richtete sich sogar auf die untersuchung eines von den anderen entfernten zweiges der ungarischen sprache. Viele untersuchungen über weitere und engere gebiete berühren die grundfragen

der finnisch-ugrischen wissenschaft. Was nachgeblieben ist, ist schon zu dem grad bearbeitet, dass seine veröffentlichung möglich ist, obgleich die zusammenfassende tätigkeit und die letzte hand des forschers fehlt.

Uns allen, seinen forschungsgenossen und seinen schülern, hat er sein erhabenes beispiel zur nachfolge hinterlassen. Sein andenken und die von ihm ausgeführte arbeit sind uns ein trost in unserer trauer — es scheint so, als ob er nicht fort wäre, sondern als ob er noch immer unter uns in seiner ausgeführten arbeit lebte, wie er in den tagen seiner vollen arbeitskraft war. So wird er auch leben in der mitte seiner von der trauer niedergebeugten familie, dies wird auch seiner gemahlin zum trost gereichen, welche aus der ferne, aber von einem verwandten volke zu ihm kam, welche nicht nur den vollen wert seiner arbeit verstand, sondern auch persönlich daran teilnahm.

Sit tibi terra levis, teurer freund und arbeitsgenosse! Möge die erde des vaterlandes leicht über dem körper seines edlen sohnes lasten, möge sein forschergeist, sein andenken als freund und arbeitsgefährte bei uns bleiben, um unseren sinn zu erwärmen.

E. N. Setälä.

Zur geschichte des vokalismus der ersten silbe im uralischen vom qualitativen standpunkt aus.

Zur einführung.

Nachdem ich auf meinen reisen unter den juraksamojeden lexikalisches material gesammelt hatte, fand ich, dass man auf grund desselben zahlreiche neue vergleichungen mit finnisch-ugrischen wörtern aufstellen konnte. Ich war jedoch damals gezwungen, von weitgreifenderem etymologisieren abzustehen, denn ich sah, dass ich mich in den fällen, wo die zusammengehörigkeit der wörter nicht klar zu tage lag, auf unsicherem boden bewegte, solange der vokalismus der ersten silbe im uralischen nicht auch nur im groben herausgearbeitet war. Sogar manche früher aus den finnisch-ugrischen sprachen als sicher hingestellte etymologien schienen mir ungewiss, weil der vokalismus nicht in genügendem masse in betracht gezogen worden war. Ich hielt es infolgedessen für meine pflicht, einen versuch zur lösung des problems des vokalismus der ersten silbe im uralischen zu unternehmen. Dies war jedoch für den angehenden forscher eine schwierige aufgabe, woraus es sich erklärt, dass ich erst jetzt die resultate vorzulegen wage, zu denen ich gekommen zu sein glaube. Jedenfalls ist es offenbar, dass man bei beachtung der unbedingt sicheren etymologien zu beleggruppen gelangt, in denen die vertretungen zwischen den verschiedenen sprachen regelmässig sind, und dass die vertretungen der verschiedenen gruppen deutlich voneinander abweichen. Dies ist meines bedünkens eine wichtige feststellung, und sie bestärkt mich in dem glauben, dass es gelingen wird, mit vereinten kräften früher oder später den vokalismus der ersten silbe im uralischen völlig aufzuklären.

Der vorliegende versuch mag von vielen als zu kühn ange-

sehen werden. Ich habe es jedoch gewagt, einen versuch zu machen, und ich erlaube mir besonders zu bemerken, dass, wenn viele leser die annahme der ursprünglichen vokallänge in vielen fällen unerwartet finden, die von mir angesetzten längen zunächst sich auf die beweiskraft der quantität in den samojedischen sprachen, mit den ugrischen und lappischen verglichen stützen.

Bei der anführung der früheren zusammenstellungen wird keine vollständigkeit erstrebt. Sie werden, in der regel in einer folge von dem spätesten bis zu dem früheren, nur als hinweise auf die nähere etymologische und lauthistorische behandlung gegeben.

I. Die anzunehmenden ururalischen vokale und ihre vertretungen in den versch. uralischen sprachen.

A. Die hinteren vokale des ururalischen.

a) Die lange quantität bzw. die halblange, die mit der langen wechselt.

Ururalisches *$\bar{a}$.

A l l g e m e i n e b e m e r k u n g. Im ururalischen kam bei langen und halblangen vokalen qualitativer vokalwechsel vor — darüber näher später —, den sowohl die finnisch-ugrische als auch die samojedische ursprache geerbt haben. Weiter haben die einzelsprachen oder dialekte entweder den wechsel geerbt oder sie haben nur éinen vokal des wechsels generalisiert; auch im ursamojedischen scheint oft nur éin vokal des ursprünglichen wechsels verallgemeinert worden zu sein. Darum ist es nicht befremdend, dass von den genannten vokalen keine solchen beispiele begegnen, in denen überall nur die vertretungen éines ururalischen vokals vorkämen; im gegenteil begegnen hier immer vertretungen beider ururalischen wechselvokale. Die verhältnisse werden noch verwickelter dadurch, dass auch übergänge in andere vokalwechselreihen nicht selten sind.

*

Weil im ururalischen ein vokalwechsel *ā ~ *ō vorkam (vgl. p. 47), begegnen in folgenden beispielen ausser vertretungen des *ā auch vertretungen des *ō (darüber p. 9 f.); weiter einzelsprachlich sekundär durch übergang in die *ō ~ *ū, *ù reihe (vgl. p. 48) auch vertretungen des *ū, *ù, z. b. in mord. *juma·ms*, *ima·ms* 'umkommen', tscher. *süm*, *šüm* 'schuppe', *šü·δə* 'hundert' (*ü*, *ü* < **u*), syrj. *śu* id., wotj. *śu*, *śu* id., *im* 'mund', ostj. *o·η* usw. 'öffnung der flasche' (**o* ~ **ŏ*), K *sūməm* 'meine schuppe', J *sùttəm* 'mein hundert', kam. *muno* 'heiratsvermittler'.

In folgenden beispielen — und in den beispielen p. 10 ff., wo auch in einigen fi.-ugrischen sprachen vertretungen des *ā vorkommen — vertreten urural. *ā: lp. **a** (ɔ : *à*), fi. **a**, mord. *a*, tscher. *a* (sekund. **ȧ* in *äη* 'mündung', *aη* 'öffnung'), syrj. *a*, wotj. *a*, wog. **ā*, ostj. **a*, ung. **á**, **ą*; **a** < **o* (< **a*), sam. **ā*.

Ung. **á**, **a** und ostj. **a* können auch urural. *ō vertreten (vgl. p. 10), weshalb sie hier mit vorbehalt aufgenommen sind.

lpN Friis **duökke** 'tergum, pars postica' | fi. **taka** 'posticus, quod a tergo est': **takana** 'hinten, hinter' || sam.[1] *ā: jur. **t́ahana** (lok.) 'hinten', Leht. O *t́śa̜χāʾ* 'dorthin', Sj. *t́ā̜χāʾ* id., S *t́śā̜χaɔk̆ku* 'etwas weiter hin' | tawgy **taka** 'das hinten befindliche, rückseite', **takana** (lok.) 'hinten, hinter', | jen. **tahane, tehone** id. | OS **takkan, tagan, t́ān** (lok.abl.) 'hinten, von hinten' | kam. **takkan** (lok.) 'hinten.' — Beitr. 56; Stuf. 47; Verw. 30.

lpN Friis **gālbme** 'cadaver' (< fi. ?) | fi. **kalma** 'leichengeruch; der genius des begräbnisplatzes, der herrscher des grabes od. der gräber, tod; krebs (krankheit); grab, unterwelt; leiche; leichenblass' | mord. Paas. *kalmo* 'grab', *kalma-* 'begraben' || sam. *ō: jur. Leht. O *χa̜l′m′ēr*, U-Ts. N *χā̜l′mer̀* S Kis. *kā̜δ′m′ᵊā̜rʻ*, Nj. *kār̀m′ᵊā̜rʻ* 'leiche' |jenCh. **kameðo, hameðo**, B **kamero**, Waj Leht. *kām̆mεr* id. | kam. **kolmu** 'geist (der abgeschiedenen)'. — Beitr. 16 f.; Stuf. 17, 112; Verw. 95 f.

[1] Über die im folgenden angenommenen urwogulischen, urostjakischen und ursamojedischen vokale vgl. Kannisto Vwog. 126 ff., Karjalainen OL 276 ff. und Lehtisalo Vjur. 70 ff.

lpN Friis **jabmet** 'mori' | mord. Paas. E *jomams*, M *juma·ms*, *ima·ms* 'umkommen, verloren gehen, verschwinden' (*i* sekundär < **ju*-) | tscher. Wichm. KB *ja·mam*, U *joma·m* 'irre fahren, sich verirren (KB U), verschwinden, wegkommen (U), verloren gehen, ins verderben stürzen' (KB) | ? syrj. Wied. **jamny** 'abnehmen, geringer werden, sich vermindern; fallen, zurücktreten (v. wasser)' || sam. **ā*: jur. Leht. 52 O *jām̆mā* 'nicht können', Kis. *jᵊāmmąš* | tawgy **jamajuama** | jenCh. **je'oabo** id. — Beitr. 13 f.; Verw. 62.

lpK Gen. *kāiŋŋel* 'achselhöhle' | estS **kaŋgla, kaŋgel, kaŋgle** 'achsel' | mord. Paas. E *kaval-*, *kaval-alks*, M *kaval-al*, *kavəl-al*, *kavlal* 'achselhöhle' (*alks*, *al* 'das unter etwas befindliche') | tscher. Wichm. KB *koŋgə·là*, U *koŋlà·-jəmal*, M *kola·-ńimal* id. (*jəmal*, *ńimal* 'das untere') || sam. Leht. 99 **ā*: jurKis. *šāl*, Nj. *šᵊāl*, P *šᵊālŋ'* 'armhöhle', O *šāl̆lā‿mąr'* 'drüse in der armhöhle', U-Ts. *šāl‿mār'*, K *šēl‿mąr'* id. | tawgy **kal'iŋ** 'armhöhle' | jenCh. **seði**, B **seri** | kam. **kālaŋ** id. — Beitr. 28, 190; Verw. 54. — Nach PAAS. etwas unsichere etymologie.

lpN Friis **čalos** 'durus, rigidus', **čallot** 'obdurescere',? Sv. Friis **čuoldnet** 'durescere, rigescere' || sam. Leht. 48 jurO *šēl̆lā* 'trocknen', P *hēðš* id. O *šēl̆lùi* 'trocken', S *hīrruj*, Nj. *hēₒruj*, P *hēððūj* id. (*ī*, *ē* sekundär).

lpN Friis **čuobma** 'pellis piscis', **čuomas** 'squama' | fi. **suomu, suomus** 'schuppe, fischschuppe' | mord. Paas. *s'av* 'bart an der ähre; geld' | tscher. Wichm. KB *ko·l-süm*, U M *ko·l-šüm* 'schuppe' (*kol* 'fisch'), B Paas. *šüm* 'schale; baumrinde' (*ü* sekundär < **u*) | syrj. Wied. **śöm** 'schuppe; geld, münze', Wichm. *śęm* id., OP Gen. **śym** 'schuppe', I Wichm. *śęm*, Castr. **sjom** | wotj. Wichm. *śęm* 'schale, schuppe' | wog. **ā* **ē*: Munk. T *sām*, K L P *khul-sōm*, N *sām*, *χul-sām* 'fischschuppe', (P auch) 'baumrinde'; Ahlqv. **šēm, šym, sem** 'schuppe; kruste, rinde' | ostj. **a*, **u*: Paas. K *sòm*, J *sàm* (mit 1. pers. poss.-suff. *sūməm*) '(fisch-)schuppe; die schuppenartige rinde der nadelbäume', N **sōm** 'schuppe; kruste' || samjur. Leht. 30 **ā*: O T Sj. *šāβ*, S Nj. P *šᵊām* 'schuppe'. — Beitr. 15; Verw. 57; *s*-laute 35.

lpN Friis **vuoŋas** 'capistrum' | mord. Paas. *oŋ-*, *ov-*, *oj-* : *oŋkśť* (pl.), *ovks*, *ojkst* (pl.) 'gebiss am zaum' | tscherKB Ramst.

äŋ 'mündung', O Gen. *aŋ* 'öffnung der türe, des sackes; riss am kleide' (**ȧ* sekundär < **a*) | syrj. Wied. **vom**, P **om**, **öm** 'mund, maul, mündung, öffnung' | wotj. Wied. **ym** 'mund, mündung', Munk. *i̊m* 'mund, öffnung, mündung' | ostj. Karj. 280 **ǫ*, **ŏ*: DN *ǫ·ŋ*, Kr. *ǫ̊·ŋ*, Trj. *'o·ŋ̌'*, V Vj. *ŏŋ'*, O *ŏŋ* 'öffnung der flasche' ‖ sam. Leht. 71 **ā*: jurO Sj. K *ńā̯'* 'mund', S Nj. P *ńᵊā̯ŋ* | tawgy **ŋāŋ** | jenCh. **ē'**, B **na'**, gen. sg. **nā'**, Waj Leht. *nā-şi* (*şi* 'öffnung') | OS N Jel. Kar. **ak**, **āk**, MO K NP B Tas **āŋ**, Tschl. **oaŋ**, OO **èaŋ** | kam. **aŋ** | koib. Kl. **an** | mct. Kl. **ag-ma** | taigi Atl. **äŋ-de** | karag. PV **ен-де** id. — Beitr. 27 f., 137; Stuf. 20; Verw. 53; FUF 17 281.

lpK Gen. *tvi̊nti̊m*, N *tvuəttem* 'freier, bräutigam' | mordE Paas. *anda* (fl.) 'freiwerber, сватъ' ‖ sam. Leht. 90 **ā* ~ **ō*: O *jā̯ńńē̯'* 'angeheirateter verwandter', Sj. *jā̯ńńē̯'*, U-Ts. *jā̯ńńe̯'*, Sjo. *jā̯ńńò'* id., Lj. *βᵊā̯nnī̯'* id., 'bräutigam' | jen. **maddu** 'freiwerber' | kam. Donner *mònò*, *mu̯nò* 'heiratsvermittler, freiwerber'. — Anl. 129; Beitr. 89, 291; Stuf. 81; Verw. 91.

Hierher gehört auch das folgende, nur in den fi.-ugrischen sprachen vorkommende lehnwort: lpN Friis **čuötte** 'centum' | fi. **sata** | mord. Paas. E *śado*, *śadă*, M *śadă* | tscher. Wichm. KB *šŭ·δə*, U *šŭ·δə̑*, M *šŭ·δǫ* (*ŭ* sekundär < **u*) | Syrj. Wied. **śo**, I Wichm. *śu* | wotj. Wichm. *śu*, *śu* | wog. Kann. 97 **ā̯*, **ē̯*: TJ TČ *šāᵉt*, KU *šāt*, KM *sē̯t*, KO *sèt*, P VN VS LU *šē̯t*, LO *sāt*, So. *sāᴅ* | ostj. **a*, **u*: Paas. K *sòt*, J *sȧt* (*sùttəm*), N Ahlqv. **sōt** | ung. **száz** id., (**sā̯z*)[1]. — Aus dem arischen, vgl. ai. **çata-** (*śata-*) (< idg. **k̑m̥tóm* id.). — NyK 39 242 f.; s-laute 30; FUF 7 28.

Ururalisches **ō*, bzw. **ȯ*.

1.

Weil im ururalischen ein vokalwechsel **ā* ~ **ō* vorkam (vgl. p. 47), begegnen in den beispielen unter ural. **ā* (p. 7 ff.) ausser vertretungen des **ā* auch vertretungen des **ō*. Urural. **ō* vertreten: lp. **uo**, fi. **uo**, mord. *o*, tscher. *o*, syrj.

[1] Herr Professor Zoltán Gombocz hat mir bereitwilligst auskünfte über das ungarische gegeben, wofür ich ihm meinen besten dank sage.

o, *ẹ*, wotj. *ẹ*, wog. **ā̦*, **ẹ̄*; (**o*, *å* in *ońt*, *ańt*, *åńt* wohl reihenübergang, vgl. urural. **ō*, **ò* unten), sam. **ō*; **ẹ̄* (~ sekund. *ī̦*).
Zum ostj. und ung. vgl. unter urural. **ā* p. 6.

2.

Im ururalischen gab es ausser **ō*, das mit **ā* wechselte, noch ein etymologisch von demselben zu trennendes **ō*, das mit **ū* wechselte. Weil in beiden wechseln **ō* gemeinsam war, sind in vielen fi.-ugrischen sprachen durch reihenübergang vermischungen zwischen beiden reihen eingetreten. Im samojedischen scheinen beide reihen getrennt vorzukommen, so dass wir die wörter, in denen im samojedischen **ā* oder **ā* ~ **ō* begegnet, als zur ersten gruppe, und die wörter, in denen sich im samojedischen **ō* ~ **ū* oder **ū* findet, als zur zweiten gruppe gehörig betrachten können. Von denjenigen samojedischen wörtern, in denen nur **ō* begegnet, können wir nicht sagen, zu welcher gruppe sie gehören. Im lappischen begegnet **a** nur in den wörtern der ersten gruppe, und in den wörtern der zweiten gruppe kommt bisweilen **oa** vor. Nach diesen kennzeichen habe ich die beispiele in zwei gruppen geteilt, von denen die erste, nämlich zum wechsel **ā* ~ **ō* gehörige wörter, oben schon behandelt wurde. Jetzt folgen die beispiele, die den wechsel **ō* ~ **ū* vertreten. In diesen begegnen ausser vertretungen des **ō* auch vertretungen des urural. **ū* (darüber näher p. 18 f.). Durch reihenübergang kommen einzelsprachlich vertretungen des **ā* vor, z. b. fi. **hapsi** 'haar', **kannus** 'zaubertrommel', **kansi** 'deckel', **sarvi** 'horn', **maksa** 'leber', mord. *makso*, *maksä* id., *kargo, karga* 'kranich', syrj. *kerka* 'haus', wotj. *korka* id. und *ku̯ala* usw. 'sommerhütte'. — Allerdings ist auch die möglichkeit vorhanden, dass im fi. und mord. sowohl *o*-laute als *a* auf **ō*, **ò* zurückgehen; etwa **ō* > *a*, aber **ò* > fi **uo**, **o**, mord. *o*?

In folgenden beispielen vertreten urural. **ō*: lp. **uo**; **oa**, **fi. uo**; **o** (estn. auch sekund. õ), mord. *o*, tscher. *o*, syrj. *o*, *ẹ*, wotj. *o*, wog. **ā̦*, **a̦*, **ẹ̄*; **o*, *å*, **a*, ostj. **a*; **o̦*, ung. **á**; **a**, **o**; **ā̦*, **o*, sam. **ō*; **o**-laut ~ **ẹ**-laut ~ **i**-laut (in jur. *ŋä̆ẹpt* usw. 'kopfhaar').



Wenigstens in der fi.-ugrischen ursprache kam möglicherweise ein quantitätswechsel *ō ~ *ǫ vor, dafür sprechen die vertretungen im lapp., wog., ostj. und ung.

Zu den vertretungen des lappischen und ungarischen vgl. auch unter urural. *ū.

lpN Friis **oacce** 'sæpes invalida' | mord. Paas. E M *oš* 'stadt, alte festung' | wog. *ū: Munk. T *ōš*, *vōš* 'stadt', K *ūs* 'stadt; zaun, umzäunung', *vūs* 'stadt', LM *ūš*, *uoš*; Kann. LU *ūš*, P *βūš* id. | ostj. Karj. *a: DN *u̯oˑṣ̌*, Koš. Fil. Sogom *u̯ȯṣ̌*, Kr. *u̯oˑṭṣ̌*, V Vj. *u̯aˑṭṣ̌*, Trj. *ᵘu̯åˑṭṣ̌*, Ni. *u̯ᵔṣ̌*, Kaz. *u̯ᵔˑṣ̌*, O *u̯a̭ˑs* 'stadt, (Ni. O) russ. dorf, (Kaz.) kirchdorf, grosses ostj. dorf, (Kr.) mit einem etwa mannshohen balkenzaun umgebener hof, in den man die fuder vor den hunden in schutz brachte (veralt.)', Vj. *p'ǫˑḷṇi̯ u̯aˑṭṣ̌* 'die auf eine stange gesteckten nesselbüschel nebst der stange' ‖ sam. *ō: jur. Leht. O Sj. K U-Ts. *βā'*, Sjo. *βa'*, S *βāt*, P *βātŋ*, Nj. *βāttʒ̆ĕ* 'zaun' | OS Donner Ty. *ku̯ŭəᴅẓ̌*, N *ku̯ăṭṣ̌*, Vj. *kuaṭṣ̌*, V *kuəṭṣ̌ᵊ*, Tscha. *kᵘ̊ŏṭṣ̌*, OO *kβa̭ˋṣ̌*, TaU *kē̮ṭṭᵊ*, TaM *kuəṭṭᵊ*, Ka. *ku̯e̮ṭṣ̌*, KeO *ku̯əṭṭṣ̌ᴱ*, KeM *ku̯əṭṭṣ̌ə* 'stadt, (TaU TaM Ka. KeO KeM auch) mündung des Ob-flusses.' — Anl. 124 f.; Beitr. 123 f.; Stuf. 66; Verw. 80; FUF 19 95 f.

lpN Friis **guorgga** 'grus cinerea' | fi. **kurki** 'kranich' | mord. Paas. *kargo*, *karga* ‖ sam. Leht. 88 *o, *u̇: jurO *χǻru̯*, T₇ *χa̭rjǫ*, Sj. *χǻrǫ*, OP *χa̭ru̯*, N *χa̭rjǫ*, S *kăδ'δ'u̯*, Nj. *ka̭rru̯* id. | OS **kara, karra** | kam. **kuro** | karag. Zoogr. **korù** id. — Beitr. 66, 301; Stuf. 107; Verw. 48.

lpN Friis **guossa** 'abies excelsa' | fi. **kuusi** 'pinus abies' | mord. Paas. *kuz* id. | tscher. Wichm. KB U *kož* 'fichte' | syrj. Sav. *koz*, Wichm. I *kōz*, Rog. P *köz*, (Gen. OP **kyz**) id. | wotj. Munk. *kiz*, *kėz*, Wichm. G *kįz* 'abies excelsa' | wog. Kann. 73 *a, å, *o: KU *χᵒβt*, KM *kᵒβt*, KO *kᵒβ't*, P VNK *kᵒβt*, VNZ *kaγt*, VS *kaγ'ṭ*, LU LM *ka̭γt*, LO *ᵏχȯβt*, So. *χᵒβᴅ* 'tanne' | ostj. Karj. 141 *ǫ: DN *χu̯ˑṭ*, Trj. *k'ǫ̆ɹ*, V Vj. *k'ǫˑḷ'*, Ni. *χuṭ'*, Kaz. *χǫˑɹ*, O *χǫˑḷ* 'fichte' ‖ sam. Leht. 91 *ō, *ū: jurO T Sj. K *χāδḹ*, Lj. *kāt* 'fichte' | tawgy **ku'a** 'tanne' | jenCh. **kari**, B **kadi** | OS K NP B Tas Kar. **kūt**, OO Tsch. **kūtö**, B Tas Kar. **kūtil-pu**, N **kāde** (?) | kam. **ko'd, ko'n** | taigi Atl. **kat** id. — Beitr. 228; Stuf. 53; Verw. 42.

lpSv. Friis **muökse** 'hepar' | fi. **maksa** 'leber' | mord. Paas.

E *makso*, M *maksă* | tscher. Wichm. KB U *mokˣš* | syrj. Wied. **mus**, Gen. OP *mus* | wotj. Munk. *mus* | wog. Kann. 70 **a*, *å*, **o*, **ā*, **a̦*, **ē̦*: TJ *mait*, TČ *maìt*, KU *măt* 'leber', (v. versch. spr.) *moi̯təl*, *mā̆ᵢtt* (pl.), KM *mē̦ᶜt*, KO *mè̦ᶜt*, KM KO *måi̯ᵢtt*, P *maᶜt*, *moi̯ᵢtt*, VNZ *mē̦t*, *mai̯ᵢtt* l. *mē̦ᵢtt*, VNK *moi̯t*, *moi̯ᵢtt*, VS *mē̦t*, *mē̦ᵢtt*, LU *mē̦t*, *mai̯ᵢtt*, LO *màiᶜt*, So. *màiᴅ* | ostj. Karj. 140 **u*: DN *mūγə̑ț*, Trj. *mūʸə̑ʌ*, V Vj. *mūγə̑l̦ᶜ*, Ni. *mūγe̦țᶜ*, Kaz. *mŏγ̦ə̑ʌ*, O *mɒγ̦ə̑l̦* | ung. **máj**, **mā* (?) ‖ sam. **ù*: jur. Leht. O *mūδᵛ*, T_3 *mūδᶦ*, Sj. N *mī̦δ*, K U *mī̦δᵊ*, U-Ts. *mᵊī̦δᶦ*, Sjo. *mi̦δ*, S *mî̦l*, Nj. *mi̦l*, P *mî̦l* | tawgy mscr. **mita** | jenCh. **muro**, B **mudo** | OS N **myd**, K NP OO B **mīde**, Tschl. **mydä**, Jel. Kar. **mid**, Tas **mīte** | kam. **mit** id.; Ad. **mytt** 'cor.' — Beitr. 238; Stuf. 64; Verw. 59; NyK 39 242.

lpN Friis **njoammel** 'lepus' | mord. Paas. E *numolo*, M *numə̑l* 'hase' | syrj. Gen. OP *ńimal* | ung. **nyúl** ‖ sam. Leht. 74 **ō*: jurO Sj. K U-Ts. M *ńā̦ββɒ̦* | tawgy **ńomu** | jenCh. **naba**, B **ńaba**, Waj *ńāb̦à* | OS Jel. B Tas Kar. **ńoma**, N **ńewa**, K NP MO **ńo**, Tsch. **ńuo** id. — Beitr. 15; Stuf. 15; Verw. 46.

lpL Wikl. *vūəpta* 'kopfhaar' | fi. Lönnr. **hapsi** 'ein haar, ein langes haar', **hahtu** 'feines haar' | tscher. Wichm. KB U *üp* 'haar' (*ü* sekundär < **u*) | wog. Kann. 98 **ā̦*, **ē̦*: TJ TČ *ā̦ᵉt* 'haarflechte', TJ *ā̦tə·η*, VN VS LU *ē̦ᵢtη* 'pfaffe', eig. 'behaart, (lang)haarig', LO *āt*, So. *āᴅ* 'haar' | ostj. Karj. 150 **o̦*: DN *ūʙə̑ț*, Trj. *ᶜōp̦ᶜə̑țᶜ*, Ni. *ūpe̦țᶜ*, Kaz. *ō̦ʙe̦țᶜ*, O *ōbə̑t* 'haupthaar'. V Vj. *āwə̑țᶜ* id. ‖ sam. Leht. 98 e-laut ~ i̦-laut ~ o: jurO *ηā̆e̦pt* 'kopfhaar', T *ηᶦē̦ₒptᵛ*, Sj. *ηē̦pt*, K MB *ή̦ē̦ₒpt*, U-Ts. *ᶦē̦ₒpt*, U N *ē̦ₒpt*, S Nj. *ηĭ̦ē̦ₒʙt* 'haarflechte' | tawgy **ηābta**, **ηabta** 'haar' | jen. **ito**, Waj Leht. *ī̦ᶜta̦* id. | OS N **opt** 'haar, pferdehaar', K **optte** 'pferdehaar', OO Tsch. B Jel. Tas **ópte**, Kar. **upte** | kam. **äbde** 'haar' | koib. Kl. **abde** | mot. Atl. **ipti** | taigi Atł. **öbde-tä**, PV обдетя | karag. PIII **obtida** id. — Beitr. 107; Stuf. 57 f.; Verw. 57.

Aus dem samojedischen sind nicht belegt:

lpN Friis **oađđet** 'dormire' | fi. **vuode** 'bett' | mord. Paas. E *udoms*, M *udə̑ms* 'schlafen' | tscher. Wichm. KB *om*, U *ò·mə̑* 'schlaf, (U) traum', KB *olm-a·ηga*, U *om-ba·l*, T *òlə̑m-ʙa·l* 'wandfeste bank zum liegen od. schlafen (KB), bank längs der wand' (U T) | syrj. Wied. **on**, **un** 'schlaf', Gen. OP **un id.** |

wotj. Wichm. U *i̮m*, J *un*, *um*, M *un*, S G *um* id. | wog. Kann. 170 **ŭ*, **u̯*: TJ *ǫлə̑·m*, KU KO *ùləm*, KM *ŭləm*, P *βuл̆лᵊm*, VN *uллᵊm*, VS *ullᵊm*, LU *ul̆lᵊm*, LO *u̯₍lm*, So. *u̯lᵘm* 'schlaf, traum', TJ TČ *ǫлma·i̮-*, KU *ulmi̮i̮-*, KM *ùlməi̮-*, KO *ùlᵊmi̮-*, P *βuлməi̮-*, VN *uлmei̮-*, VS *ulmei̮-*, LU *ulmɑi̮-*, LO *u̯lmai̮-*, So. *u̯lmai̮-* 'träumen' | ostj. Karj. 90 **a*, **u*: DN *ōɒə̑m* 'schlaf, traum', Trj. *ʿå̄l̥ə̑mʿ*, V Vj. *ål̥ə̑mʿ*, Ni. *ōl̥ə̥mʿ*, Kaz. *ōʌə̥mʿ*, O *āl̥ə̥m* 'schlaf' ~ Trj. *ʿŭl̥ə̑mʿ*, V Vj. *ŭl̥ə̑mʿ*, Ni. *ŭl̥ə̥mʿ*, Kaz. *u̯ōʌə̥mʿ*, O *u̯ə̊l̥əm* 'traum' | ung. **álom** 'schlaf, traum', **alás** 'schlaf', **aluszik** 'er schläft', **olt-** kaus. 'auslöschen; zum gerinnen bringen', **ɑ̯lmu*, **ol-*. — NyK 26 385 und 39 258 f.

lpN Friis **goatte** 'tentorium, tugurium, domicilium' | fi. **kota** 'zelt' | mord. Paas. E *kudo*, M *kud* 'haus' | tscher. Wichm. KB U *kù·δə̑* 'die tscheremissische sommerhütte' | syrj. Wied. **-ka, -ku** in **kerka, kerku** 'haus, wohnung, wohnstube', **kola** 'zelt, hütte, jägerhütte', Gen. OP *ku* 'haus' | wotj. Wichm. U G *ku̯ala*, MU *ku̯u̯a*, J *ku̯åu̯a*, G auch *ku̯a*, M *ku̯a* 'sommerhütte', U MU J M S *-ko* in *vuko* 'wassermühle', auch *-ka* in *korka* 'haus' | ostj. Karj. 90 **a*: DN *χo·t̥*, Trj. *k̥ʿå·t̥ʿ*, V Vj. *k̥ʿa·t̥ʿ*, Ni. *χoʿt̥*, Kaz. *χoʿt̥ʿ*, O *χa·t* 'haus' | ung. **ház,** **hɑ̯z* 'haus', **haza** < **hazei̮* 'nach hause', (? **honn** < ***holn** 'zu hause'). — NyK 39 260.

lpK Gen. T †*kiəmte* (*oa*) 'äussere fläche', Itk. T *kŏam̄ɒᵗᴬлas* 'deckel', *ki̯əmdɛs* 'zaubertrommel', lpN Friis **govdes** id. | fi. **kannus** id., **kansi** 'deckel' | mordE *kundo*, M *kunda* id., *śel̄m̄e kundo* 'augenlid' | tscher. Wichm. KB U *ko·mδə̑š* 'deckel', *ko·mδə̑k* 'mit der rechten seite nach oben, auf dem rücken (liegen), auf den rücken (fallen)', Was. **šinča-komdə̑š** 'augenlid' | syrj. Wied. **sin kud** id. — FUF 2 230; MSFOu. 58 28 f.

lpN Friis **čoarvve** 'cornu' | fi. **sarvi** 'horn, geweih' | mord. Paas. E *śuro*, *śură*, M *śură* 'horn' | tscher. Wichm. KB U *šur* id. | syrj. Wied. **śur** 'horn, fühlhorn, schneppe', Wichm. I *śur* | wotj. Wichm. G *śur*, J *śur* 'horn' | ung. **szaru, szarv,** **soru̯u̯* id. — *s*-laute 39.

3.

Es gibt noch eine menge wörter, von denen ich nicht mit voller sicherheit habe entscheiden können, zu welcher der beiden gruppen sie gehören. Z. b.

lpN Friis **goabmer** 'pugnus' | fi. **kamahlo** 'gäspe' | mordE **komoro** 'handvoll', M Reg. **komĕr** 'bündel hanf' | syrj. Wied. **kamyr** 'handvoll' ‖ sam. *ō: jen. Atl. »Turuchansk» **chámmara** 'hand'. — Verw. 54.

lpN Friis **guojehet** 'conspicuum fieri' | fi. **kajo** 'widerschein, widerhall; klarheit', **kajastaa** 'klar werden, sich aufhellen; scheinen, sich in der luft abspiegeln' | tscher. Wichm. KB *ka·jam*, U *koja̭·m* 'sichtbar sein, erscheinen' ‖ sam. Leht. 92 *ō, *ù: jurO Sj. *χā̬ǰjēr*ʾ 'sonne; klar (wetter)', K U N *χā̬ǰjεr*ʾ id., O Sj. *χā̬ǰjerā̬* 'glänzen; sonnenschein werden', Kis. *kā̬jerā̬ṣ́* 'klares wetter sein' | tawgy **kou** 'sonne', **koụrụ**ʾ 'klar' | jen. **kaíja** 'sonne', Ch. **kiáđe**, B **kiáre** 'hell' | OS OO **kueťe** 'hitze', Jel. B Tas Kar. **kueť**, Tschl. **kueťeä**, NP **küeť** id., **kueťel'** 'heiss' (OO B Tas Kar.), 'klar' (B Tas Kar.), NP **kuečal** 'klar, heiter' | kam **kuja** 'sonne', | koib. Kl. **kuja** | mot. Kl. **kaje**, Atl. **koje** id., **kain** 'tag' | taigi Atl. **chaja** 'sonne, tag.' — LSS nr. 110; tscherW nr. 294. — Anders Beitr. 276; Stuf. 70 f.; Verw. 41.

lpN Friis **guölle** 'piscis' | fi. **kala** | mord. Paas. *kal* | tscher. Wichm. *kol* | wog. Kann. 115 *ū: TJ TČ *k̢ō̬л*, KU *χ̢ùl*, KM *kul*, KO *kù̬l*, P VN VS *кил*, LU LM *k̢ил*, LO *ᵏχ̢ū̬l*ʿ, So. *χ̢ū̬l* | ostj. Karj. 281 *u: DN *χ̢u·ť*, Trj. *k̢ʿu·ʌ̬*, V Vj. *k̢ʿu·l̢*ʿ, Ni. *χ̢ŭ̈ţ*ʿ, Kaz. *χ̢ŭ̈ʌ*, O *χ̢u̬l̢* | ung. **hal**, **holu* ‖ sam. Leht. 74 f. *ō: jurO T_2 Sj. U-Ts. Oks. *χ̢ā̬l̆l̆e*, OP *χ̢ā̬l̆l̆e*ᴾ, K *χ̢ā̬l̆l̆ε*, N *χ̢ā̬l̆l̆e*ᴬ̈, Lj. S Ni. P_2 *kā̬đ̂'đ̂'əṇ*, Nj. *kā̬ŕŕəṇ* | tawgy **kole** | jenCh. **kađe**, B **kare**, Waj Leht. *kāře* | OS **kuele, kuel** | kam. **kola** | koib. Kl. **kola** | mot. Kl. **kele**, PIII **ghallä** | taigi Atl. **kállà**, Ad. **kállä** | karag. PIII **kalè** id. — Beitr. 38; Stuf. 31; Verw. 49; NyK 39 245.

lpN Friis **guöddet** 'gerere, portare etc.' | fi. **kantaa** 'tragen, bringen' | mord. Paas. E *kandoms*, M *kandə̂ms* id. | tscher. Wichm. KB *ka·ndę̢m*, U *kondę̢·m* 'bringen, herbeibringen, herbeitragen, tragend bringen' ‖ sam. Leht. 92 *ō, *ù: **jurO T** *χ̢ā̆n̆nā*, Sjo. *χ̢ā̆n̆na̬ṣ́*, Lj. *kānnā̬ṣ́*, Nj. *kānnā̬ṣ́* 'tragen' | **tawgy** **kuanda**ʾ**ama** 'forttragen' | jen. **kaddabo** id., Ch. **haddabo** 'fort-

führen' | OS **kuandau, kuanʒam, kuendap, kuendam, kēndam** 'tragen, forttragen' | kam. **kull'im** 'fortführen'. — Beitr. 87; Stuf. 81; Verw. 68.

lpN Friis **guöddet** 'relinquere, praeterire, deserere' | fi. **kadota** 'verloren gehen, verschwinden' | mord. Paas. E *kadoms*, M *kadəms* 'lassen, ver-, zurücklassen, übrig lassen' | tscher. Wichm. KB *ko·δe̜m*, U *koδe̜·m* 'lassen, zurücklassen, verlassen', KB *ko·δam*, U *koδa·m* 'bleiben, nachbleiben, übrigbleiben' | syrj. Wichm. *kol̄ni̮* 'zurück-, übrigbleiben; zurücklassen', OP Gen. **kúl'-** 'zurücklassen' | wotj. Wichm. *ki̮l̄i̮ni̮*, *ki̮l̄ni̮*, *ki̮l̄i̮ni̮*, *kil̄i̮ni̮* 'bleiben, übrigbleiben' | wog. Kann. 120, 170 **u̯*, **ū*: TJ TČ *ko̮l̄-*, LU LM *kūl̄-*, LO *ᵏχūl̄-*, So. *χūl̄-* 'verlassen', TJ TČ *kŏl̄t-*, KU *χŏl̄t-*, KM *kuol̄t-*, KO *kuul̄t-*, P VN VS *kul̄t-*, LU *kul̄t-*, LO *ᵏχul̄t-*, So. *χul̄t-* 'bleiben, zurückbleiben' | ostj. Karj. 300 **ă*, **i̊*: DN *χăi̯-*, Vj. *k'ɒi̯-*, Kaz. *χăi̯-*, O *χɒi̯-*, Trj. *k'i̮i̯-*, Ni. *χi̮i̯-* 'zurücklassen' | ung. **hagy-**, **hoď-* 'lassen' ‖ sam. Leht. 73 f. **ō*: jurO *χāǰǰē* 'zurücklassen', Sjo. *χāǰǰe̜ś*, Kis. *kāǰǰe̮ś* id., O *χāǰǰō* 'zurückbleiben', Sjo. *χāǰǰo̜ś*, Kis. *kāǰǰōś* id. | tawgy **koae'ema** 'zurücklassen', **kōu'am** 'nachbleiben' | jen. **kaibo** 'zurücklassen', Ch. **kaijaro'**, B **kaijado'** 'zurückbleiben' | OS **kueʒap, kueďau, kueťam, kuetťam, kuetťau, kueʒam** 'verlassen' | kam. **kojolam** 'zurückbleiben'. — Beitr. 83; Stuf. 39 f.; Verw. 65; NyK 39 247.

lpN Friis **njuolla** 'sagitta' | fi. **nuoli** 'pfeil' | mord. Reg. Ahlqv. Wied. E M **nal** id. | tscher. Wichm. T *nŏlə* : *n.-pikˣš* 'pfeil (mit knöcherner spitze)' (*pikˣš* 'pfeil') (*ŏ* sekundär < **o*) | syrj. Wichm. I *ńe̜*, Ud. V P *ńe̜v*, S *ńi̮l*, Letka *ńe̜l* 'pfeil' | wotj. Wichm. J *ńᵒu̯* (< **ńe̜l*) | wog. Kann. 98 **ā*, **ē*: TJ TČ P LU LM *ńēл*, KU *ńāл*, KM *ńe̜л*, KO *ńe̜l*, VNZ VS *ńēл*, LO *ńāl'*, So. *ńāl* 'pfeil; kugel' | ostj. Karj. 88 **a*, **u*: DN *ńo·t̯*, Trj. *ńå·ʌ*, V Vj. *ńa·l̯'*, Ni. *ńot'*, Kaz. *ńo·ʌ*, O *ńa·l̯* 'pfeil', Trj. *ńūʌəm'* 'mein pfeil' | ung. **nyíl** 'pfeil' ‖ samjur. Leht. *-ńì*, *-ńi*: O *tūň'ńì*, T_1 *tūň'n'i*, Sj. *tūň'ńī*, N *tuň'ńì* 'flinte' (*tū* 'feuer') | kam. **ńä** 'kugel, flintenkugel', Kl. **nié** 'pfeil' | koib. Kl. **ne** | taigi Kl. **néimä** id. — Beitr. 40 f.; Stuf. 33; Verw. 72; FUF 15 35.

lpN Friis **suoladet** 'furari' | fi. **sala** 'clandestinus', **salata** 'occultare, abscondere, celare' | mord. Paas. *salams* 'stehlen, wegstehlen' | tscher. Wichm. KB *šŏ·lə* 'dieb', *šŏ·ləštam* 'stehlen',

U *šolšta·m* id. | wog. Kann. 170 *ū, *u: TJ TČ *tǫлтvχ*, KU *tuл₍m'χ*, KM *tul₍mмχ*, P *tu₍лтмχ*, VN *tuл₍mχ*, VS LU *tul₍mχ*, LO *tūlmaχ*, So. *tūlmaχ* 'dieb', TJ *tǫлmà·nt-*, TČ *tǫлmă·nt-*, KU *tuлmənt-*, KM KO *tulmənt-*, P VN *tuлmt-*, VS *tulmt-*, LU *tūlmt-*, LO *tūlmant-*, So. *tūlmanᴅ-* 'stehlen' | ostj. Karj. 88 f. *a,*u,*i: DN *ṭōᴅəm-*, Trj. *ʌăʌəm-*, V *lāḷəm-*, Vj. *χāḷəm-*, Ni. *ṭᵅṭəm-*, Kaz. *ʌᵅʌəm-*, O *lāḷəm-* 'stehlen', Trj. *ʌu·ʌməm'* 'ich stahl', *ʌi·ʌma·* 'stiehl!' ‖ sam. Leht. 74 *ō: jurO T Sj. *tāľlē*, Lj. *tāδ'δ'ēś*, P *tāδ'δ'ìèś* 'stehlen' | tawgy **tolarum** | jenCh. **tadibo**, B **tarebo**, Waj Leht. *tūri-* | OS **tuelap, tuelau, tuelam, tuellam** | kam. **thol'erl'im** | mot. Kl. **telernym** id. — Beitr. 40, 205; Stuf. 31; Verw. 91.

lpN Friis **suodna** 'nervus, chorda, vena' | fi. **suoni** 'ader; sehne' | mord. Paas. *san* id. | tscher. Wichm. KB U *šün*, M *śün* 'sehne' (*ü* sekundär < *u) | syrj. Wied. **sön** 'ader, nerv, sehne' | wotj. Wichm. *sen*, U *sin* 'sehne' | wog. *ẹ, ? *ā: Munk. ML *tən* 'nervenfaden'; Ahlqv. **tēn, tān** 'ader; sehne, saite; schnur' | ostj. *a: Paas. K *tòn*, J *ʌån* 'sehne; ader; saite' | ung. **ín** (akk. **inat**) 'sehne' ‖ sam. Leht. 79 *e-laut: jurO *tēňnòk̆ku*, T *tēňnak̆ku*, Sj. K *tēňnak̆kò*, U-Ts. Sjo. N *tēňnᵃkko*, Lj. S Nj. *tìèn*, P *tìèn'* 'sehne', O *tēn'* nom.pl. | tawgy **tāŋ** | jenCh. **tī'**, B **ti**, gen. **tino'** | OS N **čat**, K mscr. **can**, NP OO **čäne**, Tschl. **čän**, B Tas **čèn**, MO **čen**, Kar. **ten** | kam. **then** id. — Beitr. 20, 205; Stuf. 23; Verw. 58; s-laute 19 f.

lpN Friis **vuoggo** 'antrium, in quo mus sylvestris tegit; tugurium' | fi. **onkalo** 'höhle, schlucht' | wog. *o, *å, *ā: Kann. (nach gefäll. mitteil.) TJ *βåŋkà·*, KU *βòŋχə*, KM *βoŋkə̂*, KO *βᵒŋkə*, P *βᵒŋwkà*, VN *βᵒŋkà*, LO *βōŋᵏχà*, So. *βᵅŋ₍qı̥à* 'grube, grab' | ostj. Karj. 103 *o: DN *uòŋχ* 'grube, lager des bären', Trj. *ᵘuŏŋ'k'*, Ni. *uŋχ*, Kaz. *o·ŋ'k'*, O *o·ŋ'k* 'höhle, grube (eines tieres)' ‖ sam. Leht. 77 *ō: jur. *βāŋk* 'grube, grab' | tawgy **bánka** 'grube, nest' | jen. **bággo** 'grube' | OS **K kokka** 'kleine gegrabene grube', Donner Tscha. *kokka*, OO *kᵘòkka* 'kleine grube'. — Anl. 129; Beitr. 35 f., 289; Stuf. 86; Verw. 37 f.

Aus dem samojedischen sind nicht belegt:

lpN Friis **buörre** 'bonus, bonum, beneficia' | fi. **paras** 'best', **parantua** 'genesen, besser werden' | mord. Paas. E *paro*, M *parā* 'gut' | tscher. Wichm. KB *pù·rə̂*, U *pò·rə̂*, M *pò·ro*, B

poro·, U T *pù·rə̂* id., KB *parè·mäm*, U T *parema·m*, M B *porema·m* 'genesen, besser werden' | syrj. Wied. **bur** 'gut, gütig, freundlich, günstig, nützlich, passend, angemessen, gesund; güte, wohlwollen, vorteil, nutzen', Wichm. I *bur* | wotj. Wichm. G J MU U *bur* 'gut, glück, wohlergehen, reichtum; recht'. — MUSz. 543; FUF 16 Anz. 40.

lpN Friis **duobma** 'prunus padus', **duoŋŋa**, dial. **duodnja** id. | fi. **tuomi** id. | mord. Paas. E *ľom*, M *lajmě* | tscher. Wichm. KB U *lo·mbə̂* (< *lom* + *pu*) | syrj. Wied. **l'öm** | wotj. Munk. *ťlѳm* id. | wog. Kann. 98, 104 **ā̦*, **a̦*, **ē̦*: **e̦*: TJ P LM *ľēm*, TČ *ľi̯èm*, KU *ľām*, KM *ľę̄m*, KO *ľèm*, VNK *ľèm*, VNZ VS *ľēm*, LU *ľę̄m*, LO So. *ľām* 'ahlkirsche' | ostj. Karj. 149 **o̦*: DN *i̯u·m*, Trj. *i̯o·mʿ*, V Vj. *i̯o̦·mʿ*, Ni. *i̯umʿ*, Kaz. *i̯o̦·mʿ*, O *ľo̦·m* id. — Verw. 42 (mit unsicheren sam. verbind.).

lpN Friis **juölgge** 'pes' | fi. **jalka** 'fuss' | mord. Paas. E *jalgo*, M *jalga* 'zu fuss' | tscher. Wichm. KB *jal*, U *jol* 'fuss' | wog. Kann. 97 **ē̦*: *лēл* id. | ung. **gyalog** 'zu fuss.' — NyK 39 245; FUF 16 Anz. 39.

lpN Friis **vuoppa** 'socer' | fi. **appi** 'schwiegervater, vater des mannes oder der frau' | tscher. Wichm. KB *ò·βə̂*, J *ò·βo* 'schwiegervater' | wog. Ahlqv. **up**, nach Szinnyei *шp* id., Munk.-Szil. *upä χum* 'sein schwiegervater' | ostj. **o̦*, **u*: Karj. Trj. *ʿo·pʿ*, *ʿu·pʿ*, Kr. *ш·p*, Kaz. *ŭpʿ* 'vater der frau; — bruder des vaters der frau (Trj. Kaz.), älterer bruder der frau (Trj. Kaz.), sohn des älteren bruders der frau (Kr. Kaz.), bruder der mutter der frau (Kaz.), vater des mannes' (Kr. Kaz.) | ung. **ip, ipa** 'schwiegervater', in der ält. lit. **yppa**. — FUF 7 46; 13 228 f.

*

N a c h b e m e r k u n g. Vorläufig unaufgeklärt ist das entstehen folgender sekundären vokale, die uns im vorigen begegnet sind, nämlich syrj. wotj. *e̦*, wog. **ē̦*, **e̦*, ostj. **i̦*, ung. **í, i** und sam. **e̦*-laut, **i̦*-laut. Ist es nur ein blosser zufall, dass hier solche fälle vorkommen, die auf sekundären umlaut zu deuten scheinen, weil im finnischen **i** in der zweiten silbe steht? Z. b. ung. **íj**, wog. *i̯εγt*, jur. *ŋi̯ń* zu fi. **jousi** 'bogen' (Beitr. 238, Stuf. 95, Verw. 72, Vjur. 80) | ung. **ín**, wog. *tѳn*, jur. *ťi̯ę̄n* zu fi. **suoni** 'ader, sehne' (p. 16) | ung. **ip** zu fi. **appi**

'schwiegervater' (p. 17) | ostj. *i̯·l̦ʿ*, jur. *ŋi̮l-* zu fi. **ali-** 'unterer' (Beitr. 38, Stuf. 31, Verw. 30, Vjur. 80) | wog. *ē̦ʿtŋ*, jur. *ŋă̂ē̦pt*, *ŋē̦pt* zu fi. **hapsi** 'ein haar' (p. 12) | ung. **nyíl**, wog. *ńē̦л*. kam. **nié** zu fi. **nuoli** (p. 15).

Ururalisches *$\bar{u}$, bzw. *$\grave{u}$.

In folgenden beispielen (fi. **polvi** 'knie' ausgenommen, wo *o* < *$\bar{o}$) und in den beispielen unter urural. *$\bar{o}$ (p. 10 ff.) vertreten urural. *$\bar{u}$: fi. **u**, **uu**, mord. *u*, *u* (∼ sekund. *ə̑*), tscher. *u*, *ü* (< *u*), *u* (∼ *ə̑*), (**u* > sekund. *i* in *i·äm* usw. 'schwimmen'), syrj. *u*, *i̯*, (sekund. *i* in *ńimal* 'hase'), wotj. *u*, *ɯ*, *î̮*, wog. *$\bar{u}$, *u̯, ostj. **u*, *ǒ̯, ung. ctr. **ú**, sam. *$\bar{u}$, *$\grave{u}$ (∼ sekund. *ǐ̯*), **o* (< **u*).

Ururalisches *$\grave{u}$ ist mit vorbehalt angenommen, weil kürzere quantität möglicherweise sekundär sein kann.

In anbetracht dessen, dass im ungarischen in den genannten beispielen kein regelmässiger u-laut auftritt und im lappischen die u-laute ganz fehlen, muss die vertretung des urural. *$\bar{u}$ mit der des urural. *$\bar{o}$ im ungarischen (möglicherweise auch im lappischen?) zusammengefallen sein.

lpN Friis **buolvva** 'genu; generatio' | fi. **polvi** id., est. **põlw** id. (õ sekundär < *o) | mord. Paas. M *pə̑l-*: *pə̑lmań^d^žɛ* 'knie', E *pul-* (< **pul-*) : *pulźa-* 'niederknien', Wied. **pulaza** 'knie', (*ə̑* sekundär < **u*) | tscher. Wichm. KB *pu·l-βui̯*, *pə̑·l-βui̯*, U *pul-βu·i̯* 'knie' ‖ sam. *$\bar{u}$: jur. Leht. O T Sj. K U-Ts. Sjo. *pūl̦l̦ī̦*, S Nj. *pūrrī̦*, P *pūð̂ð̂ī̦* 'knie', O *pùl̦l̦ī̦p(țˢō̦* 'knien, hocken', Nj. *pu̯ⁿŕūș* 'hocken', Lj. *pu̯ð̂'ð̂'ūș* id. | tawgy **fu̯a-gai** 'knie', Donner *φu̯egai̯*, *φɯegai̯* | jenCh. **fua-se**, B **fo-sē** | OS B **pūle**, Donner TaU *pū̯lᵊ*, Ty. *pu̯lsei̯*, TyM *pūlsei̯*, N Vj. *pū̯lhäi̯*, KeO *pū̯lse̯i̯i̯ə*, KeM *pu̯lze̯i̯*, Tscha. *pūlzĕi̯*, OO *pū̯lzei̯* id. | mot. Kl. **hua** id., PIV **hooi** 'devant de la jambe'. — Anl. 174; Beitr. 42; Stuf. 33, 36, 116; Verw. 55.

lpN Friis **vuogjät** 'nare' | fi. **uida**, weps. *ui̯uda* 'schwimmen' | mord. Paas. E *ujems*, M *ujəms* | tscher. Wichm. KB *i·äm*, U *ii̯a·m*, *ij̯a·m* id. (*i* sekundär < **u*) | syrj. Wied. **ujny** 'schwimmen, fahren (im wasser)', Wichm. I *ui̯ni̯* 'schwimmen' | **wotj.** Wichm. G *ujàn'î̮*, J MU *ujàni̯* (*ujal-*) id. | wog. Ahlqv. **ujam,**

vujam id. | ung. **ū- in úszik** id. ‖ sam. ctr. *ū: jurNj. Leht. *ŋūś* id. | OS **ū-rnak, ūrnaŋ, ūrŋaŋ, urnaŋ** id. — Stuf. 37; Verw. 66.

b) Die halblange quantität, die zu der kürzeren wechselreihe gehört.

Ururalisches *ò.

In folgenden beispielen, in den beispielen unter urural. *ù und urural. *ò ∼ *ù vertreten urural. *ò: lp. **oa, o,** fi. **o, uo,** mord. *o*, tscher. *o*, syrj. *ę*, wotj. *o*, wog. *a, *o, ctr. *ā, ctr. *ē, ostj. *o, *ă, ung. **a**, *o; **á** (in **szá** 'mund'), sam. *ò, *a (< *o).
In folgenden beispielen begegnen auch vertretungen des urural. *ù (darüber näher p. 21 ff.). Zur erklärung vgl. die allgemeine bemerkung unter urural. *ā p. 6, weiter unter urural. *ò ∼ *ù p. 49 f.

lpN Friis **oaivve** 'caput; ingenium; summa pars alicujus rei' | fi. **oiva** 'egregius' | tscher. Wichm. KB U *βui̯* 'kopf; oberes ende, ende; wipfel, ähre' | wog. ctr. *ā: Kann. So. *āβa̮* 'bärenkopf' ‖ sam. Leht. 109 *a (< *o): jurO Sj. I MB U *ŋăe̮βββ*, T *ŋăe̮ĭββɒ*, U-Ts. Oks. M N *ăe̮ββɒ*, Lj. Nj. *ŋăe̮ĭββɒə*, P *ŋăe̮ĭββɒ* 'kopf, haupt' | tawgy **ŋaiwúa, ŋaewúa** 'kopf' | jenCh. **abuđi**, B **eba**, K Donner *eββɒ* | taigi (?) Messerschmidt **aiba** | karag. PIII **aiba-da** id. — Beitr. 283; Stuf. 119; Verw. 52; MSFOu. 52 103.

lpN **jokka** 'amnis, rivus' | fi. **joki** 'fluss' | mordE Paas. *jov* 'der fluss Mokscha' | ? tscher. Wichm. KB *jò·γə̂-βət*, B *jò·γə̂n-βüt* 'fliessendes wasser, fluss', KB *jo·γe̮m*, U *joγe̮·m* 'fliessen, rinnen; abfallen (die blätter, das haar)' | syrj. Wied. **ju** 'fluss' | wog. Kann. 98 ctr. *ā, *ē: TJ TČ LU LM *i̯ē*, KU *i̯ā*, KM KO *i̯ē*, P *i̯ēᵉ*, VNK *i̯ε*, VNZ VS *i̯ē*, LO So. *i̯ā* id. | ostj. Karj. 119 *ŏ, *o: Trj. *i̯ăuᵧən'*, Ni. *i̯ŏγan'*, Kaz. *i̯ŏγa·n'*, V Vj. *i̯ŏχən'*, O *i̯ŏχa·n* 'kleiner fluss', DN *u̯à·t-i̯ŏχən* 'Vasjugan' | ung. **jó, jou** 'fluss (in alten urkunden in zusammengesetzten flussnamen') ‖ sam. *a (< *o): jur. Leht. O Sjo. *ja̮χà*, Lj. *jàχāᵊ* 'fluss' | jenB **joha**, Ch. **jaha**, mscr. **jåha** id., **jåha'** nom. pl., **jahabo** 'mein fluss', **johe'** gen. akk. pl., **joheno** 'meine

flüsse' | OS N B Tas Kar. **ky**, Tschl. **kè**, Ad. Tom **kai**, Donner Ty. *kī*, TyM *kē*, TaU *kī* id. | kam. **ťaga, ďaga** 'kleiner fluss', Donner *ťåγå, ďåγå* 'fluss, strom, kleiner fluss, bach' | **mot.** Atl. **čaga** 'fluss' | taigi Atl. **čága** id. — Beitr. 55, 268; Stuf. 47; Verw. 38; Anl. 67.

lpN Friis **moarrat** 'comminuere' | fi. **muru** 'stück', **murtaa** 'zerbrechen' | ostj. Karj. 98 f. *o, *u: DN *mōrəį-*, Trj. *mòrį-*, V Vj. *mòrį-*, Kaz. *mòrį-*, O *màrį-* 'bersten, zerbrechen', Ni. *mūrįťśə-*, V Vj. *mūrəχtə-* 'zerbrechen' (tr.) | ung. **mar-**, **mor-* 'mordere' ‖ sam. **a* (< **o*), **ò*: jur. Leht. O *marδā* 'zerbrechen' (tr.), *marδō* intr., T *marnā* 'zerschmelzen', Kis. *marnā-* 'zerbröckeln' (intr.) | tawgy **marú'am** 'zerbrechen' (intr.), **maru'áma** (tr.) | jenCh. **mođei'**, B **morei** (intr.), Ch. **mođe'ibo'**, B **more'ebo** (tr.) | OS **morru** 'stück, bissen', **mornam** 'zerschlagen, zerbrechen', Donner Ty. *mᵒrəńnaʙᴳ* 'brechen, knicken', TyM *mᵒrgᵊńnaʙᴳ* 'brechen, entzweigehen', *mᵒrāńaʙᴳ* 'zerbrechen', TaM *mōrālᵊmbăᴳ* 'sich krümeln, entzweigehen.' — Stuf. 34; Verw. 69; Anl. 75.

lpN Friis **njoallot** 'lingere, lambere' | fi. **nuolla** 'lecken' | mord. Paas. *nolams* 'lecken, ablecken' | tscher. Wichm. KB *nəlem*, J *nolem*, JU *nəle·m*, U T M *nule·m*, B *nule·m* 'lecken' | syrj. Wichm. I *ńūni*, Ud. *ńuvnis*, V P *ńuvni*, S L *ńulni* | **wotj.** Wichm. G U *ńulini*, J *ńulini*, M *ńulni*, J MU *ńuuini* **id.** | wog. Kann. 69 *å*, **a*, **o*: TJ *ńaлà·nt-*, TČ *ńåлà·nt-*, KU *ńåлᵊnt-*, KM *ńåлnt-*, P *ńaлmt-*, VN *ńaлᵊmd-*, VS *ńālmt-*, LU *ńālmt-*, *ńalmt-*, LO *ńòlant-*, So. *ńòlanᴅ-* id. | ostj. Karj. 50 **ă*, **o*: DN *ńăt-*, Trj. *ńăл-*, V Vj. *ńvla-*, Ni. *ńᵒt-*, Kaz. *ńŏл-*, O *ńvl-* id., V Vj. *ńŏləmt-* (mom.), *ńŏləχsəγəl-* (dim.) id. | ung. **nyal-**, **ńol-* id. ‖ sam. **ü*: kam. **nü-l'äm** id. — Beitr. 40; Verw. 60; NyK 39 255; FUF 15 35.

lpN Friis **njoammot** 'serpere; inficere' ‖ sam. **a* (< **o*): jur. Leht. O T *ńamma* 'fassen, festhalten, fangen', Sj. *ńa'mā*, Sjo. *ńa'mās*, Nj. *ńaᵐ'mas* id. | jen. **no'abo** 'fangen'. — Beitr. 14.

Aus dem samojedischen sind nicht belegt:

lpN Friis **goaskem** 'aquila' | fi. **kotka** 'adler' | mord. Paas. E M *kuťškan* id. | tscher. Wichm. KB *ku·tškəž* id., T *ku·tkəž* 'ein grosser raubvogel', Paas. B *kutkəš* 'adler' | syrj. Wichm. *kutš* 'adler (I); ein raubvogel, angebl. von der art des uhus,

möglicherweise eule (V); ein grosser vogel (L); uhu' (Le.) | wotj. Wichm. M *kuț̌š* 'ein vogel, vom aussehen des königsadlers, aber kleiner', J *t́šuńi̮-ki̮țš* 'adler'. — FUF **19** 124 f.

lpN Friis **loabme** 'apertura inter res non apte conjunctas' | fi. **loma** 'zwischenraum' | mord. Paas. M *luv*: *kεd́-l.* 'der zwischenraum zwischen zwei fingern' | tscher. Wichm. KB *lo*, U *lu-* 'zwischenraum'. — FUF **16** Anz. 43.

lpN Friis **čoalle** 'intestinum' | fi. **suoli** 'darm' | mord. Paas. E *śulo*, *śulă*, M *śulă* | tscher. Wichm. KB *šol*, JU M *šòl*ᴑ, U T *šòlə̂*, B *šolo·*, *šòl*ᴑ | syrj. Wichm. I *śū*, Ud. V *śuv*, S L *śul* | wotj. Wichm. G U J M *śul*, J MU *śuu̯* | ostj. Karj. 142 *ǫ̂: DN *sùț*, Trj. *sŏ̂ʌ̂*, V Vj. *sǫ̂ˋḽ*, Ni. *suț̓*, Kaz. *soˋʌ*, O *sǫ̂ˋḽ* id. — FUF **15** 38.

Ururalisches **ù*.

In folgenden beispielen und in den beispielen unter urural. *ò vertreten urural. *ù: lp. **u**, (sekundär **o** < *u), fi. **u**, **uu**, mord. *u*, tscher. *u*, (sekundär die vertretung des *u in *nəlę̌m*, *nule·m* usw. 'lecken'), syrj. *u*, *i̮*, wotj. *u*, *i̮*, *î̮*, (sekundäre palatalisation oder reihenübergang in *kiź-* 'husten' und *vil̓* 'neu'), wog. *u*, *ū*, ostj. *u, *ǫ, *ŏ, (sekundär die vertretung des kurzen *u in *pǫ̂γ̆-* usw. 'blasen' und *tǫ̂u̯ət-* usw. 'einen ruderschlag tun'), ung. **ú**, *ū̂, **u**, (sekundär die vertretung des *u in **bog** 'knoten, kolbe' und ? **jou**, **jó** 'fluss'), sam. *ù.

In folgenden beispielen begegnen auch vertretungen des urural. *ò (darüber näher p. 19 ff.). Zur erklärung vgl. die allgemeine bemerkung unter urural. *ā p. 6, weiter unter urural. *ò ∼ *ù p. 49 f.

lpN Friis **gossat** 'tussire', lpK Gen. *kōs* 'der husten' | mord. Paas. *koz* id., E *kozo-*, M *kozə-* 'husten' | syrj. Wichm. I *ki̮zni̮*, Sav. *ki̮zni̮*, Wied. P **közittšiny** id. | wotj. Munk. *ki̊ź-*, *kiź-*, *kẹ̊ź-* id. | ostj. Karj. 148 *ǫ: DN *χuˋɒę̌ˋs-*, DT *χǫ̆ɒę̌ˋs-* 'husten' (vb.), DN *χuˋț* (subst.), Paas. K *χùt*, J *kòʟ̂*, Ahlqv. N **xūl** id. ‖ sam. Leht. 93 f. *ò, *ù: jurO T Sj. *χō*' 'der husten', Nj. *kōt* id., O *χōδōrț̓š̓* 'husten', Sjo. *χōδorț̓š̓* id. | tawgy **ku'** (subst.), **kutādandum** (vb.) | jenCh. **ko'**, gen. **kodo'**, B **ku'**, gen. **kuro'** (subst.), Ch. **koruŋaro**, B **koduŋado** (vb.) | OS N B Tas Kar. **kot**,

Jel. **kut** (subst.), B Tas **konnaŋ**, NP **kotnaŋ**, Tas Kar. **kotarnaŋ** | kam. **ku'd, ku'n** (subst.), **ku'l'am** (vb.). — Beitr. 229; Stuf. 53; Verw. 61 f.

mordE Paas. *puvams* 'blasen, an-, wegblasen; durch anblasen heilen' | tscher. Wichm. U *puḙ·m* 'blasen, wehen' | wog. Munk. N †*pūwi*, T *puwė*, LU *pūi* (st. *pūγ-*) 'blasen' | ostj. Karj. 83 *ŏ: DN *pŏṷ-*, Trj. *p'ŏᵘγ-*, V Vj. *pŏγ-* id. | ung. **fú-, fúj-, fuvall-** 'schwach blasen' ‖ sam. *ù: jurO Leht. *pūt́ś* 'blasen, wehen', T_1 *puχùt́ś*ᵊ 'blasen'. Lj. *pu'ṷś* 'blasebalg', O Sj. *pūttapt́ś'*, S *pū'ttapś* id. | tawgy **fual'i'éma, fuarúma** 'blasen' | jenCh. **fueŋabo**, B **fuasabo** | OS K **pūwau**, NP **puggam**, B Kar. **pūŋam**, Jel. **pūgau**, Tas **pumbam**, Donner Ty. *pūaвᴦ*, N *pṵap*, *pṵχǝññap*, Vj. *pṵap*, Tscha. *pṵḍḍaŋ*, OO *pūχǝññaṵ*, OOS *pūaŋ* id. | kam. Donner *p'w'l̀ęm*, *p'w'l̀ām* 'blasen, pusten'. — Anl. 176 f.; Stuf. 48; Verw. 59.

lpN Friis **sukkat** 'remigare' | fi. **soutaa** 'rudern' | tscher. Was. *šuem* | syrj. Wied. **syn-** id. | wog. Kann. 112 *ā (?), *a, *o: TJ TŎ *tǫβą·m* 'ich werde rudern', *tǭsǝm* 'ich ruderte', KU *tᴧβ̆βām* 'ich rudere', KM *tōβa·m*, *tᴧβsǝm* 'ich ruderte', KO *tᴧβ̆βa·m*, *tᴧβsǝm*, P *tᴧβsᵊm*, VN *tᴧβsᵊm*, *tōβs* 'er ruderte', VS *tåṵsᵊm*, *tōβs*, LU LM *toβsᵊm*, LO So. *tóβ'šsᵘm* | ostj. Karj. 207 *ŏ: DN *t̬ǝ̊ṵ-*, Kr. Kam. *tǝ̊ṵ-* 'rudern', DN *t̬ǝṷǝt̬t̬ǝ-*, Kr. *tăṷǝ̂t-*, Kam. *tŏṷǝ̂t-*, Ni. *t̬ᴧṷǝt̬-* id., V *i̬ŏχǝ̂l̬-* 'einen ruderschlag tun' ‖ sam. *ù: OS N **tua-k** 'rudern', MO **tua-ŋ**, K Tsch. OO **tū-waŋ**, Jel. **tū-gaŋ**, NP **tu-ggaŋ**, B Tas Kar. **tū-ŋaŋ, tū-mbaŋ** | kam. **thu'bl'am** | koib. Kl. **tukblaam** | mot. Kl. **tialiamam** id. — Beitr. 59; Stuf. 42; Verw. 77.

lpN Friis **čodda** 'guttur', Sv. **čuvve** 'gula, guttur; alveus amnis' | fi. **suu** 'os, ostium'; est. *sū* 'mund; öffnung, mündung' | tscher. Paas. *šu*: *ime-šu* 'nadelöhr', Was. *im-šu*, *imǝ-šu* id. | wotj. Munk. *śu* : *śu kwaśmem* 'das dursten', eig. 'das mundtrockensein' | wog. Munk. N *sūnt*, K *sunt*, ML *sut* (st. *sūnt-*), UL *sǫt* (st. *sǫnt-*) 'öffnung, mündung' | ung. **szá (zawaban** JordC 410), gew. **száj** (analogiebildung) 'mund, maul' ‖ sam. *ò, *ù: jur. Leht. O P *śō̬* 'speiseröhre; adamsapfel' | jenCh. **sū, sō**, B **so** 'kehle' | OS N **hoi**, K NP **soi**, OO Tsch. **suoi**, Kar. **sul'**, B Tas **suol'** | kam. **soi** id. — Beitr. 212 f.; Verw. 53; NyK 39 265 f.

fi. **tulla** 'kommen, ankommen' | tscher. Wichm. KB *tò·lam*, U *tola·m* id. ‖ sam. Leht. 94 *ȯ, *ù: jurO Lj. *tō̜ś*, T Oks. S Nj. *tō̜ś* 'kommen', O *tùttā̆ꞏδm'* 'ich komme, werde kommen', Oks. *tūttām'*, Lj. S *tuᵓttam'* id. | tawgy **tū'am** 'kommen' | jen. **tūaro**, Ch. **to'aro'**, B **to'ado** | OS N **töak**, Tschl. OO **t́úwaŋ**, NP **tüggaŋ**, MO **tūaŋ**, K **tūwaŋ**, Jel. **tügaŋ**, Kar. B Tas **tüŋaŋ** | kam. **šolam** id. — Beitr. 41; Stuf. 33; Verw. 65.

Aus dem samojedischen sind nicht belegt:

lpN Friis **odđa** 'novus' | fi. **uusi** 'neu' | mord. Paas. *od* 'neu, jung' | tscher. Wichm. KB U *ù*, B *uu̯* 'neu' | syrj. Wied. **vyl'** 'neu, frisch', Wichm. I *vi̮l'* | wotj. Wichm. G *vi̮l'*, J U *vil'* id. | ung. **új**, **ŭi̯* id. — NyH[7] 38.

lpN Friis **bugge** 'tuber, tumor' | est. Wied.-Hurt **puŋg** 'hervorragendes, rundliches (knolle, knospe, knauf, knopf, beule etc.)' | syrj. Wichm. I Ud. *bugi̮l'* 'buckel; kugel', I V S L P *śin-bugi̮l'* 'augapfel', I *bugi̮l'-śinma*, Ud. *bugi̮l'-śin* 'glotzäugig, der glotzäugige' | wog. Munk. †*pūñχläp* 'gombos' | ostj. **o*, **u*: Karj. 100 DN *po·ŋγə̑l* 'knollen am baume', Trj. *p'u·ŋk'ə̑l'* 'festgebackener schnee (an der schiene des schneeschuhs)', Patk. I **pōŋol**, **pōnχol** 'beule, auswuchs; schelle' | ung. **bog** 'knoten, kolbe' (NySz.). — FUF 15 21.

c) Die kurze quantität.

Ururalisches **a*.

In folgenden beispielen vertreten urural. **a*: lp. **ā**, fi. **a**, mord. *a*, tscher. *a*, syrj. wotj. *a*, ostj.? **ă*, (**a*), ung. **a**, sam. **a* (jen. **o**).

fi. **lapa** 'blatt (z. b. eines ruders)' ‖ sam. Leht. 70 **a*: jurO Sj. *la̜ʙ'ʳè*, I *la̜ʙʳe*, U-Ts. *la̜ʙ'ʳə*, Lj. S Nj. Ni. *ra̜p̀pə*, P *δa̜p̀pə* 'ruder' | tawgy **labaŋ** | jenCh. **lóba**, B **lóbi** | OS **lab**, **labá**, **lap**, **lappu** | mot. Kl. **lia** id. (i sekundär.). — Stuf 43; Verw. 77.

lpN Friis **lāppe**, **labe** 'plana superficies alicujus rei, ex. gr. palma, planta' | fi. Renv. **lappea**, **lappia** 'flach, platt und breit; platte seite', **lappa** 'dünne eisenplatte', Lönnr. **lape**, **lappeen** 'platte seite' | mord. Paas. E *lap̀užă*, M *lapš* 'flach; fläche', Ahlqv. M **käd-lapa** 'handfläche, flache hand' | tscher.

Wichm. KB J U T M *lap* 'niedrig (z. b. der tisch, der stuhl, das haus), (J auch) niederung', KB J *ki·ᴅ-lapa* 'handfläche, flache hand', *ja·lapa* 'fussblatt', KB J *laptsa·ka*, U *lapťśaka·* 'platt, dünn und breit' | syrj. Wied. **lapa: kok-lapa** 'fussblatt', Castr. I **kok-lapäs** id. | wotj. Wichm. MU *lap* : *lap-ińti̮* 'niederung, niedrige fläche' (*ińti̮* 'platz, stelle') U MU J M G *lapeg* 'niedrig' | ostj. *ă (?): Karj. südostj. *łăpsə̑χ*, Kaz. *łŏpsə̑χ* 'platt, flach', Paas. K *lapsə̑χ* 'flach, platt; kante' | ung. **lap** 'fläche, ebene, platte, seite' **lapály** 'niedere fläche'; MTsz. **lapcsi** 'flach, platt', **lapos** 'flach, platt, eingesunken; untiefes tal' ‖ samjur. **a*: Leht. P *lapsəɒ* 'platte, scheibe', *χēŋ lapsᵊāᵓk* handfläche', Nj. *łapsəɒəkū pāei* 'flacher stein.' — FUF 7 42 f.; FUF 16 Anz. 41.

fi. **lattea** 'platt' | tscher. Wichm. KB *la·ptᵊra*, JU M B *laptra·*, U T *laptᵊra·* 'platt, flach', U *la·ptə̑* id. | ostj. Karj. 62 **a*, (?) **ă*: DN *ṭăpṭə̑χ*, Kond. *tăptə̑χ ānɜ* 'eine art teller'. Trj. *ʌå·p'ṭ'ə̑k' āṇəχ* 'teetasse', V Vj. *ḻa·wṭə̑k'* 'geneigt, nicht steil', Ni. *ṭᵒpṭəχ*, Kaz. *ʌᵒ·pṭə̑χ* 'platt, flach (gefäss u. a.)' ‖ sam. Leht. 70 **a*: jurO *łaʙtɒ* 'platt, flach, niedrig', T Sj. *łaptɒ*, Lj. S Nj. *raptɒə̑*, P *ðaptɒ* id. | jen. **lota** 'ebene stelle' | mot. Atl. **lapta** 'niedrig' | karag. PV лаптá id. — FUF 16 Anz. 41 (fi. tscher.). — Ich halte es für möglich, dass dieses wort zum vorigen gehört, mit dem grundstamm **lap-*; zum ural. suff. *-*tta* vgl. z. b. tscher. JU *lap-ka-ta·* 'niedrig, nicht hoch' (U T M *lapka·*, KB J JU *lap* id.); KB *lə̑p-ka·-ta*, J *lɔpka·ta*, JU *lᵊpka·ta* 'etwas feucht (z. b. die erde, die kleider)' (vgl. Tr. **lup** 'feucht'), samjurO T_7 Sj. M *japtɒ*, OP *jæʙitæ*, N *jāʙʳitɒ*, Nj. *jɒᵊʙtɒə̑*, P *d'aptɒ* 'tau', O *jap(ṭ'ˢə̑i*, Sjo. *jaʙťə̑i*, Nj. *jaʙ(ṭ'sə̑j* 'feucht' (vgl. Lj. *jap-rāṣ*, Nj. *japrāṣ* 'feucht machen'); usw. (näheres ein andermal).

lpN Friis **dāppat** od. **dāppet, dāpam** 'anniti, vires intendere; arbeide sig frem med Besvær, slide haardt for at komme frem, mase, vade tungt, hoppe (som Renen i Dybsne)' ? | fi. **tappaa** 'dreschen; totschlagen, ermorden; schlachten', **tapella** 'sich schlagen', **taputtaa** 'oft schlagen, klopfen', **astua taputella** 'flink und behende schreiten, trippeln' | mord. Paas. *tapa-* 'schlagen, so dass eine wunde od. irgendein merkmal von dem schlage entsteht; zerschlagen, zerbrechen, zertreten, nie-

dertreten' | ? tscher. Wichm. KB U T M *taptem* 'hämmern, schmieden (bes. äxte, sensen u. ä.); nieten' | syrj. P *tapẹtni̮* 'mit der faust schlagen', *tapki̮ni̮* 'jmdn in den rücken stossen'; Wied. **tapjödny** 'mit dem fuss stampfen, mit der handfläche schlagen', **tapködny** 'klopfen, stampfen, fest stampfen' | wotj. Munk. *tapi̊-rt-* 'stampfen (v. pferd)' | ung. **tapod-** 'treten, stampfen, mit den füssen kohl od. andere kräuter in die butte hineintreten', **tapsol-** 'in die hände klatschen', **tapog-** 'stampfen'; Wichm. hétfal. csáng. *tåpọd-* 'treten, stampfen', mold. csáng. *tåpiźgāl-* 'mit den füssen platschend treten (z. b. die kinder im schmutze auf dem hofe)' ‖ sam. *a: jur. Leht. O T Sjo. *tạp̆pạr-*, Lj. Nj. *taᵓppar-* 'mit dem fusse stossen', O *tạp̆pᵃχạlț'ș* 'stolpern', T₁ *tạp̆pᵃχạľjə'* 'er stolperte', Lj. *tạᵓppᴬ-χạδ'jētᴺ*, Kis. *tạᵓp̄χạδ'd'εtᴺ* id. | OS N **tabarnap** 'mit den füssen stossen', MO K Tsch. OO **tābarnau**, NP **tapirnam**, B Tas **tapernam**; **tappolnam**, N **taponnap** (mom.) id. — Beitr. 103; Verw. 66; FUF 7 43 f. — Dieses wort scheint, wenigstens zum teil, onomatopoetisch zu sein.

Ururalisches *u.

Urural. *u vertreten: lp. **o**, **ă**, *a*, fi. **u**, mord. *o*, tscher. W *ə̂*, Ö *u*, syrj. *u*, *i̮*, wotj. *u*, *i̮*, *i̊*, (*i* in U *kiź* 'harn', MU *kiźani̮* 'harnen' sekundär, entweder spätere palatalisation oder reihenübergang), wog. *u̯, ostj. *ŏ̭, ung. **ú**, *ṳ̄; **o** (< ***u**), sam. *ù, *u. — Z. b.

lpN Friis **borrat** 'edere, exedere' | fi. **purra** 'beissen, kauen, schmerzen, brennen' | mord. Paas. E *pořems*, M *pořəms* 'kauen, nagen, zerfressen' | tscher. Wichm. KB *pə̂·ram*, U *pura·m* 'beissen; kauen' | syrj. Wied. **purny** 'kauen, beissen', Wichm. I *purni̮* 'nagen, beissen (v. tieren)' | wotj. Wichm. J *puri̮ni̮* 'beissen, zerbeissen (v. hunden)' | wog. Kann. 119 *u̯: TJ TČ *po̭r-*, KU *po̭r-*, KM *po̭r-*, KO *pu̯r-*, P VN VS LU *pur-*, LO So. *pụя-* 'beissen' | ostj. *ŏ̭: Paas. K *pọrə̂m*, J *pọrrəm* 'beissen, kauen' ‖ sam. Leht. 89 *ù; *a < *o < *u: jurO *pạrā̭* 'brennen', *pạrᵃδā̭* 'anzünden, brennen machen; braten', Sj. *pạràδā̭* id., Sjo. *pạràδāδ* 'zünde an!', *pạràn̆nā̭ᵊ* 'brennt', U *pārạδā̭* 'braten', Kis. *parratā̭ș* id. | jenCh. **foδarábo**, B **foradabo** 'braten'

| OS Donner Ty. *purtšaв*ʳ 'feuer mit zündhölzern machen', KeO *porruʸaŋ* 'brennen', Tscha. *pórtšau* 'anzünden, zünden', OO *pórᵊbba* 'brennen'. — MSFOu. 58 131; MUSz. nr. 471.

lpN Friis **boska, botka** 'Angelica archangelica' | fi. **putki** 'rohr, röhre, hohler stengel; angelica' | mord. Paas. *počko, počkă* id. | tscher. Gen.-Szil. *puč* 'stengel', Ramst. KB *pətš* 'stengel, rohr' ‖ sam. *ù: jur. Leht. O Sj. *pūδᵒ* 'rohr (aus eisen)', MB *pūδᴬ*, T *jēš'še puδᵊ*, S *β'ìèššəŋ puì* id. | OS Donner Ty *pūdž, pūᴅž* 'rohr, röhre (gew. aus ton, an den ufern des Ob vom wasser gebildet)', Tscha. *pūdžᵊs‿sərg* 'hohes gras, mit stengel versehenes gras' | kam. Donner *pòitu* 'blütenachse.' — Anl. 171.

lpN Friis **dolla** 'ignis' | fi. **tuli** 'feuer' | mord. Paas. *tol* | tscher. Wichm. KB *təl*, U *tul* id. | syrj. Wied. **tyl-, tyv-** in **tyl-kört, tyv-kört** 'feuerstahl', Wichm. I *til-kört* id. | wotj. Wichm. G U *til*, J *til, tiu* 'feuer' ‖ sam. Leht. 78 *ù: jurO T Sj. K U U-Ts. Oks. Sjo. Ni. P *tū*, Kis. Nj. *tù* id. | tawgy **tui** | jenCh. **tū**, B **tu** | OS N Jel. B Tas Kar. **tü**, Tsch. OO **t'ü** | kam. **šü** | koib. Kl. **siü**, PIII **sy** | mot. PIII **tui** | taigi Atl. **tui** | karag. PIII **dui** id. — Beitr. 69; Stuf. 33; Verw. 71.

lpN Friis **goǯǯa** 'urina', **goǯǯat** 'mingere, urinam reddere' | fi. **kusi** 'harn, urin', **kusta** 'harnen' | tscher. Wichm. KB *kəž-βət* 'urin', *kə·žam* 'harnen', W Bud. **kužam** id., **kuž vüt** 'urina' | syrj. Wichm. I *kùdź*, Ud. V S L P *kudź* 'harn' | wotj. Wichm. U *kiź*, J M *kidź*, G *kiź* 'harn', MU *kiźani* 'harnen' | wog. Kann. 120 *u: TJ TČ *kòńᴅš-*, KU *χòńš-* KM *końš-*, KO *kᵤuńš-*, P VN VS *kuńš-*, LU LM *kuńš-*, LO *ᵏχuńš-*, So. *χuńž-* 'harnen; beissen (von der ameise)'; TJ *kòšβe·t*, TČ *kòšβe·t*, KU *χòšβit*, KM *ko'šβit*, KO *kᵤušβit*, P *kušβütˢ*, VN *kuššüt*, VS *kuššüt*, LUT *küššüt*, LU *kuššütˢ*, LO *ᵏχušβi·ᴅ*, So. *χušβi·ᴅ* 'harn' | ostj. Karj. 110 *ŏ: DN *χŏs-*, Trj. V Vj. *k'ŏs-*, Ni. *χⁿs-*, Kaz. *χŏs-*, O *χŏs-* 'harnen' | ung. **húgy**, **hūď* 'harn, urin' ‖ sam. *ù: kam. **khinzil'äm** 'pissen' (i sekundär) | koib. Kl. **kynse** (ɔ: **kinze**) 'harn' | mot. Kl. **kundžim** id. — Beitr. 171; Stuf. 97; Verw. 61; FUF 19 177 f.

lpK Gen. *kopse-* 'löschen, erlöschen' (tr., intr.) | est. **kus-tu-**, estS **kis-tu-** 'auslöschen (intr.), erlöschen'; **kustuta-** 'auslöschen' (tr.) (i sekundär < *u) | syrj. Wied. **kus-** 'auslöschen (intr.), erlöschen, ersticken', **kusöd-** 'löschen, auslöschen' (tr.) | **wotj.**

Munk. *kẙs-*, Kaz. *kẙs-* 'auslöschen (intr.), erlöschen; löschen, auslöschen' (tr.) | ostj. **ŏ*: Paas. J *kopʟəm* 'erlöschen' (intr.), *koptəm* 'löschen' (tr.) || sam. Leht. 88 **ù* **a* < **o* < **u* jurO T *χaʙtā* 'löschen, erlöschen' (tr.), Sjo. *χaʙtāś*, Lj. *kaptāś*, Kis. *kaptāś*, Nj. *kaptāś* id. | tawgy **kabta'ama** 'auslöschen' | jen. **kotabo** | OS **kaptap, kaptau, kaptam** | kam. **kubderl'im** id. — Beitr. 246; Stuf. 62; Verw. 72.

lpS Lind. **korr** 'cultellus, culter vilior' | fi. **kuras** 'instrumentum tundendi l. caedendi', (Lönnr.) 'messer', wot. *kuraz* id. || sam. Leht. 88 **ù*; **a* < **o* < **u*: jurO T Sj. U Oks. MB Sjo. *χaŕ* 'messer', Lj. S Nj. *kaŕ'*, P *kað'* 'messer; degen' | jen. Midd. **kuru, kolu** id., Waj Leht. *kōrù naδ* 'messerschneide' | mot. Atl. **kura**, Kl. **kuro** 'messer' | taigi Atl. **kurru** id. — Stuf. 34; Verw. 84.

lpL Wikl. *potnēt* 'drehen, winden, spinnen', Polm. Niels. *badnīət* 'spinnen' | fi. **punoa** 'zwirnen, drehen, winden' | mord. Paas. *pona-* 'flechten, winden' | tscher. Wichm. KB *pə̂·nem*, U T M *pune·m*, B *pune·m* 'zwirnen, flechten' | wotj. Wichm. G *puniṅi*, MU *pinini*, *punini* 'winden, flechten' | wog. Munk. T †*punė* 'spinnen' | ostj. Paas. *ponəŋ* 'geflochten' | ung. **fon-** 'spinnen, flechten' || sam. Leht. 89 **ù*; **a* < **o* < **u*: jurO *paŋɢʳàlt'ś*, T_1 *paŋγalt'ś*, Sjo. *paŋγaʙtā-*, Lj. *paŋkar'ś*, Nj. *paŋkar'ś* 'flechten, drehen' | tawgy **fanu'a, fonu'a** 'flechte', **fonu'áma** 'flechten' | OS MO **pannau**, B Tas Kar. **parnam**; Donner Ty. *parnaʙʳ*, N Vj. *parnap*, TaU *parnăʙˡ*, KeM *paṅbam*, Tscha. *paṅnau*, OO *paṇṛəṅnău* id. | kam. Donner *p'uṅṅóm*, *puṅóm* 'zwirnen.' — Anl. 145 f.; Beitr. 20; Stuf. 19; Verw. 83; NyK 39 269.

lpN Friis **säŋâs** 'liquefactus, glacie vacuus' | fi. **suvi** 'sommer' | wog. Munk. *tū*, †*tūw*; Ahlqv. **tui, toi, tei, tuv** id. | ostj. Karj. 288 **ŏ*: DN *tŏŋ*, Ni. *tŏŋ'*, Kaz. *ʌŏŋ'*, Trj. *ʌŏŋ'*, V *lŏŋ'*, Vj. *jŏŋ'*, O *lŏŋ* id. || sam. Leht. 71 **a* < **o* < **u*: jurO *taŋōtś* 'den sommer zubringen', T *taŋōt'ś*, Sjo. *taββot'ś*, Lj. *taŋŋoᴄoś*, Kis. *taŋŋoᴄoś* id. | tawgy **taŋa** 'sommer', **taŋutum** 'übersommern' | jen. **tōaro** id. | OS **tagi, taï, tagge, tag, tāŋ** 'sommer' | kam. **theŋa** id. (e sekundär), **thaŋarl'am** 'übersommern' | koib. Kl. **ta'ga** 'sommer' | mot. Kl. **da'gan** id. — Beitr. 29; Stuf. 21; Verw. 41.

B. Die vorderen vokale des ururalischen.

a) Die lange quantität, bzw. die halblange, die mit der langen wechselt.

Ururalisches $*\bar{a}$.

In folgenden beispielen und in den beispielen unter urural. *ā ~ *ẹ̌, *ẹ̀ (p. 51 ff.) vertreten urural. *ā: lp. **a** (ɔ: *a*), fi. **a?** (man hat fi. **ä** für den vertreter des *ā gehalten, und fi. **a** wäre sekundär aus **ä** entstanden; fi. **ä** scheint jedoch dem mord. *ε* zu entsprechen, weil beide auch urural. *ệ vertreten können, vgl. p. 31 ff.; darum wäre etwa fi. **a** der regelrechte vertreter des urural. *ā), mord. *a*, tscher. W *ȧ*, Ö *a*, syrj. wotj. *a*, wog. *ā, *ε, ostj. *ȧ, ung. **?** **e**, **é**, *ε, sam. *ā.

Ung. **e**, **é**, *ε und **?** wog. *ā, *ε können auch *ẹ̌ vertreten (p. 31), weshalb sie hier mit vorbehalt aufgenommen sind.

In diesen beispielen begegnen auch vertretungen des urural. *ẹ̌, *ẹ̀, darüber näher p. 31. Zur erklärung vgl. die allgemeine bemerkung unter urural. *ā; vgl. ferner urural. *ā ~ *ẹ̌, *ẹ̀ p. 51 ff.

Über die in diesen beispielen vorkommenden *i*-laute vgl. unter urural. *ā ~ *ẹ̌, *ẹ̀ p. 51.

tscher. Wichm. KB J *-mət*, JU U T B *-mə̂t* 'familie usw.' | syrj. Wichm. *mat-i̯n* 'nahe' | wotj. Wichm. *mat-i̯n* id. || sam. Leht. 99 *ā, *ẹ̀: jurO Sj. *ḿȧ'*, T *ḿā'*, U-Ts. *mᵉȧ'*, S *ḿəȧ'*, Nj. P *ḿᵊāt* 'zelt' | tawgy **ma'** id. | jen. **mekoddo** 'nach hause, heim'; Waj Leht. *mẹ̌'* 'zelt'; Atl. »Mang.» »Turuch.» **mä** 'haus' | OS N **māt**, **mat**, OO Tsch. **muat** 'zelt', Tas **māta-pār** 'dach', B **mādet-pār** id. | kam. **ma'd** 'zelt', mscr. gen. sg. **maadan** | koib. PIII **mat** 'jurte', Kl. **mač** 'haus, jurte' | mot. Kl. **men** id., PIII **mät** 'jurte' | taigi Ad. **met** id., (Atl.) 'haus'. — Beitr. 301; Stuf. 44; Verw. 78; FUF **14** 92 f.

lpN Friis **njalbme** 'os, ostium' | tscher. Wichm. KB *ji̯lmə*, J *jəlmə*, JU *ᵈjə̂lmε·*, U *jə̂lmə̂*, T *d̦ə̂lmə̂*, M *jülmọ*, B *jə̂lme·*, Gen. OP *ᵗńəlme* 'zunge, sprache' | wog. Kann. 57 *i, *ə, *e: **TJ** *ńil'ə·m*, TČ *ńil'ı·m*, KU *ńìləm*, KM *ńə·ləm*, KO *ńi·ləm*, P *ńi·l'ᶦm*, VN *ńil'l'ᶦm*, VS *ńil'l'ᶦm*, LU *ńil'ɩm*, LO *ńεɩlm*, So. *ńεlᵘm* 'zunge' | ostj. Karj. 2 *ȧ: DN *ńāᴅəm*, Trj. *ńāʌəmᶜ*, V Vj. *ńāl̦əmᶜ*, Ni.

ńāt̮əmʽ, Kaz. *ńăʌəmʽ*, O *ńālʹəm* 'zunge', auch 'sprache' | ung. nyelv, **ńεlüu̯* 'zunge, sprache' || samjur. **ā*: Leht. O Sj. *ńāmu̯*, U-Ts. *ńāmū* 'zunge'. — Beitr. 17; Stuf. 112; Verw. 53; FUF 15 41 f.

lpK Itk. *ńīptšas* 'bratspiess' | tscher. Wichm. KB *jịpᵖš* 'lanze, speer', M *jipᵖša* 'eine am ende zugespitzte weidenrute, mit der man heu trägt'; Tr. *jəpšam* 'am spiess braten' | syrj. Wied. jos̀ 'spitze, dorn, stachel, splitter, keil, pflock, speiche; spitzig' | ostj. Karj. 164 **ε*, **i*: DN *i̯ēʙəs*, Trj. *i̯īpʽəs*, V *i̯īwəs*, Vj. *īwəs* 'bratspiess', Ni. *i̯ēpəsχŭt̮ʽ*, Kaz. *i̯εʙəsχŭʌ* 'am spiess gebratener fisch' || sam. **ā*: jur. Leht. O *jāpʦ̦ā* 'backen, braten', T *jāpsā*, Sjo. *jāʙʦ̦aś* id., Lj. *jāpsa-* 'am spiess braten', Kis. *jᵊāʙsaś* id., Nj. *jᵊāʙᵗs* 'bratspiess', S *jāʙs*, P *d́ᵊāpᵗs* 'spiess' | kam. t́apsu 'stecken, stöckchen', t́apsel'im 'braten'. — Beitr. 247; MSFOu. 48 242.

lpN Friis **dā-t**, gen. **dā-m** pron. dem. 'hic, haec, hoc' | fi. **tä-mä** 'dieser', est. **te-ma, temä** 'er, sie, es' | mord. Paas. E *t́e*, M *t́ε* 'dieser', E *t́eḱe*, M *t́akă* 'eben dieser', E *t́et́e*, M *t́it́ε·* '(eben) dieser', E *t́ija*, M *t́ijε·* 'hier (vorüber)', E *t́es̀e*, *t́es̀ă*, M *t́as̀ă* 'hier' | tscher. Wichm. KB *ti*, U *tə̑* 'dieser', KB *tì·δə*, U *tì·δə̑* id., KB *tè·βe*, U *te·βe* 'sieh hier!; eben', KB *te-γè·ńə*, U *tə̑-γa·i̯*, B *tə̑-γańe·* 'ein solcher wie dieser', T *tə̑le·tšla* 'mehr, nachher, weiter' | syrj. wotj. Wichm. *ta* 'dieser' | wog. Kann. 48, 56 **i*, *ə*: TJ TČ LO So. *ti*, KU KM KO *tə*, P VN VS LU, *tši* 'dieser', TJ *tit́*, KU *ti·t*, KM *tət*, KO *tə·t*, P VS LU *tšitš*, LO *tit*, So. *ti·ᴅ* 'hier' | ostj. Karj. 290 **à*, **ε*, **i*: DN *t̮ămз*, Ni. *t̮ămз*, Kaz. *t̮ămi̯* (*ă* < **à*), O *tàmi·*, Trj. *t̮ʽèmi·*, Vj. *t̮èmi·*, V *t̮ìmi·* 'dieser' | ung. **të-** 'dieser', **tétova** 'hin und her; ideoda' || sam. Leht. 100 **è*: jurO *t́ˢàm̀·* 'dieser hier', Sj. K U U-Ts. Sjo. *t́àm̀·*, Lj. S *t́s̀àm̀* id., O *t́ˢēββan͜*, Sj. *t́ēββan͜* gen. sg., O *t́ˢēβ·*, Sj. K U U-Ts. Sjo. *t́ēβ·* nom. pl., S *t́s̀ìèm jōlᵗʹś* 'so viel wie dies', Kis. *t́ˢìèm jōlʽś* id. | OS **tam, tau, tap** 'dieser hier'. — Verw. 32; NyH[7] 157.

Aus dem samojedischen sind nicht belegt:

lpN Friis **agja** 'avus paternus vel maternus; senex', Polm. Niels. *a·d̄d̄à·* 'grossvater; alter mann; kerl' | fi. äijä 'vater des vaters, vater der mutter; der alte' | syrj. Wied. **ai** 'vater, greis; mannsperson, männchen (von tieren)', Wichm. I *ai̯* |

wotj. Wichm. G *ai̯*, *aji̯*, J *aji̯-* 'vater; männchen (von tieren)'. — FUF 13 221.

lpN Friis **javrre** 'lacus' | fi. **järvi** 'see', wot. **jarvi** | mord. Paas. M *jεŕ'k̆ε̆*, *εŕ'k̆ε̆*, E *eŕke* 'see, teich' | tscher. Wichm. KB *jär*, *jär*, U *jer* 'der see'. — Quant. 39.

liw. **kärmi** 'fliege' | mord. Wied. E **karvo**, Ahlqv. M **karu** id. | tscher. Wichm. U T *karmə̑*, M *karmi̯*, B *karme* id. — FUF 15 20; Vir. 17 132.

lpN Friis **sāppe** 'fel' | fi. **sappi** 'galle' | mord. Paas. E *sęp'e*, M *śäp ă* | tscher. Wichm. KB *šäkˣš*, J T U *šekš*, M *śekś* | syrj. Wichm. *sęp* | wotj. Wichm. *sep* id. | wog. **ā*: Kann. TJ *tāp*, TČ *tᵉāp*, KM *to̭áp*, KO *to̭á'p*, P *to̭áp* 'galle des bären', (TJ TČ) 'galle' | ung. **epe**, **εpei̯* 'galle'. — FUF 7 45.

lpN Friis **čadna** 'fungus betulæ, unde fomes præparatur', L Wikl. *čātna-* 'birkenschwamm' | fi. **sieni** 'fungus, agaricus, spongia' | tscher. Wichm. KB *šin*, U M *šen* 'baumschwamm (KB), zunder' (KB U M) | wotj. Munk. *seŋka*, *seŋkė*, *śeŋkė* (Kaz.), (Sar.) *seŋki*, (Glaz.) *śeńki* 'zunder; schwamm' | wog. Kann. 54 **ē*, **e*, **i*: TJ TČ *šīnü·*, KU *šènì*, VS *šēni*, VN *šèni*, P *šēni̯ʸ*, LO So. *šεniγ'* 'baumschwamm', Ahlqv. **šēni**, **sēni** id. | ostj. **a*, **i*: Paas. K *sānз*, *sànək*, J *sànəγ'* (mit 1. p. poss.-suff. *si̯nγəm*) 'baumschwamm, knollen am birkenbaum, woraus man durch kochen im wasser, mit asche oder pulver gemischt, den zunder bereitet', Karj. DN *sānз*, Trj. *sānəχ*, V Vj. *sānəχ*, Ni. *sānз*, Kaz. *sa·n'*, O *sà·n* 'birkenschwamm'. — JSFOu. 30₂₄ 19.

lpN Friis **dalvve** 'hiems', Ter Gen. *tāilve* | fi. **talvi** 'winter' | mord. Paas. E *ťeľe*, M *ťală* | tscher. Wichm. KB *tel*, J JU *tèlə*, U T *tèlə̑*, M *tèľə*, B *telę·* | syrj. Wichm. I *tẹ̄*, Ud. V P *tẹv*, S L *tẹl*; Wied. P **tol** | wotj. Wichm. U G M J *tol*, MU *tᵒu* | wog. Kann. 3, 7, 145 **ā*, **ε*, **ē*, **e*: TJ *tāl*, TČ *tᵉāл*, KU *tᵒāol*, KM *to̭ál*, KO *to̭ál*, P *tᵒāл*, VN *tüöl*, VS *to̭al*, LU *to̭ol*, LO So. *tāl* id., LU *tàli̯èt* 'mittwinter', KU *tēlì*, KM *tẹèlì*, So. *tεli* 'im winter', KU *telpāβl*, KM *tèlpẹ̄βl*, P *tēlpẹ̄л*, LO *tεlipāβl* 'winter-dorf' | ostj. Karj. 189 DN *tə̑pз*, Trj. *t'ŏλəχ*, Ni. *tăt'*, Kaz. *tăл*, O *tɒl*, V Vj. *tələχ* 'winter' (Trj. *ŏ* sekundär) | ung. **tél**, **tεlü* id., **telel-** 'überwintern'. — FUF 15 38.

Ururalisches *ę̄, bzw. *ę̀.

Ich habe hier ein offenes *ę̄, *ę̀ angenommen zum unterschied von relativ geschlossenerem *ę̄, *ę̀ p. 31 ff., weil hier im lappischen æ und im ostjakischen *ε vorkommt; *ę̄, *ę̀ aber vertritt im lappischen ie und im ostjakischen *e, *ǫ.

In den beispielen unter urural. *ā̈ (p. 28 ff.) und urural. *ā̈ ~ *ę̄, *ę̀ (p. 51 ff.) vertreten urural. *ę̄, bzw. *ę̀: lp. æ, fi. ä; e, ie, mord. *ε, tscher. *e*, syrj. *e*; *ę*, *o*, wotj. *e*; *o*, wog. ? *e*, ? *ē̆*; es ist möglich, dass im wog. *ā̈, *ε < *ę̄, weil auch *ā̈, *ε, < *ę̄, vgl. p. 32; in diesem fall etwa wog. *e, *ē̆ < *ī ?, ostj. *ε, ung. e, é, *ε, sam. *è.

Die vertretungen im finnischen, in den permischen sprachen und im samojedischen scheinen dafür zu sprechen, dass wir hier auch ein halblanges *ę̀ annehmen dürfen (> fi. e, ie, perm. *o*, *ę*, sam. *è), jedoch mit vorbehalt, weil halblange vokale sekundär sein können.

Ururalisches *ę̄, bzw. *ę̀.

Ich habe hier ein urural. geschlossenes *ę̄, bzw. *ę̀ wegen des lapp. ie, und ostj. *e, *ǫ angenommen zum unterschied von urural. *ę̄, bzw. *ę̀, das im lapp. durch æ und im ostj. durch *ε vertreten ist (vgl. oben).

In folgenden beispielen begegnen auch vertretungen des urural. *ī, bzw. *ì, das mit *ę̄, bzw. *ę̀ gewechselt hat (vgl. p. 53 f.). Darüber näher p. 38.

Beachtung verdienen die in diesen beispielen oft vorkommenden labialvokale. Sie scheinen jedoch, die permischen labialvokale und das ostjakische *ǫ ausgenommen, sekundär meist durch assimilierende wirkung eines benachbarten labiallautes entstanden zu sein. Solche sind jen. **sioðo, sioro** 'zunge', **fi. myydä, myödä** 'verkaufen', ung. **öt**, **ül-* 'fünf', jur. *jūʼ* usw. 'zehn', OS *kȫᴅ* usw. id. (*β-), mord. *ov* 'schwiegersohn', **ung. vő** < **vεü̯* id., tscher. *kü̆*, *kü*, *küi̯* 'stein', wog. *kǖ̯*, *kü̯* id., **ung. kő** < **kiü̯* id., tscher. *pü*, *püi̯* 'zahn', wog. *pu̯ŋk*, *pu̯ŋɢ* id., **ung. fog**, **fugu* id., tscher. *müdö vuj*, *möδə-βu·i̯* 'rasenhügel' **und** tscher. *mü*, *müi̯* 'honig'; vielleicht noch tscher. *śü*, *śüi̯*

'eiter', wenn in der zweiten silbe früher ein labialvokal vorhanden gewesen ist, (oder haben wir hier reihenübergang in die fi.-ugr. *ɯ ~ *i reihe?). Wog. *śü·ś́* 'zitze', *śü̦ś* 'mutter', ostj. *ťùťi̦* usw. 'zitze' gehören der kindersprache an und dürfen darum nicht herbeigezogen werden. In koib. сїулъ gehört wohl nur сї- zur ersten silbe. In taigi **kú-šte** ist **ú** vielleicht ein schreibfehler (ú etwa = russ. и э: i, vgl. karag. гы-сте id.). — Schwierigkeiten bieten ostj. *ů in V Vj. *sūγəs* usw. 'fischadler' und im ostj. oft vorkommendes *ộ (siehe unten). Ob möglicherweise im ururalischen ein vokalwechsel vorhanden war, in welchem langer oder halblanger vorderer labialvokal mit *e*- oder *i*-lauten wechselte und danach mit dem wechsel *ē̦̂, *ȩ̂ ~ *ī, *ì vermischt wurde, ist eine frage, die vorläufig offen bleiben muss, weil vordere labialvokale hier nur einzelsprachlich begegnen und gewöhnlich als sekundär erklärt werden können. Ich halte es für möglich, dass auch ostj. *ộ durch sekundäre labialisation entstanden ist, obgleich wir die ursache der labialisation nicht mehr deutlich sehen können; oder etwa *ȩ̄ > *ộ, (aber *ȩ̂ > *ặ̂, *e)? Ostj. *ů in V Vj. *sūγəs* usw. ist vielleicht durch labialisiertes γ veranlasst (anders Karjalainen OL 281).

In folgenden beispielen vertreten — die sekundären unregelmässigen labialvokale ausgenommen — urural. *ē̦̂, bzw. (?) *ȩ̂: lp. ie; ? æ in N vækka 'vis' (< fi.?), fi. ä, ää (< *ē̦̂); ie, e (< *ȩ̂), mord. *ε (< *ē̦̂), *e (< *ȩ̂), tscher. *e*, syrj. *e* (< *ē̦̂), *o*, *e̦*, *i̦* (< *ȩ̂), in *ma* 'honig' vielleicht reihenübergang in die *ā ~ *ē̦ reihe, wotj. *e* (< *ē̦̂); *e̦*, *u*, *ɯ*, *i̦*, *ĭ̦* (< *ȩ̂), in *mai̦si̦* 'hummel' und *naanĭ̦* 'nachsehen' vielleicht reihenübergang in die *ā ~ *ē̦ reihe, wog. *ạ̈, *ε (< *ē̦̂), *ạ̈, *ε̦ (< *ȩ̂), ostj. *ộ (? < *ē̦̂), *ặ̂, *e (< *ȩ̂), ung. e, é, *ε, sam. *ē, *è, *e.

Anm. Die komplizierten vertretungen in den permischen sprachen und im ostjakischen sind oben mit vorbehalt aufgeklärt, weil ich kein spezialkenner dieser sprachen bin.

lpN Friis giella 'vox, sermo, lingua' | fi. kieli 'zunge, sprache; saite' | mord. Paas. E *keľ*, M *kεľ* 'zunge; klöppel; sprache' | tscher. Wichm. KB J *kəl*, JU *kə̑l*, *kl̥*, U T B *kə̑l*, M *kiľ* 'saite' | syrj. Wichm. I *kī̦*, Ud. V P *ki̬v*, S L *ki̬l* 'zunge, sprache, rede, wort, stimme' | wotj. Wichm. G U *kî̦l*, M J *ki̦l*, MU J *ki̦ɯ̭*

'zunge, sprache, rede, wort' | ostj. Karj. 162 *ộ, *ė: DN *ke·ḷ*, Trj. *k̆ŏ̂ḷ*, V Vj. *k̆ọ·ḷ*, Ni. *keḷ*, Kaz. *ke·ʌ*, O *-ge·ḷ* 'wort, nachricht' || sam. Leht. 106 *ē, *ì: jurKis. *ŝē*, Nj. *ŝiè* 'zunge', *ŝièrrḷ* 'zungenbein', P *ŝiè'kkuŝŝəṗ* 'zünglein' | tawgy **sieja** 'zunge' | jenCh. **sioðo**, B **sioro** | OS N B Kar. **šī**, Tschl. MO **sie**, Jel. Tas **šē** | kam. **ši-kä** | koib. Atl. **se-ka**, PV **cïупъ** | mot. Atl. **ka-šte** | taigi Atl. **kú-šte**, PV **кя-штя** | karag. PV **гы-сте** id. — Beitr. 194; Stuf. 32; Verw. 53; FUF 15 32 f.

lpK Gen. N *miehke-*, T *mīkkĭ-* 'verkaufen' | fi. **myödä**, **myydä** 'verkaufen, veräussern', est. **müma** 'verkaufen' | mord. Paas. E *mijems*, M *mijəms* 'verkaufen' | syrj. Wichm. I L *med* 'lohn, arbeitslohn', S *meda mort* 'lohnarbeiter, tagelöhner', Ud. *medę śetnis* 'jmdn (z. b. seinen sohn) in dienst geben (als arbeiter)', Ud. V *medtęm*, S L *mettęm* 'arbeiter, der ohne geldlohn arbeitet', I Ud. V S L *medal-*, P *meda·v-* 'als lohnarbeiter in dienst nehmen; dingen, mieten' | wotj. Wichm. J G *med* 'lohn, tagelohn, bezahlung', J M G *medjal-*, U *meďďal-* 'jmdn als lohnarbeiter in dienst nehmen; dingen, mieten' | wog. Kann. 26, 32, 33, 148 *ä, *ε, *e, *i: TJ *mεηu*, TČ *mεη*, KU *məχ*, KO *mîχφ*, P VN *miχ*, LO *miη(kβε*, So. *miηu(ɢβε* 'geben', TJ *mεin*, KU *mä·ɣən*, KM *mä·ɣən*, KO *mà·ɣən*, P *mεɣ'n*, VN *mäin*, VS *meäin*, LU *mεin*, LO *maɣ'n*, So. *mä·ɣen* 'gib!', VS *mēm*, LU *mēm*, LO *miγum*, So. *miγm* 'ich gebe' | ostj. Karj. 184 *ə od. *ä̂?: DN Trj. V Vj. *mə-*, Ni. Kaz. *mä̂-*, O *mɒ-*, Ni. *miɣ-*, Kaz. *miɣ-*, O *məɣ-* 'geben' || sam. Leht. 103 *ì: jurO *miťś*, Sj. K *miťś*, Sjo. *miťś*, Nj. *miś* 'geben', O *mir'* 'preis', Sj. *mir'*, Lj. *mir'*, S *mır''*, P *mıδ̂* id. | tawgy **mıji'ema** 'geben' | jen. **mi'ebo** id. | OS N **meáp** 'geben, zurückgeben', MO **megau**, K **migau**, OO Tsch. Jel. **migam**, NP **miggam**, B Tas Kar. **miηam** id., N **mer**, Tschl. **mär**, K Jel. B Tas Kar. **mir**, NP **mirè** 'preis' | kam. **mir** 'brautschatz', **mil'äm** 'geben' | koib. Kl. **meliam** 'ich gebe'. — Beitr. 59 f.; Stuf. 41; Verw. 92; FUF 16 197 ff.

lpN Friis **miekta** 'verruca' | fi. **mätäs** 'tuber cæspitis in pratis', est. **mätäs** 'rasen, rasenhügelchen' | tscher. Bud. *müdö vuj* 'colliculus, grumus', Wichm. T *möδδ-βu·ɣ* 'erdhöcker, rasenhügel' | wotj. Wied. **mutš**, **mutyš** 'hümpel, kleiner hügel, insel' || sam. Leht. 81 *ē, *è: jurS Nj. *mìè't* 'kleiner erdhügel' |

OS K mäkte, OO mäktä, N mäkt, NP miekt, Tas mēkt 'haufen', Donner Ty. *mèktᵊ* 'kleiner rasenhügel', TaU *mȩ̂ktᵊ* 'kleiner hügel' | kam. **bäkte** 'kleiner erdhügel', Donner *mȩ̀ktė*, *mȩktə* 'rasenhügel, erdhügel'. — Beitr. 68; Stuf. 60; Verw. 37.

lpN Friis **njiellat** 'deglutire, devorare' | fi. **niellä** 'schlucken, verschlingen' | mord. Paas. E *ńiľems*, M *ńiľəms* 'verschlingen, verschlucken' | tscher. Wichm. KB *neläm*, J *nèläm*, JU *nelạm*, U T B *nela·m*, M *neľạ·m* 'schlucken, verschlingen' | syrj. Wichm. S *ńi̮lni̮* 'schlingen, verschlingen', *ńi̮lalni̮*, V *ńi̮lavni̮*, P *ńi̮va·vni̮* 'schlucken, hinunterschlucken' | wotj. Wichm. G *ńi̮ľi̮ni̮*, J *ńi̮li̮ni̮*, J MU *ńi̮u̮i̮ni̮*, M *ńi̮lni̮*, U *ńulîni̮* id. | wog. Kann. 16 *ā, *ε: TJ TČ *ńεlt*, KU *ńäₒlt-*, KM *ńọ̈ält-*, KO *ńọ̈ält-*, P VN *ńaлt-*, LU *ńalt-* 'schlucken' | ostj. Karj. 292 *ă̯, *e, *ė: DN *ńe·ḷ-*, Trj. *ńă̯ʌ̯-*, V Vj. *ńȩ·ḷ-*, Ni. *ńeṭ-*, O *ńe·ḷ-*, Kaz. *ńe·ʌ-* 'schlukken', Trj. *ńəʌ̯ạ·*, V Vj. *ńəḷä·* 'schlucke!' | ung. **nyel-**, *ńεl- 'schlingen, schlucken' || sam. *ā (< *e): jur. Leht. Sj. *ńā̯ľḁ̄*, K *ńā̯ľḁ̄*, Sjo. *ńā̯ľḁmẓ*, Kis. *ńāńđ'emṣ̌* 'verschlucken', Lj. *ńā̯đ'mām* 'ich verschluckte' | tawgy **ńaltami'ema** 'schlucken' | jen. **noddoabo** id. — Beitr. 39; Stuf. 31; Verw. 60; FUF 15 35.

lpN Friis **siegja** 'pus', lpK Gen. *sīјј*, N *sieјј* 'eiter; eitergeschwulst', L Wikl. *sēđa-* 'eiter (in wunden); eitern' | mord. Paas. *si̮ј*, *si̮* 'eiter' | tscher. Wichm. KB U *šü*, M *šü̮* id. | syrj. Wied. **śyś** 'faul, verfault, stockig, vermodert; fäule, fäulnis'; Wichm. P *śi̮śmi̮ni̮*, J *siśmi̮ni̮* 'verfaulen' | wotj. Wichm. G *śiśmi̮ni̮*, J *śiśmi̮ni̮* id., Wied. **siś** 'faul; fäule, fäulnis' | wog. *ȩ̄: Kann. (nach gefäll. mitteil.) T *sei̮*, KU *sä̀i̮*, KM *sä̯i̮*, KO VN VS *säi̮*, P *sȩi̮*, LO *sài̮*, So. *sā̯i̮* 'eiter' | ostj. Paas. K *təi̮* 'eiter', J *ʟ̯ü̯i̮ᶜ* id., 'galle', K *təi̮ọ̈·t* 'eitern, vermodern', J *ʟ̯ǜi̮ti̮* 'zu eitern beginnen; vermodern' | ung. dial. **ev**, *εü̯ 'eiter' || sam. Leht. 102 ctr. *ē, *ī: jurO *ṭˢīmṭ'ṣ̌*, T Sj. *ťīmṭ'ṣ̌*, K *ťīm‹p̯'ẓ̌ᵉ* 'verfaulen' | tawgy **ťimi'em** 'sauer, faul werden', **ťinea** 'sauer, verfault' | jenCh. **ťimero'** 'sauer werden' | OS N tē, B Tas NP mscr. **tē** 'fäulnis', N **tembal**, mscr. **tebäl** 'verfault, sauer', NP K mscr. **tēmba**, B Tas Kar. **tēmba**, OO mscr. **čiebi, čiemba**, Tschl. mscr. **čiebie** id. | kam. **thebi** 'verfault', **the'bl'äm** 'faulen'. — Beitr. 201 f.; anders Stuf. 29 und Verw. 35.

lpN Friis **vitta** 'quinque' | fi. **viisi** 'fünf; eine unbestimmte vielheit', est. Wied. **wiz'** id., **mina olen ju w. näind sīn mā**

peal 'ich habe schon viel erfahren, hier auf erden' | mord. Paas. E *vete*, *vätä*, M *vetĕ* 'fünf' | tscher. Wichm. KB *βəts*, U *βitš* id. | syrj. Wichm. *vit* | wotj. Wichm. *vit* | wog. Kann. 31, 136 *ε, *ǟ: TJ TČ *εit*, KU *āt*, KM *ǟ't*, KO *à't*, P *eε't*, VN *àt*, VS *ä't*, LU *et*, LO *a't*, So. *aᴅ* 'fünf', TJ *ε'tət*, TČ *εi'tət*, KU *ā(tt*, KM *ǟ(tt*, KO *ā(tt*, P *ęè(tt*, VN *āt*, VS *eä't*, LU *εt*, LO *àtit*, So. *a'tiᴅ* 'der fünfte' | ostj. Karj. 292 *ă, *e, *ė: DN *ue't*, Trj. *uuăt'*, V Vj. *ue't'*, Ni. *uet'*, O *ue't*, Kaz. *ue't'* 'fünf', DT *uḁ̆tmət* 'der fünfte' | ung. **öt**, *üt- 'fünf' || sam. Leht. 107 *i, *ī: jurO T Sj. U *jū'*, Lj. Nj. *jūt* 'zehn' | tawgy **bī'** | jen. **biu'**; Waj Leht. *biu'* | OS Donner Ty. *kōᴅ*, N *kōt*, TaU *kōᴅ*¹, KeO *kǫ̈t*, KeM *kǒt*, Tscha. OO *küöt* | kam. Donner *b'iə'v*, *biiə'v* | koib. Kl. **bet**, PIII **bi** | mot PV **би** id. — Anl. 136.

lpN Friis **vivva** 'gener' | fi. **vävy** 'schwiegersohn' | mordM Paas. *ov* id. | tscher. Wichm. KB *βi·ŋgə*, U *βè·ŋə̑* id. | syrj. Wied. P **von** 'bruder', Wichm. P *von* 'jüngerer bruder' | wotj. Wied. **vyn** 'jüngerer bruder, neffe oder jüngerer vetter väterlicherseits', Wichm. G *vịn* 'jüngerer bruder' | ostj. Karj. 170 *ọ: DN O *ue'ŋ*, Trj. *uuǒŋ'*, V Vj. *uo'ŋ'*, Ni. *ueŋ'*, Kaz. *uε'ŋ'* 'schwiegersohn' | ung. **vő**, *vεü id., **veje** poss. 3. sg. || sam. *i: jur. Leht. O Sj. U U-Ts. N *jīj* 'schwiegersohn', Lj. *β'id'əᴅm* 'mein schwiegersohn', P *β id'd'əᴅm* id. | tawgy **biŋiŋ**, **biŋi** 'schwiegersohn' | jen. **bī** 'mann der schwester'. — Anl. 133; Beitr. 30; Stuf. 21, 23; Verw. 90.

Aus dem samojedischen sind nicht belegt:

lpN Friis **jiegŋa** 'glacies' | fi. **jää** 'eis' | mord. Paas. M *jεj*, *εj*, E *ej*, *ev*, *eŋ'*, *ij* | tscher. Wichm. KB U *i*, JU M B *ii* | syrj. Wied. **ji**, P **jy**, Wichm. I *ji* | wotj. Wichm. G M *je*, J *jö*, U *d̜e*, Wied. auch **jo** | wog. Kann. 2 *ā: TJ TČ *lāŋ*, KU *iŏā₀ŋk*, KM *iǫàŋk*, P LM *iᴏåŋk*, VN *iüŏŋk*, VS *iòåŋk*, LU *ioᴏŋk*, LO *iāŋk*, So. *iāŋɢ* | ostj. Karj. 278 *ọ: DN *ie'ŋk*, Trj. *iăŋ'k'*, V Vj. *iö'ŋ'k'*, Ni. *ieŋ'k'*, Kaz. *iε'ŋ'k'*, O *io'ŋ'k* | ung. **jég**, *jεgü id., **jeges** 'eisig'. — NyH⁷ 29.

lpN **gietta** 'manus' | fi. **käsi** 'hand' | mord. Paas. E *ked*, M *kεd* | tscher. Wichm. KB U *kit* | syrj. Wied. **ki** 'hand, arm', **kiki**, **keke**, **kek** dem., Wichm. I *ki* | wotj. Wichm. G J *ki* 'hand' | wog. Kann. 3, 145 *ā, *ε, *i: TJ *kāt*, TČ *keāt*, KU *kᴏåot*, KM *kọàt*, KO *koàt*, P *kᴏåt*, VN *küŏt*, VS *kòat*, LU *koᴏt*,

LO So. *kāᴅ* 'hand; vorderfuss', TČ *kittọ̆·p*, So. *kāttụ̆ʙ* 'steuerruder' (eigtl. 'handruder') | ostj. Karj. 293 *ặ, *ộ, *ė: DN *ke·ṭ*, Trj. *k̓ŏṭ'*, V Vj. *k̓ộ·t'* 'hand', DT *kặṭpəṭ* 'die flache hand', Trj. *k̓ặṭ'ạ·ʌ*, Ni. *kặṭʟʟ*, Kaz. *kặṭʌʌ* 'die vordere tatze des bären', Kond. *ki·tŋən* (du.) 'die vorderen tatzen des bären' | ung. **kéz, keze-**, **kεzi* 'hand'. — NyH[7] 23.

fi. **kivi** 'stein' | mord. Paas. E *k̓ev*, *k̓äv*, M *k̓ev́* | tscher. Wichm. KB *kǜ*, U *kü*, M *küį* id. | syrj. Wichm. *ki*: *īz-ki* 'mühlstein' | wotj. Wichm. G M *kẹ*, MU *kö* id. | wog. Kann. 152 *ạ̄, *ε̨, *ụ̈: TJ *kụ̄*, TČ *kụ̀*, KU *käβ*, KM *kạ̈β*, KO *kȧβ*, P *kε̨β*, VN *kạ̄β*, VS *kᵉāβ*, LU *kὲβ*, LM *kāβ*, LO *kȧβ*, So. *kạ̇β* 'stein, mühlstein; hode' | ostj. Karj. 161 *ộ, *ė: DN O *keu̯*, Trj. *k̓ặu̯χ*, V Vj. *k̓ộ·χ*, Ni. Kaz. *keu̯'* 'stein' | ung. **kő**, **kiu̯* id. — NyH[7] 23.

lpN Friis **miĕtta** 'aqua mulsa' | fi. **mesi** 'met, honig' | mord. Paas. E *ḿeď*, *ḿäď*, M *ḿeď* 'honig' | tscher. Wichm. KB U *mü*, M B *müį* 'honig' | syrj. Wied. **ma** 'honig', Wichm. I *ma* id. | wotj. Wichm. U *mu*, MU *mu*, *mu̇* 'honig', U G *maįsị̂*, M *maįsị* 'hummel', vgl. auch U M *mẹľ* 'baumhonig' (siehe Vwotj. 51) | ung. **méz**, **mezi* 'honig'. — NyH[7] 145.

lpN Friis **mielgga** 'pectus' | est. Wied. S **mäl'w** 'vogelbrust' | mord. Paas. *mälhkä* 'brust', Reg. **mälhkenä** 'az alsó széles melldísz' | tscher. Wichm. KB J JU U T M B *mel* 'brust' | wotj. Wichm. U G *mị̂l*, J *mịl* in: U *mị̂l-aś*, G *mị̂l-aź*, J *mịl-aź* 'vordere seite der brust (U J), herzgrube' (G) | wog. Kann. 8 *ε: TJ *mε̨ụ̈·l*, TČ *mε̨ụ̈·ʌ*, KU *mäₒγl*, KM *mågl* P *maγʌ*, VN *māγʌ*, VS *māγl*, LU *maγl*, LO So. *māγl* 'brust' | ost. Karj. 161 *ộ, *ė: DN *mēγəṭ*, Trj. *mặu̯γəʌ*, V Vj. *mộγəḽ'*, Ni. *mēu̯əṭ'*, O *mēu̯əḽ*, Kaz. *mēu̯əʌ* id. | ung. **mell** id. — FUF 15 34 f.

lpN Friis **niekko** 'somnium', **niegadet** 'somnire' | fi. **nähdä** 'sehen, wahrnehmen' | mord. Paas. E *ńejems*, *ńiims*, M *ńεjəms* 'sehen, erblicken' | wotj. Wichm. Bess. *naanị̂* (*na-al-*) 'nachsehen, schauen, betrachten' | wog. *e, ? *ē̆, *i: Kann. (nach gefäll. mitteil.) TJ *ńεβl-*, KU KM *nəγl-*, P LU *nīl-*, LO *nèγl-*, So. *neγl-* 'sichtbar werden, sichtbar sein' | ostj. Paas. K *nịwəm*. J *nụ̈ḽḽəm* id. | ung. **né-: néz-**, **nẹz-* 'sehen, schauen'. — NyH[7] 152; FUF 3 110.

fi. **pii** 'feuer-, flintstein; spitze, zapfen; zinne, zacke' | mord. Paas. E *ṕej*, *ṕev*, *ṕeń*, *ṕäj*, M *ṕej* 'zahn' | tscher. Wichm. KB

U *pü*, M B *püį*, id. | syrj. Wied. **piń** 'zahn, zacke, scharte', Wichm. I *piń* | wotj. Wied. **piń** 'zahn, zacke, zinke', Wichm. G *piń* 'zahn' | wog. Kann. 33 *ε, *ü: TJ TČ *pεη*, KU KO *päηk*, KM *päηk*, P *pεηk*, VN *päηk*, LU *pεηk*, LO *puηk*, So. *puηG* id. | ostj. Karj. 279 *ọ: DN *pe·ηk* Trj. *p'ăuηk*, V Vj. *pọ·η'k*, Ni. *peη'k*, Kaz. *pε·η'k*, O *pe·η'k* id. | ung. **fog**, **fugu* 'zahn, zacken, staffel'. — NyH⁷ 48.

lpN Friis **snjiras** od. **snjieras-sapan** 'mus' | fi. **hiiri** 'maus' | mord. Paas. E *tšejeŕ*, *tševeŕ*, M *šejər* id. | syrj. Wied. **šyr, šir** 'maus, ratte', Wichm. I *šir* | wotj. Wichm. G *šir*, J *šir* 'maus' | wog. *ε: Kann. (nach gefäll. mitteil.) TJ *tεηkə·r*, TČ *tεηGə·r*, KU KO VS *täηkər*, KM *täηkər*, P LU *tεηkər*, VN *täηkər*, LO *täηkər'* 'maus' | ostj. Karj. 160 *ọ: DN *te·ηGər*, Trj. *ʌăuηkər'*, V *lọ·ηkər'*, Vj. *jọ·ηkər'*, Ni. *teηkər'*, Kaz. *ʌε·ηGər'*, O *lọ·ηgər* 'maus' | ung. **egér**, **εgεrü* id. — FUF 12 306.

lpN Friis **dikke** 'pediculus' | fi. **täi** 'laus' | tscher. Wichm. KB U *ti*, M B *tiį* id. | syrj. Wichm. *toį* 'wanze' | wotj. Wichm. *teį* id. | wog. Kann. 5 *ε, *ā: TJ TČ *tεχə·m*, KU *täoχəm*, KM *toäχχəm*, KO *toäχχəm*, P VN LU *taχχm*, VS *täχχm*, LO *tākkum*, So. *tākkum* 'laus' | ostj. Karj. 161 *ọ, *ė: DN *teuDəm*, Trj. *t'ăuγt'əm'*, V Vj. *tọ·γtəm'*, Ni. Kaz. *teutəm'*, O *teudəm* id. | ung. **tetü** id. — MUSz. 214.

lpK Gen. T *vīkk*, Not. †*viehk*, A *vik* 'kraft; kriegsmacht, heer', ? N Friis **vækka** 'vis, potestas, grex, caterva, copiae' | fi. **väki** 'kraft; volk' | mord. Paas. E *v́ij*, M *v́i* 'kraft; schar' | tscher. Wichm. KB U *βi*, M B *βiį* 'kraft' | wotj. Munk. *-vi*: *kat-vi* 'kraft, macht' | wog. Kann. 16 *ā, *ε: TJ TČ *βεβ*, KU *βoäo*, KM *βoä*, KO *βoä*, VN *βüʌ*, LU *βoo*, LO *βāγ'*, So. *βāγ* 'kraft', LO So. *βaγtāl* 'kraftlos' | ostj. Karj. 163 *ọ, *ė: DN *ue·χ*, Trj. *uŭoχ*, V Vj. *uọ·χ*, Ni. Kaz. *ueu'*, O *ueį* 'kraft, stärke' | ? ung. **-vel** 'mit'. — Verw. 64 (mit unricht. sam. zusammenst.).

lpN Friis **čiefča** 'falco haliaëtus', **čikča** id. | fi. Renv. **sääksi** 'falco milvus; weihe' | syrj. Wied. **tšiktši** 'möwe (larus)' | wog. Kann. 50 *i, ə: KU KM *səβs*, KO *sıβs*, P VN *siβφs*, VS *sīβ's*, LU *siβs* 'möwe', So. *sıγᵊs* (in der volksdichtung) 'ein vogel' | ostj. Karj. 214 *ū: DN *sīuəs*, Trj. *sīuγəs*, Ni. *sĭγəs*, Kaz. *sīuəs*, O *sīuəs*, V Vj. *sūγəs* 'fischadler'. — FUF 19 168.

lpN Friis **čičče** 'mamma; Patte, Bryst' | tscher. Wichm.

KB J *tsəzə*, U *tšəzə̑*, *tšizi*, T *tšizi*, M *tšìzi* 'zitze' | wog. Kann. 60 *ü, *i: TJ TČ *tšü(tšü·* 'milch' (in der kindersprache), KU *šüš* 'mutter' (in der kindersprache), *šü·šβit*, KM *šüžβit* 'milch' (in der kindersprache), *šü·ž* 'zitze', P *šiš*, VN *šü·šä*, VS LU *šüš* 'mutter', LO *ši·ž*, So *ši·ž*, *šu·ž* 'zitze' | ostj. *ù: Karj. V Vj. Trj. *tùti·* 'zitze', Paas. K *tsütsз*, *tsütsi* (fl.) 'brust, brustwarze, ? mutter' | ung. csecs 'brust, zitze'. — FUF 19 183 f.

Ururalisches *ī, bzw. *ì.

In den beispielen unter urural. *ẹ̄, *ẹ̀ (p. 31 ff.) vertreten — die sekundären unregelmässigen labialvokale ausgenommen — urural. *ī, bzw. *ì: lp. i, fi. ii, i, mord. *i*, tscher. *i* (< *ī), W *ə*, Ö *ə̑*, *i* (< *ì), syrj. *i*, wotj. *i*, wog. *i, *ə*, *e (< *ì), ? *ē (< *ī?), ostj. *ė, ung. *i in *kiü̂ 'stein', *e in *mezi 'honig', ? *ẹ̄ in *nẹ̄z-* 'sehen', sam. *ì, *ī.

Ururalisches *ì nehme ich mit vorbehalt an, weil halblange vokale hier sekundär sein können.

b) Die halblange quantität, die der kürzeren wechselreihe angehört.

Ururalisches *è.

In folgenden beispielen und den beispielen unter urural. *i vertreten urural. *è: lp. æ, fi. *e*, mord. *e*, tscher. W *ə*, Ö *ü*, syrj. *o*, *u*, wotj. *u*, *ɯ*, *i̯*, *ĭ*; in itsi-moń, *itšimeń*, *itšimeń* 'braut' *o*, *e*, wog. *ẹ, *ǟ; nur einmal und wahrscheinlich sekundär *e neben *ẹ in *ńēлǫ̀·* usw. 'vierzig', ostj. *e, *ȁ; wahrscheinlich durch reihenübergang *ė neben *e in Kaz. *me·ń'*, usw. 'schwiegertochter', ung. e, é, *ε, *ε̄ (in *nε̄ 'name'), sam. *e; in sam. jur. *mẽjje*, usw. 'die frau des jüngeren bruders' *è, aber dieses wort hat im wotj. und ostj. die vertretungen der längeren wechselreihe, vgl. p. 53 f.; es ist auch etwas unsicher, ob sam. *e (in tawgy ani'e 'gross' und jur. *ṣäẹβ*, usw. 'auge') auf urural. *è zurückgeht, es ist ja die möglichkeit vorhanden, dass im ursam. *i > *e > *ȧ.

In folgenden beispielen begegnen auch vertretungen des urural. **i*, darüber näher p. 41 ff. Zu erklärung vgl. die allgemeine bemerkung unter urural. **ā*; ferner vgl. urural. *è** ~ **i* p. 54 f.

lpN Friis **ællet** 'vivere; valere' | fi. **elää** 'leben' | tscher. Wichm. KB *ə·lẹm*, U *ilẹ·m* 'leben, wohnen' | syrj. Wichm. *olni̮*, I *ōni̮* 'sein', Gen. OP †*ulnó* id.; Wied. **olny** 'leben, wohnen, sein' | **wotj.** Wichm. G U *ul̂ni̮*, J *uli̮ni̮*, J MU *uu̯i̮ni̮* 'sein, leben; verweilen' | ung. **él**, **el-* 'leben; geniessen; gebrauchen' || sam. Leht. 83 **ì*: jurO T Sj. *jĭl̆lē* 'leben', Sjo. N *jĭl̆lēm*' 'ich lebe', Lj. *jīđ'đ'īŋŋṗə̑* 'er lebt', Nj. *jiŕŕīŋŋṗə̑* id., O *jil̆lēpt̪'s̨*' 'das leben', Sj. *jìl̆lēpt̪'s̨*', Nj. *jiŕŕiʙs̨s̨əṗ*, P *d'iđ'đ'ipśəṗŋ* id. | tawgy **ńiletem** 'leben' | jenCh. **iđiro'**, B **jiredo'** id. | OS N **elák**, K Tsch. B Jel. Tas Kar. **iláŋ**, NP **illaŋ** 'ich lebe' | kam. **t́ili** 'lebend', **t́il'eläm** 'wiederaufleben' | taigi Atl. **ilinde** 'lebendig'. — Beitr. 38; Stuf. 31; Verw. 59.

lpN Friis **ædnag** 'multus' | fi. **enä** subst. defect. 'menge, mehrheit', **ei enää** 'nicht mehr' | mordE Paas. *ińe* 'gross' | syrj. Wied. **una** 'viel, reichlich; menge', Wichm. I *una* | wotj. Wichm. MU J M S G *uno*, U *i̮no* 'viel' | wog. Kann. 35 **ạ*, **ɛ*, **i*: TJ *i̮inụ̀·*, TČ *i̮ɛnụ̀·*, KU KO *i̮äni*, KM *i̮ạ̀·ni*, P *i̮ɛni̮γ̆*, VN *i̮äni*, VS *i̮ᵉäni*, LU *i̮ɛ̄ni*, LO *i̮ạniγ̆*, So. *i̮ạ̀·ni̮γ̆* 'gross' | ostj. **e*, **ặ*: Paas. K *ẹ̄·nз*, J *əntḶ* 'gross', Karj. (nach gefäll. mitteil. von Toivonen) DN *ēnз* 'gross; älter, der älteste', Koš. Fil. Tš. Ts. Kr. *ēnз* 'gross', V *ẹ̄ṇз* 'dick', Vj. *əṇä·ṭ* 'umkreismass', VK *ēṇз*, Vart. Mj. *ạ̊ṇз*, 'dick (von runden gegenständen)' || sam. **e*: tawgy **ani'e** 'gross'. — Beitr. 19; Stuf. 18; Verw. 34.

lpN Friis **bæsse** 'nidus' | fi. **pesä** 'nest' | mord. Paas. E *ṕizẹ*, M *ṕizä* ('vogel)nest' | tscher. Wichm. KB *pəₒžäš*, J *pṇžäkˣš*, JU *pṇžạ·š*, U T *pə̑ža·š*, M *pižạ·š*, B *puža·š* 'nest, horst, bau' (*u* sekundär) | syrj. Wied. **poz** 'nest', Wichm. I *pōz* | wotj. Wichm. G J *puz*, MU *pi̮z* 'hode; ei', G MU *pus-kar* 'nest' | wog. **i*: Munk. N *piti*, LM *pit́*, K *pèt́* id. | ostj. Paas. K *pḷt*, Karj. V Vj. VK *pəḷ'* id. | ung. **fészëk** id. || sam. Leht. 103 **ì*: jurO T *pid̗'è*, Sj. *pìd̗'è*, K *pid̗'əṗ*, M *pìd̗'əṗ*, S Nj. *ṕil̗'t̗'śəṗ* id. | tawgy Donner *φə̥ĭte* | jenB **fide**, Ch. Donner *φi̮re'ᵊ*, *φi̮re'ᵊ*, *pidə* | OS MO **pet**, Tschl. **pätä**, B Kar. **pite**; Donner N *pɛ̨ᴅ*, Ty. *pəᴅ*, *pə̥ᴅ*,

Tscha. *pət*, OO *pəᴅə* TaU *pịltᵊ*, KeO *pịlta*, KeM *pịlta* | kam. **phidä** id. — Anl. 161; Beitr. 229; Stuf. 53 f.; Verw. 51.

lpN Friis **čæcce** 'patruus patre junior' | fi. **setä** 'patruus' | mord. Paas. E *tšitše* 'der mann der schwester, die älter ist als ich', M *štšava* 'grossmutter mütterlicherseits', *štšəńä*, *štšińä* 'mutterbruder' | tscher. Wichm. KB *tšətšə*, J *tsətsə*, U *tšütšə*, T *tšütšü*, M *tšütšọ* 'oheim, mutterbruder', Paas. B *tšütšö* 'der jüngere bruder der mutter' | syrj. Wichm. Ud. *tšož* : *tšož-ińi* 'frau des taufpaten' (*ińi* 'frau'), V *tšož* 'oheim, onkel', (Usts.) *tśož-ińi* 'mutterschwester', S *tśož* 'mutterbruder', L *tśož* id., 'grossvater von mütterlicher seite', *tśož-ẹń* 'frau des mutterbruders, grossmutter von mütterlicher seite' | wotj. Wichm. U MU J M S *tšuž* 'verwandte mütterlicherseits', U MU *tšuž-mort*, J M S *tšuž-murt* 'oheim, mutterbruder' | wog. *ε: Kann. P *šęš*, LU *šεššä*, KU *šä˴š*, So. *sa˴si* 'onkel' || sam. *i: jur. Leht. O *t́ˢìd́è* 'jüngerer bruder der mutter', Sj. *t́ìd́ē*, U-Ts. *t́ìd́eᵑ*, Sjo *t́id́eᵑ* id. | OS K **citca** 'oheim', Tsch. **tečeä** 'mutterbruder', MO **čeča** 'oheim, mutterbruder', NP **čiče** id., N **čeǯega** (dem.) id. — Beitr. 120 f.; Verw. 89; FUF 19 88.

Aus dem samojedischen sind nicht belegt:

lpN Friis **njællje** 'quatuor' | fi. **neljä** | mord. Paas. E *ńiĺe*, M *ńiĺĕ* | tscher. Wichm. KB J *nəl*, JU U T B *nə̑l*, M *niĺ* | syrj. Wichm. *ńoĺ*, I *ńòĺ*, Gen. OP *ńuĺ* | wotj. Wichm. G *ńuĺ*, M *ńịĺ*, U *ńiĺ* | wog. Kann. 48, 147 *ε, *e, *i: TJ *ńiĺì·*, TČ *ńiĺì·*, KU *ńələ*, KM *ńə˴lə*, KO *ńi˴lə*, P *ni˴lä*, VN *ńi˴lä*, VS *ńīlä*, LU *ńìlä*, LO *ńilä*, So. *ńi˴lạ* id., TJ *ńēлọ̀·* 'vierzig', KU KO *nälmən*, KM *nälmən*, P *nęlmᵊn*, VN VS *nälmn*, LU *nεlmᵊn*, LO *nàlìmàn*, So. *nạlimạn* id. | ostj. Karj. 182 *ə: DN *ńəᴅз*, Trj. *ńəʌз*, V Vj. *ńəlз*, Kaz. *ńạʌ*, Ni. *ńịtз*, O *ńəl* 'vier', Ni. *ńạtä* 'in vier teile' | ung. **négy**, **neďi* 'vier' (**negyven** 'vierzig'). — FUF 15 46.

lpN Friis **bæcce** 'pinus sylvestris' | fi. **petäjä** 'kiefer' | mord. Paas. E *ṕitšẹ*, *ṕitše*, M *ṕitšĕ* id. | tscher. Wichm. J *pṇ·nzṇ*, JU *pü·nᴅzọ*, U *pü·ńd́žə*, T *pü·ńᴅžə*, M *pünᴅžọ*, B *pündžö·* id., Ramst. KB *pạnᵈžə* 'horst, hain, dichter hügel mit jungen fichten' | syrj. Wichm. I *pọžem*, Ud. V S L *požẹm*, P *požu·m*, *požị·m* 'kiefer' | wotj. Wichm. U G *pužịm*, MU J M *pužịm* id. — FUF 19 111 f.

c) Die kurze quantität.

Ururalisches **i*.

In folgenden beispielen und den beispielen unter urural. **ė* vertreten urural. **i*: lp. ă (*α*); **ă ∼ i** fi. **i**, mord. *i*; *e* < **ĭ*, tscher. W *ə*, Ö *i*; W *ə*, Ö *ə̂*, *i*; W *i̥*, Ö *i*, syrj. *i*, wotj. *i*, wog. **i ə*, ostj. **ə*, ung. **ë**, **e*; **i* (in **mini-* 'schwiegertochter', **simi* 'auge'), ? **ę̄* (in **fę̄l-* 'fürchten'), sam. **ì*, **i*.

In folgenden beispielen begegnen auch vertretungen des urural. **è*, vgl. darüber p. 38 ff. Zur erklärung vgl. die allgemeine bemerkung unter urural. **ă* p. 6; vgl. ferner unter urural. **è* ∼ **i* p. 44 f.

lpL Wikl. *mańńe-* 'schwiegertochter'; dial. mit *-i-*, vgl. LSS 89 fussnote, Hal. U St. *meńńā* | fi. **miniä** | syrj. Wichm. *moń*, Gen. OP *muń* id. | wotj. Wied. **moń** : **itsi-moń** 'braut', Wichm. U G *ić̮śimeń*, J M S *ić̮śimeń* 'braut, schwägerin, junge frau' | wog. Kann. 149 **ā̰*, **ε̰*, **i*: TJ TČ *miń*, KU *mäń*, KM *mā̰ń*, KO *màń*, P *mεèń*, VN *mā̰ń*, VS *meäń*, LU *mεń*, LO *màń*, So. *màń* 'schwiegertochter' | ostj. Karj. 158 **e*, **ė*: DN *meˋń*, Trj. *mă̰ńʿ*, V Vj. *mẹˋńʿ*, Ni. *meńʿ*, Kaz. *meˋńʿ*, O *meń* id. | ung. **mëny**, **mini-* id. || sam. Leht. 100 **è*: jurO T *mĕǰǰe* 'die frau des jüngeren bruders', K U-Ts. *mĕǰǰəŋ*, Lj. *ḿĭèd̦'əŋ*, S *ḿĭèǰǰəŋ*, P *ḿĭèd̦'d̦'əŋ* id. | tawgy **meai** 'schwiegertochter' | jen. **mē**, **mī** | kam. **mēji** id. — Beitr. 23; Stuf. 20; Verw. 90.

lpN Friis **namma** 'nomen, fama', Wikl. F Sk. *nimmuε*, U H *ńimmuε* 'name' | fi. **nimi** | mord. Paas. E *ľem*, *ľäḿ*, M *ľeḿ* | tscher. Wichm. KB *ləm*, U *lüm* | syrj. Wied. **nim** 'name, benennung, titel, ruhm, berühmtheit', Wichm. I *ńim* | wotj. Wichm. U MU M G *ńim*, Isl. J *ńi̥m* 'name' | wog. Kann. 26 **ā̰*, **ε̰*: TJ TČ LU *nεm*, KU *näm*, KM *nā̰m*, KO *nàm*, P *nεèm*, VN *nā̰m*, VS *neäm*, LO So. *nam* | ostj. Karj. 282 **e*: DN *neˋm*, Trj. *n̥ă̰mʿ*, V Vj. *n̥ẹˋmʿ*, Ni *n̥emʿ*, Kaz. *n̥εˋmʿ*, O *n̥eˋm* | ung. **név**, **neve-**, **nē*, **nε̄* ∼ **nεvε-* id. || sam. Leht. 83 **ì*: jurO Sj. I *ńy̆ḿʾ*, K *ńiḿʾ*, U-Ts. N *niḿʾ*, Nj. P *ńim* id. | tawgy **ńim** | jenCh. **ńīʾ** B **ńuʾ** id., Ch. **ńīddibo**, B **ńīddebo** 'nennen' | OS N **nep**, MO **nem**, Tsch. OO **ńem**, K Jel. B Tas **nim**, NP **nime** 'name' | kam. **nim** | koib. Kl. **nim** | mot. Kl. **numme-de** id. — Beitr. 14; Stuf. 14 f., 77; Verw. 91.

lpN Friis **njämmāt** 'sugere, lactere', lpK Gen. T †*ńimmi-*, K *ńimme-*, N *ńimme-* 'saugen' | fi. **imeä** id. | syrj. Gen. OP *ńim-* : *ńimal-*, *ńimaś-* id. | ostj. **e*, **ă*: Paas. K *ę·məm*, J *ăm-məm*, *əmà* id., Karj. (nach gefäll. mitteil. von Toivonen) DN *e·mDà*, Ts. *èmDà*, TŠ. *è·mtà*, Kr. *emtà*, V *ę·mtă*, Vj. *ę·mtă*, Mj. *ămtā'з*, Trj. *'ămt'ā'з* id. | ung. **em-**, **εm-* id. || sam. Leht. 83 **i*: jurO *ńimńē*, *ńumńē*, T *ńimńē*, Sj. *nimńē*, Kis. *ńimńəāş* id., Sjo. *nimńēβ* 'ich sog', Lj. *ńimńəātN* 'sauge!' | tawgy **ńimirim** 'saugen' | OS N **ńemnap**, MO K **ńemnau**, OO Tsch. NP Jel. B **ńemnam**, Kar. **ńimaŋ**, Tas **ńymaŋ** | kam. **ńimerl'im** id. — Beitr. 13; Stuf. 13; Verw. 60.

lpN Friis **čalbme** 'oculus, facies; particula compositi cujusdam, ut granum arenae, glutta; macula retis', Hal. Arj. *čalebmē* 'auge', gen. pl. *čilemij*, *čilemī* | fi. **silmä** 'auge, öhr, masche' | mord. Paas. E *śeľme*, M *śeľmĕ* 'auge' | ? tscher. Wichm. KB *sınzä*, J *šındzä*, JU *šənDzą·*, U B *šińďźą·*, T M *šińDźą·* (? < **śim* +*ďźä*) id. | syrj. Wichm. I V S L *śin*(*m*-), Ud. P *śin*(*m*-), *śin* id. | wotj. Wichm. G J M *śin*(*m*-), J MU *śiń*(*m*), U *śim* id. | wog. Kann. 30 **ā*, **ε*: TJ TČ LU *šεm*, KU VN VS *šäm*, KM *säm*, KO *säm*, P *šęm*, LO *sam*, So. *såm* id. | ostj. Karj. 292 **ă*, **e*: DN DT *se·m*, Trj. *săm'*, V Vj. *sę·m'*, Ni *sem'*, Kaz. *sε·m'*, O *se·m* id., DT *sămDà·*, 'blind' | ung. **szëm**, **simi* 'auge' || sam. Leht. 110 **à* < **e*; **i*: jurO *şèβ*, Sj. U-Ts. Sjo. *şăęβ*, Lj. S Nj. P *hăęm* id. | tawgy **śáime**, Donner *śεįme* | jen. **sei**, Donner Ch. *ϑeį* | OS Donner N Vj. OU *häį*, TaM TaU *säį*, KeM *säįįə*, KeO *sąįįə*, Ty. *seį*, OO *şeį*, Tscha. *şeį* | kam. **sima**, Atl. **saimó**, Ad. **saimà**, Donner *sima*, *sımɒ* | koib. Atl. **sima** | mot. PIII **ssimä** | taigi Atl. **šíme-dä** | karag. PIII **sjimi-dä** id. — Beitr. 17; Stuf. 17, 112; Verw. 52; FUF 15 42.

lpN Friis **männat** 'ire, abire, praeterlabi, se conferre ad', Wikl. L *mannat*, V *mennεt*, F *minnεt*, O U H *menniə* 'gehen' | fi. **mennä** 'gehen' | tscher. Wichm. KB *mi·ęm*, U *miį·m*, M *mije·m* 'kommen, gehen (KB U), ankommen, antreffen (M), besuchen' (U) | syrj. Wied. **munny** 'gehen, fortgehen', Wichm. I *munnį* | wotj. Wichm. MU *muninį*, *mininį*, U G *mininį*, J *mininį*, M *minnį* 'gehen' | wog. Kann. 48 **i*, *ə*: TJ TČ *miń-*, KU KM KO *mən-*, P VN VS LU LO So. *min-* 'gehen' | ostj. **ə*: Karj. (nach gefäll. mitteil. von Toiv.) DN *mənDà·*, Koš.

mənᴅà, Fil. Ts. *mənᴅà*, Kr. *məntà*, V VK *məṇṭä*, Vj. *məṇṭȧ*, Mj. *məṇṭā^ɜ*, Trj. *məṇṭ'ā^ɜ*, Ni. *măṇṭ'à'*, Kaz. *măṇṭi̯*, O *mɒndà*, Paas. K *mənəm*, J *mənnəm* 'gehen' | ung. **mĕn-**, **men-* 'gehen' || sam. Leht. 103 **ì*, **i*: jurO *míńṭ'ś*, Sj. *minṭ'ś*, K *minṕže*, Nj. *míńṭ'ś* 'gehen' | tawgy **mendem**, 2. **menseam** (e < **i*) | kam. **miŋäm** id. — Beitr. 21; Stuf. 24; Verw. 65.

lpN Friis **bâllat** 'timere', Wikl. V *вȩллɛt*, F *віллɛt*, O *вȩллat*, O U *віллiə*, H *веллiə* 'fürchten' | fi. **peljätä** id. | mord. Paas. E *ṕeľems*, M *ṕeľəms* | syrj. Wichm. S L *polni̯*, V P *povni̯*, I *pōni̯*, Gen. OP *púl-* id. | wotj. Wichm. MU *puu̯ini̯*, Wied. **pulyny** id. | wog. Kann. 55 **i*, *ə*: TJ TČ LU *piľ-*, KU KM *pəl-*, KO *pi̯l-*, P *pil-*, *piľ-*, VN VS LO *pil-*, So. *pi̯l-* 'sich fürchten, fürchten' | ostj. **ə*: Karj. (nach gefäll. mitteil. von Toiv.) DN *pə·ṭṭà*, Kr. *pəttà*, V *pəḷ'ṭȧ*, Vj. *pəḷ'ṭȧ*, Trj. *p'əʌṭ'ā^ɜ*, Ni. *păṭṭà'*, Kaz. *păʌṭi̯*, O *pɒldà* id., Paas. K *pətəm*, J *pəḷḷəm* 'fürchten', Pápay N *pal-* | ung. **fél-**, **fe̯l-* id. || sam. **ì*: jur. Leht. O *pīľľūṭ'ś*, Nj. *pīŕŕuś* 'sich fürchten, fürchten' | tawgy **filitima** 'fürchten' | jen. **fiebo'** 'sich fürchten', Ch. **fīribo**, B **fídebo** 'furcht einflössen' | kam. Donner *p'imńem*, *p'imʌəm* 'fürchten' | mot. Kl. **imergam** 'ich fürchte'. — Anl. 164; Beitr. 41; Stuf. 32; Verw. 63 f.

Aus dem samojedischen sind nicht belegt:

lpN Friis **balvva** 'nubes' | fi. **pilvi** 'wolke' | mord. Paas. E *ṕeľ*, *ṕejeľ*, M *ṕejəľ* | tscher. Wichm. KB J *pəl*, JU *p^əl*, *pl̥*, U T B *pə̑l*, M *piľ* | syrj. Wichm. I *pī*, Ud. *piv* (< **pil*) | wotj. Wichm. G U J M MU *piľem* | ostj. **ə*: Paas. K *pətəŋ*, J *pəḷḷəŋ*, Pápay N *paləŋ*, Karj. (nach gefäll. mitteil. von Toivonen) DN *pəᴅəŋ*, Fil. Ts. *pəᴅəŋ*, Koš. Sogom Kr. *pətəŋ* id., V *pəḷəŋ'* 'regen- und sturmwolke', Vj. VK *pə·ḷəŋ'*, Vart. *pəʟəŋ'*, Mj. *pəʎəŋ'* 'wolke', Trj. *p'əʎəŋ'* 'wolke, sturm-, regenwolke', Ni. *păṭəŋ* 'donner; wolke', Kaz. *păʌəŋ'* 'donner, donnerwolke, sturm-, regenwolke' | ung. **fĕlhő**, **fĕlleg** id. — FUF 15 36; NyH⁷ 141.

lpN Friis **dakkat** 'facere, agere, committere', Wikl. O Sk. *ᴅaəxkiə* 'machen' | fi. **tehdä** 'machen, tun' | mord. Paas. E *ťejems*, M *ťijəms* id. | ung. **tĕnni**, **te-* id. — NyH⁷ 35.

Ururalisches *ɯ.

Es ist schwer, mit sicherheit zu entscheiden, ob in den wörtern dieser gruppe *ɯ ursprünglich ist, weil in den finnisch-ugrischen sprachen neben *ɯ zahlreiche *i vertretungen begegnen, im samojedischen aber nur *ì, *i vorkommt. Wenn im urfinnisch-ugrischen z. b. *ĭ > *ɯ, so möchte man auch im wechsel *è ~ *i vertretungen des *ɯ erwarten. Es scheint mir vorläufig am wahrscheinlichsten, dass im ursamojedischen *ɯ > *i > *i, *ì und im urfinnisch-ugrischen *ɯ ~ *ɯ̆ > *ɯ ~ *i. Es ist eigentümlich, dass im finnischen nur y begegnet; im urungarischen geschah *ɯ > *i, aber im finnischen ist *i > y kaum denkbar. Vielleicht ist im finnischen y verallgemeinert; oder war im urfinnisch-ugrischen nur *ɯ vorhanden, und später in den meisten fi.-ugrischen sprachen sekundär *ɯ̆ > *i?

Ururalisches *ɯ vertreten in folgenden beispielen: sam. *ì, *i; fi-ugr. 1) *ɯ: lp. ă (ɔ: *α*), o, fi. y, mord.? *o* (in *śokś* 'herbst'), tscher. *ə* ~ *ü*; *ü*, syrj. *u*, *i̮*, wotj. *u*, *i̮*, *î̮*, wog. (sekund.?) **ṷ*, (**ộ*), ostj. **ọ̆*, ung. **e* < **i*; **ī*, **i* (in **sīṷ*, **siṷεt* 'herz'); 2)? *i: lp.? dialektisch *i*, dem in anderen mundarten ă entspricht, mord. *e*, tscher. *ə* ~ *i*, syrj. ?, wotj. *i*, wog. **i*, *ə*, ostj. **ə*, ung. mit vertret. des *ɯ zusammengefallen.

Durch vermittlung des *i hat übergang in die *è ~ *i reihe stattgefunden in: syrj. *o*, *e̩*, wotj. *e̩*; *e*, (in *śalàni̮* 'spucken' vielleicht assimilation), wog. **ε*, **ā̮*, ung. **ε* (in **nyél** 'griff').

lpN Friis **nađđa** 'manubrium', Wikl. L *naɔta-* 'schaft' | fi. **nysi, lysi** 'griff, sensenstiel' | mord. Paas. E *ńed*, *ńäd*, M *ńed* 'stiel, schaft' | syrj. Wied. P **nod** 'griff', Gen. OP *nud*, Wichm. I *nùd* | wotj. Wichm. G U *nî̮d* 'schaft, stiel' | wog. Kann. 26 **ā̮*, **ε*: TJ TČ *nεl*, KU *näl*, KM VN *nä̮l*, KO *nàl*, P *ne̩èl*, VS *nᵉäl*, LU *nε̄l*, LO *nal*, So. *nạl* 'stiel' | ostj. Karj. 295 **ọ̆*, **ə*: DN *nət*, Trj. *ṇọ̆ʌ*, V *ṇọ̆lʿ*, Ni. *ṇă̮tʿ*, Kaz. *ṇă̮ʌ*, O *ṇɒl*, Vj. *ṇəlʿ* 'schaft, griff, stiel' | ung. **nyél** 'griff, schaft, stiel, heft' < **ńεlü*: **nyeles** 'mit einem griff versehen' || sam. Leht. 83 *ì: **jurO** Sj. *nīrʾ* 'messerschaft' | tawgy **ńir** | jenCh. **ńiʾ**, gen. sg. **ńiđoʾ** id. | OS N **ner** 'schaft (an messer, axt)', Tsch. OO **ńer**, K Jel. B

Tas Kar. **nir**, NP **nire** | kam. **ńirže** 'schaft'. — Beitr. 78; Stuf. 38; Verw. 85.

lpN Friis **bovsa** 'labrum', Wikl. L *paksim* 'lippe' | wog. Kann. 57 *ε, *i, ə: TJ TČ *pitı·m*, KU *pətəm*, KM *pə'ttəm*, KO *pi·təm*, P *pit'tš'm*, VN *pätt'm*, VS *pitt'm*, LU *pitt'm*, LO So. *pitmi* id. | ostj. *ə: Karj. *pəđəm*, *pətəm*, *pələm'*, *p'əλəm'*: *λu·λ-p'*., *pạtəm'*; Paas. K *pətəm* id., J *lùl-pəlləm* id., *pəlləm* id., 'hauch' || sam. Leht. 101 *ì, *e: jurO *pīʙ'ḍ'šī'* 'unterlippe', Sj. *pìptī'*, U-Ts. *piʙ't'tē'*, N *pīʙ't'təŋ'*, S *pīpḍ'ši*, Kis. *pīpḍ'ši*, P *p'ipḍ'šiŋ* id. | tawgy **feábteŋ** 'lippe' | jenCh. **fite'**, B **pite'** id. | OS OO **peaptai** 'kinn', K **peptei**, NP **pepti**, Tas B Kar. **peptel'**; Donner TaU *pęptęl*, Tscha. *pęptęį* id. | mot. PV **нибдинъ** 'mund' | taigi Atl. **haptende** 'lippe'. — Anl. 160; Beitr. 247; Stuf. 62 f.; Verw. 53.

lpN Friis **čađa** 'per, trans, præter' | fi. **sydän** 'herz; inneres' | mord. Paas. E *śeďej*, *śeďeŋ*, M *śeďi* 'herz' | tscher. Wichm. KB U M *šüm* id. | syrj. Sav. **śölöm**, Rog. P **śölöm**, **śelöm**, Wichm. I *śęlem*, (Wied. I **śolem**) id. | wotj. Wichm. G J *śulem*, J MU *śuụem* id. | wog. Kann. 36 *ε, *i, ə: TJ TČ *šεm*, KU *šəm*, KM *səm*, KO *sım*, P VN *šım*, VS LU *šim*, LO *sim*, So. *sım* 'herz', TJ *šampọʀọ*, TČ *šampọrọ*, P *šęmpōr* 'das innere, eingeweide' | ostj. Karj. 180 *ə: DN *səm*, Trj. V Vj. *səm'*, Ni. Kaz. *sǎm'*, O *sɒm* 'herz' | ung. **szív**, **szű**, **sīŭ* id. || sam. Leht. 107 *ì, *e: jurO *ṣèì* 'herz', Sj. *ṣèì*, K U *ṣēi*, U-Ts. *ṣ'èì*, Nj. *ṣēj*, Kis. *ṣēj* | tawgy **sa**, **soa** | jenCh. **seo**, B **seijo**; Waj Leht. *ṣàì* | OS mscr. Tschl. **seťeä**, OO **seťe**, K NP **siďe**; Atl. N K Tym **sidže**, Kar. **sidža** | kam. **sī** | koib. Kl. **sei** | mot. Kl. **keje-m** | taigi Atl. **kéi-m** | karag. PV **гейи-де** id. — Beitr. 76; Stuf. 38; Verw. 58.

lpN Friis **čađđa** 'carbo fabrorum' | fi. **sysi** 'kohle, schmiedekohle' | mord. Paas. E *śeď*, *śäď*, M *śeď* 'kohle' | tscher. Wichm. KB U *šü*, M *šüį* id. || sam. *ì: jur. Leht. S *tuṣ‿ṣīj* 'feurige kohle', P *tuń‿ṣìj* id. | OS K NP **siďe**, OO **seťe**, Tsch. **seťeä**, Jel B Tas Kar. **siť**, MO **seť**, N **hiǯ**, **hīǯ** 'kohle' | kam. **si'** id. — Beitr. 76 f.; Stuf. 39; Verw. 71.

lpN Friis **salla** 'amplexus; orgyia'; nach Itk. (LSS 89 fussnote) dial. mit *-i-* | fi. **syli** 'schoss, klafter' | mord. Paas. E *sęl'*, *säl'*, M *śel'* | tscher. Wichm. KB *šəl*, J *šülṇ*, JU *šülọ*, U T *šül'ə*, M *šül'ọ*, *šül'ọ*, B *šülö·* 'klafter' | syrj. Wichm. I *sį*, Ud. V P

siv, S L *sil* 'klafter, faden' | wotj. Wichm. G *sịl*, U *sul*, J M *sul* id. | wog. Kann. 30 *ẹ: TJ TČ LU *tεl*, KU KO VN VS *täl*, KM *täl*, P *tẹľ*, LO *tál*, So. *tal* 'faden (mass)' | ostj. Karj. 188 *ŏ: DT *tət*, Trj. *ʌŏʌ*, V *lŏľ*, Vj. *iŏľ*, Ni. *tăt*, Kaz. *ʌăʌ*, O *lɒl* 'faden, klafter' | ung. **öl** 'schoss, klafter' (wohl *ö* < *ü < *i) || sam. *ì: jur. Leht. O *ťˢiвʳè*, Sj. *ťiвè*, Sjo. *ťiβ'əɒ*, N *ťīβ'əɒ*, S Nj. P *ťˢimmәɒ* 'klafter' | tawgy **ťīmi** | jenCh. **ťie**, B **ťibe** | OS N Jel. B Tas Kar. **tī** id. — Beitr. 205; Stuf. 29; Verw. 54; FUF 15 37.

lpN Friis **dabme** 'gluten', S **tabme**, dial. Lind. **hibme** | fi. **tymä** id. | tscher. Wichm. U *lü·mə̑* 'leim' | syrj. Wied. **ľem** | wotj. Wichm. U *ľẹm*, MU J M S *ľem* id. || sam. Leht. 102 f. *ì: jurO Sj. *jīвʳè*, N *jīβ̆β'əɒ*, Nj. *jīmmәɒ* id., O *jiβťťˢē*, Sj. *jìβť'tē*, Sjo. *jīβť'tēș*, T *jūť'tē* 'leimen' | tawgy **jimiľiʼema** id., **jimi** 'leim' | jenCh. **ie**, B **jī** id., Ch. **ietíbo**, B **jītebo** 'leimen' | OS N **čeunnap**, MO K **ťeunnau**, Tsch. **ťeunnam**, NP **ťewatnam**, B **čimennam**, Tas **ťymennam**, **ťümennam**, OO **ťounnam** id., N **čeu**, MO K Tsch. **ťeu**, NP **ťeuwa**, B Tas **čime**, Tas **ťyme**, **ťüme**, OO **ťou** 'leim' | kam. **nimä** id., **nemäʼľäm** 'leimen'. — Beitr. 69 f.; Stuf. 15; Verw. 86.

lpN Friis **avve** 'cingulum' | fi. **vyö** 'gürtel, gurt', est. **wȫ** id. | tscher. Wichm. KB *ə·štə*, U *ü·štə̑*, M *ü·štɒ* 'gürtel (gew. ein buntes wollband od. eine bunte, gewebte, wollene litze)' | syrj. Rog. P *voń*, Wichm. I *voń* 'binde, band, gurt, gürtel', Sav. **vöń**, Gen. **OP vuń**, Wied. P **vyń** | ung. **öv**, **ő** 'gürtel' < *eü || sam. Leht. 105 *ì, *e: jurO *jīń'ńè* 'riemen, zügel, draht, strick', Sj. *jīń'ńe*, N *jīńńəɒ*, Nj. *β'ījjəɒ*, P *βiď'ďəɒ*, S *β'ièjjəɒ* id. | tawgy **bene** 'riemen' | jen. **bine** | OS N **ün**, K NP B Jel. Tas Kar. **üne**, OO Tschl. **ünö** id.; Donner Ty. *ün*, TaU *ünə*, Ku. *ünᵊ*, KeO *üni*, KM *üni*, Tscha. OO *ün* id. (sekundäre labialisation) | kam. **minä** 'riemen, halfter', Donner *munẹ*, *mịnẹ* 'lasso'. — Anl. 135; Beitr. 32, 288; Stuf. 23; Verw. 81.

Aus dem samojedischen sind nicht (sicher) belegt:

lpN Friis **gaʒʒa** 'unguis, ungula', Niels. P *gāddsa* 'nagel, klaue, huf' | fi. **kynsi** 'nagel, klaue' | mord. Paas. E *kenᵈžẹ*, *kenže*, M *keńᵈžě* 'nagel, klaue, huf' | tscher. Wichm. KB *kətš*, J *kəts*, JU *küts*, U T *küťš*, M *kü·ťšɒ*, B *küťš* 'nagel, kralle, klaue, huf' | syrj. Wichm. *giž* 'nagel, klaue' | wotj. Wichm.

U *gi̮ži̮*, MU *gi̮ži̮*, J M *giži̮*, G *giži̮* 'nagel, kralle' | wog. Kann. 65 *ε, *ü̦, *ŏ̦: TJ TČ *kü̦nš*, KU *kβä·š*, KM *kβä̆nz*, KO *kβä·s*, P *kε̦š*, VN VS *kβänš*, LU *kβεš*, LO So. *kŏ̦s* 'klaue, nagel' | ostj. Karj. 79 *ŏ̦ < *ŏ̦: DN *kŏ̦nt́š*, Trj. V Vj. *k'ŏ̦n't́š*, Ni. Kaz. *kŏ̦š*, O *kŏ̦s* 'nagel, klaue'. — FUF **19** 107 f.; Stuf. 92; Verw. 55; (alle mit unsicheren sam. anknüpf.).

lpN Friis **čakča, čokča** 'autumnus' | fi. **syksy** 'herbst' | mord. Paas. E *śokś*, *sokś*, *śoks*, M *śokś*, *śoks* | tscher. Wichm. KB *šə·žə*, U *šì·žə̑*, M *šì·žə* | wotj. Munk. †*siźil* | wog. Kann. 61 *ā̦, *ε̦, *ü̦: TJ TČ *tü̦ks*, KU *tä·χɸs*, KM *tā̦kɸs*, P *tὲ̦ks*, *tε̦χs*, VN *tā̦kɸs*, VS *täχɸs*, LU *tεχs*, LO *tä·ɢᵤs*, So. *tā̦·ɢɸs* | ostj. Karj. 205 *ŏ̦ (< *ŏ̦), ? *ə: DN *sə̊u̯əs*, Trj. *sə̊u̯γəs*, V Vj. *sŏ̦γəs*, Ni. Kaz. *sŭ̈s*, O *su̯s* | ung. *ősz* id. < *eü̯s. — NyH⁷ 44.

lpN Friis **čolggat** 'spuere' | fi. **sylkeä** 'spucken, speien' | mord. Paas. E *śel'ǵems*, M *śəl'gəms* id., E *śel'ǵe*, M *śel'ǵĕ* 'speichel' | tscher. Wichm. KB *šəβε̦m*, mom. KB *šəβà·läm*, J *šu̯βà·läm*, JU *šu̯βa̦·la̦m*, U *šüβala·m*, T M *šüβa̦la·m*, B *šüβälä·m* 'speien, spucken' | syrj. Wichm. I *śe̦lōni̮*, Ud. *śe̦la·vni̮s*, V *śe̦lavni̮*, S L *śe̦lalni̮*, P *śe̦va·vni̮* 'spucken', Rog. P *śölalni̮*, *śelalni̮*, Wied. I **śoloony** | wotj. Wichm. U G *śalàni̮*, M J *śalàni̮*, J MU *śåu̯àni̮* id. | wog. Kann. 35 *ε, *ü̦: TJ TČ *sü̦l'k-*, KU, KO *säl'γ-*, KM *sä̦l'γ-*, P LU *sεl'l'-*, VN VS *säl'l'-*, LO *säl'γ-*, So. *sä̦l'γ-* id. | ostj. *ŏ̦: Paas. J *sü̦i̯γəm* id., Karj. Trj. *sŏ̦i̯eγ-* id. — FUF **15** 47.

II. Qualitative vokalwechsel.

A. Zwischen den ururalischen hinteren vokalen.

a) Die lange quantität, bzw. mit derselben wechselnde halblange.

Urural. *ā ~ *ō.

Weil in folgenden beispielen in den finnisch-ugrischen sprachen und im samojedischen vertretungen sowohl des urural. *ā (p. 6 ff.) als auch des urural. *ō (p. 9 f.) begegnen, müssen wir hier einen urural. wechsel *ā ~ *ō annehmen.

lp. **duökke** 'pars postica', usw. (p. 7). — *ā > fi. **a**, sam. *ā; *ō > lp. **uö**.

lp. **gālbme** 'cadaver', usw. (p. 7). — *$\bar{a}$ > lp. **ā ?**, fi. **a**, mord. *a*; *$\bar{o}$ > sam. *$\bar{o}$.

lp. **jabmet** 'mori', usw. (p. 8). — *$\bar{a}$ > lp. **a**, tscher. *a*, ? syrj. *a*, sam. *$\bar{a}$; *$\bar{o}$ > mord. *o*, (*u* reihenübergang), tscher. *o*.

lp. *kāᵢŋŋel* 'achselhöhle', usw. (p. 8). — *$\bar{a}$ > lp. **ā**, est. **a**, mord. *a*, sam. *$\bar{a}$; *$\bar{o}$ > tscher. *o*.

lp. **čalos** 'durus, rigidus', usw. (p. 8). — *$\bar{a}$ > lp. **a**; *$\bar{o}$ > lp. **uo?**, sam. *ẹ̌.

lp. **čuobma** 'pellis piscis', usw. (p. 8). — *$\bar{a}$ > mord. *a*, sam. *$\bar{a}$; *$\bar{o}$ > lp. **uo**, fi. **uo**, (tscher. *ü* < *u reihenübergang), syrj. *ẹ*, *o*, wotj. *ẹ*, wog. *ạ̄, *ẹ̌, ostj. *a[1], (*u reihenübergang).

lp. **vuoŋas** 'capistrum', usw. (p. 8 f.). — *$\bar{a}$ > tscher. *ȧ < *a, sam. *$\bar{a}$; *$\bar{o}$ > lp. **uo**, mord. o, syrj. *o*, *ẹ*, (wotj. *i̮* reihenübergang ?), (ostj. *ọ̌, *ŏ wohl reihenübergang).

lp. *vi̊nti̊m* 'freier', usw. (p. 9). — *$\bar{a}$ > mord. *a*, sam. *$\bar{a}$; *$\bar{o}$ > lp. ***uo**, sam. *$\bar{o}$.

lp. **čuötte** 'centum', usw. (p. 9). — *$\bar{a}$ > fi. **a**, mord. *a*, ? ung. **á**, *ạ̄; *$\bar{o}$ > lp. uö, syrj. *o*, (*u* wohl reihenübergang, wie auch wotj. *u*, *ɯ*, tscher. *ü* < *u und. ostj. *u), wog. *ạ̄, *ẹ̌, ? ostj. *a.

Urural. *$\bar{o}$, **bzw.** *ȯ ~ *$\bar{u}$, **bzw.** *u̇.

Weil in folgenden beispielen in den finnisch-ugrischen sprachen und im samojedischen vertretungen sowohl des urural. *$\bar{o}$, *ȯ (p. 10 ff.) als auch des ururalischen *$\bar{u}$, *u̇ (p. 18) begegnen, müssen wir hier einen urural. wechsel *$\bar{o}$, *ȯ ~ *$\bar{u}$, *u̇ annehmen.

lp. **oacce** 'sæpes invalida', usw. (p. 11). — *$\bar{o}$, *ȯ > lp. **oa** (< *ȯ), mord. *o*, ostj. *a, sam. *$\bar{o}$; *$\bar{u}$ > wog. *$\bar{u}$.

lp. **buolvva** 'genu' usw. (p. 18). — *$\bar{o}$, *ȯ > lp. **uo**, **fi. o**, (est. sekund. õ); *$\bar{u}$, *u̇ > mord. *u*, (sekund. *ə̑*), tscher. *u*, (*ə̑*), sam. *$\bar{u}$.

lp. **guorgga** 'grus', usw. (p. 11). — *$\bar{o}$ > lp. **uo**, (mord. *a* reihenübergang); *$\bar{u}$, *u̇ > fi. **u**, sam. *u̇, *o (< *u).

lp. **guossa** 'abies', usw. (p. 11). — *$\bar{o}$, *ȯ > lp. **uo**, **tscher.**

[1] Ostj. *a und ung. **á**, **a** können sowohl urural. *$\bar{a}$ als urural. *$\bar{o}$ vertreten, weshalb sie hier mit vorbehalt aufgenommen sind.

o, syrj. *o*, *ę*, wog. **a*, *å*, **o* (< **ò*), ostj. **o̭* (< **ò*), sam. **ō*; **ū*, **ù* > fi. **uu**, mord. *u*, wotj. *i̮*, *î*, sam. **ū*.

lp. **muökse** 'hepar', usw. (p. 11 f.). — **ō* > lp. **uö**, (fi. mord *a* reihenübergang[1]), tscher. *o*, wog. **ā̭*, **a̭*, **ḙ̄*, (**ò* >) **a*, *å*, **o*, ung. **á**, (**ā̭*); **ū*, **ù* > syrj. *u*, wotj. *u*, ostj. **u*, sam. **ù* (~ sekund. *i̮*-laut).

lp. **njoammel** 'lepus', usw. (p. 12). — **ō*, **ò* > lp **oa** (< **ò*), sam. **ō*; **ū*, **ù* > mord. *u*, syrj. *i* (< **i̮*), ung. ctr. **ú**.

lp. *vūəpta* 'kopfhaar', usw. (p. 12). — **ō*, **ò* > lp. *ūə*, (fi. **a** reihenübergang), wog. **ā̭*, **ḙ̄*, sam. **o** ~ *ę*-laut (~ sekund. *i̮*-laut); **ū*, **ù* > tcher. *ü* < **u*, ostj. **o̭*.

lp. **oaddet** 'dormire', usw. (p. 12 f.). — **ō*, **ò* > lp. **oa** (< **ò*), fi. **uo**, tscher. *o*, syrj. *o*, ostj. **a*, ung. **ā̭*, **o*; **ū*, **ù* > mord. *u*, syrj. *u*, wotj. *u*, *î*, wog. **ū*, **u̯*, ostj. **u*.

lp. **goatte** 'tentorium', usw. (p. 13). — **ō*, **ò* > lp. **oa** (< **ò*), fi. **o**, syrj. *o*, wotj. *o*, (syrj. wotj. *a* reihenübergang), ostj. **a*, ung. **á**, **a**, (? **o**); **ū*, **ù* > mord. *u*, tscher. *u*, syrj. *u*.

lp. *kᵒəmte* 'äussere fläche', usw. (p. 13). — **ō*, **ò* > lp. **oa** (< **ò*), (fi. **a** reihenübergang), tscher. *o*; **ū*, **ù* > mord. *u*, syrj. *u*.

lp. **čoarvve** 'cornu', usw. (p. 13). — **ō*, **ò* > lp. oa (< **ò*), (fi. **a** reihenübergang), ung. **a**, **o*; **ū*, **ù* > mord. *u*, tscher. *u*, syrj. *u*, wotj. *u*, *ɯ*.

b) Die halblange quantität.

Urural. **ò* ~ **ù*.

Weil in folgenden beispielen in den finnisch-ugrischen sprachen und im samojedischen vertretungen sowohl des urural. **ò* (vgl. p. 19 ff.) als auch des urural. **ù* (vgl. p. 21 ff.) begegnen, müssen wir hier einen urural. wechsel **ò* ~ **ù* annehmen.

lp. **oaivve** 'caput', usw. (p. 19). — **ò* > lp. **oa**, fi. **o**, wog. ctr. **ā̭*, sam. **a* (< **o*); **ù* > tscher. *u*.

[1] Allerdings ist auch die möglichkeit vorhanden, dass im fi. und mord. **ō* > *a*, aber **ò* > fi. **uo**, **o**, mord. *o*.

lp. **gossat** 'tussire', usw. (p. 21). — *ò > mord. *o*, syrj. *e̥*, sam. *ò; *ù > lp. sekund. **o**, syrj. wotj. *i̥*, ostj. *o̥, sam. *ù.

lp. **jokka** 'amnis, rivus', usw. (p. 19). — *ò > fi. **o**, mord. *o*, tscher. *o*, wog. ctr. *ḁ̄, *ē̥, sam. *o; *ù > lp. sekund. **o**, syrj. *u*, ostj. *ŏ, *o̥,? ung. **o**, **ó**.

lp. **moarrat** 'comminuere', usw. (p. 20). — *ò > lp. **oa**, ung. **a**, *o, sam. *ò, *o; *ù > fi. **u**, ostj. *u, *o̥.

lp. **njoallot** 'lingere, lambere', usw. (p. 20). — *ò > lp. **oa**, fi. **uo**, mord. *o*, wog. *o, *a, *å*, ostj. *ḁ̆, *o̥, ung. **a**, *o; *ù > tscher. sekund. W *ə̑*, Ö *u*, syrj. wotj. *u*, sam. *ù.

lp. **sukkat** 'remigare', usw. (p. 22). — *ò > fi. **o**, **wog.** *o, *a; *ù > lp. **u**, tscher. *u*, syrj. *i̥*, ostj. sekund. *ŏ̥, sam. *ù.

lp. **čodda** 'guttur', usw. (p. 22). — *ò > wog. ᵗḁ, ung. **á**, sam. *ò; *ù > lp. **o** (sekund.), **u**, fi. ctr. **uu**, tscher. *u*, wotj. *u*, wog. *ū*, *u*, sam. *ù.

lpK Gen. *tomte̥-* 'verstehen', *tomde̥te-* 'erfahren, merken' | fi. **tuntea** 'kennen, erkennen, empfinden' | syrj. Wied. **tödny** 'wissen, erfahren, verstehen, begreifen, erkennen, einsehen, gewahr werden, erraten', Wichm. I *tę̑dni̮* | wotj. Wichm. G *todî̮nî̮*, J MU *todi̮ni̮* 'wissen, kennen, erfahren' | ung. **tud-** 'wissen, können' || sam. Leht. 97 *ù: jurO T Sj. *tumtḁ̄* 'kennen' | tawgy **tu̯mtu̯'áma** 'erraten' | jen. **tuddabo** 'erfahren, erraten' | kam. **thümnäm** 'wissen, sich erinnern', **thimńelim** 'erkennen' (i sekundär) | koib. Kl. **tymnemym** 'ich weiss.' — Beitr. 85; Stuf. 77; Verw. 63. — *o > syrj. *e̥*, wotj. *o*; *ù > lp. sekund. **o**, fi. **u**, ung. **u**, sam. *ù.

Aus dem samojedischen sind nicht belegt:

lp. **goaskem** 'aquila', usw. (p. 20). — *ò > lp. **oa**, **fi. o**; *ù > mord. *u*, tscher. *u*, syrj. *u*, wotj. *u*, *i̥*.

lp. **loabme** 'apertura', usw. (p. 21). — *ò > lp. **oa**, **fi. o**, tscher. W *o*; *ù > mord. *u*, tscher. Ö *u*.

lp. **čoalle** 'intestinum', usw. (p. 21). — *ò > lp. **oa**, **fi. uo**, tscher. *o*, ostj. *o̥; *ù > mord. *u*, syrj. wotj. *u*.

B. Zwischen den ururalischen vorderen vokalen.

a) Die lange quantität, bzw. mit derselben wechselnde halblange.

Urural. *ā̆ ∼ *ē̬, *ḙ̀.

Weil in folgenden beispielen in den finnisch-ugrischen sprachen und im samojedischen vertretungen sowohl des urural. *ā̆ als auch des urural. *ē̬, *ḙ̀ begegnen, ist im ururalischen ohne zweifel ein wechsel *ā̆ ∼ *ē̬, *ḙ̀ vorhanden gewesen. In den finnisch-ugrischen sprachen begegnen dazu oft, u. a. im lappischen zweimal, auch vertretungen eines *ī, bzw. *ì, was wohl nur so zu deuten ist, dass man einen finnisch-ugrischen wechsel *ā̆ ∼ *ē̬, *ḙ̀ ∼ *ī, *ì annehmen darf. Die frage muss vorläufig offen bleiben, ob dieser wechsel möglicherweise auch im ururalischen herrschte, denn in unseren etwas spärlichen beispielen kommt ein *i*-laut im samojedischen nur in jur. *ńīʙ'ʳè* usw. 'nadel', kam. ńimi, mot. **ime** id. vor, aber hier stand früher *-ä̆i̯- in der ersten silbe (vgl. fi. **äimä** id.), und der sam. *i*-laut konnte durch wirkung des *i̯ entstehen.

Dieses *ī, *ì vertreten in folgenden beispielen: lp. i, ī, fi. ī, mord. *i*, tscher. *i*; *ı*, *i*; *ə̂*, *i*; *ə*, *ə̂*; *ı*, *ə*, *ə̂*, (sekund. *ü*), syrj. wotj. *i*, wog. **i*, *ə*, (? *ē̆, ?*e*, vgl. unter urural. *ē̬, *ḙ̀ p. 31), ostj. **i*, ung. ė, é, (? sam. **i*).

Halblanges *ì ist mit vorbehalt angenommen, weil kürzere quantität sekundär sein kann.

Auf grund des ostjakischen **i* ist es wahrscheinlich, dass die qualität dieses *ī, *ì nicht identisch mit dem *ī, *ì war, das im wechsel *ē̬, *ḙ̀ ∼ *ī, *ì begegnet, denn dort kommt im ostjakischen kein **i* vor, sondern **ė*.

lpN Friis **aibme** 'acus triqueta', Niels. Polm. *à'i̯bmi̬'* 'dreikantige nähnadel' | fi. **äimä** 'grosse nähnadel, stopfnadel' | tscher. Wichm. KB *im*, U *ì·mə̂* 'nadel', Ramst. KB *im* 'nadel, nähnadel; stachel; dorn' | syrj. Wied. jem 'nadel, tangel, dorn, stachel'; OP **im** 'nadel' || sam. Leht. 110 **i*: jurO *ńīʙ'ʳè*, Sj. *nìʙ'ʳē*, K *ńìʙ'ʳε*, U-Ts. *niβ̆β'e* 'nadel' | tawgy mscr. **njäime** | kam. ńimi id. | koib. Kl. **neme** 'nähnadel' | mot. Kl. **ime** id.

— Beitr. 16; Stuf. 17, 118; Verw. 85 f. — *ă > lp. **a**; *ę̄, *ę̌ > fi. **ä**, syrj. *e*; (*ī, *ì > tscher. syrj. ctr. *i*, sekund.? ctr. *i*.)

lp. **dāt** 'hic, haec, hoc', usw. (p. 29). — *ă > lp. **a**, mord. *a*, syrj. wotj. *a*, ostj. *ȧ; *ę̄, *ę̌ > fi. **ä**, mord. *ε, tscher. *e*, ostj. *ε, sam. *è; (*ī, *ì > mord. *i*, tscher. *ə̂*, *i*, wog. *i, *ə*, ostj. *i, ung. **ė**, **é**.)

tscher. *mət* 'familie', usw. (p. 28). — *ă > syrj. wotj. *a*, sam. *ā̆; *ę̌ > sam. *è; (*ì > tscher. *ə*, *ə̂*).

lp. **njalbme** 'os, ostium', usw. (p. 28 f.). — *ă > lp. **a**, ostj. *ȧ, sam. *ā̆; *ę̄, *ę̌ > ? wog. *e,? ung. **e**, *ε; (*ì > tscher. *ı̣*, *ə*, *ə̂*, sekund. *ü*, wog. *i, *ə*).

lp. *ńīptšas* 'bratspiess', usw. (p. 29). — *ă > sam. *ā̆; *ę̄, *ę̌ > ostj. *ε, (syrj. *o* vielleicht sekundäre labialisation); (*ī > lp. *ī*, tscher. *ı̣*, *i*, ostj. *i).

Aus dem samojedischen sind nicht belegt:

lpN Friis **daste** 'stella', Itk. T *tȧšt*^{E} id. | fi. **tähti** id. | mord. Paas. E *ťešťe*, *ťeštšę*, M *ťεšťĕ* 'stern; zeichen, merkmal' | tscher. Wichm. KB JU M *ti·štə* 'hausmarke, hauszeichen, namenszeichen, stempel.' — Ast. 8. — *ă > lp. **a**; *ę̄ > fi. **ä**, mord. *ε; (*ī > tscher. *i*.)

lpN Friis **særgge** 'cyprinus rutilus' | fi. **särki** id., est. *säŕg* 'leuciscus rutilus' | mord. Paas. eV *sęŕge*, M *śäŕgă̆* 'cyprinus rutilus' | tscher. Wichm. U *šere·ŋgə̂*, M *śere·ŋɢə* 'leuciscus rutilus' | wog. *ā̆: Munk. N *tārkä*, T *tāru* (st. *tärk*-), L *tā̊ri*, K *toarei*, P *tā̊ri* 'perca cernua' | ostj. *ȧ, *i, *ε (?): Paas. K *tārз* 'acerina cernua', J *ʟȧrəγ'*, poss. 1. sg. *ʟı̣rγəm* id., Ahlqv. N **lār**, Páp. V **jeroχ** id. — s-laute 51, 132 f. — *ă > wog. *ā̆, ostj. *ȧ; *ę̄ > fi. ä, mord. *ε, tscher. *e*; (*ī > ostj. *i).

lp. **čadna** 'fungus betulæ', usw. (p. 30). — *ă > lp. **a**, ostj. *ȧ; *ę̄, *ę̌ > fi. **ie**, tscher. *e*, wotj. *e*, wog. ? *ē, ? *e; (*ī, *ì > tscher. *i*, wog. *i, ostj. *i).

lpN Friis **čaitne**, **čaihne**, **čainne** 'picus tridactylus', Niels. Polm. *tšȃįɴi* 'specht', Itk. T *tšĕȧšnᵉ* id. | fi. **hähnä**, **häähnä** 'buntspecht' | tscher. Wichm. KB J JU M *ši·štə*, U T *ši·štə̂*, B *šištę·* 'specht' | syrj. Wichm. J *śìź*, Ud. V S L Le. P *śiź* id. | wotj. Wichm. M G *śiź* id., J *śiź* 'buntspecht', U *śiś-koktśąś* id. — FUF 19 199. — *ă > lp. **a**; *ę̄, *ę̌ > lp. **ea**, fi. **ä**, **ää**; (*ī > tscher. syrj. wotj. *i*).

lpN Friis **čiktet** 'sarcire' | syrj. Wied. **śöktalny, śöktavny** 'stochern, (bastschuhe) flicken' | wotj. Munk. *śikt-* 'bastschuh flechten', *śiktal-* id.; 'ausbessern, flicken' | ostj. **ȧ, *i*: Paas. K *sātəm, sȁttȁm* 'flicken (netze u. dgl.)', J *sịttəm, sȧtḷəm, sịḷȁ* id., Hunf. N **sadys-** id. — *s*-laute 101 f. — **ā* > ostj. **ȧ*; **ẹ̀* > syrj. *ẹ*; (**ī* > lp. *i*, wotj. *i*, ostj. **i*).

Urural. **ē*, bzw. **ẹ̀* ~ **ī*, bzw. **ì*.

Weil in folgenden beispielen sowohl in den finnisch-ugrischen sprachen als auch im samojedischen vertretungen des urural. **ē*, bzw. **ẹ̀* (vgl. p. 31 ff.) und des urural. **ī*, bzw. **ì* (vgl. p. 38) begegnen, müssen wir den obengenannten urural. wechsel annehmen. Hierher gehören:

lp. **giella** 'lingua', usw. (p. 32 f.). — **ē, *ẹ̀* > lp. **ie**, fi. **ie**, mord. **ε*, syrj. *i*[1], wotj. *i, ï*, ostj. **ọ*, sam. **ē*; **ī, *ì* > tscher. *ə, ə̂, i*, ostj. **ė*, sam. **ì*.

lp. **miehke-** 'verkaufen', usw. (p. 33). — **ē, *ẹ̀* > lp. **ie**, syrj. *e*, wotj. *e*, wog. **ā̤*, **ẹ*; **ī, *ì* > (fi. sekund. **y**), mord. *i*, wog. **i, *e*, sam. **ì*.

lp. **miekta** 'verruca', usw. (p. 33 f.). — **ē, *ẹ̀* > lp. **ie**, fi. **ä**, wotj. *u*, sam. **ē, *è*; *ī*, ì** > (tscher. sekund. *ü*).

lp. **njiellat** 'deglutire', usw. (p. 34). — **ē, *ẹ̀* > lp. **ie**, fi. **ie**, tscher. *e*, syrj. *i*, wotj. *i, ï, u*, wog. **ā*, **ε*, ostj. **ǎ*, **e*, ung. **e**, **ε*, sam. **ȧ* < **e*; **ī, *ì* > mord. *i*, ostj. **ė*.

lp. **siegja** 'pus', usw. (p. 34). — **ē, *ẹ̀* > lp. **ie**, syrj. *i*, wog. **ε*, ung. **e**, **ε*, sam. ctr. **ē*; **ī, *ì* > mord. *i*, (tscher. sekund. *ü*), syrj. *i*, wotj. *i*, sam. ctr. **ī*.

lp. **vitta** 'quinque', usw. (p. 34 f.). — **ē, *ẹ̀* > mord. *e*, wog. **ε, *ā̤*, ostj. **ǎ*, **e*; **ī, *ì* > lp. **i**, fi. **ii**, tscher. *ə, i*, syrj. *i*, wotj. *i*, ostj. **ė*, ung. **ü* (wohl < **i*), sam. **ì, *ī*, (sekund. *ū, ȫ*).

lp. **vivva** 'gener', usw. (p. 35). — **ē, *ẹ̀* > fi. **ä**, tscher. *e*, syrj. *o*, wotj. *i, ï*, ostj. **ọ*, ung. **ε*; **ī, *ì* > lp. **i**, (mord. sekund. *o*), tscher. *i*, sam. **ì*.

lp. **jiegŋa** 'glacies', usw. (p. 35). — **ē, *ẹ̀* > lp. **ie**, fi. ctr.

[1] Vgl. anmerkung p. 32.

ää, mord. *ε, syrj. *i̯*, wotj. *ę*, *o*, wog. *ǟ, ostj. *o̭, ung. *ε; *ī, *ì > mord. *i*, tscher. *i*, syrj. *i*.

lp. **gietta** 'manus', usw. (p. 35 f.). — *ḙ̄, *ę̀ > lp. **ie**, fi. **ä**, mord. *ε, syrj. *e*, wog. *ǟ, *ε, ostj. *ǎ̭, *o̭, ung. *ε; *ī, *ì > tscher. *i*, syrj. *i*, wotj. *i*, wog. *i, ostj. *ė.

fi. **kivi** 'stein', usw. (p. 36). — *ḙ̄, *ę̀ > mord. *e*, wotj. *ę*, wog. *ǟ̬, *ę, ostj. *o̭; *ī, *ì > fi. **i**, (tscher. sekund. *ü*), syrj. *i*, (wog. sekund. *ü̯), ostj. *ė, ung. *i.

lp. **miĕtta** 'aqua mulsa', usw. (p. 36), — *ḙ̄, *ę̀ > lp. **ie**, fi. **e**, mord. *e*, (syrj. wotj. *a* reihenübergang in die *ǟ ∼ *ē̬, *ę̬̀ reihe), wotj. *ę*, *u*; *ī, *ì > (tscher. sekund. *ü*), ung. *e (wohl < *i).

lp. **dikke** 'pediculus', usw. (p. 37). — *ḙ̄, *ę̀ > fi. **ä**, syrj. *o*, wotj. *e*, wog. *ε, *ǟ, ostj. *o̭, ung. e; *ī, *ì > lp. **i**, tscher. *i*, ostj. *ė.

lp. *viehk* 'kraft', usw. (p. 37). — *ḙ̄, *ę̀ > lp. **ie**, ? **æ** (< **fi.** ?), fi. **ä**, wog. *ǟ, *ε, ostj. *o̭, ? ung. e; *ī, *ì > mord. *i*, tscher. *i*, wotj. *i*, ostj. *ė.

lp. **čiefča** 'falco haliaëtus', usw. (p. 37). — *ḙ̄, *ę̀ > lp. **ie**, fi. **ää**; *ī, *ì > syrj. *i*, wog. *i, *ə*.

b) Die halblange quantität neben der kurzen.

Urural. *è ∼ *i.

Weil in folgenden beispielen in den finnisch-ugrischen sprachen und im samojedischen vertretungen sowohl des urural. *è (vgl. p. 38 ff.) als auch des urural *i (vgl. p. 41 ff.) begegnen, müssen wir hier einen urural. wechsel *è ∼ *i annehmen.

lp. **ædnag** 'multus', usw. (p. 39). — *è > lp. **æ**, fi. **e**, syrj. *u*, wotj. *u*, *ı̑*, wog. *ǟ̬, *ę, ostj. *e, *ǎ̭, sam. *e; *i > mord. *i*, wog. *i.

lp. **ællet** 'vivere, valere', usw. (p. 39). — *è > lp. **æ**, **fi. e**, syrj. *o*, *u*, wotj. *u*; *i > tscher. W *ə*, Ö *i*, ung. *e, sam. *ı̀.

lp. **bâllat** 'timere', usw. (p. 43). — *è > fi. **e**, mord. *e*[1], syrj. *o*, *u*, wotj. *u*; *i > lp. **â**, **i**, wog. *i, *ə*, ostj. *ə, ? ung. *ḙ̄, sam. *ì.

lp. **bæsse** 'nidus', usw. (p. 39). — *è > lp. **æ**, fi. **e**, syrj. *o*,

wotj. *u*, *i̯*, ? ung. é; **i* > mord. *i*, tscher. W *ə₀*, Ö *ə̂*, *i*, (*n̤*), wog. **i*, ostj. **ə* (?), sam. **ì*.

lp. **männat** 'ire, abire', usw. (p. 42 f.). — **è* > fi. e, syrj. *u*, wotj. *u*, *i̯*, *î̯*; **i* > lp. ă, *i*, tscher. *i*, wog. **i*, *ə*, ostj. **ə*, ung. ë, sam. **ì*, **i*.

lp. *mańńe-* 'schwiegertochter', usw. (p. 41). — **è* > syrj. *o*, *u*, wotj. *o*, *e*, wog. **ā̬*, **ε̜*, ostj. **e*, sam. **è*; **i* > lp. *a*, *i*, fi. i, wog. **i*, ung. ë, **i*.

lp. **namma** 'nomen', usw. (p. 41). — **è* > mord. *e*[1], tscher. W *ə*, Ö *ü*, wog. **ā̬*, **ε̜*, ostj. **e*, ung. é, e, **ε*, **ε*; **i* > lp. a, *i*, fi. i, syrj. *i*, wotj. *i*, sam. **ì*.

lp. **njämmāt** 'sugere', usw. (p. 42). — **è* > ostj. **e*, **ǎ̭*, ung. e, **ε*; **i* > lp. ă, *i*, fi. i, syrj. *i*, sam. **ì*.

lp. **čalbme** 'oculus', usw. (p. 42). — **è* > mord. *e*[1], wog. **ā̬*, **ε̜*, ostj. **e*, **ǎ̭*, sam. **e*; **i* > lp. a, *i*, fi. i, tscher. W *ə*, Ö *i*, syrj. *i*, wotj. *i*, ung. ë, **i*, sam. **ì*.

lp. **čæcce** 'patruus patre junior', usw. (p. 40). — **è* > lp. æ, fi. e, tscher. W *ə*, Ö *ü*, syrj. *o*, wotj. *u*, wog. **ε̜*; **i* > mord. *i*, sam. **ì*.

Literaturverzeichnis. 1) E. N. Setälä, Über den vorfinnischen vokalismus. JSFOu. 14_3 24 ff. — 2) K. B. Wiklund, Entwurf einer urlappischen lautlehre Geschichte der hauptbetonten vokale. MSFOu. 10_1 124 ff. — 3) Arvid Genetz, Ensi tavuun vokaalit suomen, lapin ja mordvan kaksi- ja useampitavuisissa sanoissa. Vähäisiä kirjelmiä, julk. Suom. Kirj. Seura 23_2. — 4) Gombocz Zoltán, A magyar *a*-hangok történetéhez. NyK 39 229 ff. — 5) T. I. Itkonen, Lappalais-suomalaisia sanavertailuja. Äänneseikkoja. Vokaalit. JSFOu. 32_3 85 ff. — 6) Yrjö Wichmann, Rez. von »Türkische lehnwörter im tscheremissischen». FUF 16 Anz. 39 ff.

T. Lehtisalo.

[1] Mord. *e* mit vorbehalt, weil es auch **ĭ* vertreten kann, vgl. p. 41.

Der gemeinsame ursprung der instrum.-komit.-suffixe ung. *-val*, *-vel*, wog. *-l* und ostj. *-at*.

Nach der überaus geistreichen und ansprechenden theorie SZINNYEIS entspräche das stammwort des ung. instrum.-komit. suffixes *-val*, *-vel* einem in mehreren zweigen der fiugr. sprachen vorhandenen worte, dessen grundbedeutung 'kraft' ist (NyK. XXX 230). Er führt folgende varianten des wortes aus den fiugr. sprachen an (Nyhas.[7] 134): »vog. *βāγ* 'erő'; osztj. *u̯èχ*, *u̯ei̯*; fi. väke- (gen. väen) md. *v́i*; cser. *βi*, *βii̯*; lpN. *vεä̀ɔkå* (gen. *vὲäγå*); *vèεγà̀st* '(vminek) segedelmével'.» Nach SZINNYEI entspräche die wog. wortform *βāγl* — gleich wog. *tàγl* 'voll' ~ ung. *tel-* — lautlich genau dem ung. suffix *-vel*; seiner ansicht nach war also die bedeutungsentwicklung des ung. suffixes *-vel* die folgende: »1. *'erővel', 2. 'segedelmével' (instrum.), 3. '-vel együtt' (comit.)» (1. mit kraft; 2. mit (dessen) hilfe; 3. samt). Den beweis für die richtigkeit der annahme der bedeutung unter punkt 1 sieht SZINNYEI in der zitierten form *vèεγà̀st* '(vminek) segedelmével' (mit hilfe [einer sache]).

Die schwäche dieser scheinbar wohlbegründeten theorie besteht darin, dass in jenen fiugr. sprachen, in denen die entsprechung des fi. väki vorkommt, sich daraus kein instrum.-komit.-suffix entwickelt hat, im ungarischen aber, wo sich ein suffix mit solcher bedeutung aus der entsprechung des väki entwickelt haben soll, keine spur dieses entsprechenden wortes zu finden ist (cf. MÉSZÖLY: Munkácsi-Emlékkönyv 47). Es ist jedenfalls richtig, dass diese in der heutigen literatursprache vorkommende form -vel vom gesichtspunkt der lautlehre aus genau der mit dem instrum.-suffix versehenen wog. form *-βàγl* entspricht, wenn man sich nämlich nur die heutige literarische form des ung. suffixes -val, -vel

vor augen hält. Wir wissen aber, dass diese form im wogulischen eine andere bedeutung hat als das suffix **-vel**, so dass SZINNYEI, um eine entsprechung zwischen diesem suffixe und der obengenannten wog. form herstellen zu können, gezwungen ist anzunehmen, dass die angesetzte ung. vorstufe des suffixes **-vel** die bedeutung 'mit kraft' besessen hätte. Es fragt sich nun, ob diese annahme richtig ist.

Die helden der wog. sagen kämpfen so tapfer miteinander, dass sie »ihre brüste gegeneinander stemmen» (melleiket egymásnak feszítik) MUNK. Vog. Népk. Gyűjt. II, I, 197. Es war eine schande, wenn jemand keine »brust-kraft» (mell-ereje; *mayʿi̯l-vayʿi̯*) besass VNGy. II, I, 154. Infolge der müdigkeit ging die »nagel-kraft», »zähne-kraft» (köröm-erő, fog-erő; *kβoss-vayä*, *puŋk-vayä*) verloren VNGy. I, I, 142. Numi-tårəm hilft seinem sohne, den er für einen menschen von »kraftloser hand» (erőtlen kezű; *vayʿi̯tal kātəp*) hält VNGy. I, I, 139. Dem müden gottessohne »wurde sein nagel kraftlos, sein zahn kraftlos» (körme erőtlenné vált, foga erőtlenné vált; *kβonsä vayʿi̯tal patəs*, *puŋkä vayʿital patəs*) VNGy. I, I, 150. Gott kann aber den menschen »mit kraft» (erővel; *vayʿi̯l*) versehen VNGy. I, I, 141; II, I, 118. Das flehen hat magische kraft: der held nimmt »mit kraft des flehens» (könyörgésnek erejével; *pojkśənə vayʿi̯l*) aus seinem beine knochenstücke heraus VNGy. II, I, 303. Was ist aus diesen daten zu entnehmen? Folgendes: wenn sich der wogule in der f a r b e n p r ä c h t i g e r e n sprache der sagen des ausdruckes bedient: *kāt-vayʿi̯l*, so will er damit nicht sagen: 'mit der hand', sondern: 'mit der k r a f t der hand'. Wenn er aber einfach 'kézzel' (= **kéz-vel** 'mit der hand') ausdrücken will, dann sagt er einfach: *kātəl* (*kātl*). Die bedeutung der ung. form **kézzel** ('mit der hand') entspricht nicht dem wog. ausdruck *kāt-vayʿi̯l*, sondern der form *kātəl*. Die von SZINNYEI angeführte gleichung *vayʿi̯l* (*βàyl*) ∼ **-vel** wäre also wegen des bedeutungsunterschiedes auch dann zu bezweifeln, wenn sie lautgeschichtlich so fehlerlos wäre, wie sie auf den ersten blick zu sein scheint.

Allerdings ist es aber ganz richtig, wenn wir uns bei der erforschung des ursprungs des ung. adverbialsuffixes **-val**, **-vel** an die wog. sprache wenden; unter den fiugr. sprachen ist

nämlich die wogulische diejenige, deren adverbialsuffixe die grösste ähnlichkeit mit den ung. adverbialsuffixen aufweisen. So ist das ugrische suffix *-*t̀* als lebendes suffix nur im wogulischen und ungarischen vorhanden, im ersteren als lokativ, im letzteren als ein aus einem partitiv entstandener akkusativ (MÉSZÖLY: MNy. XXIII 152 und A Halotti Beszéd tárgyas elbeszélő mult alakjai 139—141; anders SZINNYEI Nyhas.[7] 137, Fsprw.[2] 60). Das fgr. lat. *-*k* nahm nur im wog., ostj. und ung. die rolle des faktitivs an (anders SZINNYEI Fsprw.[2] 58, 59). Nur in den letztgenannten drei sprachen kommt das zusammengesetzte suffix: lok. *-*n* + lat. *-*k* vor (teilweise anders SZINNYEI Fsprw.[2] 66). Zu diesem zusammengesetzten suffix kommt im ungarischen einerseits das lok. *-*t̀* (**-nitt**), anderseits das abl. *-*t* (**-nül** ∼ **-nél**); suffixe von ähnlicher bedeutung sind aber auch im wogulischen und ostjakischen entstanden und zwar durch angliederung des lok. *-*t̀* an lok. *-*n*, beziehungsweise im wog. durch angliederung des abl. *-*t* an lok. *-*n* (teilweise anders SZINNYEI Nyhas.[7] 131, 133, 137, Fsprw.[2] 65, 66). Sowohl im ungarischen wie auch im wogulischen sehen wir an den adverbien die verknüpfung: lat. *-*k* + lok. *-*t̀* (ung. **hosszat** < ***hosszá-t** ∼ wog. *χåsät*; s. MÉSZÖLY: MNy. VI 213), ebenso die verknüpfung: lat. *-*k* + abl. -**t* (ung. **eleü̯-l** HB. ∼ **elél** R. > **elő-l** > **elöl** ∼ wog. *ēlä-l̄* MUNK. s. MÉSZÖLY: MNy. XXII 90). Endlich wird im wogulischen gleich dem ungarischen nicht das blosse *-l* als lebendiges suffix des ablativs gebraucht, sondern dessen verbindung mit einem suffix des lativs (*-nəl* = lat. *-nə* + abl. *-l*), wie sich auch im ungarischen das suffix *-l* des ablativs mit dem des lativs verbindet, um die ablativbeziehungen auszudrücken: *-ől* ∼ *él* < lat. -**k* + abl. *-*t* (MÉSZÖLY: MNy. XI 61; anders SZINNYEI Nyhas.[7] 131).

Bekanntlich wird im wogulischen das aus fgr. **t* hervorgegangene einfache suffix *-*δ* > *l* als suffix des instrum.-komit. gebraucht, als ausdruck eines verhältnisses also, das im ungarischen mit dem suffixe **-val, -vel** bezeichnet wird. Für die entsprechung des ung. suffixes **-val, -vel** mit wog. *-l* finden sich viele beispiele in den texten MUNKÁCSIS (s. BEKE: Vogul Határozók, separatdruck aus NyK. Bd. XXXV). Bei

folgenden wendungen wird das adverb im wogulischen mit dem suffixe *-l*, im ungarischen mit -val -vel ausgedrückt: die mündung des flusses mit einem fischzaun absperren, etwas mit einer eisenkette anbinden, mit dem pfeil schiessen, mit dem schwert schneiden, mit dem ohre aufpassen, mit dem hammer schlagen, mit dem messer reiben, mit der axt daraufhauen, mit dem schloss abschliessen, mit der peitsche herumschlagen, mit dem löffel schöpfen, mit dem tuch streifen, mit schnee ersticken, mit teichwasser waschen, mit feuer in brand stecken, mit der stiefelspitze stossen, mit der faust schlagen, mit dem ohr hören, mit heu füttern, mit wasser tränken, die scheune mit futter voll haben, mit einem holzstück ein loch verstopfen, mit dem gürtel umgeben, mit seide bedecken, mit russ beschmieren, mit wasser begiessen, mit nahrung segnen, mit einem stock gehen, mit dem flügel fliegen, mit einem schiff kommen, mit einem sohn bescheren, mit jemandem zusammen reisen, leben, sich niederlegen, mit helden kämpfen, mit einem weib zanken, jemanden samt seinen schafen, kühen, pferden mitnehmen, mit unbedecktem kopf sitzen, mit bösem geist herumgehen, mit glück leben, mit lautem weinen sich abseits setzen, mit zorn hinausgehen, mit übereinstimmendem willen gehen, mit silberstimme singen, mit geschick erde bringen, mit gebet beten, mit dem frühling (= im frühling) zurückkommen, usw. usw.

Ich glaube, diese beispiele, die noch sehr leicht vermehrt werden könnten, zeugen, vom gesichtspunkte der bedeutung aus betrachtet, von einer noch grösseren, genaueren übereinstimmung des wog. suffixes *-l* mit dem ungarischen -val-, -vel als die bedeutungsverwandtschaft zwischen dem ung. suffix -val, -vel und dem wog. *βāγl* (*vaγ‘i̯l*). Es muss aber auch untersucht werden, ob das ung. suffix -val, -vel auch vom lautgeschichtlichen gesichtspunkt aus wirklich der form *βāγl* entsprechen kann oder aber, ob es sich nach einer diesbezüglichen lautgeschichtlichen untersuchung als dem vollständig gleichwertigen suffixe *-l* der wog. instrum.-komit.-adverbien entsprechend erweisen lässt. Im letzteren falle ist natürlich auch die frage des ursprungs des suffixes -val, -vel auf grund der übereinstimmung in der bedeutung und der lautlichen

entsprechung gelöst. Stellen wir also nebeneinander vom lautgeschichtlichen gesichtspunkt aus — unter heranziehung der texte von MUNKÁCSI (VNGy.) — die wog. formen mit dem suffixe *-l* und die ungarischen mit dem suffixe **-val**, **-vel**: wog. *āmpəl* ∼ ung. **ëbbel** (mit hund); wog. *kātəl* ∼ ung. **kézzel** (mit hand); wog. *maγ'ilǝl* ∼ ung. **mellel** (mit brust); wog. *naməl* ∼ ung. **névvel** (mit namen); wog. *ńōləl* ∼ ung. **nyillal** (mit pfeil); wog. *åštərəl* ∼ ung. **ostorral** (mit peitsche); wog. *pāləl* ∼ ung. **féllel** (mit hälfte); wog. *saməl* ∼ ung. **szëmmel** (mit auge); wog. *sarəl* ∼ ung. **szárral** (keze **szára** = unterarm); wog. *sirəl* ∼ ung. **szërrel** (szer = art, weise); wog. *sujil* ∼ ung. **zajjal** (mit lärm); wog. *täləl* ∼ ung. **öllel** (mit elle); wog. *tautəl* ∼ ung. **tüzzel** (mit feuer); wog. *tānəl* ∼ ung. **innal** (mit sehne); wog. *tåuləl* ∼ ung. **tollal** (mit feder); wog. *vitəl* ∼ ung. **vizzel** (mit wasser); wog. *vojəl* ∼ ung. **vajjal** (mit butter). Wir sehen, dass sich die ung. formen — die regelmässigen abweichungen abgerechnet — nur darin von den wogulischen unterscheiden, dass der stammauslautende mitlaut, da er in den suffigierten formen in die wortmitte zwischen zwei selbstlaute gekommen ist, vor dem *-l* verdoppelt wird. Der typus der angeführten ung. formen erscheint schon in der altungarischen periode mit einem solchen doppelkonsonanten des stammes: **ſcegegkel** (lies: **szëgekkel**) **ualallal** (l. **valállal**), **halallal** (l. **halállal**) ÓMS [1]. Wir wissen, dass sowohl in der mittelungarischen wie auch in der altungarischen periode die erscheinung zu beobachten ist, dass der ursprünglich kurze auslautkonsonant mancher stämme vor suffixen, zwischen zwei vokale fallend, verdoppelt wird. So wird z. b. das ursprünglich einfache *-t* des präteritalstammes vor suffixen, in inter-

[1] SZINNYEI führt in Nyhas.[7] (s. 134) als eine form mit dem suffix *-val* des ÓMS das wort **kynzaſſal** des denkmals an; er liest es also 'kínzással' (mit tortur). Das entsprechende wort der von GRAGGER mitgeteilten lateinischen quelle des wertvollen sprachdenkmals ist: **crucieris** (MNy. XIX 7), dessen wörtliche übersetzung im ungarischen 'kínzassál' (du werdest gemartert) heisst. Es ist also klar, dass das wort **kynzaſſal** des ÓMS nicht 'kínzással', sondern 'kínzassál' zu lesen ist. Diese zeitwortform gehört also nicht zu den nominalformen mit dem suffix -val -vel.



vokalischer stellung verdoppelt (MELICH: MNy. XI 347). Wenn wir also sehen, dass die flektierten ung. formen von den entsprechenden wog. flektierten formen nur darin abweichen, dass im ungarischen der endkonsonant verdoppelt ist, dann müssen wir in kenntnis der ung. lautgeschichte, die vollständig gleichwertigen wog. und ung. formen auch vom lautgeschichtlichen gesichtspunkt aus als einander entsprechend erklären. Das ung. suffix **-val**, **-vel** und das wog. **-l** sind also gemeinsamen ursprungs; beide sind fortsetzungen der variante **-δ* (schwache stufe) des abl.-suffixes **-t*.

Die flektierte form des wog. *lū* 'equus' mit dem suffix *-l* ist *luβəl*. Die ursprünglichere form des entsprechenden ung. **ló** war **lovɤ*, dessen form mit dem suffixe *-l* also *lovɤ-l* gelautet haben mag. Dass diese annahme richtig ist, beweist der umstand, dass es im KTSz aus der altung. periode eine solche form des ähnlich auf *-v* stammauslautenden wortes **szó**: 'wort' mit dem suffixe **-val** **-vel** gibt: **ſcovol**. Den älteren formen ***szovo-l**, ***lovo-l** folgten die formen **szó-vol** (so ist das **ſcovol** im KTSz zu lesen) ***ló-vol** > **szó-val**, **ló-val** und zwar erst nach der entstehung der nomivative **szó**, **ló**. Wir sehen also, dass die form ***lovɤl** der altungarischen sprache das genauste lautliche ebenbild der wog. form *luβəl* ist. Das daraus entstandene suffix des heutigen **lóval** ist also etymologisch das einfache *-l* und nicht das entsprechende des *βăγl*; im letzteren falle sollten wir nämlich einen ursprünglicheren *v*-laut finden und eine grundform: ***lovɤ-vel** annehmen, woraus das heutige **lóval** schwerer zu erklären wäre.

Wog. *ūlməl* heisst im heutigen ungarisch **álommal** (mit traum). Da aber der altung. nominativ von **álom**, **álmu** war (bei anonymus, richtiger meister P.): war also die form mit dem suffixe *-l* ***álmul**. Wenn also die form des suffixes **-val**, **-vel** ursprünglich *-l* war, so wird die form des wortes **álom** mit **-val** **-vel** folgendermassen gelautet haben: ***álmu-l** > ***álmo-l**. Die richtigkeit dieser annahme beweist nicht nur das mittelung. **almal** (lies: **álmal**) DöbrC. 239, sondern auch die mit dem suffix *-val*, *-vel* versehene altung. form des wortes von ähnlichem typus **siralom** 'fletus': **syrolmol** (lies: ***sirolmol**) ÓMS, s. auch **ſyralmal** GömC. 24, **ſiral-**

mal NagyszC. 146 usw. Die ungarische sprachgeschichte liefert also den beweis, dass die mit dem suffix **-val, -vel** versehene form des wortes **álom** (***álmol** ~ **álmal**) in der alt- und mittelung. periode auch lautlich der in der bedeutung ganz gleichen wog. form *ūlməl* entspricht, in welcher nur das abl.-instrum. *-l* das suffix ist, nicht aber *βăγl*. Erklären wir aber die altung. form **sirolmol** mit hilfe von *βăγl*, so erhalten wir folgende reihe unbelegter formen: ***sirolmu-vel** > ***sirolm-vel** > ***sirolmel** > **sirolmol.**

Dem wog. *pi̯γ'* < **pi̯γ8* 'filius' entsprach im altungarischen **fi̯γ* > **fiγ8*. Während also die mit dem suffix *-l* versehene form im wog. *pi̯γə-l* heisst, so war die entsprechende form im urungarischen und zu anfang der altungarischen periode **fiγ8-l*. Wir wissen, dass das altung. *oγul* 'viehstall' (cf. osm. *aγyl* GOMBOCZ BTL.) schon in der altung. periode den laut *γ* verloren hat, da dieser laut in jener periode in intervokalischer stellung aus jedem ung. worte herausgefallen ist (*oγul* > *oul* > *oụl* > *ól*). Die form *fiγə-l* 'cum filio' musste also noch in der altung. periode zu *fi8l* werden, und als beweis der richtigkeit unseres gedankenganges ist diese altungarische form aufzufinden: **fial ufve** (lies: **fial üszve**) KTSz., 'una cum filio'. Das altung. **fial** rechtfertigt also die vorhergehende altung. form < **fiγ8l*, letztere entspricht aber auch lautlich vollständig der mit dem suffixe *-l* versehenen form des entsprechenden wog. wortes (*pi̯γəl* 'cum filio'). Hier können wir also wiederum die identität des ung. suffixes **-val, -vel** mit dem wog. instrum.-komit.-suffix *-l* beobachten. Wenn das suffix des altung. **fial** seinen ursprung in der ung. entsprechung des *βăγl* hätte, so müsste man folgende formen annehmen: ***fiγ8-vel** > ***fi8-vel** > **fi-vel?** oder vielleicht ***fi8el?** > ***fiel?** ... es ist aber zu fragen, wie man sich dann die entstehung des altung. **fial** vorzustellen hätte.

Das etymon des ung. **bú** 'moeror' kennen wir nicht, seine bekannten formen bestätigen aber, dass seine urung. form ***buγu** gewesen ist. Ist also unsere bisherige erklärung über die ursprüngliche form des suffixes **-val, -vel** richtig, so kann die altung. form des wortes **bú** mit dem suffixe **-val, -vel** der entsprechenden form des wortes **fi** 'filius' ähnlich gewesen

sein. Und tatsächlich ist die mit dem suffixe **-val -vel** versehene form des wortes **bú** im ÓMS im aufbau der form dem **fial** des KTSz. ganz gleich: **buol** (lies **búol**). Es wäre also wiederum schwieriger, das suffix dieses wortes mit hilfe der form *βăγl* zu erklären. Es konnte das altung. **búol** aus einem urung. ***buγȣ-l** viel leichter entstehen als aus einem urung. ***buγȣ-vel**.

Das suffix der 3. person der einzahl war in der vorungarischen periode *-i̯* (Nyhas.[7] 120), die heutigen **halála** 'sein tod', **fia** 'sein sohn', **kinja** 'seine qual' lauteten also in der vorungarischen epoche mutatis mutandis folgendermassen: ***halálȣi̯ȣ**, ***fiȣi̯ȣ**, ***kínȣi̯ȣ**, und ihre formen mit dem suffix **-l**: ***halálȣi̯ȣ-l**, ***fiȣi̯ȣ-l**, ***kinȣi̯ȣ-l**. Daraus sind nach abschluss der lautentwicklung des nominativs: ***halálȣi̯ȣ** > ***halálȣi̯** > ***halálȣ̆i̯** > ***halálé** > ***halálá** noch in dem altung. zeitabschnitt — der form ***buγȣl** > **búol** entsprechend — die folgenden formen zu erwarten: **haláláȣl, fiáȣl, kináȣl**; und diese formen sind tatsächlich vorhanden: **halalaal** (lies: **halálaal**) HB., **fyaal, kynaal** (lies: **fiáal, kínáal**) ÓMS = 'halálával', 'fiával', 'kínjával' (mit seinem tode, mit seinem sohn, mit seiner qual). Auch in diesen mit personalsuffixen versehenen formen ist also das *v* nicht aufzufinden, obzwar das ursprüngliche vorhandensein des *v* die lautgeschichtliche grundlage der *βăγl*-theorie Szinnyeis bildet. Auch das suffix dieser ung. formen ist also nicht mit *βăγl*, sondern mit dem einfachen suffix *-l* zu vergleichen.

Aus dem bisherigen ist ersichtlich, dass jene angeführten formen der ung. sprachdenkmäler, die heute mit dem suffix **-val, -vel** versehen sind, die form des suffixes ohne *-v* aufweisen: d i e s e f o r m o h n e *v* i s t a l s o d i e u r s p r ü n g l i c h e r e. Daraus folgt, dass die ansicht Szinnyeis, nach welcher das suffix **-val, -vel** mit der form *βăγl* identisch wäre, nicht nur vom gesichtspunkt der bedeutungslehre aus unwahrscheinlich, sondern auch vom lautgeschichtlichen gesichtspunkt aus unannehmbar ist.

Wir wissen, dass sich im ungarischen in intervokalischer stellung ein anorganischer laut *h* oder *j* (*i̯*) oder *v* entwickeln kann. Es ist also selbstverständlich, dass neben den altung. velaren formen **halalaal, fyaal, kynaal** auch folgende formen mit pala-

talem vokalismus zu finden sind: **kegilmehel** (lies: **kĕgyilméhel**, d. h.: **kegyelmével** 'mit seiner gnade') HB., **ſcemehel** (lies: **szĕméhel**, d. h.: **szemével** 'mit seinem auge') GyulS. Die formen der denkmäler der mittelung. epoche **valamyel, valamiel** (d. h.: valamivel 'mit etwas', s. MELICH: MNy. IX, 395; A. magy. tárgyas igerag. 71) können auf zweierlei weise gelesen werden: **valami-el** oder: **valami-i̯-el**. Es hat sich in solcher stellung auch der anorganische *v*-laut in velaren wörtern entwickelt und zwar noch in der altung. epoche: **zaiaual** (lies: **szájával**) GyS.

Von den formen **búol, sirolmol, fial, álmal** trennten sich neben den nominativen **bú, sirolm, fi, álm** die formen **-ol, -al** des suffixes ab, von den formen **szájával, kĕgyilméhel, valamijel** die formen **-val, -hel, -jel** desselben suffixes. Letztere formen sind in mehreren mundarten auch auf die wörter mit einem auslautenden konsonanten übergegangen. So entstand aus dem ursprünglicheren ***szümtük-el** in dem dialekte des HB. **szümtükhel** (mit eueren augen), aus dem ursprünglicheren ***sár-al** in der mundart des JókC. **sár-val** ('mit kot'), und statt des ursprünglicheren ***reg-el** finden wir in dem dialekte des DöbrC. **reg-jel** ('mit morgen = morgens'). In einigen jetzt konsonantisch auslautenden wörtern mag die form **-val, -vel** schon dann entstanden sein, als das betreffende wort noch auf den ursprünglichen kurzen endvokal auslautete. So: ***molosztȣ-ol** > ***molosztȣ-v-ol** > **moloszt-vol** KTSz., ***kívánatu-ol** > ***kívánatu-v-ol** > **kívánat-val** ('mit wunsch') JókC., ebenso wie **kínzotu-j-a** HB., ***látotu-ja** (s. **látotu-hen** KTSz.) > **kínzat-ja** ('seine peinigung'), **látat-ja** ('sein sehen') (cf. MÉSZÖLY: Szegedi Tud. Ktár I, 24—5 und A Halotti Beszéd tárgyas elbeszélő mult alakjai 47).

Es ist eine feststellung SZINNYEIS von prinzipieller bedeutung für die ungarische lautgeschichte und formenlehre, dass das suffix des faktitivs **-vá -vé** ursprünglich mit dem suffix des lativs **-á, -é** identisch ist (JSFOu. XXIII_8; Nyhas.[7] 135). Wir wissen, dass die aus einem vokal bestehende form des **-á, -é** mit den konsonantisch anlautenden mittelung. formen **-já, -jé, -vá, -vé** ebenso wechselte wie die vokalisch anlautenden älteren formen (**-ol, -al**) des **-val, -vel** mit denen von konsonanti-

schem anlaut (**-hel**, **-jel**, **-val**, **-vel**). Unter den formvarianten des faktitiv-suffixes hat sich in der ung. umgangssprache die mit dem anlautenden *-v* fixiert: **-vá**, **-vé**; ebenso wurde von den übrigen varianten die form mit dem anlautenden **-v** des instrum.-komit.-suffixes in der umgangssprache konstant. Wir wissen, dass der *v*-laut des **-vá**, **-vé** und der *j*-laut der variante **-já**, **-jé** in intervokalischer stellung entstandene anorganische laute sind und ebenso auch der *h*-laut des instrum.-komit.-suffixes **-hel**, das *j* der form **-jel** und das *v* der form **-vel**. Wie ältere sprachforscher das suffix **-vá**, **-vé** wegen dessen *v* im anlaut fälschlich mit fiugr. wörtern, die einen entsprechenden konsonanten im anlaut aufweisen, zusammenzustellen pflegten, solange der richtige ursprung des suffixes von SZINNYEI nicht nachgewiesen wurde, ebenso verfehlt ist es, das suffix **-vel** wegen seines *v* mit dem worte *βàγl* zusammenzustellen. Ebenso wie der etymologische teil des suffixes **-vá**, **-vé** durch das weglassen des unetymologischen *-v* aufzufinden ist, muss auch das unetymologische *-v* des suffixes **-val**, **-vel** weggelassen werden, um den etymologischen teil herauszubekommen. Ebenso wie sich das suffix **-vá**, **-vé** als mit einem fiugr. primären suffix der ortsbestimmung identisch erwiesen hatte, nämlich mit der variante **-γ* des lativsuffixes **-k*, so ist auch das suffix **-val**, **-vel** mit einem anderen fiugr. primären ortsbestimmungssuffix, mit der variante **-δ* des ablativ-suffixes **-t* identisch.

Der zweck dieser kurzen abhandlung besteht überhaupt nicht darin, eine vollständige lautgeschichte des suffixes **-val**, **-vel** zu geben, ich beschränke mich nur auf auseinandersetzungen, die zur klärung der frage nach dem u r s p r u n g dieses suffixes nötig sind. Ich erachte es zu diesem zwecke auch für notwendig, zu untersuchen, wie sich die lautgeschichte dieses suffixes an den personalpronomina gestaltet.

Einer der irrtümer der ungarischen formenlehre ist jene these, nach welcher die grundwörter der adverbialsuffixe, welche (z. b. *-be* < *-belé* HB.) zur bezeichnung der syntaktischen beziehungen der personalpronomina personalsuffixe annehmen, o h n e a u s n a h m e selbständige nennwörter seien. Das suffix **-be** < **-belé** entwickelte sich in der tat aus einem selbständigen nennwort mit einem primären suffix; also: én-

belém 'in mich' = **én** 'ich' + **bél** 'das innere' + das lativsuffix -é + das suffix der 1. person **-m**. Die formen aber wie **én-belém, én-reám**, neben denen entsprechend der variation **az én házam — házam** 'mein haus' auch formen ohne **én**, wie **belém, reám** vorkommen, beweisen, wenn wir der sache gründlich nachgehen, etwas anderes. Es ist bekannt, dass in den fiugr. sprachen bei nennwörtern, die zu einem attributiven persönlichen fürwort im possessivverhältnis stehen, das adverbialsuffix dem personalsuffix entweder vorangeht oder nachfolgt. Im finnischen ist immer das personalsuffix das letzte: **minun kädessäni**, im tscheremissischen steht entweder das personalsuffix oder das adverbialsuffix am ende: *kidə̑-štə̨-m*, *kidə̨-m-γə̑tš*, im ungarischen befindet sich bei der possessivbeugung immer das adverbialsuffix am ende: **keze-mből**. An der mit dem lebendigen lativsuffix versehenen possessivform des hauptwortes **bél** 'darm' ist das adverbialsuffix das letzte: **(én) bele-m-be**, in seiner zu einem lativsuffix gewordenen form **(én-bel-é-m)** bewahrt aber dasselbe nennwort **bél** vor dem personalsuffix das primäre fiugr. lativ-suffix: **(én)bel-ém**. Diese form beweist, dass in jener periode der ung. sprache, in welcher primäre fiugr. adverbialsuffixe die funktion der heutigen sekundären suffixe ungarischen ursprungs erfüllten, adverbien von solcher form zum ausdruck der raumverhältnisse der persönlichen fürwörter vorhanden sein mussten, in denen das adverbialsuffix dem personalsuffixe voranging. Es mussten adverbien von folgender konstruktion existieren: persönliches fürwort + adverbialsuffix des ortes + personalsuffix. Nur die frühere existenz eines paradigmas von adverbien in obiger form erklärt die tatsache, dass gleich am anfang der ung. sprachgeschichte statt des typus ***én-belem-é** (mit dem lativ *-é*) der typus des lativs **én-belé-m** auftritt. Die erste form des nennwortes **bél** konnte nur solange lebendig bleiben, b s das sprachgefühl in der form **bel-é** 'in das innere' das hauptwort **bél** als stammwort gefühlt hatte. Im momente aber, in welchem **belé** (hinein) zu einem einheitlichen suffixe geworden war, musste es in die kategorie der ursprünglicheren suffixe **(en-é-m** > **eny-é-m** mit lativ. -é) eingereiht werden, bei der bezeichnung der ortsverhältnisse musste nämlich das personalsuffix dem

suffixe **-belé** folgen: **én-belé-m.** Auf dieser grundlage versuchte ich die erklärung des ung. **enyém** < **eném** 'das meinige': **en** 'ich' + lat. > genit. **-é** + personalsuffix **-m** (MNy. XXIII 152—153). Auf dieser grundlage muss auch die erklärung der ung. suffixe **-nek**, **-nél** und der adverbien **neki**, **nála** versucht werden, da die bezüglichen älteren theorien unannehmbar sind (siehe diese Nyhas.[7] 133, 136, 137), auf dieser grundlage können wir auch die mit dem personalsuffix versehenen formen des suffixes **-val**, **-vel** verstehen.

Es ist auffallend, dass die form dieses suffixes an den suffigierten formen der persönlichen fürwörter auch in jenen sprachdenkmälern das anlautende *-v* hat (**-vel**), in denen die formen **-ol**, **-al**, **-hel**, **-jel** des suffixes aufzufinden sind. Schon im KTSz. sehen wir neben **fi-al** ('mit dem sohn') — **te veled, te ve[led]** (lies: **tëveled** 'mit dir'). Nirgends finden wir in den ungarischen sprachdenkmälern die formen ***te-hel-ed** oder ***te-jel-ed.** Selbst in jenen heutigen ungarischen mundarten, wo statt **eké-vel** 'mit pflug' **eké-jel** gesagt wird, ist kein ***të-jel-ed** oder **të-el-ed**, sondern nur **të-vel-ed** anzutreffen. Scheinbar ist das ausschliessliche vorkommen letzterer formen mit *v* die grösste stütze der *βăγl*-theorie Szinnyeis, da ja die mit personalsuffixen versehenen formen der adverbialsuffixe ihre ursprünglicheren formen zu bewahren pflegen. Untersuchen wir jedoch diese erscheinung im licht der sprachgeschichte.

Von den ungarischen persönlichen fürwörtern lautete nach dem schwund des kurzen stammendvokals nicht nur **én** auf einen konsonanten aus, sondern auch die fürwörter **mi**, **të**, **ti**, ő; und zwar die letzteren auf *-v*. Wir wissen, dass das fürwort **én** < **en** zu dem typus **szén** (akk.:) **szenet** (*sɛnɛt*) gehört, sein stammendvokal also vor suffixen ein offenes *e* (*ɛ*) war. Wir wissen ferner, dass der endvokal der ungarischen palatalen *v*-stämme vor suffixen schon im altungarischen *e* (*ɛ*) war: **kő** — **követ**, **ő** (alt.) ∼ **öv** 'Gürtel' — **övet** (Gombocz: MNy. XXIII 121, 122). Die mit dem suffixe *-l* versehenen formen der persönlichen fürwörter werden also (mutatis mutandis) folgendermassen gelautet haben:

***ene-le-m**	***mive-lü-nk**
***tëve-le-d**	***tive-le-tëk**
***öve-l-e**	***öve-l-ük**

Als der nominativ ***tëv-** den platz des nominativs ***tëve** eingenommen hatte, konnte das sprachgefühl die form ***tëve-le-d** nur so analysieren: ***tëv-el-ed**, hier erschien also als suffix nicht mehr das blosse *-l*, sondern *-el*. Als dann die form ***tëv** durch **të** verdrängt worden war, konnte das sprachgefühl in der erwähnten form solche elemente herausfinden: **të-vel-ed**; darin war das suffix schon **-vel**. Neben **të-veled, ti-veletëk, mi-velünk** konnten, von dem nominativ des **ő** beeinflusst, aus ***öve-l-e** und ***öve-l-ük**: **ő-vele** und **ő-velük** entstehen. In diesen formen empfand das sprachgefühl überall die form **-vel** als adverbialsuffix; es ist also leicht zu verstehen, dass nach analogie der übrigen persönlichen fürwörter auch das fürwort in der ersten person der einzahl diese suffixform (**-vel**) annahm und statt ***enele-m** die form **en-vel-em** > **én-velem** entstand. Wenn wir also das suffix **-val, -vel** als einfaches ablativ-*l* auffassen, können wir erklären, warum an den persönlichen fürwörtern ständig die form **-vel** vorkommt, beziehungsweise warum die mit personalsuffix versehene form des adverbialsuffixes ein anlautendes *v* hat. Wollten wir aber die formen **halálá-al, kegyilmé-h-el** durch den ausfall des *v* (< ***halálá-val**, > ***këgyilmé-el** < ***këgyilmé-vel**) erklären, so könnten wir keinen besonderen grund dafür angeben, warum kein **të-eled**, ***të-heled** aus **të-veled** entstanden sei. Wenn wir aber vom einfachen *-l* ausgehen, so erscheint sofort vor unseren augen die seit dem beginn der ungarischen sprachgeschichte bis zu den heutigen tagen lebende form **tëveled**. Operierten wir aber mit *βäγl*, so würden wir folgende ursprünglichere formen ansetzen müssen: ***tëve-vel-ed**, ***öve-vel-e** usw., von denen keine spur in der ung. sprache zu finden ist.

Aus dem vorgebrachten ergibt sich auch, warum nur die palatale form des suffixes **-val, -vel** mit personalsuffixen versehen ist, warum nur **të-veled** und nicht **të-valod** vorhanden ist. Der vokal des suffixes **-vel** war nämlich in den formen **tëveled** usw. ursprünglich der stammendvokal der betreffenden

fürwörter (*tëve usw.), welche sämtlich palatalen vokalismus, also einen palatalen stammendvokal aufweisen: eine andere als palatale form des -val, -vel hätte also an den personalsuffixen gar nicht entstehen können.

Es gibt im westlichen teile des ung. sprachgebietes mundarten, die auch an velaren nennwörtern nur die palatale form des suffixes kennen: **kedvessije** (< ***kedvesi-jel**, gleich: **kedvesével** 'mit seiner geliebten'), **sajátjáve** (< ***sajátjá-vel**, gleich: **sajátjával** 'mit seinem eigenen') Nyr. XI 479. Diese mundarten unterscheiden sich, wie bekannt, von den übrigen ung. dialekten darin, dass sie am wenigsten geneigt sind, die vokalharmonie durchzuführen. Wir dürfen uns also nicht wundern, dass in diesen mundarten die von den palatalen wörtern abstrahierte form des behandelten suffixes auch an velaren wörtern die herrschende wurde. Dass in den mundarten die palatale form des suffixes wirklich von palatalen wörtern ausgehend auf die velaren überging, das zeigt der umstand, dass diese dialekte die formen des suffixes mit anlautendem *h* und *j* (**-hel**, **-jel**) bewahrt haben, die nach dem zeugnis der sprachdenkmäler sich an p a l a t a l e n wörtern entwickelt hatten[1].

Neben den formen **velem**, **veled**, **vele** kommen **vélem**, **véled**, **véle** ebenso in der alten wie in der heutigen sprache häufig vor. Diese erscheinung findet ihre erklärung darin, dass der mit unterer zungenstellung gebildete *e*-laut [ε] der altung.

---

[1] Die von MELICH zitierte form (MNy. IX, 395 u. A magy. tárgyas igerag. 71) **sokzoryal** (lies: **sokszorjal**) 'multo' FestC. 173 entstand folgendermassen: *'**sok szër-jel**' > '**sok-szërjel**' > **sokszorjal** — in diesem falle kam also die form des suffixes mit **-j** gleichfalls an dem palatalen wortstamme auf, und nicht das **-vel**, sondern das zum suffix gewordene **-szërjel** wurde an den velaren stamm **sok** angeglichen. Die heutige form **sokszorral** entstand auch nicht so: ***sokszorrel** > **sokszorral**, sondern folgendermassen: ***sokszërrel** > **sokszorral**; ebenso: **sokszërës** > **sokszoros**. Dieser Erscheinung, dass sich die form eines suffixes mit anlautendem *j-* an palatalen wörtern und die form desselben mit *v-* im anlaut an velaren entwickelte, steht eine ähnliche im mordwinischen sehr nahe: *to-v* 'dahin', aber *t'e-j* 'hierher', *kudo-v* 'nach hause', aber *vire-j* 'zum walde' (PAASONEN: Mordv. lautl. 32).

sprache in einem grossen teile des ungarischen sprachgebietes in vielen wörtern zu ɛ gedehnt wurde und daraus sich ein ē-laut von mittlerer zungenstellung entwickelte. SUHAJDA versäumte es in seiner abhandlung: »*Az Érdy és Jord-Kódex kétbetűs magánhangzói*» (NyK. XXXI 85) exakt nachzuweisen, wie die beiden kodexe die zweifellos schon ursprünglich kurzen mittelzungenlaute ë [*e*] bezeichnen. Wer die schreibart dieser laute in diesen genau beobachtet, der macht die wahrnehmung, dass die aus stammendvokalen hervorgegangenen oder die zwischen zwei konsonanten entstandenen, also unzweifelhaft k u r z e n ë [*e*]-laute mit einem *e*, dagegen die bestimmt l a n g e n *e*-laute in gleicher stellung mit doppel-*ee* bezeichnet sind (insofern die länge bezeichnet worden ist), z. b. **leezen, meennyen** ('im himmel') (l. -ën), aber **köwetween, yeweweeny** (l. -én, -ény); **kerezttyenek, eztelenek, yelenetek, erdegek, teezek** (l. -ëk), aber **lakozyeek, vegyeek, zolgalneek** (l. -ék); **zeeles, kezenſeeges, feenes, bynes, bydes** (l. -ës), aber **hytetees, fyzetees, metelees** (l. -és); **ſeghedelem, ertelem, feelelem** (l. -ëm), aber **öleem, eseem** (l. -ém) usw. Es ist also zweifellos, dass die schreiber dieser kodexe ebenso wie die schreiber anderer ungarischer denkmäler und wie d i e o r t h o g r a p h i e n a n d e r e r s p r a c h e n mit der buchstabenverdopplung die länge des vokals bezeichneten und nicht die lautqualität. Es ist eine sehr gewagte hypothese der gelehrten, der ich nie habe beistimmen können, dass irgendein schreiber eines kodex die l a u t q u a l i t ä t m i t b u c h s t a b e n v e r d o p p l u n g b e z e i c h n e t h ä t t e. Wenn also jene kodexe jene heutigen ung. *é* (*ē*)-laute, welche ursprünglich mit unterer zungenstellung gesprochen worden sind, mit einem *e* bezeichnen, dann ist es unzweifelhaft, dass jene *e*-buchstaben *kurze e*-laute m i t u n t e r e r z u n g e n s t e l l u n g [ɛ] vertreten; **bel, yeg, lewel** (in der heutigen umgangssprache: **bél, jég, levél**) sind in manchen mundarten auch heute noch kurz: **bel, jeg, level** (bɛl, jɛg, lɛvɛl). Wie aus den formen der altung. sprache, beziehungsweise aus den im Érdy und JordC. erhaltenen **bel, jeg, level** in der heutigen umgangssprache die formen **bél, jég, levél** (darm, eis, blatt) entstanden sind, ebenso wurde aus der ursprünglichen form *ővele* (mit ihm) die variante **ővéle.**

Als beweis der letzteren lautentwicklung bezeichnen der Érdy und JordC. in dieser form den vokal des suffixes **-vel** noch wirklich als kurz: **hẘ velee, ew velee** (lies: **űvelé, ővelé** — *-é* ist eine ältere form des personalsuffixes *-e*).

Die richtigkeit meiner analyse betreffs der formen **énvelem, tĕveled** geht am klarsten aus dem ostjakischen hervor, wo die formen von entsprechender konstruktion sowohl in den nördlichen wie auch in den südlichen dialekten aufzufinden sind. Im südlichen ostjakischen entspricht dem wog. und ung. ablativ-*l* das *t* mit dem gewöhnlich noch ein *t* von anderem ursprung verbunden erscheint. Die persönlichen fürwörter sind: **man, nuŋa, teu** usw., die personalsuffixe **-m, -n, -t** usw. Die formen **mana-tte-m, nuŋa-tte-n, teva-tte-t** können also nur so analysiert werden: persönliches fürwort + ablativsuffix mit *t* + personalsuffix. Im ostjakischen entwickelte sich ebenfalls ein instrumentalwert des ablativsuffixes: »Das instrumentalsuffix *-at*, das geradeso wie das wog. instrumentalsuffix *-l* ebenfalls auf das ablativsuffix **-δꝸ*, **-δꝸ̈* zurückgeht» (Patkanov-Fuchs: KSz. XI 64; laut- und formenlehre der süd-ostjakischen dialekte § 74, 2). Dieses instrumentalsuffix kann sich, nachdem es den persönlichen fürwörtern angehängt worden ist und die personalsuffixe angenommen hat, nach den personalsuffixen wiederholen, ebenso wie das ung. **-vel** in den adverbien **velemmel, énvelemmel**, das ung. suffix **-nál** in **nálamnál, énnálamnál: manatemat, nuŋatenat, tevadedat** usw. Nach der richtigen analyse von Fuchs = »**man** + instrumentalsuffix **-at** + personalsuffix **-em** + instr.-suffix **-at**» (KSz. X 326—7). (In diesen formen kommt das *t* des ablativs ohne das andere *t*-element vor.) Das ostj. instrum.-suffix entspricht dem des ungarischen auch darin, dass vor seinem ursprünglich konsonantischen element ein kurzer vokal, der ursprünglich der endvokal des wortstammes war, zu einem bildungselement des suffixes geworden ist. Ebenso wie im ungarischen das ablativ-*l* mit instrum.-suffixwert in der form **-ol, -al, -el** substrahiert wurde, kommt auch im ostjakischen das ablativ-*t* als instrumentalsuffix in der form **-at** vor: »Der instrumental-komitativ endigt auf *-at*, z.B. *īma* 'frau': *īmejat, īmeat*». Patk.-Fuchs:

KSz. VII 135; § 43 (cf. »Stammf. *īma*, lokat. *īmena*, lat. *imeja*, *imea*» KSz. VII 139). Es kann beobachtet werden, dass sich zwischen dem vokal des ostj. *-at*-suffixes und dem endvokal des wortstammes ein hiatusfüllender *j*-laut entwickelt hat, ebenso wie vor dem ung. *-al*, *-el* die laute *v*, *h*, *j*. Vom gesichtspunkt der lautentwicklung aus kann das ostj. *īme-at* mit einem ung. *emé-el*, das ostj. *īme-jat* mit den ung. formen *emé-jel*, *emé-vel* verglichen werden (in der altung. sprache: *eme-tik* = heute 'anya-tyúk', wörtlich: 'mutter-huhn').

Ich habe des öfteren ausgeführt, dass das ung. ablativsuffix **-ól**, **-ől** ein zusammengesetztes suffix ist: lat. *γ + abl. -*δ. SZINNYEI führte hingegen das vom logischen gesichtspunkt aus richtige, aber in sprachgeschichtlicher beziehung nicht stichhaltige argument an, dass, wenn im ungarischen das **lok.**-*n* und *-t* und das lat.-*é*, einfache suffixe sind, dann auch das suffix des ablativs ein einfaches *-l* sein muss, dass also die ursprünglichere form des ung. abl.-suffixes **-ól**, **-ől**, mit kurzem vokal: **ol**, **-öl** sei, wo der kurze vokal ursprünglich der stammendvokal des mit dem suffix versehenen nennwortes wäre: **alól** < ***alo-l** (Nyhas.[6] 126, aber s. Nyhas.[7] 131). Jetzt kann ich auch diese einwendung beantworten. Obgleich nämlich das abl. **ól**, **-ől** kein einfaches suffix ist, so ist im ungarischen das einfache abl.-*l* doch vorhanden: in dem instrum.-komit.-suffix **-val**, **vel**. Die richtigkeit dieser beobachtung wird auch durch den umstand unterstützt, dass sich die sache im wogulischen ebenso verhält. Obwohl auch dort zur bezeichnung des raumverhältnisses das lok. *-n* und *-t* und das lat. *-γ'* (die entsprechungen der ung. *-n*, *-t*, *-é*) angewendet werden, drückt trotzdem auch das wogulische das abl.-raumverhältnis nicht durch das einfache *-l* aus, sondern mit zusammengesetzten suffixen oder mit flektierten postpositionen, die nur als endelement das *-l* enthalten. Ausserdem drückt das wogulische, ebenso wie das ungarische, mit dem einfachen abl.-*l* das instr.-komit.-verhältnis aus.

Im laufe meiner bescheidenen tätigkeit habe ich mehrfach der überzeugung ausdruck gegeben, dass in der ung. sprache die nach der ausscheidung aus der ob-ugrischen gemeinschaft aufgekommenen neubildungen zahlreicher sind, als wir bisher

geglaubt haben; diese meine immer stärker werdende überzeugung wird durch eine andere ergänzt, nämlich durch jene, dass sich die verwandtschaft zwischen dem ungarischen und wogulischen den anderen fiugr. sprachen gegenüber mit der weiterentwicklung der einschlägigen untersuchungen als eine immer nähere erweisen werde. Es wird also für die ungarische sprachgeschichte von sehr grosser wichtigkeit sein, wenn nach den grundlegenden arbeiten MUNKÁCSIS auch die inhaltsreichen resultate der langandauernden bemühungen KANNISTOS in ihrer vollständigkeit zum gemeinbesitz werden.

Szeged.

GEDEON MÉSZÖLY

Derivationssuffixe.

1. Mordwinisches deminutivsuffix *-ťśa*, *-ťśɛ*.

Für das fiugr. deminutivsuffix *-*č̕з*[1] sind schon aus den meisten sprachen vertreter nachgewiesen worden: ostseefinnisch, z. b. fi. **kammitsa** 'sprungriemen, fussfessel für pferde usw.', **kampitsa** 'glockenzug, klingelschnur' (~ **kampi, kamppi**), **karitsa** 'lamm' (~ **kari, karu, karkku**); kar. **karičča** 'schaf vom jahre vorher bzw. zweijähriges', **hebočču** 'kleines mageres pferd' (~ **hebo**), ol. **hebočču** 'stute', **pahaččaine** a. moder. vom worte **paha** 'schlecht'; weps. *ematš́* 'weibchen (von vögeln)' (vgl. fi. **emä**), *varatš́* 'stützstange im zaun' (vgl. fi. **vara**); wot. *kammittsa* elat. *kammi₍tsassa* 'spannstrick'; estN **kammits** (gen. **kammitse, kammitsa**), S **kambits** (gen. **kambitsa**) 'fessel, bes. fussfessel für tiere'; tscheremissisch: *šarγe·ntsə*, *šarγe·ńď́žə̀* 'läuseei' (~ *šarγè·ńə*); *pᵊrè·ze*, *prè·źə* 'kalb' (~ tschuw. *pəru*, *pru*); wotjakisch: *vekťš́i* 'dünn, fein, schlank, klein' (~ syrj. *vekńi*), *kapťśi*, *kapťš́i* 'leicht, leichtigkeit, regsamkeit'; wogulisch: **apsi**, *āpśi* 'jüngerer bruder' (~ *āpi̊*'); ostjakisch: *ą̇psį̆* 'jüngerer bruder', *àŋkīţ́з* s. dem.

[1] In diesem aufsatz bezeichnet *č̕ eine mouillierte affrikata, die *ťš́*, *ťś*, *ťťš́* od. *ťťś* sein kann.

'mutter' (∼ *àŋkз*) (vgl. Wichmann JSFOu. 30_6 25 f.; Toivonen FUF 19 162 ff.).

Das in rede stehende suffix kommt auch im mordwinischen vor: E *-t́śa*, M *-t́śε*. Z. b.

(Paas.) E *kurt́śa*, M *kər̀ʿt́śε·* 'schulterjoch (zum wassertragen)', (Reguly bei Budenz) E **kurśa**, M **kèrcä** (pl. **-at**) 'vederhordó rúd' ∼ fi. **korento, korenta** 'stange, tragstange, zuberstange', kar. *korendo*, weps. *koręnd*, wot. *kęręta* id., est. **kõrend** 'stange' usw.; syrj. *ker* 'balken'; wotj. *kor* id. (Vgl. Paasonen Mordw. chr. 87 md. fi. und dazu ung. **hordani** 'tragen'; Wichmann Vir. 25 105 ff. osfi. syrj. wotj. und vielleicht md. in dem fall, dass das md. wort denominale ableitung und *-t́śa*, *-t́śε* irgendein deminutivsuffix wäre. Wichmann hält es jedoch nicht für ganz unmöglich, dass md. *kurt́śa* deverbales derivat und mit ung. **hord** zu verbinden sei.)

(Paas. Kiel. lis. 19) E *ńevińća* 'häckerling, häcksel', M *ńeməńćä*, *ńevəńćä* 'acheln' ∼ fi. **lemetti** 'gemisch aus getreide und agen; das von agen und getreide gebackene brot' (s. Paasonen l. c.).

E (Wied.) **pelintśa** 'firmament', (Reg. bei Bud. NyK 5 214) **pelinća** 'égboltozat', (l. c. 83) **i kujś pelinćań pačka** 's fölmászott át a felhőkön túl' ∼ E (Reg.) **pel**, (Wied.) **päle**, (Paas.) *ṕel*, *ṕejel*, M (Paas.) *ṕejəl* 'wolke'. (Vgl. Budenz NyK 5 214, wo **pelinća** und **pel** zusammengestellt sind.) Hier steht vor **-ća** wohl dasselbe (adjektiv)suffix *ń* (= die endung des genetivs) wie in *ńevińća*, *ńeməńćä*, vgl. z. b. E **mänelen** 'himmlisch' ∼ **mäneľ** 'himmel', **parsiń** 'seiden' ∼ **parsi** 'seide' (s. Wiedemann Gramm. der Erza-Mordw. Spr. 22), (Paas.) E *ḱeveń*, M *ḱevəń* 'steinern' ∼ E *ḱev*, M *ḱev́* 'stein'.

In E kommt unser suffix in der längeren form des ersten partizips vor. Nach Paasonen Mordw. chr. p. 011 lautet das I. partizip von *palams* 'küssen' E *pali̯* (*pali̯t́śa*) 'küssend', M *palaj*, von E *ńiľems*, M *ńiľəms* 'verschlingen' E *ńiľi* (*ńiľit́śa*), M *ńiľi*. Wiedemann Gramm. p. 21 erklärt: »-ytsa (itsa) und -y (i) an Verbalstämmen drücken das Nomen agentis aus, ohne genauen Unterschied, wenn auch meistens die kürzere Form einen allgemeineren Sinn hat und eine dauernde Eigenschaft oder einen Zustand bezeichnet, während die längere

meist eine Persönlichkeit bezeichnet mit einem [ɔ: -r] auf eine bestimmte Gelegenheit, auf einen bestimmten Kreis begrenzte[n] Thätigkeit. Die erste Form ist daher vorwiegend substantivisch, die zweite vorwiegend — nicht ausschliesslich — adjectivisch.» Von den beispielen W.s (l. c.) seien hier erwähnt **eritśa** 'einwohner', **eri** 'lebend' (~ **eŕams** 'leben'); **kämitśa** 'gläubiger', **kämi** 'gläubig, vertrauend' (~ **kämems** 'glauben'). Weiter aus der Mordw. chr. PAASONENS z. b. *iľťitśa* 'begleiter' (~ *iľťems* 'begleiten'), *jak̀itśa* 'wanderer' (~ *jak̀ams* 'gehen, umhergehen, wandern'), *kiŕďitśa* 'beherrscher' (~ *kiŕďi*, *kiŕďij* id., *kiŕďems* 'beherrschen'), *vanịtśa* 'beschützer, hüter, erzieher, -in, hirt' (~ *vanị* id., dem. *vanịńe*, *vanoms* 'schauen; erziehen; beschützen usw.'), *a-tšark̀oďevitśa* 'unverständlich' [~ (Wied.) **atšarkodevi** id.: (Paas.) *a* 'nicht', *tšark̀oďems* 'einsehen, vernehmen, verstehen usw.'; **atšarkodevi** setzt ein verb **tšark̀oďevoms* voraus, vgl. WIEDEMANN Gramm. 25 ff., z. b. **käpedevoms** 'sich aufrichten' ~ **käpedems** 'aufrichten'; vgl. weiter (Wied.) **amaštovi** 'untauglich', **maštovi** 'tauglich' ~ **maštovoms** 'taugen' ~ **maštoms** 'können; zu stande bringen']. — In dem partizip hat *-tśa* mithin teilweise eine spezialisierende funktion.

Die längere form des I. partizips ist m. e. also identisch mit der kürzeren form + deminutivsuffix *-tśa*, z.b. *palịtśa* = *palị*+*tśa*, *vanịtśa* = *vanị*+*tśa*. Vgl. z. b. *vanịńe* = *vanị* + deminutivsuffix *-ńe*. Vgl. auch fi. z. b. **oppiva** 'som lär sig, läraktig' ~ **oppivainen** 'a. intens. id., studerande', **kuoleva** 'döende, dödlig' ~ **kuolevainen** a. intens. id.; **oppiva, kuoleva** I. partizip des aktivs, **-inen** deminutivsuffix.

TOIVONEN FUF 19 164 verbindet das fragliche md. suffix [er bezeichnet: *-(i)tśa*] mit dem im folg. artikel zu behandelnden osfi. suffix. Wie ist aber das *i* bzw. *ị*, das vor dem *-tśa* steht, zu verstehen? Vergleichen wir z. b. E II. partizip *palavt*, III. *palań*, IV. *palaź*; sg. präs.: 1. *palan*, 2. *palat*, pl. präs. 1. *palatano(k)*, 2. *palatado* einerseits und I. partizip = 3. p. sg. präs. *palị*; sg. prät.: 1. *palịń*, 2. *palịť*, pl.prät.: 1. *palịńek*, 2. *palịďe* andererseits! Das *ị* in der letzteren gruppe erklärt sich dadurch, dass hier an den stammauslautenden vokal **ị* gefügt gewesen ist, wie noch z. b. in M *palaj*, E *kiŕďij*. (In *palaj*, *kiŕďij* ist das *j* vertreter des bekannten fiugr. suffixes

für nomina agentis; in den prät.-formen ist *i̯ charakter des prät., der etymologisch mit dem ebenerwähnten suffix identisch ist.) Das gemeinmordw. *з ausserhalb der ersten silbe wurde im mdE vor *j* (i̯) zu *i̮*, *i*, »wonach in tautosyllabischer verbindung das *j* schwand» (s. Paasonen ML §§ 72, 83, 84). Auch das *i̮*, *i* in *pali̮ťśa*, *jaǩiťśa* usw. kann nicht anders erklärt werden, wenn es lautgesetzlich ist. Aber es ist wohl kein grund vorhanden, hier ein deverbales suffix *-i̯ťśa* anzusetzen (vgl. den folg. artikel). Auch ist es nicht vonnöten, das *i̮*, *i* als analogisch nach *pali̯* usw. aufzufassen. (Vgl. Budenz NyK 13 26 f , UA 179, 195: z. b. *eŕiťśa* = *eŕi*+*ťśa*, wo -*ťśa* angeblich < *ťśora* 'junger mann, bursche; sohn; mannsperson'.) — Eine andere sache ist, dass die deverbalen osfi. -čča, perm. -*ťś* möglicherweise mit dem fiugr. deminutivsuffix *-*č̕з* zusammengehören (s. unten).

2. Perm. -*ťś*, -*ťš*, osfi. -čča usw. für nomina agentis.

In den permischen sprachen kommen einige mit dem suffix -*ťś*, -*ťš* abgeleitete deverbalia vor.

Z.b. im syrjänischen:

(Wichm.) V L P *bergaťś*: *va-b.* 'wasserwirbel', S *bergaťś*: *tel̥-b.* 'windmühle der kinder', (Wied.) **bergatš** 'drehung, was sich leicht dreht, kreisel, kleine windmühle', **va-b.** 'wasserwirbel' ~ *bergalni̮* 'sich wenden, sich drehen'.

(Wied.) **kokatš** 'impfer' ~ **kokalny** 'rupfen, ausrupfen, picken, aufpicken, auspicken; impfen'.

(Wichm.) U S *lebaťś* 'zugvogel überhaupt' (U), 'mücken und andere kleine fliegende insekten im sommer' (S), (Wied.) **lebatš** 'vogel', (Šachov) **lebač́** id. ~ *lebalni̮* 'fliegen'.

(Wichm.) S *sulaťś*: *s. mes̡* 'kuh, die lange gelt »steht» (eig. »stehende kuh»)', (Wied.) **sulatš**: **s. va** 'stehendes wasser' ~ *sulalni̮* 'stehen'.

(Wied.) sunatš 'taucherente (mergus albellus)' ~ **sunalny** 'tauchen'.

(Wied.) vizlatš 'strömendes wasser, bach, strom, stromstelle' ~ **vizlalny** 'rieseln, fliessen, rinnen, strömen'.

(Vgl. WIEDEMANN Gramm. der syrj. Sprache 65.)

Im wotjakischen habe ich nur ein beispiel gefunden: (Wichm. Wotj. sprachproben II 66, 67) MU *pegaťš* 'flüchtling' ~ *pegàni̮* 'weglaufen, etw. vermeiden'.

Zum fehlen des *l* in den ableitungen vgl. z. b. syrj. (Wichm.) I *ko̭kaśni̮*, U *kokaśni̮s*, V S L *kokaśni̮*, P *koka·śni̮*, (Wied.) **kokaśny** 'sich picken usw.' ~ (Wichm.) I *ko̭kōni̮*, U *koka·vni̮s* V *kokavni̮*, S L *kokalni̮*, P *koka·vni̮*, (Wied.) **kokalny** 'picken usw.'; wotj. (Wichm.) U *kokaśki̮ni̮*, M *kokaśki̮ni̮*, (Munk.) S *kokaśk-* 'klopfen' ~ (Wichm.) U G *kokàni̮*, (Munk.) S *kokal-* id.

Mit dem perm. *-ťś*, *-ťš* kann folg. suffix für nomina agentis in den ostseefinnischen sprachen verbunden werden: Kar. **-čča**, z. b. **potičča** 'ausschläger (pferd, kuh)' ~ **potki-** 'ausschlagen', **puričča** 'beisser' ~ **pure-** 'beissen, nagen' (vgl. GENETZ Tutk. Ven. karj. kiel. 183); ol. **-čču**, **-ččü**, z. b. **nagračču** 'lacher' ~ **nagra-** 'lachen', **potkičču** 'ausschläger (pferd)' ~ **potki-** 'ausschlagen', **hüpiččü** 'springer, zaunspringer' ~ **hüppi-** 'hüpfen' (vgl. GENETZ Tutk. aun. kiel. 137); est. **-ťs** (**-ťsi-**), z. b. **kukaťs** gen. **kukaťsi** 'hüpfer, springer, hinkender' ~ **kukkama** 'in kurzem galopp laufen, hüpfen; hinken', **põkaťs** gen. **põkaťsi** 'stosser' ~ **põkkama** 'stossen' (vgl. WIEDEMANN Gramm. der ehstn. Sprache 192); weps. *-tš* (Kett.), z. b. *koi̯natš* '(feminiiline) nilbustelija' ~ *koi̯nab* 'koinab', vgl. auch *pezitš* 'pesemisnõu' ~ *pesta* 'waschen'.

Der form nach ist das osfi. suffix für nomina agentis gleich dem oben behandelten osfi. deminutivsuffix (est. jedoch demin. **-tsa-**, **-tse-**, deverb. **-ťsi-**). Und was die perm. suffixe *-ťś*, *-ťš* und *-ťśi*, *-ťši* betrifft, scheint das *i* in dem letzteren ein besonderes suffixelement zu sein (z. b. wotj. *vek-ťś-i* 'dünn, fein', syrj. *vek-ń-i* 'eng, schmal', *ki̮zi-ń-ďź-i*, *ki̮z-i̮ń-i-k* 'etwas dick'). Wie verhält es sich aber mit der bedeutung? Hätte ein deminutivsuffix die funktion des nomen agentis bekommen können? Ziehen wir zuerst solche deminutive wie z. b. ol. (Gen.) **piitteriččü** 'Petersburger, der Petersburg besucht hat' ~ **Piitteri** 'Petersburg', weps. (Kett.) *kämitš* käävide tegemise rull' ~ *käm* 'kääv', *lepatš* 'lepaseen' ~ *lep* 'lepp' in betracht, so bemerken

wir, dass das deminutivsuffix hier eine zusammengehörigkeit des begriffes der ableitung und desjenigen des grundwortes bezeichnet. So eigentlich auch in solchen derivaten wie z. b. (Gen.) kar. **pieručča** 'furzer' ~ **pieru** 'furz', **toračču** 'zänker, raufbold' ~ **tora** 'streit, zank', ol. **itkučču** 'tränenpeter' ~ **itku** 'das weinen', **toračču** 'zänker; stätisch (pferd)' ~ **tora** 'zank, streit'. Hauptsächlich auf den grundwörtern beruht es, dass diese ableitungen den sinn von nomina agentis haben. Weil aber mit dem betreffenden deminutivsuffix mithin denominale derivata abgeleitet worden sind, die diese bedeutung haben, scheint es nicht unmöglich, dass mit demselben suffix auch von verben nomina agentis, wie z. b. kar. **potičča** 'ausschläger', ol. **nagračču** 'lacher', gebildet worden sind. Auf einen gemeinsamen ursprung dürfte auch der umstand hindeuten, dass die in rede stehenden osfi. deverbalen und denominalen nomina agentis eine gleiche speziale schattierung in ihrer bedeutung haben. Sie bezeichnen nämlich teilweise ausüber einer schlechten oder minderwertigen handlung. So bisweilen auch die perm. deverbalen derivata. — Dass ein und dasselbe nominalsuffix sowohl an nominal- als an verbalstämme angefügt werden kann, ist eine bekannte tatsache (s. z. b. Szinnyei Sprw.[2] 89, 90, 92, NyH[7] 102, 103 f.; Klemm MNy. 23 329).

Hier ist noch zu bemerken, dass das tscheremissische einige mit *-zə̑*, *-zə* usw. von verben abgeleitete nomina agentis hat, z. b. *ə̑·ryə̑zə̑* 'schneider' ~ *ə̑ryem* 'nähen', *kr̥t́šə·zə* 'bettler' ~ *kr̥t́šem* 'begehren, fragen (nach etwas)'. Dieses derivationselement dürfte aber identisch mit dem gleichlautenden und -bedeutenden denominalen suffix sein (z. b. *koləzo* 'fischer' ~ *kol* 'fisch', *pašaẑe* 'emsig' ~ *paša* 'arbeit'), das aus dem tschuw. (*-źə*) entlehnt ist (Beke Cser. nyelvtan 135; Räsänen MSFOu. 48 32). Das entsprechende tat. suffix *-čy*, *-če* ist ins wotjakische herübergenommen worden: *-t́śi*, *-t́ši*, z. b. *tunot́śi* 'wahr, sager, zauberer' ~ *tuno* id., *vust́ši*, *vuzt́ši* 'kaufmann' ~ *vuz* 'ware; handel' (vgl. Wiedemann Gr. der wotj. Spr. 263; Aminoff JSFOu. 14_2 23; Munkácsi NyK 18 151; Toivonen FUF 19 164).

3. Perm. *dź*, *ź*, osfi. aise usw. für momentane verben.

Perm. *dź*, *ź*.

Z. b.

Syrj. (Wichm.) I *bèrdźini*, U *berdźinis*, V S *berdźini* 'anfangen zu weinen', (Fuchs KSz. 14 304) U V *berddźini* id., V auch 'stark, ohne aufhören brüllen', (verf.) I *bèrddźini* 'anfangen zu weinen', (Wied.) **bördziny** 'weinen, sich ausweinen' | wotj. (Munk.) S *bərdzit-* 'jemanden zum weinen bringen, weinen machen', (Wichm.) G *berdźîtînî* 'weinen machen' (= syrj. Fuchs *berddźedni*) ~ syrj. I *bèrdni*, U *berdnis*, Peč. V S L P *berdni* 'weinen', (Fuchs) V *berdni* 'weinen usw.', (verf.) I *bèrdni*, PK *berdni* 'weinen', (Wied.) **bördny** 'laut weinen, heulen' | wotj. (Wichm.) U G B *berdînî*, MU J *bördini*, M *berdni* 'weinen', (Munk.) S *bərd-*, K *bürd-*, G *bird-* 'weinen'.

Syrj. (Wichm.) I *lèbźini*, U *lebźinis*, V S L *lebźini*, P *vebźini* улетѣть, полетѣть, wegfliegen', (Fuchs l. c. 299) U V *lebźini* 'auffliegen, anfangen zu fliegen' (U), 'fliegen' (V), (Gen.) PO *lébźi-* 'fliegen (летѣть)', (verf.) I *lèbźini* 'wegfliegen', (Wied.) **lebziny** 'fliegen' | wotj. (Wichm.) M *lobdźini*, G *lobdźînî*, U *lobdjînî*, MU *lobźini* 'слетѣть' (U M), 'летать' (MU), 'улетѣть' (G), (Munk.) S *lobʒ-*, K *lobʒ-*, *lobź-* 'wegfligen, auffliegen, fortschweben' ~ syrj. (Wichm.) I *lèbni*, U *lebnis*, V *lebni* 'fliegen', P *vebni* 'auftauchen; aufgehen (v. teig)', (Fuchs l. c.) V *lebni* 'fliegen; sich in die luft erheben', (verf.) I *lèbni* 'fliegen', (Wied.) **lebny** 'hinaufgehen, sich erheben, hinaufsteigen; fliegen' | wotj. (Wichm.) U *lobînî*, M *lobnis* 'fliegen', (Munk.) S K *lob-* 'fliegen, schweben'.

Syrj. (Wichm.) L *śeldźini*, S *śelźini*, V P *śevźini*, I *śęźini*, U *śevźi·nis*, (mom.) 'einmal spucken', (Fuchs l. c. 302) V *śevźini* 'ausspeien (плюнуть)', (Gen.) PO *śölźi-* 'spucken (mom.)', (verf.) I *śęźini*, PK *śelźini* (mom.) 'einmal spucken', (Wied.) **śölziny** = **śölalny** 'speien usw.' | wotj. (Wichm.) J M *śaldźini*, J. *śåudźini*, G *śaldźînî*, MU *śåudźini*, U *śalźînî* 'einmal spucken', (Munk.) S *śalʒ-*, K G *śalź-*, *śalʒ-* 'eins spucken, hinausspucken, abspeien; verachten' ~ syrj. (Wichm.) I *śelōni*, U *śela·vnis*, V *śelavni*, S L *śelalni*, P *śeva·vni* 'spucken', (Fuchs l. c.) V

śelavni 'speien, ausspeien', (Gen.) PO *śólal-* 'spucken', (verf.) I *śelōni*, PK *śela·lni* (frequ.) 'spucken' | wotj. (Wichm.) U G *śalànî*, J M *śalàni*, J MU *śåuàni* 'spucken', (Munk.) S K *śalal-* (frequ.) 'speien, spucken'.

Syrj. (Wichm.) I V S L P *verźini*, U *verźi·nis* 'von der stelle verrückt werden, sich bewegen', (Fuchs l. c. 300) V *verźini* 'sich bewegen, sich rühren, sich verrücken', (verf.) I *verźini* '(liikahtaa) sich bewegen, sich (von der stelle) rücken', (Wied.) **vörziny** 'sich verrenken; sich bewegen usw.' | wotj. (Wichm.) MU S *virďźini*, M *virźini*, U G *vîrźînî* 'sich bewegen', G auch 'sich verrenken, sich verdrehen (ein glied)', (Munk.) S *vi̊rǯ-*, K *vĕ̊rǯ-* 'sich bewegen (mom.), sich vom orte rühren; sich verrenken, sich verdrehen (ein glied); verrenkt werden' ~ syrj. (Wichm.) I V S L P *verni*, U *vernis* 'sich bewegen, sich rühren', (Fuchs l. c.) V *verni* 'sich bewegen, schwanken', (Wied.) **vörny** 'sich in bewegung setzen, schwanken, sich bewegen, sich rühren', (verf.) I *vèrni* 'sich bewegen, schwanken', PK *verni* 'sich bewegen' | wotj. (Wichm.) U G *vîrînî*, MU S *virini*, M *virni* 'sich bewegen, sich rühren', (Munk.) S *vi̊r-*, K *vĕ̊r-* id. etc.

Syrj. (Fuchs l. c. 301) V *kovźini* 'nötig werden' ~ *kovni* 'nötig sein'.

Syrj. (Wichm.) I V S L *luďďźini*, U *luďďźinis* 'anfangen zu jucken' (I V L U), 'jucken' (S), (Fuchs l. c. 304) V *luďďźini* 'anfangen zu jucken' ~ (Wichm.) I V S L *ludni*, U *ludnis* 'jucken', (Fuchs l. c.) V *ludni* 'jucken, an krätze leiden'.

Syrj. (Wichm.) L Le. *polďźini*, Peč. *poľďźini*, Peč. S *polźini*. V P *povźini*, U *povźi·nis*, I *pōźini* 'erschrecken (intr.)', (Fuchs l. c. 301) V *povźini* 'erschrecken (intr.), sich fürchten, angst bekommen', (verf.) I *pōźini* 'erschrecken (intr.)', (Gen.) PO *púlźi-* 'erschrecken' (Wichm.) S L *polni*, V P *povni*, U *povnis*, I *pōni* 'fürchten', (Fuchs l. c.) V *povni* 'sich fürchten', (verf.) I *pōni* 'fürchten', (Gen.) PO *púl-* id.

Wotj. (Wichm.) M S *ulďźini*, U *ulźînî* 'genesen', J *uuďźini* 'aufleben', G *ulďźînî* 'sich entzünden', (Munk.) S *ulǯ-*, K *ulǯ-*, *ulź-* 'aufleben, lebendig werden, auferstehen' ~ (Wichm.) M *ulni*, S MU J *ulini*, MU *uuini*, U G *ulînî* 'leben, sein', (Munk.) *ul-* 'leben usw.'.

Wotj. (Wichm.) S *vurďźini*, U *vurźînî*, M *vurźini* (mom.)

'einmal nähen', (Munk.) G *vurǯ-* 'einnähen, annähen' ~ (Wichm.) S MU J *vurini*, M *vurni*, U G *vurînî* 'nähen', (Munk.) S K *vur-* id.

Wotj. (Wichm.) U *zîrźînî*, M MU *zirďźini* (mom.) 'bestreichen, beschmieren', (Munk.) S *zirǯ-*, M *zirǯ-*, *ziré-*, K *zěrź-* id. ~ (Wichm.) U *zîrînî*, M *zirni* 'schmieren', (Munk.) S *zir-*, K *zěr-* 'bestreichen, schmieren, einreiben'.

Die bedeutung des suffixes *ďź*, *ź* (< urperm. **ďź*) geht aus den vorliegenden beispielen deutlich hervor: sie ist momentan (od. inchoativ). Das wotj. *ďź*, *ź* wird von MEDVECZKY NyK 41 324 auf dieselbe weise aufgefasst. Aber BUDENZ UA 28 f. stellt das in rede stehende syrj.-wotj. suffix mit dem frequentativen syrj. *ś*, wotj. *śk* zusammen. Ebenso verbindet FUCHS KSz. 14 297 ff. es mit dem reflexiven syrj. *ś*, wotj. *śk*. Er meint, das syrj. *ź* (*ďź*) versehe eine ähnliche funktion wie das suffix *ś*. Doch verhält es sich so, dass in den meisten sicheren fällen die bedeutung des *ź*, *ďź* momentan od. inchoativ ist, während die momentane bedeutung des *ś* sehr selten ist. Hinsichtlich des syrj. *ś* verweise ich auf die untersuchnung von FUCHS KSz. 14 106 ff., 282 ff. Von den oben angeführten syrj. beispielen bezeichnet auch FUCHS p. 301 f. ausdrücklich als momentan syrj. *śelźini*, *kovźini*, *povźini* (und weiter *tevźini*, worüber näher unten); und nach der note p. 302 zu urteilen, können seines erachtens auch die übrigen: syrj. *berďďźini*, *lebźini*, *verźini*, *luďďźini* (wie auch *puźini* 'anfangen zu kochen', s. unten), wenigstens einige belege von ihnen, als momentan aufgefasst werden.

Allerdings hat FUCHS auch beispiele vorgeführt, die nicht momentan sind:

Syrj. (Fuchs l. c. 300) V *ľegźini* 'sich bewegen, wimmeln', (Wichm.) L *ľegźini* 'sich bewegen, zittern' ~ (Fuchs l. c.) V *ľegni* 'sich bewegen, wimmeln', (Wichm.) U *ľegnis*, V S L *ľegni* 'hin und her schwanken, sich schwingen, schaukeln' (U S), 'sich bewegen' (V S L), 'wackeln' (S).

Syrj. (Fuchs. l. c.) V *śirźini* 'schneiden, zerschneiden, zerreissen', (Wichm.) S P *śirźini*, L *śirďźini* '(mit der hand) abreissen (z. b. die blätter von dem zweig, die knoten von dem hanf)', (Gen.) PO *śərźi-* 'abpflücken (blätter, beeren)' ~ (Fuchs) V

śirni 'scheren, schneiden, klein schneiden', (Wichm.) I V S L P *śirni*, U *śirnis* 'scheren, schneiden', (Gen.) PO *śer-* 'scheren' [zu verbinden mit wotj. (Wichm.) M *śirni* 'scheren', (Munk.) S *śir-*, K *śer-* 'schneiden usw.', und nicht mit wotj. *śor-* 'in stücke schneiden', wie bei Fuchs l. c. 300 f.; vgl. unten.]

Syrj. (Fuchs l. c. 301) V *venźini* 'streiten, zanken mit einander', (Wied.) **venziny** 'zanken, streiten, disputieren' ~ (Fuchs) V *venni* 'überwältigen usw.', (Wied.) **venny** 'streiten, disputieren usw.'.

Wotj. (Munk.) S *śorǯ-*, G *śorǯ-* '(etw. in kleine stücke) zerschneiden, zerhauen' ~ S M *śor-* 'in stücke schneiden (z. b. brot)' [zusammenzustellen mit syrj. (Wichm.) L *śerni* 'schneiden'; I *śerōni*, U *śera·vnis*, V *śeravni*, S L *śeralni*, P *śera·vni* 'schneiden, zuschneiden'].

Munkácsi Lexicon 493 und Fuchs l. c. verbinden mit wotj. *śorǯ-* 'zerschneiden' auch S *śorǯ-* 'getreide od. grütze schwingen, würfeln, durch herabschütten od. schütteln reinigen' (~ Wichm. MU *śorďźiśkini*, M *śorźiśkini* 'getreide wannen'), aber dies ist ein verschiedenes wort und gehört zu syrj. (Wichm.) V S L P *śerdjini* 'schwingen, worfeln (getreide)'.

Auf grund dieser belege dürfte jedoch kein reflexives, sondern vielleicht ein frequentatives suffix angesetzt werden können. Es ist aber möglich, dass die momentane bedeutung sich hier verdunkelt hat. Vgl. z. b. syrj. (Wichm.) I Peč. V S L P *bidmini* 'wachsen' (in dem das momentane suffix *m* vorliegt, vgl. Szinnyei NyH[7] 68 f.) ~ wotj. (Wichm.) U G *budįni*. MU J *budini*, M *budni* 'wachsen' | fi. **puhaltaa** 'blasen' ~ **puhua** 'blasen (puhallan)' (Renv.) (vgl. Setälä Suomen kielioppi[10] § 167 c). (Vgl. auch Szinnyei Sprw.[2] 103.)

Einige belege sind zu unsicher, um etwas zu beweisen:

P. 298: syrj. (Savv.) *ďźebźini* 'скрываться, скрыться' ~ (Fuchs) V *ďźebni* 'verbergen, verstecken', *ďźebśini* 'sich verbergen, sich verstecken'. Wie Fuchs selbst bemerkt, hat Savvaitov im russ.-syrj. teil *ďźebśini*; *ďźebźini* ist mithin wahrscheinlich unrichtig. Gleicherweise verhält es sich wohl mit (Castr.) I. pass. **dzjebzja**.

P. 300: (mit fragezeichen) syrj. (Wied. GrS 85) **kyiziny** 'jäger sein, von der jagd leben' ~ (Fuchs) V *kiini* 'fangen'.

WIEDEMANN hat in wbuch nur **kyisiny** (FUCHS' bemerkung l. c.).

P. 301: »*pi̮vśi̮ni̮* 'baden (intr.), париться': Wied. auch *pylziny, pyvziny* (ɔ: *-ź-*; vgl. ebd. *pylźedny, pyvźedny* 'baden, quästen im dampfbade').» Die zuverlässigkeit der quelle (Wied.) lässt sich bezweifeln!

Noch sind ein paar belege bei FUCHS zu betrachten. Unter der rubrik »Passive Zeitwörter» führt er p. 298 f. folgendes wort an: syrj. (Fuchs) V U *puźi̮ni̮* 'anfangen zu kochen, sieden (вскипѣть, закипѣть)' (V), 'вскипѣть; разсердиться' (U), (Wichm.) I Peč. V VU *puźi̮ni̮* 'вскипѣть' ~ (Fuchs) V U *puni̮* 'kochen (tr.), sieden machen; sich erhitzen, sich ereifern' (V), 'kochen, sieden; coquere, coqui' (U), (Wichm.) I Peč. V S L P *puni̮* 'kochen (tr.)'. Als grundwort von *puźi̮ni̮* ist meines erachtens *puni̮* in der bedeutung 'coqui' anzusetzen und nicht *puni̮* 'coquere' (semasiologisch vgl. auch z. b. nhd. *kochen* 'coquere; coqui'). Mithin ist *puźi̮ni̮* ein momentanes derivat (vgl. auch FUCHS p. 302 note). FUCHS vergleicht l. c. mit dem syrj. wort auch wotj. (Wichm.) U G *pęźi̮ni̮*, M *pęźni̮* 'sieden, gekocht werden', (Munk.) S *pəź-*, K *pü̮ź-* 'kochen, sieden (intr.)'. Dieselbe verbindung findet sich auch z. b. bei WICHMANN Vok. 78, Wotj. chr. 93; ÄIMÄ Astev. 141; DONNER Anl. lab. 165. Sie ist jedoch kaum richtig. Zu dem wotj. worte gehört ohne zweifel syrj. (Wichm.) S L *pęźni̮* 'sieden (intr.), schäumen' (S), 'über den rand schäumen' (L), P *piźni̮* 'вскипѣть', (Gen.) PO *piź-* 'aufkochen (intr.)', (verf.) PK *piźni̮* 'sieden (intr.)'. Abgesehen von der verschiedenheit des vokalismus in syrj. S L P *puni̮* und S L *pęźni̮*, P *piźni̮*, ist lautlich zu beachten, dass syrj. *pęźni̮, piźni̮*, wotj. M *pęźni̮* synkope zeigen, was bei den derivaten nicht gewöhnlich der fall ist (vgl. z. b. *puźi̮ni̮*). Und weiter: wenn wotj. *pęźni̮, pęźi̮ni̮* zu den ableitungen mit dem in rede stehenden suffix *d́ź, ź* gehörte, wäre es das einzige beispiel, in dem auch in S *ź* vorkäme. Die beiden wörter haben auch verschiedene entsprechungen in den verwandten sprachen. Syrj. *puni̮* ~ md. *pijems* 'gar kochen (intr.)'; *pid́ems* 'kochen (tr.)'; lp. **bivvat, bivam** 'calorem servare'; wog. *paχalt-* 'forr'; *paχl-* 'főz'; *pītəm* 'főtt'; ung. **fő** 'coqui'; **főz** 'coquere' (vgl. z. b. BUDENZ MUSz. 538 f.;

Setälä NyK 26 409 f., Stufenw. 45, Verw. 75; Donner l. c.; Fuchs FUF 16 76: erwähnt hier nicht wotj. *pęẑi̮ni̮*; Szinnyei NyH[7] 149; auch im sam.). Syrj. *pęźni̮*, *piźni̮*; wotj. *pęẑi̮ni̮*, *pęźni̮* ~ wog. (Munk.) K *pans-*, P *panš-*, T *punš-* 'heiss werden, aufkochen, gekocht werden' (vgl. Munkácsi ÁKE 276 f.); der inl. konsonantismus könnte sich aus fiugr. **nš* erklären.

Syrj. (Fuchs p. 302) V *tęvźi̮ni̮* 'windig werden, ein wind erhebt sich', (Wichm.) I *tę̄źi̮ni̮*, U *tęvźi̮·ni̮s* id. könnte deverbal sein ~ (Fuchs) V *tęlę* 'es ist windig, ein wind weht', wie Fuchs l. c. es aufgefasst hat, und in diesem falle ist *ź* momentansuffix. Aber *tęvźi̮ni̮* usw. kann auch denominal sein, von syrj. (Wichm.) Peč. S L Le. *tęl*, U V P *tęv*, I *tę̄* 'wind', vgl. die beispiele unten. »— — — wie liesse sich aber z.B. die passive Bedeutung des oben angeführten *tølǯ-*, Kas. *tülǯ-* 'weggeblasen, zerstreut, weggetragen werden . . .' aus einem momentanen Suffix ableiten?» fragt Fuchs p. 303. Wotj. (Munk.) S *tølǯ-*, K *tülǯ-* 'weggeblasen, zerstreut, weggetragen werden vom winde, schweben in der luft (v. gegenständen)', (Wichm.) U G *tęlẑi̮ni̮*, J *töu̯ďźi̮ni̮*, M *tęlďźi̮ni̮* 'vom winde weggetragen werden', wie auch syrj. (Fuchs) V *tęvźi̮ni̮* 'vom winde geweht werden', (Wichm.) S *tęlźi̮ni̮*, L Le. *tęlďźi̮ni̮* 'vom winde weggetragen werden' (S L), 'fortflattern' (Le.) sind bildungen derselben art wie wotj. (Munk.) *tølal-* 'flattern, schweben (im winde)', (Wichm.) *töu̯àni̮* 'hin und her im winde schwingen, schweben' und syrj. (Wichm.) S *tęlalni̮*, L *tęla·lni̮* 'windig werden, sich erheben (v. winde); im winde flattern', also wahrscheinlich denominale ableitungen von wotj.-syrj. *tęl* 'wind' (zu den denominalen derivaten mit *al*, die ein werden bedeuten, vgl. z. b. Fuchs l. c. 290 f.). Vgl. z. b. syrj. *bonźi̮ni̮* 'sich zerfasern', wotj. *bunǯ-* 'zerweicht od. zerfasert werden (v. lindenbast)' ~ syrj. *bon*, wotj. *bun* 'eingeweichter u. zerfaserter lindenbast'; syrj. (Wichm.) V P *ęďďźi̮ni̮*, S *ęddźi̮ni̮* 'seine schritte beeilen' ~ V S *ędjęn* 'schnell, eilig (adv.)', (Wied.) öd 'eile usw.'; wotj. (Wichm.) *tuddźi̮ni̮* 'überschwemmen (v. wasser)' ~ *tud-vu* 'überschwemmung'; wotj. (Munk.) *tolǯä* 'es fängt an winter zu werden' ~ *tol* 'winter' (näher unten).

Noch ist zu bemerken, dass syrj. (Wichm.) I *suďźni̮* 'ausreichen', U *suďźni̮s* 'das mass haben, ausreichen', V S L P

sudźni 'bis an etwas hinaufreichen'; wotj. (Wichm.) U *suźini*, J *su(dźini*, M *suźni* 'reichen, hinreichen', (Munk.) S *suǯ-*, K *suź-* 'reichen, hinreichen, dehnen, sich ausstrecken, sich in die länge ziehen' nicht von syrj. *suni* 'einholen usw.', wotj. *su-* in *sutini* 'einholen' abgeleitet sind, wie FUCHS p. 305 aufgefasst hat. Syrj. *sudźni*, wotj. *su(dźini* ~ md. *saźi-* 'nehmen; erhalten, bekommen' (vgl. PAASONEN *s*-laute 17; TOIVONEN FUF 19 155 f.). Syrj. *suni*, wotj. *sutini* ~ md. *sajə-*, *sa-*, 'kommen usw.'; fi. **saada** 'venire etc.'; tscher. *šuam* 'gelangen usw.' (vgl. z. b. PAASONEN l. c. 15 f.).

Auf grund der bedeutung kann ich also nicht der ansicht FUCHS', dass das syrj.-wotj. suffix *dź*, *ź* mit dem reflexiven syrj. *ś*, wotj. *śk* identisch sei, beipflichten. Ebensowenig auf grund des lautbestandes. FUCHS erwähnt p. 297, dass das syrj. suffix *ź* nach vokalen und stimmhaften konsonanten vorkommt, bemerkt aber p. 297 note 2, dass auch das reflexiv-suffix *ś* unter denselben phonetischen bedingungen auftritt. Dass ein und dasselbe suffix sowohl durch syrj.-wotj. *dź*, *ź* (urperm. **dź*) als durch syrj. *ś*, wotj. *śk* (urperm. **śk*) vertreten wäre, kann m. e. kaum überzeugend begründet werden (vgl. FUCHS l. c. 297 f.).

Osfi. aise, aitse usw.

Fi. **aise, äise**, z. b. (Lönnr.) **kiskaista** (v. subit.) 'bort-, lös-, utrycka hastigt' ~ **kiskoa** 'avflänga, riva, slita'; **käväistä** (v. subit.) 'gå som hastigast' ~ **käydä** 'gå, vandra'; **puraista** (v. subit.) 'bita hastigt' ~ **purra** 'bita'; **reväistä, repäistä** (v. subit.) 'riva hastigt' ~ **repiä** 'riva'; **yskäistä** (v. subit.) 'hosta till hastigt' ~ **yskiä** 'hosta'. In der älteren schriftsprache auch **aitse, äitse**, z. b. (Agr.) **reweitze**; vgl. auch (Agr.) **rangaitze**, (Westh) **ranghaitzen**. Über die vertretung des in rede stehenden momentansuffixes in den fi. dialekten wie auch in den anderen osfi. sprachen siehe RAPOLA Suomi IV 17 319 ff., Vir. 26 85 ff.

Nach SETÄLÄ ÄH 136 ff. wäre das fi. derivationselement **aise, äise** aus dem prät. der zeitwörter auf **aiδa* (prät. auf *aisi*) analogisch entstanden (z. b. 1. p. sg. präs. **halkaiδan*,

prät. *halkaisin*, wonach auch präs. *halkaisen*). Das **t** in **aitse, äitse** würde auf einwirkung der verben auf **itse** beruhen. RAPOLA ll. cc. hinwieder betrachtet **aise**, (<) **aitse** als ein besonderes momentanes suffix. — Hier sei bemerkt, dass der vokal **a, ä** in **aise, äise** nicht auf **aiδa* hinzudeuten braucht (vgl. SETÄLÄ ÄH 137). Auch zwei andere momentansuffixe im fi. haben **a, ä** im anlaut: **ahta, ähtä**, z.b. **naurahtaa, venähtää**, = lp. **st**, z. b. **jugeste-** 'in hast ein wenig trinken' ~ **jukka-, juga-** 'trinken'; syrj.-wotj. *št*, z. b. syrj. **śölyštny** 'speien, ausspucken' ~ **śölalny** 'speien', wotj. *kirmišt-* (moment.) ~ *kirmi-* 'mit der hand od. mit den krallen zusammendrücken' (vgl. BUDENZ UA 73 f.; SETÄLÄ ÄH 306 ff.) | **altä, ältä**, z. b. **painaltaa, vedältää** (über die entsprechungen in den verwandten sprachen s. SZINNYEI Sprw.[2] 109 f., NyH[7] 72; syrj. *tśepelt-*, wotj. *tśepilt-* gehört jedoch nicht hierher, s. unten).

Die angeführten syrj.-wotj. und osfi. momentansuffixe können vielleicht zusammengestellt werden. Lautlich: perm. *dź*, *ź*, osfi. *is*, *its* < **ńč*. Vgl. syrj. *sidźni* 'sich niederlassen' = fi. **seisoa** 'stehen', usw. (< **-ńč-*, s. PAASONEN FUF 8 70, TOIVONEN FUF 19 173, 234 f.); syrj. deminutivsuffix *dź*, z. b. in (Wichm.) U *kizińdźi* 'etwas dick' ~ V S *kizińik* id., *kiz* 'dick'; VU *tomińdźik* 'ziemlich jung' ~ V S *tomińik* id., *tom* 'jung'. = fi. deminutivsuffix *ise*, *itse*, z. b. in **punaise-** 'rot' ~ **puna** 'die rote farbe', **päitset** 'kopfriemen' ~ **pää** 'kopf', (Agr.) **iocaitzen**, usw. (< **-ńč-*, vgl. TOIVONEN l. c. 171 f., 234 f.).

BUDENZ UA 72 ff. verbindet mit dem fi. suffix **aise, äise** u. a. das ostj.-wog. momentansuffix *s*, das z. b. in folg. fällen vorliegt.

Ostj. (Paas.) K. *ḱăksəm* 'einmal stampfen', (Patk.) I **ťaksem: kur ť.** 'mit dem fusse stampfen' (**kur** 'fuss') ~ (Paas.) K *ḱăkəm* 'stampfen'.

Ostj. (Paas.) K *ḱăksəm* 'einmal spucken', (Patk.) I **ťaksem: palaχ ť.** 'speien, spucken', (Castr.) **ťaksem** 'speien' ~ (Paas.) K *ḱăkəm* 'spucken', (Patk.) I **ťakem: palaχ ť.** 'speien,spucken'. Vgl. auch (Ahlqv.) N **taksetem** 'spucken' ~ **taktem id.**

Ostj. (Paas.) K. *tšŏŋχsəm* 'potkaista, (mit dem fusse) stossen'

(Patk.) I **čoŋχsem** 'mit dem fusse stossen (augm.)' ∼ (Paas.) K *tšǫ̀ŋχə̂m* 'potkia, mit dem fusse stossen'.

(Vgl. auch Castrén OS² 49.)

Wog. (Kann. Vok. 100) TJ TČ *ḳạχs*-, KU *χàŋχs*-, KM *ḳèŋḳs*-, KO *ḳẹŋḳs*-, P *kẹŋks*-, *kē̮ŋks*-, VN *kè̮ŋks*-, VS *kè̮ŋks*-, LO *ᵏχāŋᵏχs*-, So *χāᵃχs*- 'klettern, aufklettern (moment.)' ∼ (l. c.) TJ *ḳāŋḳ*-, TČ *ḳāŋɢ*-, KU *χàŋχ*-, KM *ḳèŋḳ*-, KO *ḳẹŋḳ*-, P *kaŋk*-, VNZ VNK *kẹŋk*-, VS *kè̮ŋk*-, LU *ḳɛ̮ŋg*-, LM *ḳàŋk*-, LO *ᵏχāŋḳˣ*-, So *χāŋɢ̮ɣ̮*- 'klettern, aufklettern'.

Ahlqvist MSF 7 175 verzeichnet aus dem wog. eine menge von momentanen verben mit dem suffix s, z. b. **joxtsēm** 'einmal schöpfen' ∼ **joxtam** 'schöpfen', **loqusam** 'einmal anpochen' ∼ **loquam** 'pochen, klopfen', **sañqesēm** 'stechen' ∼ **sañqam** 'stossen', **šäñgusēm** 'einen fusstritt geben' ∼ **šäñguēm** 'stossen' (= ostj. *tšǫ̀ŋχə̂m*, s. oben).

Die zusammengehörigkeit des obugr. momentansuffixes mit dem fiperm. suffix ist jedoch wegen der vieldeutigkeit des obugr. *s* unsicher. Dieser laut kann allerdings wohl auch fiugr. *ŋ́č* vertreten. Vgl. das ostj. suffix *s* (*z*) (z. b. in *kìᴅìsàʟ̥yən* nom. dual. 'schwäger, die männer der geschwister'), das möglicherweise zu den deminutivsuffixen syrj. *dź*, fi. *i̯se*, *i̯tse* usw. gehört (s. Toivonen FUF 19 172). Ausserdem ist zu beachten, dass auch fiugr. *ŋč* und *ńč* durch *s* im ostj. und wog. vertreten sein können (s. Toivonen l. c. 233, 238 f.), was dafür spricht, dass es sich so auch mit *ŋ́č* verhalten kann. (In den entsprechungen von syrj. *sidźni̮*, fi. **seisoa** usw. wird *ŋ́č* hinwieder von ostj. *ńť* usw. und von wog. *ńᴅś* usw. fortgesetzt.)

4. Denominales verbalsuffix *dź*, *ź* im perm. Z. b.

Syrj. (Wichm.) I V S L P *bonźi̮ni̮*, U *bonźi̮ni̮s*, (verf.) I *bonźi̮ni̮*, (Wied.) **bonziny** 'sich zerfasern usw.' | wotj. (Munk.) S *bunǯ*- 'zerweicht od. zerfasert werden (v. lindenbast)' ∼ syrj. *bon*, wotj. *bun* 'eingeweichter und zerfaserter lindenbast'.

Wotj. (Wichm.) G *gondźî̮nî̮* 'behaart werden', (Munk.) S *gonǯ*- 'federn bekommen' ∼ *gon* 'haare (am körper); gefieder'.

Wotj. (Wichm.) U *î̮ľdjî̮nî̮*, M S *i̮ľdźi̮ni̮*, G *î̮ľdźî̮nî̮*, (Munk.) S *i̊ľǯ*-, K *e̊ľǯ*-, *e̊ľź*-, G *i̊ľź*- 'feucht, nass werden' ∼ *i̮ľ* 'feucht, nass'.

Syrj. (Wichm.) I V S L P *koďďźini*, U *koďďźinis*, (Gen.) PO *kúʒʒi-*, (verf.) I *kòďďźini*, PK *koďďźini*, (Wied.) **kodziny, kodźyny** 'betrunken werden' | wotj. (Wichm.) M *kuďďźini*, G *kuďďźîni̮*, (Munk.) S *kudǯ-*, K *kudʒ-*, *küdʒ-* id. ~ syrj. *kod*, PO *kud* 'betrunken'.

Syrj. (Wichm.) L *loldźini*, I *lōźini*, U *lovźinis*, V *lovźini*, S *lolźini*, P *vovźini*, (verf.) I *lōźini*, PK *lolźini* (Wied.) **lolziny, loldziny** 'aufleben, auferstehen usw.' | wotj. (Wichm.) MU *luuźini* 'atem schöpfen, aufatmen', G *luldźîni̮* 'atmen', (Munk.) S *lulǯ-*, K *lulź-* 'atem schöpfen, aufatmen; eins schnauben od. schnaufen, sich ausblasen, auferstehen' ~ syrj. *lol*, wotj. *lul* 'atem; geist, leben; seele'.

Wotj. (Wichm.) U *ni̮mi̮rźîni̮*, J *numirźini*, M *numirdźini*, (Munk.) S M *numi̊rǯ-* 'madig, wurmig werden' ~ *numir* 'made, wurm'.

Syrj. (Wichm.) I *ńe̩bźini*, U *ńebźinis*, V S L P *ńebźini*, (verf.) I PK *ńebźini*, (Wied.) **nebziny** 'weich, erweicht werden' | wotj. (Wichm.) U *ńebďjîni̮*, J *ńebźini*, M *ńebďźini*, G *ńebďźîni̮*, (Munk.) S *ńebǯi-*, K *ńebʒ̊ĕ-* id. ~ syrj. *ńebid*, wotj. *ńebit* 'weich'.

Wotj. (Wichm.) G *peńďźîni̮*, (Munk.) S *peńǯ-*, K *peńź-* 'zu asche werden' ~ *peń* 'asche'.

Syrj. (Wichm.) U *ťśorźi·nis*, V S L P *ťśorźini*, (verf.) PK *ťśorźini*, (Wied.) **tšorziny** 'hart werden' ~ *ťśorid* 'hart'.

Wotj. (Wichm.) U G *urďźîni̮*, M S *urďźini*, (Munk.) S G *urǯ-* 'voll werden mit eiter (z. b. geschwür)' ~ *ur* 'eiter'.

Das denominale suffix *ďź*, *ź* (< urperm. **ďź*) bildet also verba, die ein werden, ein übergehen in einen zustand bedeuten. Man kann kaum umhin, dieses bildungselement als identisch mit dem oben behandelten perm. momentansuffix *ďź*, *ź* anzusehen. Es ist ja bekannt, dass mit einigen deverbalen verbalsuffixen auch denominale derivate gebildet sind. Diese zeitwörter bedeuten 'etwas werden' oder 'zu etwas machen', und als ableitungssuffixe für die ersteren sind u. a. momentane, *m* und *n*(*з*), angewendet. Z. b. mit *m*: deverbale, z. b. syrj. *bidmini* 'wachsen' ~ wotj. *budini* id.; denominale, z. b. syrj.-wotj. *burmini* 'genesen usw.' ~ *bur* 'gut'. Mit *n*(*з*): deverbale, z. b. fi. **pakene-**, est. **pagene-** 'fliehen' ~ est. **page-** id.; denominale, z. b. fi. **kovene-** 'hart werden' ~ **kova** 'hart'. Vgl. z. b.

SZINNYEI Sprw.[2] 116, NyH[7] 82. (Vgl. auch WIEDEMANN Gr. d. syrj. Spr. 84; MEDVECZKY NyK **41** 332.)

5. Permisches frequentativsuffix *j*.

In den permischen sprachen gibt es zwei verbale *j*-suffixe. Das eine ist denominal, z. b.

syrj. (Wichm.) V S L P *arji̮ni̮*, U *arji̮ni̮s*, (Gen.) PO *árji-*, (verf.) I *arji̮ni̮*, (Wied.) **arjyny** 'den herbst zubringen' ~ *ar* 'herbst'; wotj. (Wichm.) G *arjîni̮*, (Munk.) S *arji̊-* 'das jahr verbringen' ~ *ar* 'jahr';

syrj. (Wichm.) I V S L *pasji̮ni̮*, U *pasji̮ni̮s*, (Gen.) PO *pásji-*, (verf.) I PK *pasji̮ni̮*, (Wied.) **pasjyny** 'bezeichnen' ~ *pas* 'zeichen'; wotj. (Wichm.) M *pusji̮ni̮*, U *pusśîni̮* (< **pusjîni̮*), (Munk.) S K *pusji̊-* 'bezeichnen' ~ *pus* 'zeichen'.

Dieses suffix ist als schwachstufige fortsetzung des fiugr. denom. suffixes **t* ~ **δ* erklärt worden (vgl. BUDENZ UA 125 f.; MEDVECZKY NyK **41** 331; SZINNYEI Sprw.[2] 114 f., NyH[7] 79), aber sicher zu unrecht. Das perm. denom. *j* ist, wie WICHMANN es in seinen vorlesungen (im studienj. 1920—21) gedeutet hat, der vertreter des fiugr. denom. suffixes **j* (**i̯*). SZINNYEI führt dieses derivationselement aus dem finnischen, lappischen, mordwinischen, wogulischen und ostjakischen an (Sprw.[2] 115), wie schon BUDENZ (UA 129 ff.), der damit auch gewisse getrennt zu haltende suffixe verbindet. WICHMANN hat das fragliche suffix ausser aus dem syrjänischen und wotjakischen sowie aus den eben erwähnten sprachen auch aus dem ungarischen herangezogen: **j(el)**, **j(ul)**, **j(ad)**, z. b. **kórjul**, **kórjadoz** 'kränkeln' ~ **kór** 'zehrende krankheit', **hírjel**, **hírjeszt**, **hírjesztel** 'eine nachricht verbreiten, neuigkeiten erzählen' ~ **hír** 'kunde, nachricht'.[1]

---

[1] Über ung. j, das nicht hierher gehören dürfte, s. auch SIMONYI TMNy. 456, Nyr 51 29 f., BEKE Nyr 60 23, 90. BEKE Nyr 60 90 führt aus dem tscher. ein denom. verbalsuffix an, das er mit den obenerwähnten fi., lp., md., ostj. und wog. suffixen verbindet, z. b. *tapajà·* 'fölszárad, fölszikkad (föld)': *tap lije·š* id. Aber ist das tscher. suffix einheimisch? Vgl. z. b. kas.-tat. *-aj-*, z. b. *azaj-* 'abnehmen, sich vermindern': *az* 'wenig' (s. BÁLINT Kaz.-tat. nyelvtan 83).

Das andere permische verbalsuffix *j* ist deverbal. Z. b.

S y r j.

(Wichm.) I V S *ęšji̯ni̯* 'hängen (intr.)', (Wied.) **öšjyny** id. ~ (Wied.) **öšny** id.

(Wichm.) U *gudji̯ni̯s*, V S P *gudji̯ni̯* 'graben, schaben', (verf.) PK *guďďini̯* 'graben, scharren (z. b. vom huhn)', (Wied.) **gudjyny** 'aufgraben, scharren etc.' ~ wotj. *gudi̯ni̯* 'graben'.

(Wichm.) I Peč. V S L P *kęsji̯ni̯*, U *kęsji̯ni̯s*, (Gen.) PO *kősji-*, (verf.) I PK *kęsji̯ni̯*, (Wied.) **kösjyny** 'versprechen, wollen etc.' ~ wotj. *kosi̯ni̯* 'befehlen'; fi. **käskeä** id.

(Wichm.) V S *lęsji̯ni̯*, P *vęsji̯ni̯* 'behauen', V auch 'peitschen, schlagen', (Gen.) PO *lősji-* 'behauen', (Wied.) **lösjyny** 'behauen, hauen, peitschen, schlagen' ~ (Wichm. Syrj. volksdichtung 307, 308) V *lęsę* 'hackt zu (eule, hahn)'; V *lesi̯štni̯*, S *lęsi̯šni̯*, L *lęsi̯šti̯ni̯* 'schlagen' (V S), 'einmal behauen' (S L), (Wied.) **lösyštny** 'anhauen, plötzlich schlagen'; I *lęsōni̯*, U *lęsa·vni̯s*, V *lęsavni̯*, S L *lęsalni̯* 'behauen', (verf.) I *lęsōni̯* id., (Wied.) **lösalny** 'behauen'.

(Wichm.) P *novji̯ni̯* 'tragen, schleppen', (verf.) PK *nolji̯ni̯* 'tragen', (Wied.) P **noljyny** 'tragen, umhertragen, bringen' ~ (Wied.) **nolny** 'tragen, bringen, führen'; (Wichm.) S L Peč. *nolli̯ni̯*, V *novli̯ni̯*, U *novli̯ni̯s*, I *nōli̯ni̯* 'tragen, schleppen'.

(Wichm.) I V S L P *perji̯ni̯* 'herausziehen, ausreissen usw.', (verf.) PK *perji̯ni̯* id., (Wied.) **perjyny** 'herausnehmen, herausziehen usw.' ~ wotj. *pori̯ni̯* 'samt den wurzeln herausreissen'.

(Wichm.) V S L *votji̯ni̯* 'schnur oder garn in seine hände ziehen, strick anziehen (z. b. in das boot)' ~ I *vǫtni̯*, U *votni̯s* 'knäueln usw.', (verf.) I *votni̯* 'strick od. tau in einen haufen ziehen'.

Mit dem frequentativsuffix *al* verbunden:

(Wichm.) I *ľęgjōni̯*, U *ľegja·vni̯s*, V P *ľegjavni̯*, S L *ľegjalni̯* 'baumeln, sich schwingen usw.' (verf.) I *ľegjōni̯* id. ~ (Wichm.) U *ľegni̯s*, V S L *ľegni̯* 'sich bewegen usw.'; (verf.) I *ľegedni̯* 'schwingen, schwenken'.

(Wichm.) V *orjavni̯*, S L *orjalni̯* 'abreissen (intr.)' ~ V S L *orni̯* 'abreissen, abbrechen (intr.)'.

(Wichm.) V *ťśegjavni̯*, S *ťśegjalni̯*, L *ťśegja·lni̯* 'brechen, abbrechen (tr.)' ~ V S L *ťśegni̯* id.

W o t j.

(Wichm.) M S *jirjini*, G *jirjini*, U *dirjini*, MU *dirjini*, (Munk.) S *jirji-*, K *dĕrjĕ-*, (Wied.) **jirjyny** 'nagen' ∼ syrj. *jirni* id.

(Wichm.) G *lusjini*, M *lusjini*, MU *lusśini*, *luśśini* (< **lusjini*), U *lusśini* (< **lusjini*), (Munk.) S *lusji-* 'behauen, zimmern' ∼ syrj. *lesç* usw., s. oben.

Im wotjakischen erscheint unser suffix gewöhnlich mit dem frequentativen *al* verbunden, z. b.:

(Munk.) S G *baśjal-* (frequ.) (< **baśtjal-*) ∼ *baśt-* 'nehmen, wegnehmen'.

(Wichm.) U *ibišjàni*, (Munk.) S *ibišjal-* 'herauswerfen' ∼ (Wichm.) U *ibištini*, (Munk.) S *ibišt-* (mom.) id.

(Munk.) *kutjal-* 'fangen (frequ.)' ∼ *kut-* 'ergreifen'.

(Wichm.) J M *śotjàni*, MU *śottàni* (< **śotjàni*), U *śoddàni* (< **śotjàni*) 'geben' ∼ J MU *śotini*, M *śotni*, U G *śotini* id.

(Wichm.) M S *udjàni*, (Munk.) S *udjal-* 'mehreren getränk reichen' ∼ (Wichm.) M *udni*, S *udini*, (Munk.) S *ud-* 'tränken, zu trinken geben'.

(Wichm.) G *uśjàni*, (Munk.) S *uśjal-* 'öfter öffnen' ∼ (Wichm.) G *uśtini*, (Munk.) S *uśt-* 'öffnen.'

(Wichm.) M S *vošjàni*, U *voššàni* (< **voštjàni*), (Munk.) S *vošjal-* 'oft tauschen' ∼ M S *voštini*, U G *voštini*, (Munk.) S *vošt-* 'tauschen'.

Wenn wir die oben angeführten verben durchsehen, in denen *j* allein erscheint, finden wir, dass die bedeutung des verbs mit *j*-suffix von frequentativer natur ist, aber ähnlich verhält es sich im allgemeinen auch mit dem *j*-losen verb. Die funktion unseres suffixes geht also nicht deutlich aus den beispielen hervor. Doch dürfte in den bedeutungen 'wollen' (syrj. *kesjini* ∼ wotj. *kosini* 'befehlen') und 'schaben, scharren' (syrj. *gudjini* ∼ wotj. *gudini* 'graben') der sinn des frequentativen suffixes zu verspüren sein. Zu beachten ist auch, dass das *j* in syrj. *novjini*, *noljini* 'tragen, schleppen' dem frequentativsuffix *l* in *novlini*, *nollini* id. entspricht. Wahrscheinlich enthält auch der umstand, dass *j* im wotjakischen gewöhnlich mit dem frequentativsuffix *al* verbunden auftritt, einen hinweis darauf, dass es selbst ebenfalls frequentativ gewesen ist. Zur stütze unserer auffassung dient weiter der umstand, dass ein fre-

quentat. *j*-suffix auch in den anderen fiugr. sprachen vorkommt (s. unten).

Zwei syrj. ableitungen mit *j* sind besonders zu betrachten: (Wichm.) I V S L *ẹzjịnị*, U *ẹzjịnịs* 'sich entzünden, entbrennen, auflodern', (verf.) I *ẹ̀zjịnị* 'brennen (intr.), sich entzünden', PK *ẹzjịnị* 'sich entzünden', (Wied.) **özjyny** 'brennen (v. licht od. lampe), entbrennen, sich entzünden', (Gen.) PO *ő́zjal-* 'sich entzünden' ∼ (Wichm.) I *ẹ̀zstịnị*, U *ẹztịnịs*, V S L P *ẹztịnị* 'anzünden', (verf.) I *ẹ̀stịnị*, PK *ẹztịnị* id., (Wied.) **öztyny** 'verbrennen (tr.), entzünden, anzünden, leuchten (jemandem), das licht halten, anrauchen (d. pfeife)', (Gen.) PO *ő́zdit-* 'anzünden', wotj. *estịnị* 'heizen'.

(Wichm.) I *t̰ṣ̌ùž́jịnị*, U *t̰ṣ̌už́jịnịs*, V S L P *t́šuž́jịnị* 'einen fusstritt geben', (Gen.) PO *ćuž́ji-* 'einen fusstritt geben', (verf.) I *t̰ṣ̌ùž́jịnị*, PK *t́šuž́jịnị* id., (Wied.) **tšužjyny** 'an etw. stossen, mit den füssen zucken, schlagen od. stossen, fusstritte geben'; (Wichm.) I *t̰ṣ̌ùž́jōnị*, U *t̰ṣ̌už́ja·vnị*, V *t́šuž́javnị*, S *t́šuž́jalnị*, L *t́šuž́ja·lnị*, P *t́šuž́ja·vnị* (frequ.) 'mit dem fusse stossen, fusstritte geben', (Gen.) PO *ćuž́jál-* frequ., (verf.) I *t̰ṣ̌ùž́jōnị* id. (Wied.) **tšužjalny** = **tšužjyny** ∼ wotj. *t̰ṣ̌ịẓ̌ịnị* 'einen fusstritt geben'.

Dass das *j* in *ẹzjịnị* und *t̰ṣ̌ùž́jịnị* dasselbe suffix wie in den oben erwähnten belegen ist, kann wohl nicht bezweifelt werden. Die bedeutungen 'sich entzünden' und 'einen fusstritt geben' scheinen aber gegen unsere ansicht, dass *j* frequentativsuffix ist, zu sprechen. Was *ẹzjịnị* 'sich entzünden' betrifft. ist jedoch zu beachten, dass ein frequentativsuffix bisweilen auch inchoativen sinn haben kann (vgl. z. b. Szinnyei Sprw.[2] 104, NyH[7] 62). Ausserdem hat *ẹzjịnị* auch die bedeutung 'brennen (intr.)', die die ursprünglichere sein dürfte. Zur erklärung des umstandes, dass syrj. *t̰ṣ̌ùž́jịnị* dieselbe bedeutung. 'einen fusstritt geben', wie die suffixlose wotj. form *t̰ṣ̌ịẓ̌ịnị* hat, weise ich darauf hin, dass es im syrj. eine weiterbildung von *t̰ṣ̌ùž́jịnị*, *t̰ṣ̌ùž́jōnị*, gibt, die die frequentative bedeutung 'fusstritte geben' hat. Vielleicht verhält es sich so, dass der begriff 'fusstritte geben' immer mehr und mehr durch *t̰ṣ̌ùž́jōnị* ausdruck fand, weil in diesem der frequentative sinn des *al*-suffixes deutlich war, was mit dem *j* in *t̰ṣ̌ùž́jịnị* nicht

mehr der fall war. Dass das anzusetzende grundwort **tšužni* (vgl. wotj. *tšižini*) schwand, nachdem *tšùžjini* die funktion desselben übernommen hatte, beruht vielleicht darauf, dass *tšùžjini* sich durch sein *j* näher an *tšùžjōni* anschloss.

Jedenfalls ist oben eine menge von ableitungen angeführt worden, in denen das *j* am wahrscheinlichsten frequentativsuffix und vertreter des fiugr. frequent. derivationselements **j* (**i̯*) ist. Von früherher ist dasselbe aus dem finnischen, mordwinischen, wogulischen und ostjakischen bekannt (BUDENZ UA 34 ff.; SZINNYEI Sprw.[2] 106 f.; WICHMANN vorlesungen im studienj. 1920—21), z. b. fi. **paini-** 'ringen' ~ **paina-** 'drücken'; md. *tšəp̓ijə-* 'wiederholt klopfen, schnalzen' ~ *tšəp̓ad̓ə-* 'einmal klopfen, schnalzen'; wog. *ńåluj-* 'lecken' ~ **ńalam**, *ńålənt-* id.; ostj. *χiri̯-* 'graben, scharren, rechen' ~ *χir-* id.

Schon BUDENZ UA 41 (vgl. auch p. 125) hat permische zeitwörter mit »dem verbalstamm auf j» behandelt. Seines erachtens liesse es sich aber zum teil nicht konstatieren, dass *j* ein besonderes suffix ist. Z. b. in syrj. ***čišj-** : **čišjan** 'handtuch' ~ **čišk-** 'reiben, wischen' und **kösj-** 'wünschen' ~ fi. **käske-** 'jubere' sei **j** aus **k** entstanden. Zum teil sei **j** mit dem frequentat. **l** identisch: ***l** > ***l'** > **j**. Diese annahme werde u. a. dadurch bestätigt, dass neben der suffixverbindung **jal** auch **l'al** und **lal** vorkommen, z. b. **biglal-** 'rollen, wickeln'; **čepl'al-** 'kneifen, zwicken', neben **čepled-**; **čeg-** 'frangere': frequ. **čegli-**, **čeglal-** und **čegjal-**. Dieser auffassung, dass das *j*-suffix = frequentat. *l* sei, haben sich O. DONNER VWb. III 194 f. und MEDVECZKY NyK 41 318, 321, 322, 329 angeschlossen.

Was zuerst die vermutung betrifft, dass das **j** in **čišjan** und **kösj-** aus **k** entstanden sei, muss man zugeben, dass fiugr. **k* ~ *γ* in den perm. sprachen auch durch *i̯* bzw. *j* verteten sein kann, und zwar nach vokal (s. WICHMANN FUF 14 98). Ob aber *j* als vertreter des **k* ~ *γ* auch in postkonsonantischer stellung (wie in *kęsji̮ni̯*) vorkommt, ist m. e. zweifelhaft. Wenn dem auch so wäre, könnte man mit BUDENZ auf die erwähnte weise nur einige fälle deuten.

Die hauptsache ist, dass die auffassung, das derivationselement *j* sei mit dem suffix *l* identisch, nicht richtig sein kann, weil ein übergang von *l* zu *j* sich nicht begründen lässt. Die

parallelisierung von **čeglal-** und **čegjal-** ist nur insofern berechtigt, dass **l** und **j** eine ähnliche funktion haben. Das **l'** in **bīgl'al-** und **čepl'al-** ist kein verbales bildungselement, sondern gehört zum nominalen grundwort: (Wied.) **bygyl'** 'rolle, konvolut, walze, welle', wovon **bygyl'tny** 'rollen, wälzen' und **bygl'alny** 'rollen usw.' (< **bigil'alni*); (Wichm.) I U *t́śepil'* 'fingerspitze', V S L *t́śepel'* 'eine fingerspitze voll, prise', P *t́śepe·l'* 'fingerspitze; eine fingerspitze voll' ~ *t́śepel'tni* 'kneifen'; *t́śepl'alni* id. Vgl. z.b. (Wied.) **gabyr** 'faust' ~ **gabyrtny** 'in die faust nehmen, greifen, zusammendrücken, zudrücken (mit der faust)'; **gabralny** 'zusammendrücken, zudrücken (mit der faust)'. [Vgl. auch Szinnyei Sprw.[2] 109, NyH[7] 70: das *l'* in syrj. *t́śepel't-* 'kneifen', wotj. *t́śepil't-* id. wird (neben *l* z. b. in wotj. *bit́śkalt-* 'durchstossen') als vertreter des fiugr. momentansuffixes **l* angeführt.]

T. E. Uotila.

Ural. *š* > sam. *t*.

In FUF XX 121—5 hat T. Lehtisalo zu zeigen versucht, dass der fortsetzer des sog. ururalischen **š* in den samojedischen sprachen *s* sei, nicht *t*, wie z. b. Paasonen und auch der unterzeichnete dargelegt haben. Da das, was Lehtisalo zur stütze dieser seiner auffassung angeführt, gar nicht überzeugend erscheint, dürfte es von nutzen sein, die bemerkungen Lehtisalos ein wenig nachzuprüfen und zugleich zur rechtfertigung der früheren ansicht neues material vorzulegen.

Über die wortparallelen, die der auffassung **š* > sam. *t* zugrunde liegen, hat Lehtisalo folgendes zu sagen.

1. Mord. (Paas.) E *ṕiže*, M *ṕiže̮* 'grün; kupfer, messing; jung, klein', E (Wied.) **piže** 'grün, blau' || samJur. **paderaha** 'blau', **padea** 'galle', T **fáte**, Jen. **fóre**ʾ, **fóde**', O **pād** usw. id., **padal**, (Donn.) *pàdᵊ* 'grün', *padərgä* 'messing'. (Vgl. Setälä Stufenw. 56, Verw. 59, Paasonen Beitr. 259, Kai Donner Anl. lab. 140—1.)

LEHTISALO nimmt an, dass *-že*, *-žĕ* in dem mordwinischen wort ein suffixales element darstelle und dass das übrigbleibende mord. *ṕi-* = fi. **pieni** 'klein', die ursprüngliche bedeutung des mordwinischen wortes also 'jung, klein' sei. Die annahme eines suffixes ist hier jedoch ganz willkürlich. Ebenso ist es höchst unwahrscheinlich vorauszusetzen, dass im mordwinischen die bedeutungswandlung 'jung, klein' > 'grün' stattgefunden habe. Für die umgekehrte, sehr natürliche entwicklung liegen allerdings beispiele vor, vgl. u. a. wotj. *vož* 'grün' ~ 'unentwickelt, klein', tscher. *užar* 'grün' ~ 'jung', mord. *ožo* 'gelb', fi. **vihreä, vihanta** 'grün' usw.

2. LpN **laksĕ** 'ros' | mordE *ľakš*, *ľekš*, M *ľeš*, *ľakš* 'reif, rauhfrost' | tscherKB *lə̂pᵠš*, U *lupᵠš* 'tau' || samJur. **jabta**, T **jobtúaŋ**, Jen. **jóte**, O **čapt, ťaptu, ťapt** 'tau'. (Vgl. PAASONEN Beitr. 43, 263, SETÄLÄ Stufenw. 63, Verw. 39.)

Nach LEHTISALO wäre auch hier tscher., mord. *-š*, lp. **-se** ein derivationssuffix und sam. **-ta, -t** usw. ursprünglich wahrscheinlich ein anderes ableitungselement. Der ursprüngliche primäre stamm würde in tscher. (Paas. vorles.) *lup* 'feucht' (vgl. auch Troickij **луп** 'сырой, волглый') und in samJur. *jâp-rā̦ş̓* 'begiessen' auftreten. Hierzu ist erstens zu bemerken, dass, sofern das von Paasonen ein seinen vorlesungen (möglicherweise nach Troickij) erwähnte tscher. *lup* 'feucht' nicht = tscher. (Wichm.) T, M *lop* 'tiefliegender feuchter boden (T), tal (M)' (und mithin eine entsprechung von ung, **láp** und fi. **lampi, lamppi**) ist, was allerdings nicht sehr wahrscheinlich scheint, dieses *lup* 'feucht' ohne zweifel mit dem mordwinischen faktitiven verb *lop̀avtoms*, *lop̀aftoms* 'nässen, einweichen' zusammengestellt werden muss, womit PAASONEN (Mord. chr. 91) est. **loputama, lopetama** 'spülen, im wasser bewegen, ausspülen, ausschwenken' verbindet (vgl. ausserdem estS **lopp** g. **lopa** 'schnee mit wasser gemischt', **lopane** g. **lopatse** 'schnee mit wasser gemischt enthaltend', l. **jä** 'trübes eis'), sowie möglicherweise auch mit dem von LEHTISALO angeführten samJur. *jâp-rā̦ş̓* 'begiessen'. Hiernach aber geht es nicht mehr an, mord. *ľakš*, *ľekš*, *ľeš* nebst den lappischen und tscheremissischen entsprechungen zu dieser gruppe zu stellen, und der ganzen annahme von suffixen wird aller boden entzogen.

3. Fi. pahka 'tuber in arboribus, tumor in corpore' | lpN *pākkē* 'runder auswuchs an bäumen', K *pahke* 'auswuchs, maser' | mord. *pakš* 'büschel (von haaren, heu), federbüschel (eines vogels), klumpen' || sam. (Donn.) O *pākt*ᵊ *pakt*ᵊ 'muttermal', K *båk'tɒ, p'åk'ta* 'knorren, knorz am baum (birke)'. (Vgl. Qvigstad Beitr. 52, Paasonen Mord. chr. 104, Kai Donner Anl. lab. 142.)

Lehtisalo hält es für möglich, dass auch hier fi.-mord. *-š* und sam. *-t*ᵊ, *-tɒ* verschiedene suffixe seien, wobei er seine zuflucht zu der vermutung nimmt, dass der urpsrüngliche primäre stamm als solcher in dem lappischen worte vorliege. Das lappische wort ist indessen ganz sicher eine verhältnismässig junge entlehnung aus dem finnischen — das sieht auch Lehtisalo als möglich an —, und die annahme von suffixen liefert mithin auch diesmal nicht den geringsten anhalt.

4 a. Fi. **pohkea** 'wade' | lpKo. *pŏăšk-(-vṷɒɒ̀tš*ᴱ*)* 'schenkelfleisch des renntiers; wade' | ? mordE *pukšo*, M *pukšă* 'das dicke fleisch überh.; schenkel, hinterbacke' || ? samO **paktur**, *păktuṛ* 'wade'. (Vgl. Toivonen FUF XIX 128 und daselbst zitierte literatur sowie Ravila FUF XX 105—6.)

Lehtisalo nennt in diesem zusammenhang ein anderes lappisches wort, worüber gleich mehr, und beruft sich auf die bemerkung Paasonens, dass sam. **paktur** auch anders verbunden werden könne. Dies ist tatsächlich wahr. Die folgende zusammenstellung ist ebenfalls möglich, obwohl die vorhergehende vielleicht mehr wahrscheinlichkeit für sich hat:

4 b. Fi. **potka** 'genu boum; crus animalium, femur cum crure', lüd. *potšk* 'vom huf oder von der klaue bis zum »knie» reichender teil des beines bei pferden, kühen, schafen, schweinen', est. **põtk, petk, põkk** 'schinken, lende, bein von thieren' | lpN **boaske** 'pars cruris inferior fasciis calcei Lapponici revincta', S **påske** 'calx', L *pōške-* 'ferse', Wefs. *bṷotsǩie* 'ferse; hinterstück, ferse am strumpf oder schuh', I *pṷŏškaᴅas* 'schienbein bei dem lebenden renntier oder anderen tieren', *pŏăškɪ* 'dasselbe beim geschlachteten tier', Ko. *pṷɒ*ᵊᵗ*šk-vṷɒɒ̀tš*ᴱ, Kld. *puə*ᵗ*šk-*ᵛ*uəńᴅ*ᵗ*š*ᴱ, T *piə*ᵗ*šk-iəńᴅ*ᵗ*š*ᴱ 'oberschenkel', (Gen.) *pīctass* 'wade' | ? mordE *pukšo*, M *pukšă* || ? samO **paktur.** (Vgl. Toivonen FUF XIX 128, Ravila FUF XX 105—6.)

Hierdurch gelangt man aber dahin, dass sam. *t* einem fiugr. **ç* entspricht und dass demnach auch in diesem fall zunächst auf ein früheres **ś* zurückzugehen ist; hierüber jedoch weiter unten mehr.

LEHTISALO hat also nichts überzeugendes gegen diese wortverbindungen vorzubringen noch ihre lautgeschichtliche beweiskraft irgendwie zu vermindern vermocht. Sollte man ihre anzahl als zu gering ansehen, so sei dieselbe hier durch einige weitere belege vermehrt.

5. LpN **soarvvat** 'exarescere (de abiete et pino dicitur)', **soarvve** 'pinus vel abies arida', L *sorᵊvu-* 'vertrocknen (von föhren)', *sorᵉve-* 'dürre, vertrocknete föhre', S **sårwot** 'exarescere', **petse le sårwom** 'pinus exaruit', **sårwe** 'pinus arida' (> fi. **sorva** 'liten fura') | syrj. **šuralny (šuravny)** 'trocknen (an der luft), welken, der luft ausgesetzt sein', **šurödny** 'trocknen, durch trocknen (tr.) an der luft', **šurol: š. kerny** 'trocknen (tr.)', **š. munny** 'trocknen (intr.) im winde, trocken werden, der luft ausgesetzt sein' || samJur. (Castr.) **tyrādm, tyram** 'trocken werden, trocknen', **tyrabaei** 'trocken', (Lehtis.) *tị̆rrā* 'trocknen, trocken werden', *tị̆rrẹʙʳạ̀ị* 'trocken', *tịrrvŋŋvə̑* 'trocknete hart' usw. (vgl. PAASONEN Beitr. 208—9).

Ein anderes wort mit fiugr. **č̣*- ist tscherKB *sərək* 'dürr, verdorren' usw., syrjPW **чір** 'провѣсный', PO *ćөr-* 'an der luft trocknen (von fleisch)' | wog. **sur-** 'austrocknen, verdorren', *šurr-* 'trocknen' | ostj. *sōrə̑m*, *så̀ṛ-* 'trocken werden' | ung. **szárad** 'trocknen', **száraz** 'trocken' (vgl. WICHMANN FUF VI 37, PAASONEN l. c.).

6. Wotj. (Munk.) *šïr-*, *šẹ̊r-* 'schneiden, abschneiden, abstutzen (z. b. die ungleichen teile), entzwei spalten' | syrj. (Wied.) **šyrny, širny** 'schneiden, zerschneiden, zerhacken, zerreiben; scheren, rasiren' | ostj. (Karj.) DN *țăṛț-*, Trj. *ɫŏṛț-*, V *ḽŏṛț-*, Vj. *ị̆ŏṛț-* etc. 'beschneiden (haar u. a.)', (mscr. auch) 'zerstückeln, in stücke schneiden od. hauen od. sägen' | ung. **irt** (ält. **ort**) 'ausrotten; reuten, roden, jäten' || samJur. **t́ārŋau, T taru'áma, O tārap, tārnap** usw., K **thārl'am** 'teilen'. (Vgl. z. b. PAASONEN JSFOu. XXVI 4 15, SZINNYEI NyH⁷ 27 wotj.-syrj., ostj.,

ung.) — Semasiologisch vgl. z. b. fi. **jakaa** 'teilen, verteilen, austeilen', wotj. *ľuk-*, *juk-* 'teilen, verteilen, zerteilen' ~ 'scheiden, trennen, auseinandernehmen' ~ samJen. **johibo, johebo** 'zerschneiden, z. b. ein renntier', O **ťagam, ťakam** usw. 'zerstückeln'.

7. Olon. *hĕähkʊ*, lüd. *heähkäine* 'sumpfotter', weps. (Lönnr.) **hähk** 'mustela lutreola', (Set.) *ȟähk* 'норка', (Kett.) *hähk* 'sumpfotter' | tscher. (Wichm.) KB *šä·škə*, U, T *βüt-šaškə̑* 'otter', J *šäškə*, M *šaškı̑*, B *šašk·ę* 'nörz, sumpfotter' || samO (N) **töt**, (K, NP, Kar.) **tōt**, (Jel., B, Tas.) **tōte**, (Tschl., OO) **töüt**, K **ťä'** 'otter', (Pallas) **tjaedt** 'выдра', (Donn.) *tšä'n*, *tšä'* 'fischotter'. (Wichmann FUF XI 253, Toivonen FUF XIX 132 osfi., tscher.)

8. Fi. **hiisi** g. **hiiden** 'gigas l. genius mythol. robustus et maleficus, in montibus et silvis commorans' etc., (bei Agricola auch) 'gehölz, hain, hügel, opferstelle', est. (Wied.) **hīd** g. **hīu** 'riese, recke; hain, gebüsch', **hīź** g. **hīe** 'hain, gebüsch' | ? lpN (Friis) **sieidde, sieitte** 'locus sacrificii, ubi Lappones olim simulacrum idoli lapideum vel ligneum positum habebant; idolum' || samO (N) **tīd**, (K) **tīda**, (Tsch.) **tidä**, (OO) **ťide**, (NP, B, Tas., Kar.) **tīte** 'niedriges weidengebüsch'. (Vgl. z. b. Lönnrot Acta SSF 5 569 ff., Setälä Sanastaja 7 26 fi.-est., lp.) — Ursprüngliche bedeutung: 'gebüsch, hain'.

9. Fi. (Renv.) **nuohaan, -hata** 'frico, scabo; schaben', (Lönnr.) **nuohata, nuohoa** 'bortrensa dam l. sot, sota skorsten, skrapa tak och rena väggar, aftorka, bortdamma, putsa, feja, fnasa, svabla, stöka; stryka sig i sotet, fnaska', ? est. (Göseken) **nuhama** 'reiben' | tscher. (Gen.) *nužem* 'wischen, abwischen', (Wichm.) U *nužę·m* 'wegschaben' | ostj. (Paas.) J *noləm* 'mit einem schabeisen, *ol* genannt, die innere seite eines renntierfelles abkratzen', (Karj. mscr.) Trj. *nŏʌtʻäγε* 'von der bluthaut reinschaben, durch schaben von fleischfasern reinigen (eine tierhaut)', Kaz. *nŏʌtį*, O *nvldä* '(eine tierhaut) schaben (um die bluthaut zu entfernen)' || samJur. **nadorŋau, nadortāu, nadorpiu** 'schaben', **nadorťe** 'schabeisen zum weichmachen der felle', T **natúrum** 'schaben', **nadu'áma** 'gerben (eig. eine renn-

tierhaut mit einem groben eisen streichen, um sie weich zu machen)', Jen. (Ch.) **noruŋaro'**, (B) **noduŋado'** 'ich schabe', **nōdoďe'**, **nudoďe'** 'schabeisen', O **natkalʒap** 'abwischen, abschaben', **natkannap**, (NP) **natkannam**, (Tsch. OO) **načkannam**, **nannam**, (B) **natkaelnam**, (Tas., Kar.) **natkalnam** usw. 'mit einem messer schaben, mahlen'. (Vgl. PAASONEN Beitr. 240.)

PAASONEN will mit diesem samojedischen wort in erster linie lpN **næsket** 'pelles conficere, cuticulam interiorem abrodere pellibus, fricare' vergleichen. Dieses vordervokalische wort passt jedoch nicht gut hierher; seine entsprechung ist vielmehr tscher. (Ramst.) *nəžäš* (*-äm*) 'schaben, kratzen, rasieren', (Gen.) *nüžam* 'kratzen, schaben' usw.

10. Fi. **ahkio** 'schlitten der lappen' | ostj. (Karj.) DN *ōχə̂ṭ*, Trj. *'ău̯γə̂ʌ̂*, Ni. *ūχəṭ'*, Kaz. *ǭχə̂ʌ*, O *ǭχəḽ* 'schlitten, narte' || samJur. (Castr.) **˜utu'** 'unreiner schlitten, schlitten für die zeltstangen', (Reg.) **ñuttu** 'zeltschlitten', (Bud.) **utto** 'sátorszállító szán', (Lehtis.) *ŋùĭtù* usw. 'schlitten mit ständern od. streben, ohne bodenbrett, zum transportieren der zeltstangen'. (Verf. Suomen Museo 1920—1921 56.)

Gegen die meisten von diesen zusammenstellungen lassen sich kaum ernstliche bedenken erheben. In nr. 7 begegnet ein beispiel für die vertretung sowohl des an- als des inlautenden **š*. Auch annahme von suffixen kann nicht in frage kommen.

Auch die folgende zusammenstellung von PAASONEN (Beitr. 255) kann nicht ohne weiteres übergangen werden, obwohl PAASONEN sie mit einem fragezeichen versieht.

11. Syrj. **šor** 'unter dem schnee gesammeltes wasser, quelle, bach', I (Wichm.) *šor* 'quelle, bach, flüsschen' | wotj. *šur* 'bach, strom, fluss' | wog. **tōr, tūr** 'see' | ostj. (Paas.) K *tòr* 'kleiner see ohne abfluss', J *ʌ̂år* 'wiese, die überschwemmt wird, seichte bucht', Vj. (Páp.) **jar** usw. | ung. **ár** 'flut' || samT **túrku** 'see', (Klapr.) **túruku** id. (? Jen. **tuďio, tuse'e**, Klapr. «Turuchansk» **tužío** id.).

In seiner dissertation hat der unterzeichnete auch einige beispiele dafür angeführt, dass für fiugr. **č* in den samojedi-

schen sprachen *t* auftritt. Auch die stichhaltigkeit dieser will Lehtisalo zweifelhaft machen, ohne dass er aber hinreichende gründe dafür vorzubringen vermag. Beispielsweise erscheint die neue zusammenstellung, die er schon früher (MSFOu. LVIII 126—7) betreffs des von anderen forschern (z. b. Setälä und dem unterzeichneten) mit fi. **kynsi**, lp. **gaʒʒa**, mord. *ḱen^{d}žę*, tscher. *kətš*, wotj. *gi̮ži̮*, syrj. *gi̮ž*, wog. *kü̮nš*, ostj. *kŏ̰ṇṭš* 'nagel, klaue' verbundenen samJur. **hada**, T **kátu**, Jen. **kóra**, **kóda**, O **kad**, **kat**, K **kata** id. usw. vorgeführt hat, nicht unbedingt richtig, und Lehtisalo macht denn auch gegen die frühere etymologie nichts anderes geltend als gerade die in rede stehende entsprechung von fiugr. **č* ∼ sam. *t* sowie das fehlen des *-n-* in den samojedischen formen. Mit besserem grunde könnte man freilich hervorheben, dass diese zusammenstellung durch den vokalismus erschwert wird: die fiugr. wörter gehen offenbar auf eine form mit **ü*, die samojedischen aber auf eine solche mit **a* zurück, und darum ist es vielleicht wirklich angebracht, sie in diesem fall nicht als argumente zu benutzen.

Was Lehtisalo dann gegen die folgende verbindung anführt:

12. WogP *još*, N *jḁs* 'fuss' | ostjNi *i̮ᴖṣ̌*, Kaz. *i̮ᴖ˴ṣ̌*, O *i̮a̮˴s* 'hand, vorderfuss, -pfote' || samJur. ˜**uda** T **juṭụ**, Jen. **úra**, **úda**, O **ud**, **ut**, **utte** usw, K **uda** 'hand',

entbehrt jeder begründung. Er greift auch diesmal nach dem einzig möglichen strohhalm, der annahme eines suffixes im wogulischen und ostjakischen, also z. b. ostj. **i̮ăt-šɤ* > *i̮ᴖ˴ṣ̌*, aber auf diese weise kann man was es auch sei als ableitungselement annehmen und sogar beispielsweise jede einzelne etymologie verdächtig machen, die zwischen den finnischugrischen und den samojedischen sprachen aufgestellt worden ist.

Die verbindung

13. MordE *ḱetše*, M *ḱetšəńɛ* 'kelle, schöpfkelle' || samJur. **hidea**, **hidi**, **hydea** 'schaale, tasse', **χiďe** 'schüssel', T **kíta** 'schöpfgefäss', Jen. (B) **kíde** 'trogähnliches gefäss', O (Tschl.) **kiedā** 'korb aus birkenrinde',

die ich als beispiel für dasselbe verhalten angeführt habe, ist hinwieder — das dürfte auch der erforscher des vokalismus

LEHTISALO zugeben — wahrscheinlicher als die verbindung des genannten samojedischen wortes mit syrj. **kuda** 'corbis', wotj. **kudo** 'grosser korb', est. **koť** 'sack' und fi. **kotti** 'trog etc.', wie ich bereits in meiner dissertation p. 65 hervorgehoben habe. — Will man samO **paktur** 'wade' in der weise verbinden, wie es z. b. LEHTISALO für möglich hält, s. oben nr. 4 b, so bekommt man einen neuen beleg für die samojedische *t*-vertretung.

Zur stütze seiner eigenen auffassung **š* > sam. *s* führt LEHTISALO zwei wortparallelen vor. Die eine derselben: fi. **huu** 'gast, spöke, vålnad' | mord. *tšov* 'menschliche seele' | syrj. **šön** 'schatten (vom verstorbenen)' | wog. *tow* 'schattenseele' | ostj. *toŋχ*, *ʌuŋk*, *luŋk*, *iuŋk* 'götze' usw. ~ samJur. *ṣūrìŋō* 'mennige (сурикъ)', O **suŋer** 'farbe' ist semasiologisch äusserst bedenklich, ja ganz unwahrscheinlich, so dass ihr kein wert und keine beweiskraft beigemessen werden kann. Die andere dagegen: fi. **puhaltaa** 'blasen' | lp. **bossot** 'flare, sufflare' | syrj. **puškyny** 'blasen' ~ samJur. *pōṣ̌ṣa-* 'blasen' usw., ist in bezug auf die bedeutungen tadellos, aber als regelrechte entsprechung des samojedischen wortes muss wohl wog. (Ahlqv.) **pišgam, pesxam** 'blasen', (Munk.-Szil.) T *pesγēli* '(die kerze) ausblasen', P *(jel-)piśśi* 'das licht ausblasen, auslöschen' berücksichtigt werden, und dann kann von keinem ural. **-š-* die rede sein, sondern von einem m o u l l i e r t e n sibilanten. Und vorausgesetzt, die verbindung Lehtisalos wäre richtig: kann auf diese e i n e zusammenstellung eine solche theorie gegründet werden? Alleinstehend bleibt sie nämlich, denn die parallele mordE *šatšk*, *tšatšk*, M *šatšk*, *šεtšk*, *šitšk* 'über, durch; entzwei' ~ samO **satka, satkaťe, sačko** usw. 'durch, hindurch' beweist nichts: im mordwinischen kann sehr gut eine assimilation **śatšk* > *šatšk* usw. oder aber im samojedischen schon früh eine dissimilation ***šačko** > **sačko** usw. stattgefunden haben. Solche erscheinungen sind wenigstens auf finnischugrischem gebiet ganz gewöhnlich, wenn in einem wort mehrere sibilanten vorkommen (vgl. FUF XV 78).

N a c h a l l e n o b i g e n a u s f ü h r u n g e n i s t m a n a l s o n a c h w i e v o r d u r c h a u s b e r e c h t i g t z u e r k l ä r e n , d a s s u r a l. **š* i m s a m. *t* g e w o r d e n i s t.

Eine gewisse frühste grenze, nach der dieser wandel stattgefunden hat, bietet wahrscheinlich folgendes wort:

14. SamJur. (Castr.) **hūbt'** 'blei, zinn', (Reg.) **hupte,** (Bud.) **hūpt,** (Schrenk) **huupt** 'blei', (Klapr. Sprachatlas) »Pustosersk» **chupt,** »Obdorsk» **chupte,** »Jurazen» **kubt** id., O (Castr.) **komde, komdeä, komdi, kūmde, kumde** 'kopeken; geld', (Klapr. Sprachatlas) »Am Tas» **sama-komde,** »Tomsk» **kómde,** »Narym», »Ket», »Tymische» **komde,** »Karassen» **chomde** 'silber', (Pallas) »По Семоядски Томскаго окр.» **кóмде,** »Нарымскаго округа» **комде,** »Тимскаго рода» **комде,** »По Карассински» **хéмде** 'серебро' < türk., vgl. tel., leb., tar., kom. **kümüš,** sag., **koib.,** kir. **kümüs,** kaz. **kömöš** 'silber', tschuw. *kəməl* id. (Paasonen Beitr. 263—4).

Dieses wort ist in das samojedische nach dem wandel vortürk. **l'* > türk. *š* eingewandert, der nach Ramstedts ansicht (JSFOu. XXXVIII 31) »ungefähr zwischen 400—600» stattgefunden hat. In spätere zeit fällt also im samojedischen der wandel *š* > *t*, da das in rede stehende wort an ihm teilnehmen konnte.

Y. H. Toivonen.

Ein fall des wechsels *ks* ~ *vs* im mordwinischen.

Als fortsetzung des ursprünglichen angenommenen wechselverhältnisses, in dessen starker stufe **ks* aufgetreten ist, erscheint im mordwinischen wie im finnischen *ks*, z. b. ers. *makso*, mokš. *maksä* 'leber' ~ fi. **maksa** | ers. *maksoms*, mokš. *maksə̂ms* 'geben' ~ fi. **maksaa** | ers., mokš. *soks* 'schneeschlittschuh' ~ fi. **suksi** | ers., mokš. translativsuffix *-ks* ~ fi. **-ksi** usw.

Von dieser vertretung scheint es jedoch eine interessante ausnahme zu geben: fi. **pieksää** hat im mokšanischen die entsprechung *ṕiksə̂ms* 'schlagen, prügeln', aber im ersjanischen *ṕivšems* 'dreschen'. Es liegt der gedanke nahe, dass die ersjanische form auf einer verallgemeinerung der schwachen

stufe, aber die mokšanische auf einer solchen der starken stufe beruhe. Unser beispiel erhält indes eine ganz andere beleuchtung, wenn wir beachten, dass aus dem ersjanischen auch eine affrikataform *ṕivtsęms* angeführt worden ist (s. PAASONEN Mord. chrest. 109). Im ersjanischen dialekt von Maly Tolkaj habe ich konstatiert, dass die formen *ṕiu̯sęms* und *ṕiu̯tsęms* nebeneinander vorkommen. Im mordwinischen gibt es zwar auch spät entstandene inlautende affrikaten, aber diese sind entweder so entstanden, dass sich zwischen *n*, *l*, *r* und *s*, *š*, *z*, *ž* in manchen dialekten ein *t* oder *d* entwickelt hat, z. b. *valtso*, iness. von *val*, oder so, dass sich mouilliertes *ť* nach *š* zu *tš* und moulliertes *ď* nach *ž* zu *dž* gewandelt hat, z. b. *v́ištš* plur. von *v́iš* (s. PAASONEN ML 25, 27—8, ŠACHMATOV MES 753, TOIVONEN Virittäjä 1930 96—7). Die in der form *ṕivtsęms* auftretende affrikata gehört nicht zu den eben angeführten fällen. Da wir also hier wenigstens vom standpunkt des mordwinischen aus einen alten affrikatafall haben, müssen wir nachsehen, wie die gruppen *k* oder *p* + affrikata im mordwinischen vertreten sind. Weil hier natürlicherweise keine solchen fälle wie z. b. ers. *šakš*, mokš. *tšakš* '(irdener) topf, kochtopf' ∼ fi. **haaksi, haahti** in betracht kommen, in denen vom standpunkt des mordwinischen aus nichts auf eine ursprüngliche affrikata hinweist, können wir die beispiele in zwei gruppen einteilen:

a) ers. *šukštorov*, *čukštorov*, mokš. *čukštəru*, *šukštəru*, *ćukštəru* 'ribes nigrum' ∼ lüd. *ťšīhoi̯*, weps. *tši̯tšik*, est. **sitik, sitikas** (s. TOIVONEN Affr. nr. 119) | (ers. *lokśej*, *lokśeŋ́*), mokš. *lokśťi* 'bremse' ∼ tscher. *lap͔šа·ŋgə̑* (s. l. c. nr. 305) | ers. (*lokśij*), *lokśťim*, mokš. *lokśťi* 'schwan' (< *-*ŋkć*-) ∼ fi. **joutsen, joeksen** (s. l. c. nr. 310).

b) ers. *suvożej*, *suvożeŋ́*, *suźij*, mokš. *suvəźi*, *suźi* 'auerhahn' ∼ lpN **čukča**, g. **čuvča** 'tetrao urogallus' (s. l. c. nr. 307) | ers. *lovšo*, *lovtso*, mokš. *loftsă* 'milch' ∼ fi. **lypsää** (s. l. c. nr. 391).

In allen beispielen der gruppe a) hat eine metathese stattgefunden (s. TOIVONEN Affr. p. 217, 232, 234). Die metathese hat sich schon im frühurmordwinischen vollzogen, und *k* hat sich beim zusammentreten mit *s* und *š* lautgesetzlich bewahrt. Über das wort *suvożej* in der zweiten gruppe ist zu bemerken,

dass die vogelnamen sich häufig so stark verändert haben, dass man in ihnen oft vergeblich nach einer lautgesetzlichen entwicklung sucht. Übrigens scheint es, als habe sich gerade dieses wort im sprachbewusstsein des volkes an solche wörter angeschlossen, in denen *-ʒ́ej* sicher ein suffixales element ist, z. b. ers. *maksaʒ́ej* 'maulwurf' (vgl. mokš. (AHLQV.) **maksaka** id.), *varmaʒ́ej* 'göttin des windes' (von *varma* 'wind'), *puvaʒ́ej* id. (von *puvams* 'blasen')[1]. Übrig bleibt als völlig beweiskräftiges beispiel *lovtso*. Trotzdem es das einzige beispiel ist, kann kein zweifel sein, dass gerade dieses wort die lautgesetzliche entwicklung widerspiegelt. Da ursprüngliche **kt* und **pt* durch ers. *vt́* und mokš. *ft*[2] vertreten sind, ist es schon darum natürlich, dass *k*, *p* + affrikata durch *v* (*f*) + affrikata vertreten wird. Eine form wie ers. *lovśo* ist deutlich ein spätentstandener assimilationsfall, wie TOIVONEN Affr. p. 246 hervorhebt. Wenn wir jetzt im licht der obigen ausführungen die wörter ers. *ṕivśęms* und *ṕivtsęms* betrachten, wird es klar,

---

[1] Dasselbe suffix erscheint ganz deutlich in ers. *ińʒ́eŋ*, *iń*ᵈ*ź ej*, mokš. *ińəʒ́i* 'rubus idaeus', dessen urmordwinische form wohl etwa **inəʒ́əŋ ~ inź əŋ* wäre. Als entsprechungen dazu sind aufgestellt worden tscher. (Wichm.) KB *ə·ŋgeǯ* | syrj. (Wichm.) L *əmed'ź* | wotj. (Munk.) *ämeź* | wog. (Ahlqv.) **omeś** (< syrj.) | ostj. (Karj.) *-ȧńí* : *i̮uχtəi̮ȧńt́* 'himbeere', s. PAASONEN NyK 38 267 fussn., TOIVONEN Affr. nr. 296. Wenn TOIVONEN l. c. diese verbindung mit rücksicht auf ein intervokalisches ursprüngliches affrikataelement anführt, bedeutet das wohl zunächst, dass überall dasselbe suffix wie im mordwinischen auftritt. Dies ist jedoch höchst unwahrscheinlich. Will man die verbindung weiter zu den affrikatafällen rechnen, so ist das mordwinische wort so zu deuten, wie ich oben *suvoźej* erklärt habe.

[2] Diese sind nach den von SETÄLÄ JSFOu. XIV : 3 ausgesprochenen gedanken durch verallgemeinerung der schwachen stufe der wechsel **kt ~ *γt* und **pt ~ *βt* entstanden. Diese auffassung ist meines erachtens nicht hinreichend begründet und kann auch kaum voll begründet werden. Wie mir scheint, spricht alles dafür, dass im mordwinischen die starke stufe (**kt*) verallgemeinert worden ist, wie es sich im mordwinischen mit allen den aus der finnisch-ugrischen sprache ererbten konsonantenverbindungen verhält, in deren starker stufe beide komponenten stimmlos gewesen sind. Nachdem diese verallgemeinerung stattgefunden hatte, ist im frühurmordwinischen völlig lautgesetzlich die wandlung **kt* > **vt* (*γt*) in allen stellungen vollzogen worden.

dass wir eine völlig lautgesetzliche vertretung vor uns haben, die in jeder hinsicht dem falle *lovtso*, *lovšo* entspricht. Eine andere frage ist, ob hier die affrikata eine ursprüngliche finnisch-ugrische oder eine frühurmordwinische bildung ist. Stellen wir uns auf den standpunkt TOIVONENs und nehmen an, dass in der ursprache auch eine affrikata *c* vorhanden gewesen ist, so dürfte die antwort klar sein. Fi. **pieksää** kann ebenso gut wie fi. **lypsää** eine ursprüngliche affrikata vertreten. Auch die vertretung in den permischen sprachen (syrj. *pes-* 'schlagen, peitschen', wotj. *posi̮-*, *pos-* 'runzeln, knautschen, reiben, leder beizen') spricht in keiner weise gegen die annahme einer affrikata. Dass das mokšanische auf eine sibilantische urform zurückgeht, steht nicht in widerspruch mit dem, was wir von der vertretung der affrikaten im mordwinischen wissen. Gute beispiele dafür, wie im mordwinischen als vertreter einer ursprünglichen affrikata sowohl ein sibilant als eine affrikata auftreten kann, sind mokš. *ṕitšĕ*, *ṕižĕ* 'sünde' | ers. *kuźems* 'hinaufklettern, hinaufsteigen' ~ mokš. *kutśems* | ers. *maźa* 'seicht' ~ mokš. *matśa*. Der besprochene wechsel *ks* ~ *vs* spiegelt also einen frühurmordwinischen wechsel **ks* ~ **kts* wider.

SETÄLÄ hat FUF 12 Anz. 63 hervorgehoben, dass ers. *lavś*, mokš. *lafś* 'wiege' ~ tscher. *lepš*, *lewš*, *lipš* ~ samJ **jiebcu, jiebc', jiebsu, jiebs'** entweder zu den **-pś-* oder den **-ptś*-fällen gehören kann. Die mordwinische vertretung spricht entschieden für eine urform mit affrikata.

PAAVO RAVILA.

Einige tatarische lehnwörter des mordwinischen.

Ers. M.-Tolk.[1] *aptur* : *aptur zaś* (»da ist not am mann») wird gesagt, wenn man sich im dunkeln verirrt, auf ein unüber windliches hindernis stösst oder wenn das geld zu ende geht usw.

vgl. Radl. kas. **aptra** 'nicht wissen, was man tun soll', **Bál. aptə̂ra**, baschk. Katar. **aptra** id. (> tscher., s. RÄSÄNEN TaLT 21; wotj., s. MUNKÁCSI NyK 18 56).

Ers. M.-Tolk. *kaźa* (veralt.) 'ziegenbock' (*śejań aťa*)

vgl. Radl. kas. **käǯä** 'die ziege' ~ tschuw. *ka₍bźa*, *ka₍bźaga*, *ka₍bźaga* 'ziege' > mord. *kaťśaga* (s. RÄSÄNEN TschLT 145) (tat. > wotj., s. MUNKÁCSI NyK 18 116).

Ers. M.-Tolk. *maźal* 'kraft'. Nur im folklore als parallelwort von *vij* 'kraft, macht' gebräuchlich

vgl. Radl. osm. krm. **mäǯal** 'die kraft, das vermögen, dei wirkungskreis, der spielraum'.

Ers. M.-Tolk. *mujuk* 'granne der gerstenähre'

vgl. Radl. kas. **myjyk** 'der schnurrbart', kur. **myjk** id. (> tscher., s. RÄSÄNEN TaLT 45; wotj., s. MUNKÁCSI NyK. 18 84).

Ers. M.-Tolk. *muskoľďems* 'spotten, lachen', *muskuľams* id. fr.

vgl. Radl. kas. **myskyлла** 'spotten', kir. **myskyлда** 'necken. spassen' (> tscher., s. RÄSÄNEN TaLT 46; wotj., s. MUNKÁCSI NyK 18 132; wog., s. KANNISTO FUF 17 140).

[1] Die ers. M.-Tolk. wörter stammen aus meinen handschriftlichen materialien, die ich im sommer 1929 im dorfe Maly-Tolkaj, kreis Buguruslan, gesammelt habe. Die hier behandelten lehnwörter kommen bei PAASONEN Die türkischen lehnwörter im mordwinischen JSFOu. 15 nicht vor.

Ers. (Schachm.) *bakuľems* 'болтать', M.-Tolk. *bakuľams* 'schwatzen, plappern'
vgl. Radl. kas. tob. kir. **bakyлda** 'schnattern, quaken, schwatzen'.

Ers. (Schachm.) *ťśatordoms* 'затрещать', M.-Tolk. *ťśatordoms* 'knattern'
vgl. (Курбангалеев, Газизов, Кулеев, Татарско-русский словарь, Kasan 1927) kas. چاتیردا 'трещать, сильно треснуть', Radl. os. **čatyrda** 'brechen, knirschen'.

Ers. M.-Tolk. *zijan* 'schaden'. Das wort kommt auch in der heutigen ersjanischen literatur vor, z. b. M. MARKELOV, Мокш-эрзятнень эрямо пиньгест 44, **зыян**
vgl. Radl. kas. osm. **zyjan** 'verlust, schaden' (>tscher., s. RÄSÄNEN TaLT 60).

Ers. *tamaša* 'wunder, seltsamkeit', M. JEVSEVJEV, Эрзянь морот 71: 'те мезень чудась, тамашась?' 'was für ein wunder, was für eine seltsamkeit ist dies?'
vgl. Radl. kas. dsch. kom. **tamaša** 'ein schauspiel, öffentliches vergnügen, volksmenge, gedränge', kar. 'w u n d e r' (> wotj., s. MUNKÁCSI Votj. Szót. 344).

Ers. M.-Tolk. *darman* 'kraft'
vgl. Radl. kas. **darman** 'kraft, hülfe, beistand, hülfsmittel' (> tscher., s. RÄSÄNEN TaLT 67).

Ers. (Schachm.) *dubylga* 'таволга', M.-Tolk. *dubolgo* 'spierstrauch'
vgl. Radl. kas. **tubulγy** 'ahlkirsche', baschk. **tubylγy** 'geissblatt' (> tscher., s. RÄSÄNEN TaLT 70; wotj., s. MUNKÁCSI NyK. 18 124).

Ers. M.-Tolk. *dum* 'vollständig, ganz, *dum ašo, ravžo* 'ganz weiss, schwarz', M. JEVSEVJEV Основы мордовской грамматики 138 **дюм : д. равужо** 'совершенно черный', **д. чопуда** совершенно темный'.
vgl. Radl. kas. **dөm** 'ganz, vollständig', osm. **düm** id. (> tscher., s. RÄSÄNEN TaLT 73).

PAAVO RAVILA.



Wortgeschichtliche streifzüge.

---

105. Fi. kenttä, kentä.

Fi. **kentta, kenttä** (Renv.) 'campus elevatior incultus, cumulus prati sterilis, inde [dialectus circa] Caj[aneburgum l. ditionis Cajaneburgensis] area l. locus domus derelictæ Lapponicæ', (Lönnr.) 'hård jordyta nästan utan matmylla; hård gräsbeväxt jordvall; högländt ofruktbart ställe; mark, fält, plan, bana; lägerställe; fiskareläger; platsen efter en öfvergifven bostad', (Lapinmaan taloudellisten olojen tutkimista varten asetetun komitean mietintö, 1905) 'um die stube der fischerlappen gelegener boden, der für den heuwuchs gedüngt wird', (PAULAHARJU Lapin Muisteluksia 11, 259) **kalakenttä** 'lager, aufenthaltsort des fischers am ufer des fischwassers', (ibid. 16, 260) **lapinkenttä** 'einstiger aufenthaltsort der lappen', nordkar. (Gen.) **kenttä** 'feld, öde gebliebener wohnplatz: »**Lapin kenttie**» in nord-Karelen' ist nach ÄIMÄ (JSFOu. XXV 1 18) vielleicht eine entlehnung aus lpI (Lönnr.) **kiedde** 'grasland', (Äimä) *ķiĕᴅᴅⁱ*, N (Friis) **giedde**, S (Lind.-Öhrl.) **kedde** 'pratum', Sü. (Hal.) *kiét-tie*, *kĭttie* usw. 'abgezäunter platz, zum melken der renntiere', (Lagercr.) Wefs. *ģiettiε* 'einfriedigung, zaun'. Eine »lautgesetzliche» entsprechung des lappischen wortes kann nach Äimä fi. (Lönnr.) **kentä** 'malm, kamp, plan, flacka', (Suppl.) **käntä** 'större fiskarläger' sein.

Eine weitere entsprechung dieses fi.-lp. wortes kann aus den permischen sprachen vorgelegt werden: wotj. (Munk.) S *gid*, K. J *gid́* 'stall; teil des hofes, wo das vieh gehalten wird', (Wichm.) U, M, G *gid*, MU, J *gid́* 'viehhof, viehstall', syrj. (Wied.) **gid** '(kleiner) stall; (I) tränkeplatz für die kühe, hürde, hofplatz'. PW (Rog.) **gid** 'хлѣвъ (на мху)', PO (Gen.) *gid* 'stall', (Wichm.) I *gid* 'viehhof', (Schachow) gid, d́id 'хлев для коров и овец'.

Zu den bedeutungen vgl. z. b. norw. **laut** u. a. 'grasanger', aschw. **löt** 'weide', nschw. dial. **löt, leut, laut** 'ein kleines grasbewachsenes tal zwischen den äckern, weide' ~ 'viehhof', (germ. **lauta-* >) wot. *лаutta*, est. **laut** 'viehstall' oder anorw. **tá** 'festgetretener platz vor dem haus' ~ nnorw. **taag** 'viehhof, hürde' usw., schw. **tå, tåg, tä** 'dorfstrasse, schmaler zaunweg, viehweg' usw. (urnord. **tanhu-* >) fi. **tanhu, tanhua** (Renv.) 'via utrimque sæpta; inde Archang. equile consæptum', (Lönnr.) 'fätåg; öppet ställe i byn och vid tåg; skurtak utan väggar, skjul imellan fähus och närstående foderlada' ~ 'boskapsgård, stall', kar. **tanhua, -uo** 'gemeinsamer pferde- und kuhstall'. Über die entwicklung des viehstalles s. z. b. HEIKEL JSFOu. IV 88-95, KARJALAINEN Valvoja 1899, 448-9, JSFOu. XVII 61-2, SIRELIUS Suomen kansanomaista kulttuuria II 163, HÄMÄLÄINEN Keski-Suomen kansanrakennukset 190 ff.

106. Fi. nainen.

In Suomi V 10 389 ff. habe ich ausgeführt, dass fi. **mies** 'mann' lautlich und semasiologisch zu wog. *mεńćδši* 'wogule; ungetauftes kind' und ung. **magyar (megyer)** passt. — Wahrscheinlich hat auch fi. **nainen** 'frau, weib' (kar. **naińe**, ol. **naine**, weps. **naine**, wot. *naịn*, *naịnę*, est. **naene, naine**, liv. **nai**) ugrische verwandte. Schon AHLQVIST SNO 106 und DONNER Vergl. Wtb. nr. 899 haben das finnische wort mit ostj. **nai** 'frau' verglichen, und es fragt sich jetzt, ob diese vergleichung gebilligt werden kann.

Fi. **nainen** (g. **naisen**) ist natürlich ein deminutivum auf **-inen**, dessen **i** (*ị*) jedoch auch ein dem stamm zugehörendes element enthält, wie z. b. das verbum **naida** 'zur ehe nehmen, heiraten' (**naittaa** 'verheiraten, vermählen' > lpN **naittet** 'in matrimonium dare; matrimonio jungere' usw.) zeigt. Der urfi. stamm ist somit **naị-*, also hintervokalisch. Das erwähnte ostj. wort ist aber vordervokalisch: (Patk.) **nai** 'frau, jungfrau, edelfräulein; frau oder tochter eines helden, fürsten oder beamten', (Karj. mscr.) DN (Salym) *näị*, V, Vj. *n̥äị'* 'dame (im kartenspiel)', VK *n̥äị'* 'frau (der beamten), барыня', Likr. *n̥ä'ị'*, Mj. *n̥ä'ị'*, Trj. *n̥aị'* = Vj., ebenso auch

das entsprechende wogulische wort, (Kann.) TJ *nāi̯i̯˙*, TČ *nᵉȧì*, KU *nȧₒi̯*, KM *nᵒȧi̯*, P, VN, VS *nai̯*, LO, So *nāi* 'edelfrau, dame (im kartenspiel)'. Darum ist die verbindung nicht ohne weiteres annehmbar, aber sie ist auch nicht schlankweg zu verwerfen. Ein anliegender palataler laut hat nämlich in den Ob-ugrischen sprachen bisweilen palatalisierung der hinteren vokale veranlasst, vgl. z. b. ostjDN *sȧi̯*, V, Vj. *sä̆i̯ʿ* usw. 'schutz, hinterraum, schirm; vorhang u. dgl.' ~ fi. **suoja** 'schutz usw.', lp. **suögje** 'tutela, refugium' etc. oder ostjDN *i̯ȧ˴ńt-*, Kaz. *i̯ạ˴ńś-* usw. 'trinken', wogKU *ā̆i*, KM *ā̆i̯i*, KO *ȧì* usw. 'er trinkt' ~ fi. **juoda** 'trinken'. Vgl. noch ostjDN *kət̹*, *kāṇən*, V, Vj. *k̑ä˴t̹ʿ*, *k̑ä˴t̹k̑əŋʿ* usw., wog. *kit* ~ fi. **kaksi** 'zwei' oder solche finnische parallelen wie **nasia** ~ **näsiä** 'daphne mezereum', **sarana** ~ **säränä** 'türangel', **tarjat** ~ **tärjät** 'eine art loser boden des arbeitsschlittens'. Dazu ist noch eine möglichkeit zu berücksichtigen. Nach Kannisto (Vok. 16) bedeutet wog. *nāi̯i̯˙* usw. auch 'feuer, sonne', und auch dieses hat, wie bekannt, ein pendant im ostjakischen: (Castr.) **nai** 'feuer; sonne', (Patk.) **nai** 'feuer', (Ahlqv.) Obd. **nai** 'sonne', (Karj. mscr.) DN, Fil., Sogom, Ts., Kr. *nȧi̯*, Mj. *nȧ˴i̯ʿ*, Trj. *ṇại̯ʿ* 'feuer', Kaz. (selt.) *ṇại̯ʿ*, O *ṇȧi̯* 'sonne'. Dieses ist wohl ursprünglich ein ganz verschiedenes wort, welches möglicherweise die lautform des in frage stehenden wortes beeinflusst hat.

Unter diesen umständen erscheint es sehr wahrscheinlich, dass fi. **nainen** usw., wog. *nāi̯i̯˙*, *nai̯* und ostj. *nȧi̯*, *ṇȧi̯ʿ* etc. zusammengehören.

107. Fi. nila.

Zu fi. **nila** (Renv.) 'lubricum quid, pituita' (**koivun nila** 'alburnum betulæ', **nilan aika**), (Lönnr.) 'något slipprigt slem; bast, innanbark' (**tuohi, koskut on nilalla** 'skiljes lätt från trädet', **nilatuohi** 'inre näfver, tunn näfver på unga björkar'), **niloa** 'lossna', **kuori niloo puusta**, weps. (Ahlqv.) **nilada** 'afskala', lpN (Friis) **njallat** 'sejungere, separare, abradere; sejungi, separari, absolvi', 'flække af, afskalle; flakne af, fra, skalles af, løsne (f. Eks. Bark paa Træer)', L (Wikl.) *ńala-* 'los werden (von

der rinde der bäume, wenn der baumsaft hinaufsteigt)', mord. *nola* 'splint', tscher. (Wichm.) *nò·lə̂* 'baumsaft', (Troick.) *нолà* 'сочится (сокъ изъ дерева)', (Wasiljew) *ноло* 'сочный; древесный сок', *ноло пагыт, ноло-жап, нолык* 'время сокодвижения, когда кора деревьев снимается легко'. wotj. (Munk.) K *ńᵉ̮l* 'baumrinde', S *ńθl* 'die innere, saftreiche, weiche schichte der baumrinde im frühjahre', welche seit alters miteinander verbunden worden sind (vgl. z. b. PAASONEN Beitr. 92, SETÄLÄ Verw. 42 fussn. usw.), gehören offenbar noch wogN (BUDENZ MUSz. 417, nach Reguly?) ńolip- 'sich abtrennen (z. b. baumrinde)', (Munk.-Szil.) *ńolèm sās* 'sommer-birkenrinde' und ostjN (Hunf. NyK X97) I ńol-ta 'hámozni? hámlani?', (Karj. mscr.) Vart. *ńɒɬ*, Likr. *ńᵘ̮ϑ, ńᵘ̮ϑi̮*· 'lose (birkenrinde)', VK *ńɒḽṭŏu̯ṭə̂χ* 'reine birkenrinde (leicht abziehbar, in losem zustand abgezogen)', Mj. *ńᾰɬi̮ tŏntə̂χ*, Ni. *ńŏṭṭŏu̯ṭɜʽ*, Kaz. *ńᵘ̮ɬ-ṭŏṇṭi̮* 'lose anhaftende birkenrinde' (*ṭŏu̯ṭə̂χ* etc. 'birkenrinde'), Vj. *ńɒḽṭà: sińʽ ń* 'bast abziehen', Likr. *ńᾰϑəmṭᾱɣɜ*, Mj. *ńᾰɬəmtūʳɜ* 'abgleiten, sich leicht ablösen (birkenrinde im frühling)', Ni. *ńᵘṭəmṭàʽ*, Kaz. *ńᵘ̮ɬə̂mṭi̮* 'sich ablösen (birkenrinde)'; vgl. noch O *ńe·l̥* 'baumsaft (jedes beliebigen baumes); saft (der birke, weide usw.)', *ńe̮ḽto·ndi*· 'lose anhaftende birkenrinde'.

108. Fi. pihka.

Fi. pihka bedeutet 'resina l. gummi, pix', 'harz', ebenso kar. pihka, ol. pihku und lüd. *pihk*. Est. pihk g. piha hat nach WIEDEMANN-HURT eine etwas allgemeinere bedeutung 'klebrige flüssigkeit (im euter einer trächtigen kuh, als harz oder gummi aus einem baume fliessend), trübes beuchwasser, worin leinewand gelegen hat'. Weps. (Set.) *ṕihk* ist 'grosser dichter wald', aber südweps. (Kett.) *pihk* 'kiefer', gleichwie wot. *pihku*. Die ursprüngliche bedeutung ist zweifelsohne 'harz', daraus 'harziger baum, kiefer', woraus weiter 'kiefernwald, grosser dichter wald'.

Auch dieses wort ist uralt, es muss mit folgendem ostjakischen wort zusammengehören: (Karj. mscr.) V *pi̮ɣḽi·ṭᾱ*· 'mit harz zustopfen (spalten in einem boot), mit erhitztem harz dichten', Vj. *pi·ɣḽi̮ṭà* 'mit harz kalfatern (ein boot), verstopfen

(spalten in einem boot), indem man harz mit einem heissen eisen zum schmelzen bringt', Trj. *p'ĭ'γʌ̂ĭ'ț'ā'з* 'flicken (einen einbaum)', *p'ĭγəʌ̂* 'flicken an einem boote, gew. einem einbaum'. Die V und Vj. mundarten haben die ursprüngliche bedeutung bewahrt, also: 'harzen, mit harz zustopfen od. dichten' > 'stopfen, flicken' (Trj. *p'ĭγəʌ̂* hat augenscheinlich auch früher 'harz' bedeutet, daraus 'harz zum dichten des einbaums' und dann 'dichtung, flicken'). In Paasonens ostj. wörterbuch gibt es ein wort *pīγət* in einem an der Konda gebuchten satz ("какой-то Обскій остякъ говорилъ") *pịγtəŋ ịù·χ pịγə·t ənt χèę·ḱọ·tl'ị, tạrəŋ ịù·χ tạrз· ənt χèę·ḱọtl'ị* 'ist kein stumpf vom stumpfbaum, keine wurzel vom wurzelbaum (= keine nachkommen) geblieben?' [fi. eikö jäänyt kantaisen puun kantaa, juurisen puun juurta (kuvaann. = jälkeläisiä, poikia)?], welches lautlich völlig den formen V, Vj. *pìγḷi'-*, *pìγḷì-* und Trj. *p'ĭ'γʌ̂ĭ'-*, *p'ĭγəʌ̂* entspricht und ohne zweifel mit ihnen zusammengehört. Wenn die bedeutung des augenscheinlich etwas dunkel gewordenen satzes von dem gewährsmann richtig erklärt worden ist, so ist wohl die bedeutungsentwicklung hier diese gewesen: 'stumpf [fi. kanta!]' < 'kienstock, -stubbe, harziger stumpf der kiefer' < 'harz' usw.

Lautlich entsprechen die ostj. formen genau derjenigen der ostseefinnischen sprachen. Urfi. **pihka* < fiugr. **piška* > ostj. (durch metathesis) *pīγət*, *pìγḷi'-*, *p'iγʌ̂i'-* usw. Vgl. z. b. fi. jähtyä < *jäkšty- 'kühl werden' ~ mord. *ekše* 'kühl' ~ ostj. *ịăγɒз*, *ịăγʌ̂i'* usw. 'kühl, rauh' od. fi. ahkio 'traha lapponum' ~ ostj. *ōχ̣əț*, *'ăuγəʌ̂*, *ōχ̣əḷ* 'schlitten, narte'.

109. Fi. valtti.

Fi. valtti 'trumpf' hat eine scheinbar genaue entsprechung im estnischen: (Wied.) val't g. val'di (»Pernauscher Kreis Livlands mit revalestnischer Sprache») 'trumpf', und auch das lappische (Friis) vælttа g. vælta 'triumphus (in lusu paginarum), »atout», Vælt, Trumf i Kortspil' kommt dem fi. (und est.) wort ziemlich nahe. Dies ist natürlich leichtbegreiflich, denn alle diese wörter leiten ohne zweifel ihren ursprung von einer und derselben quelle, obgleich aus verschiedenen zeiten her.

Schon **Qvigstad** hat, Nordische Lehnwörter im Lappischen 353, das lappische wort aus dem gleichbedeutendem norw. **velt** erklärt, und aus derselben richtung müssen auch fi. **valtti** und est. **valt** stammen. Nach **Torp**, Nynorsk etymologisk ordbok 857, und **Falk-Torp**, Norwegisch-dänisches etymologisches wörterbuch 1196, ist norw. und dän. (veralt.) **velt** m. 'trumpf' identisch mit norw. **velt** m. 'umgestürzte stellung' und schwed. dial. **vält** m. 'topveltet masse, ogsaa plog (rks. valse)', also eigentlich 'die aufgeschlagene karte', und gehört zu dän. dial. **vælte (op)** 'trumpf aufschlagen'. Dazu stellt sich aus dem dänischen noch z. b. **være i velten** 'macht und einfluss haben, in der mode sein', ält. dän. **være i valten**, norw. dial. **vera i velten** auch 'als trumpf aufliegen'. Vgl. noch dän. **styrvolt**, ält. dän. auch **styrvalt** 'eine art kartenspiel, auch von den karten, welche nicht im l'hombre gebraucht worden', welches (nach Falk-Torp l. c.) seiner form nach das mnd. **stûrewolt** ist, das als name einer festung oder einer kanone gebraucht wird und seine bedeutung durch anknüpfung an **velt** als name der trumpfe im kartenspiel erhalten hat.

Es scheint also wahrscheinlich, dass fi. **valtti** und est. **valt** auf irgendeinem weg (durch vermittlung des schwedischen?) aus dem dänischen entnommen sind.

110. Lp. juone.

Nach **Lindahl-Öhlings** wörterbuch gibt es im schwedisch-lappischen ein wort **juone** 'semita sive vestigia, quibus per nivem progressi sunt renones, tempore hiberno', 'en stig eller spår i snön efter renar, trampad väg i snön'. Dieses wort ist eine genaue entsprechung von mord. (Paas.) *jan* 'steig, pfad'. **Paasonen** (Mord. chrest. 67) vergleicht das letztgenannte, mit einem fragezeichen, alternativ mit fi. **juoni** [nach **Renvall** u. a.: 'netzreihe; lange reihe, streif, linie, strecke; strick an der schlinge, fallstrick; kunstgriff, streich, ränke, list; unarten; verdriessliches ding, verdruss'] oder fi. **jana** [nach **Lönnrot** 'rad (rivi), serie, kedja, linie; streck']. Dazu könnten noch fi. **joni** 'sträcka (jono); flottbro (jonilautta)',

jono 'linie, rad, sträcka, räcka, ramsa, fåra; stråk, riktning' und **juna** 'linie, rad, fåra' in frage kommen.

Fi. **juoni, juonitella** 'streifen; fallstricke ausstellen, kunstgriffe anwenden, listig od. ränkevoll sein', wot. (Kett.) *jõnitteli* 'wanderte umher', est. (Wied.) **jõń** 'streifen, strich, fuge, falz, schmarre, reihe, zeile; linie; richtung; ansatz, anlauf, schwung' usw., liv. (Sjögr.) **juõń** 'anlauf, ansatz; bewegung, schuss; anstrengung', ist natürlich mit lpN (Friis) **juodna** 'studium, consilium, commentum, opinio', 'Id, Paafund, Agt, Idé', L(Wikl.) *jūətna-* 'verstand; idee' zu verbinden, aber das lappische wort ist **wahrscheinlich** eine entlehnung aus dem finnischen (vgl. Qvigstad Beitr. 87). Aus dem mordwinischen gehört in diesen zusammenhang ohne zweifel (Paas.) E *jon*, M *joń* 'verstand' — vielleicht auch tscher. *jön* 'verstand, vernunft; ordnung', vgl. jedoch Räsänen Tatar. lehnw. 30 —, und dieses ist wohl identisch mit mordE *jon* 'richtung', mit dem Paasonen (Mord. chrest. 69) fi. **juoni** und est. **jõń** (mit fragezeichen) vergleicht. Somit können lp. **juone** und mord. *jan* nicht mit fi. **juoni** verbunden werden. Die zusammengehörigkeit von lp. **juone** und mord. *jan* mit fi. **jana** ist natürlich auch dann sehr möglich, wenn sich die bedeutung z. b. in dieser weise entwickelt hat: 'linie, reihe' > 'reihe von spuren' > 'pfad', vgl. fi. dial. *juntu* 'pfad' ~ kar. **junta** 'juoni, jono' : verkkoja on viisin kuušin üheššä junnašša > lpN **joddo** 'rete stativum', 'Garn, som sættes ud og haves staaende i Elv, Staagarn i Elv og under isen, Garnlænke, Række av Garn'.

Schliesslich sei bemerkt, dass lp. **juone** und mord. *jan* vielleicht arischer herkunft sind, vgl. aind. **yắnas** m. 'bahn', **yắnam** m. 'gang, vehikel', av. **yānō** 'förderung, glück', afgh. **yūn** 'gang, fuhrwerk, sitte' (zu aind. **yắti** 'geht, fährt'. S. z. b. Uhlenbeck Kurzgefasstes etymol. wörterb. d. altind. spr. s. v. **yắnas, yắti**).

111. Lp. kibmahaddet.

LpS (Lind.-Öhrl.) **kibmahaddet** 'leviter coquere, paululum ad ignem torrere', (Friis) **kipmanet** 'infervescere', L (Wikl.) *kip̄ma-*, *kip̄mane-* 'hinlänglich gekocht od. gebraten werden',

kimās 'hinlänglich gekocht od. gebraten' hat eine entsprechung im wotjakischen: *kem* in (Munk.) S *kemȝ-*, J *kenž-* 'anfangen zu brennen, feuer fangen, sich anzünden', (Wichm.) M, J *kenžini*, G, U *kendžini* id., (Wied.) **kenžon** 'hitze, schwüle', und wahrscheinlich auch im ungarischen: **hév** 'värme, hitze', **hő** 'heiss, warm, glühend; wärme, hitze', **hevít** 'heiss machen, erhitzen, wärmen' etc.

Weil im ungarischen auch eine andere, offenbar spätere bedeutung vorkommt, z. b. **hévség** u. a. 'brunst, heftigkeit', hat WICHMANN (FUF XI 204-5) die genannten wotj. und ung. wörter mit syrj. *kam* 'balz, balzzeit, balzplatz', lpN **gibmat** 'coire', **gibme** 'parring', **gimes** 'salax' und fi. **kiima** 'paarung od. brunst der vögel, paarzeit, laufzeit' etc. zusammengestellt. Wenn die beiden lappischen wortgruppen zusammengehören, ist diese zusammenstellung natürlich fortwährend zu verteidigen.

112. LpR gæska.

In FUF XIX 142 habe ich lpR **gæska** 'pellis' mit mordE *kiśke* 'äussere haut; körper, leib' verbunden. Zu diesen wörtern gehört zweifelsohne noch syrj. (Wied.) **kys** 'haut von renthierfüssen, stiefel von renthierhaut', (Wichm.) I *kis* 'камысъ, fell vom renntierfuss unter der sohle des schneeschuhs; fell von den renntierfüssen', Ud., S *kis* 'fell von den renntier- (kuh-, pferde-) füssen vom knie ab nach unten; renntierfell unter dem schneeschuh', welches wort auch ins russische übergegangen ist: russ. *кисá*, *кысá* pl. *кысы́* 'fell der renntierfüsse', S i b. *кысы́* 'schuhe aus renntierfell, mit den haaren nach aussen' (s. KALIMA FUF XVIII 25). Aus dem russischen haben die ostjaken das wort, DN *kisā·jət* (pl.) 'кисы; überschuhe aus fell von renntierfüssen' bezogen.

113. Mord. *jaksteŕe*.

Mord. (Paas.) E *jaksteŕe*, M *jakśtəŕ* 'rot' ist natürlich mit tscher. (Wichm.) KB *jak^xša·r*, U *joška·r* 'rot' identisch, aber die lautliche seite bedarf doch einer erklärung. Mord. *sť* <

**st* ist keine regelrechte entsprechung des tscher. *š*, es kann aber metathetisch sein, also *st́* < **st* < **ts* wie z. b. *śt́* < **t́ś* in E *lokśt́im*, M *lokśt́i* 'schwan', M *lokśt́i* 'bremse' und *kšt* < **ktš* in E *šukštorov*, M *šukštə̑ru* 'ribes nigrum' (s. FUF XIX 102, 168, 170, 217, 232, 234). Hier haben wir also einen beleg von **kts*, als dessen vertreter im tscheremissischen hier *kš* (U *šk* ist natürlich metathetisch) erscheint, ganz wie *ŋg(e)ž*, *ŋ(e)ž* etc. als vertreter von **ŋkts [~*ŋ(k)s]* in tscher. *ja·ŋgež*, *joŋe·ž* 'bogen'. Vgl. FUF XIX 204, 247.

114. Tscher. *ja·δam.*

Tscher. (Wichm.) KB *ja·δam*, U *joδa·m* 'fragen' kann mit folgenden permischen wörtern verknüpft werden: wotj. (Wichm.) G *juànı̑*, M, J *juàni̯* (< *jual-*) 'fragen', syrj. (Wied.) **jualny (juavny)** 'fragen, befragen, verhören, forschen, sich erkundigen', (Wichm.) I *juōni̯* (< **jualni̯*) 'fragen'. Das permische verbum **jual-* ist offenbar ein frequentativum : **ju-al-* (vgl. z. b. wotj. *tunànı̑*, *tunàni̯* 'wahrsagen, weissagen', syrj. *tunalni̯*, *tunōni̯* 'erwachsene leute spielen; wahrsagen' < **tun-al-*, frequ. Wichmann FUF XIV 112), und in dem vorauszusetzenden **ju-* entspricht der schwund einem tscheremissischen *-δ-* wie in wotj.-syrj. *śu* ~ tscher. *šü·δə* 'hundert' oder wotj. *vu*, syrj. *va* ~ tscher. *βət*, akk. *βə·δəm*, 'wasser'.

115. Tscher. *mužeδäš.*

Ein altes kulturwort aus dem gebiet der religion scheint das folgende tscheremissische wort zu sein: (Bud.) **mužedam** 'vaticinari', (Ramst.) KB *muže·δäš* 'zaubern, wahrsagen; ahnen', *mu·žan*, *muže·tᵉšə* 'zauberer', (Gen.) P *muž-* 'wahrsagen', *mužaŋse* 'wahrsager'. Es kann nämlich mit diesem ostjakischen worte verbunden werden: (Paas.) K *mŭt*, J *mŭḷ* 'gebet, zauber', *mŭḷḷəm*, *mŭḷḷəm* 'beten, beschwören, zaubern', (Karj. OL 124) DN *mų·ṭ*, Trj. *mu·ḷ-*, Vj. *mu·ḷ-*, Ni. *mŭṭ-*, Kar. *mŭʌ-*, O *mų̄ḷ-* 'beten (zu gott), anflehen (gott um etw.)', (mscr.) Kr. *mŭt-* 'schimpfen, schelten; beten; zaubern', V *mō·ḷə̑χsə̑-* '(ostjakische) gebete sprechen, beten', Trj. *mō·ḷə̑ksə̑-* 'losen,

zaubern, wahrsagen (aus der axt, aus der flinte, aus dem bogen, aus der götzenkiste), ворожить'. — Tscher. *-ž-* und ostj. *-t-*, *-ḷ-*, *-ʌ-* sind ja die bekannten regelmässigen vertreter eines fiugr. *-*s*- und *-*š*-lautes.

116. Lp. pakke.

LpS (Lind.-Öhrl.) **pakke** 'ventriculus sciuri', L (Wikl.) *paə̄ke-* 'magen des eichhörnchens', Wefs. (Lag.) *ва'χk̦iε* 'magen (an tieren)' muss wohl mit mord. (Paas.) E *ṕeḱe* M *ṕeḱĕ* 'magen, bauch' verknüpft werden. LAGERCRANTZ erklärt zwar die wefsensche form in seinem »Wörterbuch des Südlappischen» für ein skandinavisches lehnwort, aber sie bedeutet nach ihm noch 'den hinteren', und in dieser bedeutung kann sie skandinavischer herkunft sein. Mit anderen worten: L. hat wohl zwei wörter miteinander vermengt.

BUDENZ (MUSz. 453) hat das mord. wort wohl richtig mit ostj. (Ahlqv.) **puka** 'kropf (der vögel); blase', (Karj.) DN *pŏɢəsŏχ*, Trj. *p'ŏk'ì*, V, Vj *pŏḱì* 'kropf (der vögel)', Ni *pŏkä*, Kaz. *pŏkạ* 'id.; fischblase' verbunden. Im wog. lautet das entsprechende wort (nach Munk.) *puki* 'wanst'.

117. Syrj. ńar.

Syrj. (Wied.) **ńar**, **ńar-ku** 'dünnes leder, sämisches leder, hundeleder', (Wichm. bei KALIMA FUF XVIII 33) I *ńår*, Ud. *ńar* 'sämisches leder, weiches leder', S *ńar* : *iž-ku ń.* 'gegerbtes schafleder' hat eine sichere entsprechung in den Ob-ugrischen sprachen: wog. (Ahlqv.) **ńur**, **ńir** 'riemen', (Munk.-Szil.) *ńūr* id., ostj. (Castr.) **ńūr**, (Patk.) **ńur**, (Paas.) K *ńụ̈r*, J *ńù̈r'* id., (Karj. mscr.) DN *ńụ'r*, Kr. *ńur* id., V *ńù̈r'* 'renntierfell, an dem die haare ganz abgefallen sind (gewöhnlich ein vollständig abgenutzter sackpelz, woraus die ostjaken hemden und hosen anfertigen); riemen', Vj. *ńu'r'* '(haarloses, gegerbtes) leder; riemen', Trj. *ńù̈r'* 'riemen' etc. Semasiologisch vgl. lpS **sassne** 'pellis depilata', L *sašne-* 'sämischleder', N **siste**, **saste** 'pellis rangiferina subacta' usw. ∼ fi. **hihna** 'riemen' ∼ tscher. *šə·štə* etc. 'weissgegerbtes leder'

~ 'riemen' < lit. **szikszn\u00e0** 'feines zur verfertigung von riemenzeug gegerbtes leder'.

118. Syrj. pomny, pom\u00f6s.

Syrj. (Wied.) **pomny** 'd\u00e4mmen, abd\u00e4mmen, stauen', **pom\u00f6s** 'damm, stauung' ist ein altes fachwort der fischer, dessen entsprechung im nordostjakischen erhalten ist: (Karj. mscr.) Ni. *p\u016d\u0306m* 'ein aus zwei bretterw\u00e4nden und zwischen sie gestampfter erde in einem fl\u00fcsschen gemachter (winter-)damm'.

119. Wotj. *\u015bul\u0131\u0323s*.

Folgende verbindung zieht wohl auch ein uraltes kulturwort ans licht:

Wotj. (Munk.) *\u015bul\u00ees*, *\u015bul\u00eas* 'l\u00e4nglichrunde kleine holzmulde (in wche man z. b. das mehl siebt)', Wichm.) G *\u015bul\u0131\u0323s* 'l\u00e4ngliche sch\u00fcssel' | ? est. (Wied.) **sulu** 'trog' \u2016 samT (Castr.) **si\u0142\u00e1'ka**, Jen. (Ch.) **s\u00fa\u0142oka** 'trog\u00e4hnliches gef\u00e4ss'.

Wotj. *-s* kann gut ein suffix sein (vgl. Wichmann FUF XIV 100), und auch das samojedische **-ka** ist ohne zweifel eine ableitungssilbe (vgl. z. b. samT **mur\u00e1'ka** 'schellbeere').

Unsicher ist, ob auch samO (Jel., B, Tas., Kar.) **sola\u014b**, (NP) **solla\u014b**, (N) **holak** 'l\u00f6ffel' hierher zu ziehen ist. Lautlich ist es nat\u00fcrlich m\u00f6glich, und auch die semasiologische seite kann durch parallelen gest\u00fctzt werden wie fi. **kuiri** 'eine art boot' ~ 'l\u00f6ffel', est. **kopp** 'schale, kleines gef\u00e4ss' ~ 'grosser holzl\u00f6ffel', wotj. *dur\u00ee* 'tasse, unterteller' ~ 'kochl\u00f6ffel'.

Aus dem ostjakischen k\u00f6nnte (Karj. mscr.) Vj. *sa\u02d1\u03b3\u0323l\u0323\u1ecb*; Trj. *so\u03b3\u0323l\u0323\u1ecb* 'h\u00f6lzerner l\u00f6ffel, worin blei geschmolzen wird' in diese gruppe geh\u00f6ren, aber es ist m\u00f6glich, dass *-l\u0323\u1ecb* hier ein suffixelement ist (vgl. FUF XX 52-3).

120. Ostj. j\u014dr.

OstjI (Patk.) **j\u014dr** 'f\u00fcrst, herr, held', K (Pass.) *\u0135\u01eb\u0323r* 'gatte, mann; (fl.) weib, gattin', N (Ahlqv.) **jor** 'hausvater, herr', (Karj. mscr.) Kaz. *\u012d\u014f\u0324ra\u02bf* 'herr des hauses, der in den angelegenheiten haupts\u00e4chlich die entscheidung f\u00e4llt' scheint beim

ersten anblick eine entsprechung von samJ (Castr.) **jieru, jeru, jierwu** 'wirth, herr, richter, fürst', (Bud.) **jeru** 'úr', (Schrenk) **jèrw** 'wirth; richter' zu sein, aber das jurakische wort (Knd. **weäru** 'хозяинъ') gehört wohl doch zu samT **bārba**, Jn. **biómo** 'fürst' (PAASONEN Beitr. 293).

In PAASONENs ostjakischem wörterbuch (p. 42) ist ostj. *i̯ǫr* mit wog. **jort, ji̯rt** 'freund, genosse' und syrj. **jort** 'kamerad, gatte' zusammengestellt. Von diesen ist das wogulische wort offenbar aus dem syrjänischen **jort** entlehnt, und dieses ist vielleicht eher mit samJ (Castr.) **juŕu**, T **ńiruŋ**, Jen. (Ch.) **ítu**, (B) **júru** 'freund' zu verbinden (wenn die sam. wörter nicht aus dem pers. **jar** 'freund' stammen, wie Kai Donner in JSFOu. XL 1 30 erklärt hat). Stattdessen kann ostj. **jōr**, *i̯ǫr* usw. mit syrj. **jur** 'kopf, haupt etc.' und wotj. *jïr* 'kopf, haupt; vorsteher, fürst; erster od. grösster (in einer gesellschaft) usw.' zusammengehören. Die grundbedeutung also 'kopf, haupt', daraus 'höchster teil', 'höchster, grösster (z. b. in einer gesellschaft, familie usw.)', 'hausvater, herr, fürst' od. dgl., eine bedeutungsentwicklung, die sehr natürlich und gewöhnlich ist.

121. Ostj. *l̥ōγəl̥ʻ*.

GOMBOCZ hat (NyK XXXII 210) wogT *tu̥ŋghə̂l* 'lilie' mit samK **dugul** 'lilienzwiebel (lilium martagon)' verbunden. Diese verbindung haben auch SETÄLÄ (Stufenw. 87, Verw. 43) und PAASONEN (Beitr. 299) gebilligt, aber mit einem vorbehalt: »gehört wohl zu den späteren beziehungen» (Setälä), »wohl nicht Urverwandtschaft» (Paasonen). Nach KANNISTO (gefäll. mitt.) lautet das wog. wort TJ *taŋk̥ǫ·л*, TČ *täŋɑ̥ɒ·л* 'саранка, lilium martagon (die gelblichen wurzelknollen werden gegessen)' und nach Donner das samK wort (gefäll. mitt.) *tùγuл* 'zwiebel von lilium martagon'. — Folgendes ostjakische wort kann wohl nicht von diesen ferngehalten werden:

Ostj. (Karj. mscr.) V *l̥ōγəl̥ʻ* 'rübe', Vj. *i̯ōγəl̥ʻ* 'zwiebel (wächst wild in birkengehölzen); angebaute (russische) zwiebel', VK *i̯ōγə̂l̥ʻ* 'allerlei wurzelgewächse, hackfrüchte (kartoffeln, rüben, zwiebeln usw.)', Vart. *l̥ω̄γəl̥ʻ* id. (?), Likr. *l̥ǭγəl̥ʻ* 'eine art wurzelknollen am ufer (werden bisweilen gegessen)'. V, Vart.,

Likr. *ḷ*- < **ḷ*- (*ṭ*-, *ϑ*-) od. dgl. durch assimilation an das auslautende -*ḷ*. OstjV (usw.) **ḷ*- und Vj., VK *i̯*- neben dem wog. *t*- deuten auf ein fiugr. **s*- od. **ś*- und ostj. -*γ*-, wog. -*ŋk*- wohl auf ein früheres *-*ŋ*(*k*)- (vgl. z. b. ostj. V, Vj. *pūγəḷ* 'busen' ∼ lp. buogŋa, mordE *poŋgo*). Zu einer so rekonstruierten form **sзŋ*(*k*)*зl*, **śзŋ*(*k*)*зl* kann sehr gut auch samK *tùγuл* passen. Aber das kamassische wort kann möglicherweise auch eine entlehnung aus dem wogulischen oder eher aus einem vorauszusetzenden ostjD **ṭōγəḷ*, Kond. **tōχəl* od. dgl. (durch vermittlung des tatarischen oder des russischen?) sein.

122. Ostj. *ṭəi̯*.

Ostj. (Karj.) DN *ṭəi̯*, Trj. *ʌəi̯*, V *ḷəi̯*, Vj. *əi̯*, Ni. *ṭii̯*, Kaz. *ʌii̯*, O *ḷəi̯* 'schöpflöffel' und wog. (Munk.) *tājä*, *tajä* 'schöpfkelle' scheinen eine genaue entsprechung im samK zu haben: (Castr.) thojo, tojo 'schüssel', (Kai Donner, gefäll. mitt.) *oi̯o* 'schüssel, untertasse'. — Uralische urform etwa **s·i̯·*, **ś·i̯·* (od. **s·δ·*, **ś·δ·*). Semasiologisch vgl. den artikel 119.

123. Ostj. *ꞌoˎmpꞌiˎ*.

Karjalainen erwähnt OL 147 aus dem Tremjugan-dialekt des ostjakischen ein wort *ꞌoˎmpꞌiˎ* 'nesthöhlung eines wasservogels in einem baume', mit dem er ostjDN *uˎmвз*, Ni. *umpз*, Kaz. *oˎmвḭ*, O *oˎmbiˎ* 'schöpfkelle' vergleicht. Die richtige entsprechung von Trj. *ꞌoˎmpꞌiˎ* ist jedoch ostj. Sav. **umpз*: *ṭoˎńṭ uˎmpəi̯aˎ* 'in den schnee' (fi. 'lumen sisään'), (Paas.) J *òmpḭ* 'höhlung für den stiel in einem brecheisen, höhlung (im baume)', *òmpèŋ* 'hohl'. Aus dem ersamordwinischen gehört hierher das zeitwort *umbodoms* 'höhlen, aushöhlen', z. b. *kona ṕritša iśťa kšińť umbodiźe, ańťśak kuvoń kadiźe* 'wer zum teufel hat das brot so ausgehöhlt, nur die rinde übriggelassen', welches wort mir doz. dr. Paavo Ravila freundlicherweise mitgeteilt hat.

124. Fi. ammentaa.

Ostj. *uˎmвз*, *oˎmbiˎ* usw. 'schöpfkelle' hat eine genaue entsprechung im wogulischen, N (Munk.-Szil.) *umpi* 'schöpf-

löffel', aber dieses ist vielleicht ostjakischer herkunft. Jedenfalls gehört ostj. *u·mвз* etc. zu ostjN (Ahlqv.) **umłem** 'schöpfen', (Karj. mscr.) V *umṭàˁ* id., Vj. *umṭà* 'schöpfen, herausschöpfen (wasser aus dem boote)', Trj. *ˁu·mṭāʳз*, Kaz. *ŭmṭḭ* id. und bedeutet also eigentlich 'der schöpfende' od. dgl.; zum vokalwechsel urostj. **o̭ ~ u* s. KARJALAINEN OL 298. Das letztgenannte wort ist wieder eine entsprechung von mord. (Paas.) E *amulams*, M *amə̂lams* 'schöpfen', E *amoldams*, *amuldams*, M *amə̂ldams* 'einmal schöpfen' sowie fi. **ammentaa, ammuntaa, ammeltaa, ammultaa**, kar.-ol. **ammulda-**, weps. (Kett.) *amuu̯ta*, est. **ammutama** 'schöpfen', fi. **ammen** 'haustrum aquæ', 'schöpfeimer', vielleicht noch fi. **amme** 'dolium majus, vas capax' (vgl. AHLQVIST SNO 150).

Eine verschiedene — ursprünglich vordervokalische — sippe bilden wotj. *omɨrt-* 'schöpfen, ausschöpfen', wog. *ǟmə·rt-* 'schöpfen', **amertalam** 'begiessen; überschwemmen', *ämertäχti* 'sinken' etc., ostjDN *əmərṭ-*, Trj. *ˁâ̭mər-*, V, Vj. *ɛ̮mər-* usw. 'schöpfen' und ung. **mer** id. (vgl. z. b. PAASONEN FUF II 105), mit denen bisweilen fi. **ammentaa** und mord. *amulams* zusammengebracht worden sind (s. z. b. BUDENZ MUSz. 615, AHLQVIST SNO 64, PAASONEN Mord. chr. 59 usw.).

125. Mord. *levks*.

Mord. (Wied.) E **levks** 'junges, lamm etc.', M (Ahlqv.) **lefks** 'junges', (Paas.) E *levks*, M *lɛfks*, (KL) *lefks* 'junges (v. tieren); kind' wird von AHLQVIST (MMG 161) mit fi. **lapsi** 'kind' verglichen, und diesen vergleich hat auch z. b. GENETZ (Ensi tav. vok. 11) für möglich gehalten. PAASONEN (KL 18) bemerkt aber, dass die verbindung sehr unsicher sei: »Das finnische **a** entspricht meines wissens nimmer einem mokschamordwinischen (= gemeinmordwinischen) **e** ». Obgleich dieses kriterium einigermassen modifiziert werden muss und später auch von Paasonen nicht als absolut ausnahmslos betrachtet wird (vgl. z. b. die nebeneinanderstellungen mordE *eźem*, M *eźəm*, *ɛźəm* 'platz, stelle usw.' ~ fi. **asema** id., mordE *kelems*, M *kɛləms* 'waten' ~ fi. **kaalata** id., mordE *sę̌p'e*, M *śɛp'ɛ* 'galle' ~ fi. **sappi** id. in PAASONENS Mord. chr.), so ist Ahlqvists verbindung jedenfalls nicht mehr haltbar, mord. *vks*, *fks* passt sehr schlecht zu fi. *ps*.

MordE *ľerks*, M *ľɛfks* 'junges (v. tieren); kind' ist zweifelsohne mit solchen ableitungen wie mordE (Wied.) **altavks** 'versprechen, verheissung' (∼ **altams** 'versprechen, geloben'), **jomavks** 'untergang, verderben, verschwendung' (∼ **jomams** 'vergehen, verderben' usw.), **kirdevks** 'herrschaft' (∼ **kirdems** 'halten; unterhalten' usw.), (Paas.) *sodavks* 'merkmal; verstand' (∼ *sodams* 'wissen, kennen, erkennen'), (eSchir.) *kiŕńifks* 'rolle, bündel' (∼ *kiŕńems* 'krümmen, biegen'), mordM (Ahlqv.) **ponafks** 'haarflechte' (∼ **ponan** 'schnüren, flechten, winden'), **stafks** 'naht' (∼ **stan** 'nähen, weben') usw. zusammenzustellen, welche alle wohl deverbal sind und ungefähr »das Resultat der Thätigkeit» bezeichnen (Wiedemann Gramm. d. ersa-mordw. Spr. 18). *ľerks*, *ľɛfks* 'junges; kind' ist natürlich ein resultat des jungens, des gebärens, aber aus dem mordwinischen ist kein verb **ľe-*, **ľɛ-* mit dieser bedeutung bekannt. Im tscheremissischen scheint ein solches dagegen vorzukommen: (Wichm.) KB *li·äm* 'kalben, lammen, füllen', U *lia·m* 'kalben, lammen'.

126. Wotj. *veľini̯*.

Zu wotjG *veľîni̯* 'einen baum teilweise abschälen', M *veľini̯* 'bäume abschälen', syrjUd. *voľni̯s*, S, L, P *voľni̯* 'mit dem glatthobel od. schabmesser (fi. vuolin, russ. скобель) einen baum od. einen baumstamm abschälen (in P auch: mit der axt)', wog. *βāľššäm* usw. 'span', ostj. Ni. *u̯ľšäm*, Kaz. *u̯ȧ̯ľšăm* 'schnitz-, hobelspan' etc., die schon früher verbunden worden sind (Wichmann FUF XV 27, verf. ibid. XX 70—71), gehört noch lpN (Friis) **oallot** 'deglubere', 'rispe eller hugge bare Striber nedover i Barken paa Træer, afbarke Træer', S (Lind.-Öhrl.) **ålot** 'putare, ramos abscindere' und möglicherweise auch mordE (Wied.) **valams** 'ebenen, glätten, (ein loch) zuschütten'. — Das anl. *v*- ist im lp. vor einem labialvokal geschwunden wie z. b. in lpN **oalgge** 'humerus' ∼ ung. **váll**.

Ein verschiedenes wort ist fi. **vuolla** 'schneiden, schnitzeln, hobeln, glätten', lp. **vuollat** usw. mit entsprechungen in den permischen und Ob-ugrischen sprachen (s. z. b. Wichmann l. c.).

127. Ostj. *sŏi̯*.

Ostj. (Karj.) V, Vj., VK *sŏi̯* 'kohle, уголь', (Páp.-Munk.) suix 'уголъ (szöglet)' [lies: 'уголь (szén)'] ist natürlich mit fi.

sysi, lp. **čađđa**, mord. *sed*, tscher. *šü*, *šüį*, sowie samO **sīďe**, **seťe** usw., K si' 'kohle' (vgl. z. b. PAASONEN Beitr. 76) zusammenzubringen. Es zeigt, dass die urform des wortes etwa **śüδe* (mit fi. vok.) gewesen ist, also mit *-*δ́*-, nicht mit *-*δ*-, wie man bisher ohne kenntnis des ostj. wortes vorausgesetzt hat. — Auch ostjV *sùįùḽ* (*ù* < *ǫ̆* unter dem einfluss des *u* in der zweiten silbe), Vj. *sǫ̆įu'ḽ* 'blaubeere' erklärt sich hiermit: es ist also eigentlich »kohlbeere» (*u'ḽ* = 'beere'), der name nach der farbe.

128. Ung. fék.

Nach BUDENZ (MUSz. 504) ist ung. **fék** 'zaum, halfter' eine alte ableitung von ung. **fej**, **fő** 'kopf, haupt', gleichwie fi. **päitset** 'capistrum' von fi. **pää** 'kopf, haupt' (vgl. auch CZUCZOR-FOGARASI MNySz. II 658), und dieser gedanke hat bis auf den heutigen tag zustimmung gefunden (s. z. b. SZINNYEI NyH[7] 92).

Beachtenswert ist wohl jedoch, dass es keine anderen ganz sicheren belege dafür gibt, dass die mit -k abgeleiteten wörter im ungarischen die zugehörigkeit zu dem bedeuten, was das stammwort bezeichnet. So ist z. b. **fark** 'schwanz, schweif' offenbar nur ein deminutivum aus **far** 'hinterteil', also ursprünglich 'kleiner hinterteil'. Und auf jeden fall kann erwähnt werden, dass ung. **fék** im ostjakischen sowohl lautlich als semasiologisch die denkbar genauste entsprechung hat: (Páp.-Munk.) *pēk* 'на узду', (Karj. mscr.) V *pàḱ* '(renntier-)zügel, (pferde-)zaum', *ḱǫ̆ṭpàḱ* 'riemen, mit dem das nebenrenntier an das zügelrenntier gebunden wird', Vj., VK *pä'ḱ* 'zaum; узда'. Demnach kann ung. **fék** 'zaum, halfter' mit allem anlass einer sippe von wörtern (**ló**, **nyereg**, **ostor**) zugerechnet werden, die die alte reiterkultur der ungarn und überhaupt der ugrischen völker widerspiegeln.

129. Ung. férj.

Ung. **férj** 'ehemann, gatte', nach NytSz. auch 'gemahlin', (**férj-fi**, **fér-fiú** 'mann') wird bekanntlich für ein uraltes kompositum, identisch mit tscher. *püe·rγə* 'mannsperson (mann od.

knabe), knabe' gehalten, welches in *pü-* + *erγə* 'sohn; knabe' geteilt wird. Beachtung verdient vielleicht auch ein ostjakisches wort, (Karj. mscr.) *p'ḭ̄ᵞə̂ṛ'* 'kamerad, genosse', das sowohl lautlich als semasiologisch zu dem ung. wort passt; ostj. *ᵞə̂ṛ'* < **γr* kann metathetisch sein, also < **rγ* < **rk*.

130. Ung. fok.

Ung. **fok** hat z. b. nach Ballagi u. a. die bedeutungen 'rücken (eines messers), helm (einer axt); stufe; grad; vergleichungsgrad; schanze, bollwerk; vorgebirg, landspitze, cap; extremität; grenze; öhr (einer nadel); priel, gescheide, graben'. In Magyar Nyelvtörténeti Szótár wird das wort u. a. folgenderweise erklärt: **fok** 1. ora, (promontorium) claustrum, sinus; 2. propugnaculum, munimentum, specula; 3. dorsum cultri, malleus securis; 4. foramen acus, securis; 5. nucleus, aglidia; 6. gradus; 7. hiatus, caverna'; **csákány-fok** 'dorsum ligonis, bicelli', **fejsze-fok** 'dorsum securis', **garádics-fok** 'gradus', **hëgy-fok** 'promontorium', **kard-fok** 'dorsum ensis', **tű-fok** 'foramen acus', **várfok** 'ora propugnaculi'. Magyar Tájszótár kennt die bedeutungen 'tóba benyúló hegy, hegyfok; eggyesülő vizek földköze' und 'víz-járta keskeny meder, víz-árok, víz-szakadék (olyan keskeny meder, a melyben magas vízálláskor víz szokott lenni)'. Die bedeutungen sind also sehr verschieden und zum teil etwas schwer von einer und derselben urbedeutung herzuleiten, vgl. z. b. 'propugnaculum' ~ 'foarmen acus'. Vorausgesetzt, dass das wort ursprünglich »valami kiállót, kitünőt, kiválót» (A Magyar Nyelv Szótára) bedeutet hat und dass die bedeutung 'axthelm, -rücken' sehr alt ist, kann ung. **fok** mit folgendem ostjakischen wort verglichen werden: (Páp.-Munk.) VJ **puk** 'тамаръ (bunkós nyíl)', **anghet-pux** 'szarvból való bunkós nyíl', (Karj.) V *pŏ̤χ* 'stumpfer pfeil mit dicker hölzerner spitze für die eichhornjagd, тамаръ', Vj. *pŏ̤χ* 'тамаръ'. Semasiologisch verhält sich das ostj. wort z. b. zu ung. **fejsze-fok** 'dorsum securis' wie z. b. samJur. *muŋ*, **munk, mūkḁ** 'pfeil', T **múnka**, Jen. **muggeo** 'klumppfeil', ostjKaz. *ńᵒʌmᵒŋ'ḳ'* 'das dicke ende des klumppfeiles', wog. *ńāl-māŋχw* 'nyílbuzogány' zu wog. *māŋχw*, *šḁwrėp-mōŋkhw* 'fejsze foka', **šagi̯rap-miṅkua** 'rücken der axt' und ostjD *moχ̦*, *ḷā̭i̯emoχ̦*, V, Vj. *ḷā̭i̯emmòχ̦*, Trj. *moᵘχ̦*, *ʌ̂ā̂î̯əmmo·χ̦*, Ni.

muŋ‘k, O *moŋ‘k* 'axtrücken'. Was die bedeutung 'nadelöhr' im ungarischen angeht, scheint sie so eigenartig zu sein, dass man ung. fok, tű-fok 'foramen acus' mit ostjDN *pŏu*, Trj. *p‘ŏχ*, Vj. *pŏχ* usw. 'nadelöhr' und wog. pup, jontip-pup id. zu verbinden geneigt wäre. Es ist vielleicht also ursprünglich ein ganz anderes wort, welches volksetymologisch mit fok 'dorsum securis' usw. zusammengefallen ist.

131. Ung. fut.

Das ungarische verb fut 'laufen, rennen; fliehen od. (sich) flüchten (vor dem feinde, ins ausland), die flucht ergreifen' hat eine genaue entsprechung in einigen mundarten des ostjakischen: (Karj. mscr.) V *pò·‘tà*, Vj. *pò·ttà*, VK *pò‘tà* 'die flucht ergreifen, fliehen', V, Vj. *pōtəm kɒsi* 'flüchtling, ausreisser'. Schon Halász hat ung. fut u. a. mit samO paktak, paktaŋ usw. 'springen' verbunden (NyK XXIII 446), was richtig sein kann (semasiologisch vgl. z. b. deutsch springen ∼ schwed. springa u. a. 'laufen'). Und wenn die ursprüngliche bedeutung 'laufen' gewesen ist, kann vielleicht auch das von Halász erwähnte tscherKB *po·ktem*, U *pokte·m* 'treiben, jagen, verjagen, nachfolgen, verfolgen' hierher gehören. Im samO ist **-kt-* erhalten wie z. b. in mäkt 'haufen' (∼ lpN miekta 'verruca'), ebenso im tscher.; im ostj. und ung. *t* geworden (vgl. tscher. *koktât* subst. ∼ ostjV, Vj. *k‘ä‘t‘*, ung. két 'zwei' od. tscher. *tâ·ktâ* 'spant, rippe' ∼ ung. tat 'sitzbrett im boote' usw.).

132. Ung. tőr.

Budenz MUSz. 232—3 verbindet ung. tőr 'gladius, ensis; subula', tőrök 'subula' mit fi. terä 'acies, cuspis, apex', tscher. ter, tir, tür 'acies (securis); margo, ripa', wotj. tir 'axt, beil' und syrj. čer id. Das letztgenannte wort gehört jedoch anderswohin (vgl. Wichmann FUF XI 271), und auch ohnedies ist Budenz' verbindung natürlich schon einer umarbeitung bedürftig. So gibt es im tscheremissischen zwei wörter: 1. ter, tür 'acies' = (Wichm.) KB *tər*, U *tür* 'schneide' und 2. ter, tür 'margo, ripa' = (Wichm.) KB *tər* (*-δər*, *-δər*), U *tür* 'rand;

ufer (KB)', von denen *tər*, *tür* 'schneide' natürlich mit fi. **terä** und vielleicht auch mit wotj. **tir** 'axt, beil' identisch ist. Sehr unsicher ist, ob ung. **tőr** und **tőrök** zu dieser sippe gehören. Munkácsi ÁKE 609 will ung. **tőr** aus den kaukasischen sprachen herleiten und **tőrök** mit tat. **tüjrä-** 'mit einer stecknadel anheften' usw. verknüpfen, beides augenscheinlich mit ungenügenden gründen.

Beachtung verdient vielleicht noch eine möglichkeit. Ung. **tőr** 'gladius, ensis; subula' und **tőrök** 'subula', die wohl nicht voneinander zu trennen sind, können möglicherweise mit mordE *toro*, M *tor* 'säbel' zusammengehören. Mord. *o* kann nämlich auch einen vorderen vokal fortsetzen, vgl. z. b. mordM *otśε* 'vaterbruder, der älter ist als der vater' ~ ung. **ős** 'uralt; ahn, vorfahr', fi. **isä** 'vater'; mord. *mon*, *ton*, *son* ~ ung. **én** (**e-men*), **te**, **ő**, fi. **minä**, **sinä**, **hän** 'ich, du, er'; mordE *śokś*, *sokś*, M *śokś*, *śoks* ~ ung. **ősz**, wog. *tüks*, fi. **syksy** 'herbst'; mord. *pokəń* ~ wog. *püχńi*, ostj. *pŏkəṇ* 'nabel'; mordE *kotškoms*, M *kotškəms* 'jäten' ~ lpN *gaškīət* 'pflücken, rupfen', fi. **kitkeä**, kar. **kitke-**, **kütke-**, ol. *kütkie*, lüd. *kütkida*, weps. **kütkta** 'ausjäten'; mordE. *lovšo*, *lovtso*, M *loftsă* 'milch' ~ fi. **lypsää** 'melken; milchen'[1]. Paasonen hat zwar das mordwinische wort mit leisem zweifel mit fi. **tuura** 'eishaue' verglichen, aber die bedeutung der wörter macht natürlich eine solche vergleichung unsicher. Selbstverständlich kann auch die bedeutung 'schwert, säbel' nicht aus der steinzeitlichen finnisch-ugrischen urheimat stammen, aber wie die alten benennungen des schwertes in einigen indogermanischen sprachen, altnord. **skálm** 'a short sword' = thrak. *σκαλμη* '*μαχαιρα*' und lat. **ensis** 'schwert' = altind. **así-** 'schwert, schlachtmesser', ursprünglich etwa 'dolchmesser (aus feuerstein)' bedeutet haben (s. Schrader Reallexikon 747—751, Sprachvergleichung und Urgeschichte[3] 109—111), so steht wohl nichts der annahme entgegen, dass das wort in der finnisch-ugrischen ursprache etwa 'einen beinernen (od. steinernen?) gegenstand zum stechen' bedeutet

[1] So können auch mord. **koňov** 'papier' und ung. **könyv** 'buch' ganz gut auf eine und dieselbe urform zurückgeführt werden im gegensatz zu Mikkolas behauptung in MSFOu. LII 189—190.

hat; vgl. tscher. *kə·zə*, wog. *käsi*, ostj. *kẹ̄(DẓƷ*, ung. **kés** 'messer', ursprünglich wohl 'steinmesser', oder fi. **ora brennbohrer'**, lpI *òari* 'pfriem aus bein', mord. *uro*, *ura* 'grosser pfriem', ung. **ár** 'pfriemen', ursprünglich etwa 'pfriem aus bein' oder tscher. *undə̑*, *umδə̑* 'lanze, spiess; bajonett', wog. *ạutä* 'lanze', ostj. *ộŋtε* '(bären-)spiess', ursprünglich offenbar 'spiess mit steinerner spitze'.

133. Fi. nili.

'Ein auf einem pfahl stehender kleiner speicher' heisst im nördlichen Finnland **nili**. Das entsprechende lappische wort ist (Friis) »dial.» **njâlla** 'taberna, repositorium', 'Bod, Madbod, staaende paa en enkelt Stolpe', S (Lind.-Öhbl.) **niall**, **nialla** 'taberna, repositorium, ubi imprimis cibaria conduntur', L (Wikl.) *ńala-* 'vorratshaus; wird folgendermassen gebaut: an dem oberen ende eines in der erde feststehenden ständers befestigt man einen wagrechten stock; quer über die enden dieses stockes legt man zwei dünnere sparren, auf welcher unterlage dann die wände und das dach aufgezimmert und die dielen gelegt werden'. Auch das wogulische scheint das wort zu besitzen und zwar in einer ursprünglicheren bedeutung als das finnische und das lappische: (Munk.-Szil.) LM *ńēl* [lies: *ńēl'*] 'ein gestell zum trocknen': (Munk. NyK XXII 5) *tūjä wo̥gnit šuorp älsėm-kel, t'ė-urėl nukh-tōšlilėm: ńēl' vo̥grēm. tarä mōt kit šäp tuštēm, šäppi-tärm ńēl'-šir punēm, ńēl'-šir-tärm pal-šäl'l'ėm ńoul' täγēm; ton jel-po̥glt to̥gt paltēm; to̥gt-rīnė ńoul' kuän-tōši, tūl ńoul'äm ju-khuntiäm* 'ha tavaszszal jávort öltem az erdőben, ilyen módon szárítom meg (a húsát): szárító bakot készítek. Szabad helyen két ágas karót állítok föl, a két ágas karóra keresztrudat teszek, a keresztrúdra fölszeletezett húst akasztok. Az alá tüzet rakok; a tűz hevétől a hús kiszárad, azután húsdarabjaim haza czipelem a hátamon'.

Semasiologisch zu vergleichen sind z. b. wog. *tul* 'stange mit lebensmitteln; stange worauf man fleisch aufhängt' ∼ 'scheune', wotj. *ti̮li̮s* 'zelt, hütte', fi. **tala**, **talas** 'skjul för båt, nät, löf' ∼ 'ställning för att torka fisk; lafve i träd för att lura på vilddjur' usw. Nach SIRELIUS, Suomen kansanomaista kulttuuria II 149—151, 160, hat das vorratshaus od. der spei-

cher sich aus einem mit schutzdach versehenen gerüst zum aufbewahren entwickelt.

134. Wog. *ḳọnḳà˙*.

Wog. (Kann.) TJ *ḳọnḳà˙*, TČ *ḳọnḳå˙*, KU *χọnγə*, KM *ḳᵤọnγə*, KO *ḳᵤụnγə*, P,VN,VS *kunnȧ*, LU,LM *ḳunnȧ* 'renntier' kann mit samK (Castr. mscr.) kouna 'vildren' (= 'wildes renntier') verbunden werden; *-ḳà˙*, *-γə* ist nämlich offenbar ein suffixelement (vgl. TJ *pạsḳà˙*, TČ *pạsḳå˙*, KU *påsγə*, KM *pẹ̀ˁsγə*, KO *pẹ̀ˁsχ̣ə*, P *passȧ*, VN *pẹ̀ssȧ*, VS *pεạssȧ*, LU *pεssȧ*, LO, SO *pāssȧ* 'fausthandschuh' ~ ostj. *poˑs*, *paˑs*, *pᵔs* 'lederner fausthandschuh', syrjPO *piś* : *ki-piś* 'fausthandschuh', wotj. *pəźi* id., tscher. *piž* 'wollener handschuh'), dessen *ḳ*, *γ* sich mundartlich dem vorangehenden konsonanten assimiliert hat.

Y. H. TOIVONEN.

Fi. sammas 'grenzstein'.

Die urfinnische bedeutung ist 'pfeiler, pfosten, stütze': fi. sammas oder sampas 'lapis terminalis', wot. SET. *sammas* 'pfeiler', *tšivi-sammas* 'steinerner turm', KETT. *sammaz*, pl. *sampāᴅ* 'pylväs', est. sammas 'säule, pfosten, pfeiler; instrument um bretter zum hobeln einzuspannen', s. SETÄLÄ FUF 2 148.

Die wörter auf *-as* sind im ostseefinnischen sehr oft lehngut (indoiranische, baltische oder germanische lehnwörter), und schon aus diesem grunde ist auch sammas a priori der entlehnung verdächtig. Ausserhalb des ostseefinnischen hat man jedoch bis jetzt für dieses wort keine sichere anknüpfung gefunden. Die von K. B. WIKLUND I Kalevalafrågan 24—25 gegebene erklärung (< lit. žambas 'kante eines balkens') ist unmöglich, vgl. SETÄLÄ FUF 2 155 fussn. Im baltischen kann man für fi.

sammas 'pfeiler' kaum ein original finden. Dagegen glaube ich, dass man es mit ai. *stambhas* 'pfosten, pfeiler, säule' zusammenstellen kann, zu dem es semasiologisch gut stimmt und welches auch eine genaue lautliche entsprechung des finnischen wortes bildet, wenn man zugibt, dass ein *st-* der fremden sprache in lehnwörtern nicht nur durch fi. *t-*, sondern auch durch *s-* wiedergegeben werden kann.[1]

Meine vermutung, dass dies der fall ist, wird man wohl auf den ersten blick als sehr kühn ansehen.

Um meine theorie einigermassen zu begründen, mache ich auf das ungarische aufmerksam. Ich will keineswegs behaupten, dass das, was für das ungarische gilt, auch ohne weiteres für das ostseefinnische anzunehmen ist, und bin mir im gegenteil wohl bewusst, dass diese sprachen die an die wiedergabe der anlautenden konsonantengruppen anknüpfenden schwierigkeiten oft in verschiedener weise gelöst haben, man vgl. z. b. ung. **szabad** mit fi. **vapaa** (slav. *svobodъ*) und ung. **szoba** (s. unten) mit. fi. **tupa** (an. *stofa*). Das ungarische ist aber sehr geeignet, die frage von der behandlung eines fremden *st-* in den ostseefinnischen sprachen p r i n z i p i e l l zu beleuchten, und wenn ich recht habe, bietet das ostseefinnische in der lösung der frage neben vielem verschiedenartigen auch manches mit dem ungarischen gemeinsame dar.

Im ungarischen ist vielleicht die vorsetzung eines vokals bei der wiedergabe eines fremden *st-* am gewöhnlichsten und bekanntesten (vgl. ung. **asztag, asztal, esztena** usw., slav. *stogъ, stolъ, stěna* usw.). Jedoch ist dies nicht das einzige mittel, die schwierigkeit zu beseitigen. Das ungarische besitzt m e h r e r e möglichkeiten, das problem zu lösen, ohne dass der grund festgestellt werden könnte, warum einmal der eine, ein anderesmal der andere weg gewählt ist. Dass ein fremdes *st-* auch durch *s-* ersetzt werden kann, geht deutlich aus dem personennamen **Szaniszló**» (< *Stanislavъ*) hervor. Nach dr. M. Zsirai, der mir

[1] Buga, Aist. stud. p. 28 sieht in est. **sambas** (ɔ: **sammas**) ein baltisches lehnwort. Seine erklärung stimmt mit der meinigen insofern überein, als auch er ein original mit *st-* voraussetzt, u. zw.die baltische entsprechung des ai. wortes (vgl. lit. *stambas*, dessen bedeutung jedoch der ostseefinnischen bedeutung ferner liegt), s. Virittäjä 1930 346-8.

auf meine anfrage, die besonders die jetzige etymologische deutung von ung. *szoba* betraf, in liebenswürdigster weise mehrere fälle der wiedergabe eines fremden *st-* durch ung. *sz-* brieflich mitgeteilt hat, haben wir diese nach ihm als ganz regelmässig anzusehende vertretung ausser in *Szaniszló* noch sicher in ung. *szobor*, *szoba* und *szeg*.[1]

Die zweifache vertretung eines anlautenden *st-* im ungarischen hat schon J. BUDENZ bemerkt. Diese frage behandelt er ganz kurz im zusammenhang mit der etymologie des wortes *szoba* in NyK 6 305.[2]

Möglicherweise besitzt das ungarische noch eine dritte wiedergabe eines fremden anl. *st-*, nämlich *t-*, so ung. *toklász* 'hülse, leere kornähre', vgl. čech. *stoklas* 'roggentrespe' und ung.

---

[1] Indem ich dr. ZSIRAI für seine belege meinen besten dank ausspreche, gebe ich hier seine ausführungen in deutscher sprache wieder:

»1. *szobor*, in der volkssprache *cobor*, *ësztobor* (!) (MTsz) < slav., vgl. čak. kroat. *stàbar*, bulg. *stobor* usw.

2. *szoba* < lat. *stuba*. Was dieses wort betrifft, habe ich besonders bei MELICH angefragt, der die slavische herkunft verwirft, ebenso wie die germanische herkunft, obgleich er seinerzeit für den slavischen ursprung kämpfte. Jetzt sieht auch MELICH das original des wortes *szoba* in mittellat. *stuba*. Dies ist jetzt bei uns die herrschende meinung, was natürlich nicht bedeutet, dass sie unbedingt richtig wäre.

3. *szeg* 'angulus, vicus' < slav. **stьg-* (vgl. MELICH Nyr 31 496—500). Sehr belehrend, obgleich einigermassen anders zu beurteilen, sind weiter die neben den regelmässigen ungarischen varianten von slav. *strěxa* (*eszterha*, *eszterja*, *esztergya*, *esztergye*, *eszterhaj*, *esztre* usw.) vorkommenden *szerha*, *szerhaj* (MTsz).»

[2] »*szoba* : ószl. *istъba* tentorium, szl. *izba* cubile, or. *istba*, *izba*, *istobka* Nincs kétség, hogy a magyar *szoba* is a szláv szókkal együtt a ném. *stupa* (ófn.), stube szóból idomúlt át, noha különben a magyar az *szt*-n kezdődő szókat elejbe tett önhangzóval a maga hangtani törvényeihez alkalmazza (*asztag*, *asztal*); azonban v. ö. *szobor* = szláv *stobor*.» — Ein wenig früher (Nyk 5 295 fussn.) wird dieselbe frage von P. HUNFALVY kurz behandelt. Er scheint die möglichkeit der wiedergabe eines fremden *st-* durch *sz-* (ɔ : *s-*) im ungarischen zu leugnen. Seine worte lauten: »Hát a *szoba* nem-e a német *stube*-nak hasonmása? Nem; mivelhogy a magyar a német *stall*-ból *istállót*, a német *stab*-ból *istápot*, s az idegen *stephan*-ból *istvánt* csinált: bizonyosan a német *stube*-ból nem csinálhatott volna *szobá*-t. Ez talán a török-tatárból jutott mi hozzánk, a hol szoba = صوبه = hypocaustum».

tengelic, *tengelice* 'stieglitz', vgl. cech. *stehlík* id., s. MIKLOSICH, Die slav. elemente im magyarischen 55. Nach MIKLOSICH l. c. gehört auch ung. *tanya* 'einlager; herberge, lager, aufenthalt; gehöft, meierhof, weiler' hierher. Zur vergleichung zieht er serb. *stanje*, slovak. *stáňí* herbei. Wie mir dr. M. ZSIRAI brieflich mitteilt, ist diese erklärung wegen der ursprünglichen bedeutung des ung. wortes (etwa: 'zum fischfang geeigneter teil im wasser; ufer; bucht, überhaupt fischfangstelle', s. NySz, OklSz, MTSz) sehr unwahrscheinlich. Eher kommt, meint er, zusammenhang mit russ. *тоня* 'ort, wo die fischernetze ausgeworfen werden, netzwurf' in betracht.

Ist die erklärung der wörter ung. *toklász* und *tengelic* richtig, so zeigen sie, dass das ungarische, dem die herübernahme von wörtern mit *st-* dieselben schwierigkeiten bietet wie dem ostseefinnischen, das problem z. t. auf demselben wege gelöst hat wie das ostseefinnische. Jedenfalls steht es fest, dass in der wiedergabe des *st-* im ungarischen mehrere möglichkeiten vorkommen, und ferner, dass eine von diesen möglichkeiten ung. *s-* für fremdes *st-* ist. Im ungarischen sieht man also keine einheitlichkeit. Sehr belehrend ist das nebeneinader von **szobor** und **esztobor**, ein beweis, dass d a s s e l b e w o r t zwei gestalten (die dritte ist *cobor!*) der wiedergabe des *st-* aufweisen kann.

Ich vermute, dass auch im ostseefinnischen die wiedergabe eines fremden *st-* nicht so einheitlich ist, wie man bis jetzt geglaubt hat, und dass auch dem ostseefinnischen die im ungarischen sicher festzustellende wiedergabe eines fremden *st-* durch *s-* nicht fremd ist.

Man vermutet jetzt meines wissens allgemein, dass das ostseefinnische in den lehnwörtern, von ganz jungen entlehnungen abgesehen, die fremde konsonantengruppe *st-* immer nur durch *t-* ersetzt hat. Das ist zwar in den germanischen lehnwörtern oft (? immer) der fall, vgl. fi. **tupa** 'stube': an. *stofa*, fi. **teura** 'steuer': germ. **steura*, fi. **takka, taakka** 'bürde': aisl. **stakkr** usw.). Was aber die baltischen lehnwörter betrifft, ist die sache nicht mehr so einfach, denn das einzige beispiel, welches ein *st-* zu enthalten scheint, ist das wort fi. **seiväs** (= estN **teivas**), welches einerseits formen mit *s-*, andererseits formen mit *t* aufweist.

Obgleich fi. **seiväs** ein finn. *s*- an stelle eines baltischen *st*- vor *ei̯* (< ? urspr. **ai̯*) aufweist, wird die Thomsensche zusammenstellung (< lit. *stìebas*) von niemandem bezweifelt. Um die wiedergabe eines baltischen *st*- durch *s*- in diesem worte zu begründen, hat man meines wissens zwei erklärungsversuche gemacht. SETÄLÄ YSÄH 9 fragt sich, ob nicht ein dialektischer übergang *st*- > *s*- vorauszusetzen wäre. R. GAUTHIOT findet diese annahme ganz unberechtigt und gibt seinerseits eine andere erklärung. Lit. *stìebas* setze ein früheres **stiei̯bas* voraus, und die ursprüngliche form von **seiväs** wäre **tiei̯bas*. Abgesehen davon, dass die ansetzung einer form **stiei̯bas* schon an und für sich riskant ist, möchte ich GAUTHIOT auch darum nicht folgen, weil im ostseefinnischen auch formen mit anl. *t*- vorkommen (estN **teivas**, pl. **teibad**; liv. *tāi̯baz*, pl. *tai̯bəd*), die seine erklärung unberücksichtigt lässt. Ich möchte das nebeneinander von fi. **seiväs** und estN **teivas** so erklären, dass **seiväs** die wiedergabe eines balt. *st*- durch *s*-, **teivas** die wiedergabe desselben lautes durch *t*- widerspiegelt. Dieser fall hätte also ein gutes pendant in ung. **szobor** neben **ësztobor**, s. oben. In fi. **seiväs** und est. **teivas** ist somit die schwierigkeit, eine fremde lautgruppe *st*- wiederzugeben, in verschiedener weise gelöst.

Dass ein fremdes *st*- durch *s*- wiedergegeben werden kann, wird durch das ungarische genügend bewiesen. Fi. **sammas** auf ai. *stambhas* zurückzuführen, ist keineswegs gewagter als lit. *sárgas* 'hüter, wächter', lett. *sar̂gs* id. mit russ. *stórož* usw. zusammenstellen, eine zusammenstellung, die ziemlich allgemein gebilligt ist.[1]

Ist ein fremdes *st*- in fi. **sammas** und **seiväs** durch *s* ersetzt, so kann man doch fragen: gibt es keine anderen beispiele derselben vertretung? Ich will mit aller vorsicht auf folgende zusammenstellungen hinweisen.

---

[1] Umgekehrt haben wir ein lit. *st*- an stelle eines slav. *s*- in *stìrna* 'reh': slav. **sъrna*. MIKKOLA Roczn. Slaw. I 14 sieht in dem lit. worte eine entlehnung aus dem slavischen. Ähnlich verhalten sich lit. *stum̃bras* 'auerochs': slav. *zǫbrъ*. Diese vertretung erklärt MIKKOLA a. a. o. so, dass der übergang von indoeurop. *k̑* > *s* und *g̑* > *z* durch eine mittelstufe *ś* und *ź* erfolgt ist, eine stufe, die dem litauischen unbekannt war. Bei entlehnung ins litauische werden diese laute darum durch *st* substituiert.

Fi. suuri 'gross', wot. Kett. *sūri* id., weps. Kett. *suŕ* id., est. sūŕ, g. sūre 'gross, erwachsen', liv. sūr 'gross, vornehm, wichtig', lpK *šuŕ*. Thomsen Einfl. 172 vergleicht dieses wort mit an. *stórr*, sagt aber: »Indessen passt die ganze form nicht recht (vgl. 58 anm. 3) und sie stimmt namentlich nur schlecht zu dem alter, welches das wort, seiner verbreitung nach zu schliessen, haben muss. Es scheint mir daher sehr zweifelhaft, ob es überhaupt, oder wenigstens aus den germanischen sprachen entlehnt ist.» Was die form betrifft, besteht die schwierigkeit nach THOMSEN gerade in der wiedergabe eines *st-* durch *s-*: »Ich kenne kein ganz sicheres beispiel für die beibehaltung nur des ersten cons.; denn ob f. *suuri* 'gross' aus dem nord. *stórr* entlehnt ist, scheint mir sehr zweifelhaft zu sein», s. op. cit. p. 67 fussn.

AHLQVIST KO 42—3 = KW 48—9 und PAASONEN Suomi III 13 34 sehen hier ein fiugr. wort — suuri wird mit suurima 'graupe, gries' und seiner sippe verbunden —, und SETÄLÄ FUF 13 453—4 schliesst sich ihnen an, indem er zugleich den germanischen ursprung als unbedingt falsch bezeichnet. Die herangezogene semasiologische parallele russ. *крупа : крупный* ist beachtenswert, kaum aber ausschlaggebend. Jedenfalls möchte ich nicht mit PAASONEN fi. suuru 'kies, kiessand', welches im karelischen čūru lautet (also mit *č-*), zu dieser sippe führen. Ich möchte die möglichkeit der entlehnung von fi. suuri noch aufrechthalten und zugleich betonen, dass ausser germanischer herkunft noch indoiranische in betracht kommt, vgl. ai. *sthūrá* 'gross, mächtig'.

Ich bin oben von der voraussetzung ausgegangen, dass in unserem fall das fremde *st-* auf der ostseefinnischen seite, ähnlich wie im ungarischen, direkt durch *s-* ersetzt worden ist, gestehe aber, dass bei dem verhältnis ai. *stambhas:* fi. sammas auch eine andere erklärung möglich ist. Man könnte sich denken, dass die betreffende empfangende sprachform, die einen *ć*-laut besass — es handelt sich ja um die zeit der herübernahme arischer lehnwörter —, gerade diesen laut für die wiedergabe eines fremden *st-* benutzte.[1] Das endresultat wäre ja auch in die-

[1] Etwas ähnlich hat man den zusammenhang zwischen russ. *stórož* und lit. *sárgas* (s. oben) erklärt, indem man das balt. *s-* hier auf ein



sem fall ein ostseefi. *s*-. Welche von diesen zwei erklärungen vorzuziehen ist, kann man auf grund der vorliegenden zusammenstellung allein nicht ermitteln, denn ausserhalb des ostseefinnischen hat man für **sammas** keine anknüpfung gefunden. Fi. **sammakko** 'frosch' ist wohl ein von fi. **sammas** 'pfeiler' zu trennendes wort, vgl. SETÄLÄ FUF 2 154—6, wo jedoch auch die möglichkeit der zusammengehörigkeit der bedeutungen 'frosch' und 'pfeiler' in betracht gezogen wird. Die lappische entsprechung von fi. **sammakko** 'frosch' weist mit seinem c (lpK **cłom-baj*, N **cuobo'** g. **cubbu** 'frosch') auf eine anlautende affrikata hin, vgl. SETÄLÄ FUF 2 158—159. Wenn aber **sammas** 'pfeiler', wie ich glaube, von dieser benennung für frosch getrennt werden muss, so fällt die möglichkeit fort, mit hilfe der verwandten sprachen etwas über den anlaut zu ermitteln. Zieht man die erklärung s- < *ć- (für ein fremdes *st*-) vor, so gilt diese erklärung wohl auch, was fi. **seiväs** betrifft, s. oben.

Wäre die von BŪGA in Aistiški studijai 28 fussn. gemachte zusammenstellung von fi. **suota** 'haufe von brünstigen stuten' mit lit. *stódas* 'herde vieh, besonders pferde' richtig, so hätten wir für unsere frage einen anhaltspunkt im lappischen, s. verf. Virittäjä **1930, 347**. Diese zusammenstellung ist aber aus semasiologischen gründen ganz unsicher, besonders, wenn die uralische etymologie von SETÄLÄ FUF 2 261 und LEHTISALO MSFOu 58 121 richtig ist.

Man kann weiter geltend machen, dass das von mir als beispiel der wiedergabe eines fremden *st*- durch ostseefi. *s*- vorgebrachte fi. **seiväs** der oben vorgeschlagenen etymologie von **sammas** nicht zur stütze dienen könne, weil das nebeneinander von fi. **seiväs** und est. **teivas** ganz anders zu verstehen sei, als ich vermutet habe. Wie schon oben angedeutet worden ist, hat man das *s*- in **seiväs** auf ein **t*- zurückgeführt, ohne jedoch die ursache dieses übergangs gefunden zu haben.

Sieht man die sache vorurteilsfrei an, so findet man wohl

---

c zurückgeführt hat, s. J. ENDZELIN, Славяно-балт. этюды p. 43 f. und R. EKBLOM, Zur Entwicklung der Liquidaverbindungen im Slavischen I 10-11.

Auch die ungarische volkssprachliche form **cobor** (s. oben) könnte zur stütze einer derartigen erklärung dienen.

ebenso viel stütze für die ursprünglichkeit der form mit *s*- als der form mit *t*-. Ich möchte folgendes hervorheben:

Fi. **siipi** 'flügel' usw., aber estN **tīb**, g. **tīva**, liv. *tībəz*, pl. *tībəd*. Das wort gehört vielleicht mit mdE *śov* zusammen, s. SETÄLÄ YSÄH 9 (vgl. jedoch PAASONEN, Mordw. chr. 128). Auch in dem falle, dass das mordw. wort zu trennen wäre, könnte man das *t*- hier schwerlich als ursprünglich ansehen, weil doch auch in diesem worte der übergang *ti* > *si* zu erwarten ist.

Fi. **saparo** 'schwanzstumpf', aber liv. Kett. *tabàr* 'schwanz, schweif'. Das finnisch-livische wort ist vielleicht als ableitung zu fi. **sapa** 'schwanz ohne haar', est. **saba** 'schwanz, schweif' zu ziehen. Andererseits kommt auch entlehnung in betracht, vgl. lett. *stebere* 'schwanzstumpf', lit. *stãbaras* 'trockener baumast' (zu lett. *stebe* fem. 'mast', lit. *stãbas* 'pfosten, säule', lett. *stabs* id.). KETTUNEN verbindet mit dem livischen worte fi. **täpärä** 'knapp', **olla täpärällä** 'nahe daran sein, auf der kippe sein' (mündliche mitteilung).

Der etymologische zusammenhang zwischen fi. **sarja** 'leiste, schindel, schiene; reihe usw.' und kar. **tarja** ist sehr wahrscheinlich. Die bedeutungen fallen z. t. ganz zusammen, vgl. fi. **lohipadon sarjat** 'fint spjelverk under vatten vid lax- och sikfångst' (s. näher LÖNNROT) und kar. *tarja* 'wehrschirm' (> russ. *тарья́* 'рѣшетка въ заборѣ для препятствованія рыбѣ подниматься вверхъ по рѣкѣ' Arch.), est. **tari**, g. **tarja** 'geflecht, flechtwerk, gitterwerk aus holz und ruthen'. Von einem zufall kann hier schwerlich die rede sein, weil die übereinstimmung in der bedeutung beider wörter nicht nur das karelische, sondern auch das estnische umfasst. Zu der etymologie von fi. **sarja** s. WICHMANN, Wotj. chrest. 106 (vgl. aber SETÄLÄ FUF 2 260—1, wo s. v. syrj. **śor, śoröm** das fi. wort nicht erwähnt wird). Ist fi. **sarja** und est. **sari** (vgl. auch est. **sarikas** 'sparren, dachsparren') mit syrj. **śor** und seiner sippe zu verbinden, so muss *s*- in dem ostseefinnischen worte als ursprünglich betrachtet werden, wie *t*- in kar. **tarja**, est. **tari** auch zu erklären sei.

Um einen sehr kühnen etymologischen vorschlag zu machen, erwähne ich noch est. **tār** 'dünnbier', wot. *tāri*, fi. **taari** id. Liegt hier ein urspr. *s*-wort vor, so könnte man an zusammenhang

mit syrj. wotj. sur 'bier' usw. denken.[1] Ich sehe keinen grund, warum diese etymologie weniger ernst genommen werden sollte als die von PAASONEN Mordw. chrest. 124 gemachte zusammenstellung von md. *śi* 'laus' mit fi. täi und ung. tetű id. (auch lpN dikke 'pediculus' gehört zu dieser sippe).

Ein hierhergehörender fall ist auch fi. seipi, säpi, teipi 'aspe, rapfen, karpfen', est. täib, teib 'eine abart des alantbleiers (wahrscheinlich squalius oder cyprinus leuciscus)', s. THOMSEN BFB 281 s. v. lett. *teiba* 'forelle'. Ob hier ursprünglich ein *s*- oder ein *t*-wort vorliegt, ist mir nicht klar, weil weitere anknüpfung fehlt.

Fi. talka 'schiffskiel; bretterbeschlag auf dem boden eines bootes; axtrücken; unterlage des hebebaumes' hat nach TOIVONEN bei KALIMA Zeitschr. f. slav. Phil. VI 170 entsprechungen sowohl im ostjakischen als im lappischen, die ein *t*- aufweisen. Nach WIKLUND Urlapp. lautl. 228 ist aber auch lp. *soalgge* (neben *solgge*) 'dünne holzlatten, die an beiden seiten des schlittenkieles placiert sind um das schwanken des schlittens zu verbindern' mit fi. talka identisch.

Endlich möchte ich die verbindung des russischen wortes *сёмга* 'lachssalm' mit fi. tonko 'kleinere lachsart' so erklären, dass das ostseefinnische original des russischen wortes ein *s*- gehabt hat. Ist es doch schwer fi. tonko von russ. *сёмга* zu trennen.

Andererseits hat man in fi. syvä 'tief' und sulka 'feder' wörter mit urspr. *t*- gesehen, s. SETÄLÄ YSÄH 9—10. Was fi. syvä betrifft, scheint diese vermutung auch ziemlich berechtigt (vgl. auch WICHMANN FUF 11 249). Für fi. sulka bietet WICHMANN FUF 16 205—6 eine erklärung, die die vermutung des zusammenhangs mit md. *tolga* usw. überflüssig macht. Ich lasse es unentschieden, ob hier die alte oder die neue erklärung vorzuziehen ist.

Meine absicht ist ausschliesslich gewesen, darauf aufmerksam

---

[1] Wie ich erst jetzt sehe, hat diese zusammenstellung schon LINDSTRÖM Suomi 1852 p. 90 gemacht. Er bringt auch einige andere ähnliche vergleichungen vor, z. b. finn. syrjä 'seite, kante, rand': syrj. dor 'rand, seite, einfassung'.



zu machen, dass es bei dem nebeneinander von *s*- und *t*-formen (seiväs : teivas) nicht ohne weiteres klar ist, ob die form mit *t*- die ursprünglichere ist, und dass eine umgekehrte erklärung ebenso gut begründet werden kann.

Ich habe in Virittäjä 1930, 346-8 gezeigt, dass mehrere forscher einige wörter mit *s*- im ostseefinnischen auf ein original mit *st*- zurückgeführt haben. Die meisten dieser etymologien sind aber unhaltbar oder unsicher. Es dürfte somit ziemlich kühn sein, mit einer neuen wortzusammenstellung (sammas) hervorzutreten, die wieder die wiedergabe eines fremden *st*- durch ostseefi. *s*- voraussetzt. Ich hoffe jedoch, man wird gestehen, dass diese etymologie, schon aus semasiologischen gründen, ernster genommen werden muss als die früher gemachten.

SETÄLÄ hat in seinem aufsatz »Zur etymologie von Sampo» FUF 2, 141-64, in dem er auch das wort sammas behandelt, die möglichkeit der semasiologischen zusammengehörigkeit mehrerer der äusseren form nach diesem wort ähnlicher wörter ausführlich erörtert.[1] Ich will hier auf diese semasiologische frage nicht mehr eingehen und verweise einfach auf seinen aufsatz. Meine etymologie beschränkt sich auf das wort für 'pfeiler' und das mit ihm zusammenhängende, in der finnischen volkspoesie wichtige wort Sampo[2]. Dass alle von SETÄLÄ a. a. o. behandelten bedeutungen zusammengehören könnten, halte ich für ziemlich ausgeschlossen.

JALO KALIMA.

---

[1] Einige beiträge zu dieser frage bieten auch T. E. UOTILA, Virittäjä 33 126-130 und T. LEHTISALO op. cit. 130-2.

[2] Vgl. UNO HOLMBERG, Virittäjä 22 136.

Über sprachgeographische untersuchungen und ihre ausführung in Finnland.

Die sprachgeographische forschung ist in letzter zeit auch bei uns in Finnland zum gegenstand der diskussion gemacht worden. Während dieser hat der unterzeichnete über die bei der ausführung einschlägiger untersuchungen anzuwendenden methoden einige gesichtspunkte geltend gemacht, die hier dem urteil eines grösseren leserkreises unterbreitet werden sollen. Die einen gesichtspunkte sind von früherher bekannt, andere aber erscheinen vielleicht neu oder in neuer beleuchtung.

In einem gutachten über die arbeiten für ein wörterbuch der finnischen volkssprache[1] habe ich die ansicht ausgesprochen, dass es unter bestimmten bedingungen als wissenschaftlich genügend angesehen werden kann, wenn die gründliche und erschöpfende lexikalische sammelarbeit für das geplante grosse wörterbuch auf nur wenige — zwanzig bis dreissig — alle hauptdialektgruppen vertretende wörterverzeichnisse eingeschränkt wird. »Dies setzt jedoch ausdrücklich voraus», sagte ich (p. 17), »dass das material auf andere als geeignet erkannte weise vervollständigt wird. Die erste voraussetzung ist, dass die arbeit durch über das ganze land ausgedehnte sprachgeographische untersuchungen in der weise ergänzt wird, dass die wichtigsten lexikalischen, semasiologischen, phonetischen, morphologischen und anderen sprachgeographisch wichtigen momente sowie die kulturgeschichtlich bedeutungsvollen umstände befriedigend beleuchtet werden. Solche weniger gründlichen, aber sehr systematischen untersuchungen, die bei uns in Finnland fast noch gar nicht ausgeführt worden sind, müssen sicher in viel grösserer zahl angestellt werden, als sie früher

---

[1] Suomen kansankielen sanakirjatyötä koskeva mietintö, Helsinki 1927.

mit hilfe des wörterbuchs von Ekman-Tunkelo und überhaupt nach der früheren einsammlungsmethode berechnet worden sind. 200—300 gebiete sind nicht zu viel.»

Aus dem erwähnten gutachten geht also hervor, dass die arbeit für das wörterbuch der finnischen volkssprache unter anderem durch spezielle knappere sprachgeographische untersuchungen ergänzt werden muss, die wenigstens an ein paar hundert verschiedenen orten auszuführen sind. Wir dürfen sagen, dass wir erst durch eine solche komplettierung mittels lexikalischen materials ein sei es auch nur allgemeines bild von der finnischen volkssprache und ihren dialekten erhalten können. Aber hier ist sofort zu bemerken, dass die sprachgeographische arbeit, über deren aufgaben, art und umfang sowie ausführung im folgenden berichtet werden soll, nicht ausschliesslich als eine ergänzende, sondern teilweise vielmehr als eine durchaus selbständige aufgabe zu betrachten ist, bei der ganz besondere ziele verfolgt werden, ziele, die nicht in unmittelbarem zusammenhang mit der arbeit für das wörterbuch der volkssprache stehen. Auf grössere sprachgebiete wie Finnland bezügliche sprachgeographische untersuchungen sind nämlich so aufzufassen und anzulegen, dass versucht wird, ausschliesslich mittels des durch dieselben gesammelten materials übersichtliche beschreibungen und darstellungen der für das studierte gebiet charakteristischen sprachlichen erscheinungen zustandezubringen.

Der sprachgeographischen forschung überhaupt ist es meines erachtens eigentümlich, dass sie in erster linie auf die einheitliche und systematische einsammlung und beschreibung zeitlich und örtlich (sowie sachlich) genau begrenzter und definierter sprachlicher erscheinungen sowie auf die kritische veröffentlichung des so gewonnenen *materials* vor allem mit hilfe von karten abzielt. Spezialfragen bleiben meistens unberücksichtigt, und nur die hauptsachen können mit hinreichender vielseitigkeit beleuchtet werden. Die systematischen fragen, die überall sowohl auf dieselbe weise als in demselben umfang gestellt werden, verbürgen, dass auch die antworten so ausfallen, dass das dadurch gesammelte material zuverlässig und genau ist und dass man dieses bei vergleichender forschung benutzen

kann. Bei uns in Finnland ist dieser letztere umstand von ganz besonderer wichtigkeit, da man infolge des oftmals vorliegenden mangels chronologisch bedeutungsvoller tatsachen auf geographische gesichts- und stützpunkte angewiesen ist.

Wie mancherorts anderswo muss die sprachgeographie auch bei uns vorzugsweise mit hilfe lexikalischer daten danach streben, ihr gehörige fragen aufzuklären. Es muss vor allem versucht werden, die verbreitung und das vorkommen kultur- und sprachgeschichtlich sowie auch sachlich wichtiger wörter zu beleuchten. Somit handelt es sich um die alten und ursprünglichen wörter der sprache und der dialekte ebenso wohl wie um deren ältere und jüngere lehnwörter. Hierbei wird der wichtigste wie auch der gewöhnlichste und interessanteste wortschatz der volkssprache untersucht und die primitive kultur des volkes deutlicher als vorher zur anschauung gebracht.

Die wörter, die gesammelt werden, geben natürlich ein bild und eine auffassung bestimmter art von den lautgeschichtlich wichtigen momenten, aber erst das auftreten der wörter im satzzusammenhang vervollständigt die aufschlüsse, die wir als notwendig betrachten. Darum müssen wir beim aufstellen der fragen bedenken, dass das vorkommen der wörter in der erwähnten weise beachtet wird. Zugleich ist selbstverständlich noch dafür zu sorgen, dass die morphologischen gesichtspunkte hervortreten und dass auch die syntax beleuchtet wird.

Im übrigen ist es in diesem zusammenhang ganz überflüssig, die notwendigkeit und wichtigkeit der arbeit selbst zu begründen. Diese sache ist gewiss eben so klar, wie es klar ist, dass die ergebnisse einer gut ausgeführten arbeit ausserordentlich bedeutungsvoll und interessant sein werden, wenn wir auch in diesem augenblick noch nicht genauer und eingehender von der art der resultate sprechen können.

Hiernach gehe ich kurz auf die einzelheiten ein, die, so geringfügig sie oft auch erscheinen, unbedingt vor der inangriffnahme der arbeit vollständig aufzuklären sind. Die erste ist die *zahl* der zu untersuchenden punkte [1] und *ihre auswahl*. Diesen fra-

[1] Als punkt bezeichne ich einen ort, an dem ein individuum gegenstand der untersuchung ist.

gen muss besondere beachtung gewidmet werden, weil betreffs derselben in Finnland unmöglich dieselben prinzipien befolgt werden können wie in dichter bewohnten ländern Europas. Hält man es für wünschenswert, dass möglichst alle grösseren oder wichtigeren siedlungszentren — bei uns in Finnland natürlich in viel bescheidenerer bedeutung genommen als in den grossen kulturländern Europas — bei der untersuchung berücksichtigt werden, so ist es klar, dass wir wegen des arealumfangs unseres landes von vornherein vor eine wichtige entscheidung gestellt werden. Wir könnten uns denken, dass wir uns mit einigen (z. b. 5—10) punkten im bereich jedes vollständiger zu sammelnden dialektwortschatzes begnügten, wobei wir natürlich ein einigermassen genaueres bild von dem vorkommen und der verbreitung mancher sprachlichen erscheinungen erhalten würden als bloss auf grund jener gründlichen einsammlungen. Aber sehr weit würden wir doch nicht kommen, und es wäre auch nicht möglich, nur bis zu einem gewissen grade scharfe grenzen für die verschiedenen erscheinungen auf der karte zu bezeichnen. Wenn wir überhaupt danach streben, sprachliche erscheinungen mit hilfe von karten darzustellen, müssen wir unbedingt zum mindesten angaben aus jedem solchen an der grenze einer dialektgruppe und eines grösseren unterdialekts gelegenen siedlungsgebiets, das die grösse und den wert eines kirchspiels hat, zu unserer verfügung haben. Da wir ausserdem ebenso auch angaben aus jedem an einer sprachgrenze und in deren nachbarschaft liegenden kirchspiel haben müssen, versteht es sich ohne weiteres von selbst — und das konstatiert man leicht, wenn man sich die meinem obenerwähnten gutachten beigefügte karte ansieht —, dass die meisten finnischsprachlichen kirchspiele repräsentiert werden müssen, und fast alle, wenn man in betracht zieht, dass auch die zentralsten teile der dialektgebiete irgendwie mit aufzunehmen sind. Auch wenn wir nur einen ort in jedem kirchspiel wählten, gelangten wir wahrscheinlich nicht weiter als zu übersichtskarten. Um ausserdem gewisse sichere grenzlinien hervortreten zu lassen, wären wir gezwungen, zwei, drei, ja vier verschiedene punkte in den kirchspielen von Nord- und Ostfinnland, in ein paar kirchspielen der Karelischen landenge und vielleicht auch hier und da

anderswo zu wählen. Ausserdem wären fast alle unsere städte mit aufzunehmen, da sonst wahrscheinlich gewisse fragen nicht aufgeklärt werden könnten. Erst ein so dicht angeordnetes netz wäre geeignet, uns ein geographisch befriedigendes allgemeines bild von den wichtigsten besonderheiten der finnischen sprache zu geben. Ich sagte ausdrücklich »geographisch». Denn ich möchte unter anderem betonen, dass wir auch mit einem weniger dichten netz fast alle für einen überblick wichtigen momente des finnischen zum vorschein bringen könnten, dass uns aber die ausdehnung unseres landes mehr als die verschiedenheit der dialekte zu einem dichteren netze zwingt. In Schweden z. b. nötigt die grosse verschiedenheit der dialekte zu einer ähnlichen anordnung. Mit einem gleich dichten netz könnten wir also viel mehr sprachliche einzelheiten feststellen, als es in Schweden möglich ist.

Da es sich bei uns um eine im grossen ganzen in ähnlichen verhältnissen lebende und auch dieselben erwerbszweige treibende bevölkerung handelt, könnte man möglicherweise der ansicht sein, dass ein weniger dichtes netz sehr gut zu dem zweck genüge. Ich glaube jedoch, dass besonders hierbei der gesichtspunkt zu beachten ist, von dem K. JABERG und J. JUD [1] sprechen, wenn sie ihre beobachtung mitteilen, dass in grösseren siedlungszentren häufig der alte, echte dialekt besser erhalten ist als in kleineren ortschaften, wo die sprachliche tradition gar keine oder nur einige wenige familien zu trägern hat. Dies ist bei der auswahl geeigneter punkte in unserem spärlich bevölkerten lande sehr zu beachten. Da wir die siedlungsgeschichte unseres landes jedenfalls noch nicht genau genug kennen, können wir zu untersuchungsorten leicht punkte wählen, die unlängst einem sprachlich übermächtigen, fremden einfluss unterlegen sind, wovon die folge sein kann, dass das bild, das wir bekommen, sehr irreführend ausfällt. Das einzige mittel, die in gewissem sinn irreführenden und jedenfalls einseitigen angaben von einem solchen ungeeignet gewählten punkt zu korrigieren, besteht darin, das netz so dicht zu nehmen, dass jene wissensquelle sich sofort abhebt und deutlich gegen ihre umge-

[1] Der Sprachatlas als Forschungsinstrument, Halle 1928, p. 187.

bung absticht, weshalb ihr von vornherein die nötige beachtung zu schenken ist. Bei der auswahl der orte braucht man also nicht unbedingt grosse siedlungszentren zu vermeiden, obwohl auch hier dieselbe vorsicht wie bei kleinen dörfern am platze ist. Alte gebäude und konservative ausübung des erwerbs führen den explorator oft an den richtigen ort. Man muss sich jedoch stets vor augen halten, dass die untersuchung auf die sprache einer in ungefähr gleichen verhältnissen lebenden bevölkerung zu richten ist, also nicht auf die sprache einer bevölkerung, die einen besonders altertümlichen oder einen besonders modernen stand vertritt. — Die wichtigste vorbedingung dazu, dass zuverlässiges material gesammelt wird, ist jedoch die, dass man sich an die richtige *person* zu wenden versteht. Hierüber werde ich jedoch etwas später einige gedanken aussprechen. — Ein arbeitsgewohnter örtlicher vertreter der finnischen Wörterbuchstiftung (Sanakirjasäätiö) kann natürlich sowohl über einen genaueren ort als über eine geeignete person gute ratschläge geben.

Ferner hebe ich hervor, dass eine vermehrung der punktzahl, wenn eine bestimmte grenze überschritten ist, zugleich eine beschränkung der zahl der fragen bedeutet. Die auffindung des richtigen verhältnisses zwischen beiden ist mit gewissen schwierigkeiten verbunden, die wir nicht erledigen können, bevor die arbeit in gang gekommen ist und es uns daher möglich ist, eine genauere vorstellung von der beschaffenheit derselben zu gewinnen. Es ist denkbar, dass auch wir dieses unternehmen mit zu grossem optimismus angreifen und dass wir gezwungen sein werden, die zahl der fragen im lauf der arbeit sowohl wegen zeitmangels als auch wegen der zunehmenden punktzahl zu beschränken.

Schliesslich muss hier unterstrichen werden, dass die grenzgebiete zwischen den dialekten, wo von solchen gesprochen werden kann, noch nicht in der weise untersucht sind, dass wir auf grund der vorliegenden daten die zahl der von mir vorgeschlagenen punkte zu reduzieren vermöchten. Da überdies nur wenige dialekte modernen anforderungen entsprechend studiert sind, gewähren uns auch diese nicht die hilfe, deren wir

zur verminderung der zahl der untersuchungspunkte bedürfen würden.

Ganz natürlich ist, dass die sprachgeographischen untersuchungen *immer an ort und stelle* ausgeführt werden. Strebt man danach, ein einheitliches und zuverlässiges material zusammenzubringen, so kann keine rede davon sein, dass die wahl des gewährsmanns anderswo als in seiner eigenen gegend stattfindet. Andernfalls können ja bedauerliche irrtümer unterlaufen, die geeignet sind, die zuverlässigkeit des gesamten materials zu gefährden und es für vergleichungen unzweckmässig oder untauglich zu machen. Eine überführung des untersuchungsobjekts an einen anderen ort, um dort mit ihm zu arbeiten, dürfte ebenfalls nicht in frage kommen, da es einleuchtet, dass eine fremde umgebung weniger günstig auf seine sprache und besonders seine artikulation einwirken kann. Ausserdem beeinflusst eine fremde umgebung verschiedene individuen auf verschiedene weise, weshalb diese arbeitsweise auch wegen der homogenität des materials zu vermeiden ist.

Hiernach verdient betont zu werden, dass man sich bei sprachgeographischen arbeiten bei uns in Finnland sehr genau auf das studium einer bestimmten *altersklasse* beschränken sollte. Diese forderung ergibt sich in gewisser weise schon aus dem früher gesagten. Sie wird aber noch deutlicher und zwingender, wenn man sie im licht der tatsache betrachtet, dass verschiedene altersklassen eine sogar recht stark in sich abweichende sprache sprechen. Die älteste generation — die 60—80 jährigen — könnten vielleicht wegen des ausserordentlichen interesses in betracht kommen, das ihre sprachform darbietet. Dabei handelt es sich allerdings nicht eigentlich um das studium der gegenwärtigen sprachform, aber dieses könnte ja vielleicht auch später vorgenommen werden. Da sich jedoch das interesse der spezialkenner und -forscher, der zufälligen exploratoren, der vertreter der Wörterbuchstiftung u. a. besonders gerade auf die älteste generation richtet, bedarf diese vielleicht nicht notwendig eines derartigen spezialstudiums. Ausserdem ist zu befürchten, dass wir nicht mehr überall vertreter derselben zur untersuchung bekommen können, so dass das material ungleichmässig und ungleichwertig werden

würde. Und ferner ist zu beachten, dass die vertreter der ältesten generation nicht mehr imstande sind, sich der erfragten dinge hinreichend genau zu erinnern, oder dass sie sich derselben — was durchaus nicht ungewöhnlich ist — falsch und mit verschiedener genauigkeit erinnern. Vom standpunkt des studiums der gegenwärtigen sprache aus ist es klar, dass sich individuen mittleren alters am besten zu gewährsmännern eignen. Ihre sprache ist zwar von der ältesten generation ererbt, aber sie ist auf eigene weise entwickelt und gemäss den anforderungen unserer zeit ausgebildet. Ausserdem hat sie ebenso nahe beziehungen zu der sprache der jüngsten wie der ältesten generation. Ohne besondere erklärungen leuchtet wohl ein, dass junge leute nicht als gewährsmänner angewandt werden können, wenn es sich um die repräsentativste gegenwärtige sprachform handelt. Speziell sei hier hervorgehoben, dass sprachgeographische untersuchungen schon aus finanziellen gründen nur selten ausgeführt werden können, weshalb auch das studium der sprache unserer tage an ihren im mannesalter stehenden (etwa 30—60 jährigen) vertretern unmöglich werden kann, wenn nicht im lauf der nächsten jahre damit begonnen wird.

Bezüglich des *gewährsmannes* sind natürlich alle die umstände in betracht zu ziehen, die bei der wahl eines sprachmeisters für gewöhnliche dialektstudien in frage kommen. Es ist also seine herkunft festzustellen, die heimat seiner eventuellen frau (verheirateten ist übrigens der vorzug zu geben) zu erfragen, zu ermitteln, inwieweit und wann der betreffende sich anderswo aufgehalten hat oder umhergereist ist, es sind etwaige sprachstörungen zu konstatieren usw. Zu allem obigen will ich weiter einige umstände hervorheben, die mir wichtig erscheinen. Der gewährsmann soll — wie ich erwähnte — der altersklasse angehören, die zwischen 30 und 60 jahren liegt. Da bei uns in Finnland im ganzen lande der hauptsache nach dieselben erwerbszweige — vor allem landwirtschaft und als nebenerwerb oft fischfang — getrieben werden, ist auch der beruf der gewährsmänner von anderer bedeutung als z. b. in Frankreich und Italien, wo die landbevölkerung sehr verschiedenartige gewerbe treibt. Es scheint sich von selbst zu verstehen, dass der ge-

währsmann bei uns — d. h. auf dem platten lande — stets schon des einheitlichen materials wegen unter der landwirtschaftlichen bevölkerung ausgewählt werden sollte. Ebenso klar ist jedoch, dass der als gewährsmann dienende landwirt in der nähe von binnenseen, meeresküsten, also von gewässern, zugleich meistens fischer ist, wie z. b. in den nördlichsten teilen von Österbotten auch renntierzüchter. Bei uns muss also bei der wahl eines gewährsmannes ein ganz anderes verfahren angewandt werden, als es z. b. Scheuermeier in Italien befolgt hat. Aus den oben erwähnten gründen ist es auch durchaus notwendig, dass die sprachmeister sämtlich männlichen geschlechts sind. Meiner ansicht nach hätte auch Scheuermeier einheitlichere und besser miteinander vergleichbare resultate erzielen können, wenn er sich ausschliesslich auf männer beschränkt hätte. Da man bei uns die hauptaufmerksamkeit auf landwirtschafttreibende individuen richten wird und andere erwerbszweige kaum nennenswert in betracht ziehen kann, leuchtet es ohne weiteres ein, dass frauen nicht in frage kommen. Ausserdem ist es schon wegen der einheitlichkeit des studiums angebracht, eine vermischung der untereinander abweichenden sprachformen der frauen und der männer zu vermeiden. — Schliesslich darf noch hervorgehoben werden, dass, obgleich ich die wahl eines landwirtes zum gewährsmann für notwendig halte, doch meines erachtens ein einlieger oft ebenso gut seiner aufgabe gerecht wird wie z. b. ein hofbauer. Doch ist darauf zu achten, dass der bildungsstand nicht allzusehr variieren sollte.

Wenn der bereich, innerhalb dessen der gewährsmann ausgewählt wird, so streng begrenzt wird, ist es ganz klar, dass man aus manchen begriffssphären nur mangelhafte daten erhält und dass man darauf verzichten wird, z. b. nach vielen interessanten wörtern zu fragen. Infolgedessen ist es angebracht, noch einmal daran zu erinnern, dass es sich um die beschaffung von material allgemeiner art speziell zum zweck von übersichten und also nicht um die beschaffung von spezialangaben handelt.

Über die *phonetische transkription* sind hier ebenfalls ein paar worte zu äussern, da die bezeichnung und die dabei befolgten

regeln recht merklich auf den plan einer untersuchung und auf deren ausführung einwirken können.

Vorher sei jedoch erwähnt, was für lautliche momente es sind, die aufgeklärt werden sollen. Auf grund der bisher veröffentlichten dialektuntersuchungen sowie des unveröffentlichten, hauptsächlich im besitz der Wörterbuchstiftung befindlichen und des vom phonetischen laboratorium der universität Helsingfors gesammelten materials kann leicht ein hinreichend genaues programm aufgestellt werden. Darum erwähne ich nur beiläufig, dass ausser einzelheiten des stufenwechsels, langen vokalen sowie daran anschliessenden erscheinungen usw. das vorkommen der mouillierung und deren verschiedene grade, die medien und ihre beschaffenheit (besonders in Westfinnland und längs der sprachgrenze), die svarabhaktivokale, die halblänge der vokale etc. zu studieren wären.

Die anstellung phonetischer beobachtungen ist natürlicherweise ausserordentlich wichtig bei einer arbeit, die unmöglich mit der bei dialektuntersuchungen üblich gewordenen sorgfalt und genauigkeit ausgeführt werden kann; strebt man bei letzteren doch danach, unter anderem sehr systematisch über eine art idealen mittelwert der in dem betreffenden dialekt vorkommenden laute und deren sozusagen gewöhnlichste und häufigste artikulation ins klare zu kommen. Bei sprachgeographischer forschung ist keine zeit vorhanden, diese arbeit besonders systematisch auszuführen, und besteht keine grosse gelegenheit, die gemachten beobachtungen z. b. mit hilfe und im licht von weiteren beispielen zu kontrollieren. Der sammler muss sich gewöhnen, schnell zuverlässige beobachtungen anzustellen, und er muss sich begnügen, vielleicht von dem konventionellen abweichende bilder von der sprache seiner gewährsmänner, also nicht präzise beschreibungen der für die dialekte charakteristischen sprachform zu geben. Man könnte vielleicht behaupten, dass bei der sprachgeographischen arbeit genauere beobachtungen gemacht und eine feinere transkription als bei dem gewöhnlichen dialektstudium angewandt werden müsse, und könnte vielleicht auch einigermassen paradox sagen, dass der aufgezeichnete unterschied zwischen rede und sprache sich auf die transkriptionsfrage reduzieren lasse. Dem sei, wie ihm

wolle, der sammler wird auf diese weise gewiss viel abschattungen auffangen, die bei der gewöhnlichen dialektuntersuchung verloren gehen, und unter anderem auf dem gebiet der satzphonetik viel neues finden, soweit das ausfragen in den antworten ein hinreichendes vorkommen der wörter im satzzusammenhang vorsieht.

Was die transkription selbst anlangt, ist natürlich vorzugsweise die bei uns üblich gewordene bezeichnungsweise zu benutzen mit den ergänzungen, die in letzter zeit auf vorschlag professor Frans Äimäs, des vorstehers des phonetischen laboratoriums, oder wenigstens im einverständnis mit ihm gemacht worden sind. In dieser hinsicht ist es wohl nur von vorteil, wenn man weiter nach anschluss an das internationale system strebt. In bezug auf die lettern und beizeichen verhält es sich natürlich so, dass im lauf der arbeit alle die zeichen zur anwendung kommen können, die für eine genaue und bequeme fixierung geeignet sind. Nach abschluss der arbeit, wo ungefähr auch alle in unseren dialekten begegnenden laute und ihre verschiedenen abstufungen bekannt sind, wird selbstverständlich ganz genau zu vereinbaren sein, welche zeichen jeweils zur wiedergabe der verschiedenen laute zu gebrauchen sind. Alsdann ist es wahrscheinlich auch der günstigste augenblick, der internationalen bezeichnungsweise möglichst nahe zu kommen. Anderseits ist auch ganz besonders zu beachten, dass man imstande ist, die zeichen ohne schwierigkeit auf den für die veröffentlichung bestimmten sprachkarten anzuwenden.

Das durch ausfragen zu sammelnde semasiologische und sachliche material ist ungefähr auf dieselbe weise wie bei der lexikalischen arbeit zusammenzubringen. Es ist jedoch klar, dass man sich bei der sprachgeographischen arbeit nicht so gründlich mit den sachen vertraut machen kann wie bei dem dialektstudium. Anderseits ist aber zu bedenken, dass der sammler, der an einem ort nach dem anderen dieselben genau definierten sachen abfragt, diese sachen sehr bald so gründlich und allseitig kennen lernt, dass er sich in recht kurzer zeit auch übt, sogar die geringsten bedeutungsnuancen und sachlichen verschiedenheiten zu erfassen. Meiner ansicht nach braucht man also nicht zu befürchten, dass die semasiologischen und

sachlichen gesichtspunkte und tatsachen infolge dieses schnelleren und in gewisser weise flüchtigeren ausfragens erheblicher vernachlässigt würden. Dasselbe gilt natürlich teilweise auch von der anstellung phonetischer beobachtungen. — Trotzdem scheint es mir aus mehreren gründen wichtig, dass der explorator, wenn er mit seinem gewährsmann an die arbeit geht, über die familie und die verwandten des betreffenden aufschluss sucht und besonders auf grund des erhaltenen stammbaumes unter anderem auch nach den verwandtschaftsbezeichnungen fragt, da es andernfalls fast unmöglich ist, richtige antworten zu bekommen. Als führer empfehle ich W. H. R. RIVERS' The Genealogical Method of Anthropological Inquiry (The Sociological Review 1910). Diese methode habe ich seinerzeit auch bei anderen untersuchungen mit gutem erfolg angewandt und habe sie auch meinen schülern empfohlen.

Über die sammler sprachgeographischen materials habe ich in meinem gutachten (p. 27) folgende ansicht ausgesprochen: »Für die eigentlichen sprachgeographischen untersuchungen, die nach dem programm an wenigstens zweihundert verschiedenen orten ausgeführt werden müssten, wäre es ausserordentlich angebracht, die an der universität finnisch studierenden jungen leute heranzuziehen, die mit verhältnismässig geringer mühe, z. b. während des sommers, diese genau abgegrenzten sammlungsarbeiten ausführen könnten.» Nun darf jedoch hervorgehoben werden, dass sich mein gedanke an die anwendung jüngerer studierender als materialsammler auf teilweise ganz andere ansichten über die art der sprachgeographischen arbeit gründete, was schon daraus hervorgeht, dass ich mir vorstellte, man könne beim sammeln vor allem einen führer von der art des buches von GUNNAR HEDSTRÖM benutzen, und sammlungsorte würden etwa zweihundert erforderlich sein (vgl. mein gutachten, p. 18). Sofern ein etwas weniger dichtes netz und eine gründlichere untersuchung in frage kommt — und von der erwünschtheit einer solchen bin ich nach wie vor vollkommen überzeugt —, können zu dem zweck auch studierende angewendet werden. Die arbeit aber, von der oben die rede gewesen ist, verlangt wenigstens teilweise andersartige arbeiter.

Als ich mich im juni 1929 in Paris aufhielt, hatte ich gelegen-

heit, ein paarmal ansichten über diese dinge mit professor K. Jaberg auszutauschen. Im lauf der besprechungen trat Jaberg geschickt für die von ihm und J. Jud angewandte methode ein, nach der vorzugsweise nur eine person — es stand ihnen der oben genannte dr. Paul Scheuermeier zur verfügung — als sammler des materials tätig ist. Professor Jaberg war der meinung, dass es nur so möglich sei, homogenes und auf dieselbe weise exploriertes material, auf dieselbe weise aufgefasste und gehörte antworten und auf dieselbe weise bezeichneten stoff zu erhalten. Meine auffassung war damals, dass auf dieselbe weise ausgebildete individuen zu ungefähr oder fast gleichen resultaten kommen könnten, zumal wenn, wie bei uns, etwa zwanzig in verschiedenen teilen des landes befindliche phonetisch, sprachlich und sachlich untersuchte punkte vorhanden sind, die geeignete vergleichs- und stützpunkte darbieten werden, alles anderen kontrollmaterials zu geschweigen. Nach reiflicherer überlegung muss ich, zunächst im hinblick auf die von professor F. Äimä und mir erzielten, wie mir scheint, guten erfahrungen über die ausbildung unserer schüler, an meiner Jaberg gegenüber geltend gemachten ansicht festhalten, dass die verwendung mehrerer sammler beim einsammeln sprachgeographischen materials wenigstens im gebiet der finnischen sprache durchaus möglich ist. Die kontrollmöglichkeiten sind meines erachtens so gross, dass genügende gewähr dafür besteht, dass keine irrtümer vorkommen. Ebenso die übereinstimmende ausbildung der sammler. Die schnelle ausführung der arbeit erfordert ausdrücklich, wenn nur genügend mittel vorhanden sind, die anwendung mehrerer sammler bei der arbeit. Doch ist es, wenn mehrere sammler angewendet werden, wünschenswert, dass sie sich bestreben, ihre arbeit regional möglichst einheitlich abzugrenzen. — Es versteht sich von selbst, dass auch ich die anwendung eines einzigen sammlers bei der arbeit als das allergeeignetste betrachte.

In diesem zusammenhang will ich noch beiläufig bemerken, dass Jaberg und ich zusammen mit den professoren Carl Meinhof und Marcel Cohen während unseres aufenthalts in Paris in einer versammlung der Commission d'Enquête Linguistique des Ständigen komitees des Internationalen linguistenkongres-

ses vorschlugen, die kommission möchte für die ausbildung von sammlern speziell sprachgeographischen materials folgende resolution annehmen:

»Il importe de donner aux enquêteur non pas seulement une instruction théorique, mais aussi une éducation pratique en leur faisant faire des relevés qu'on contrôlera. Il est recommandable de confier cette éducation à un enquêteur experimenté qui pourra se faire accompagner dans des excursions linguistiques. Des exercises pratiques pourront aussi être faits dans les centres d'étude avec des sujets appropriés. Il faut attirer l'attention des enquêteurs sur l'importance des rapports entre les mots et les choses. L'explorateur devra toujours prendre connaissance de la littérature publiée sur le domaine qu'il va explorer.»

Die aufstellung der gemeinsamen resolution zeigt in all ihrer kürze, dass wir, jeder auf seinem arbeitsgebiet, zu ganz denselben ergebnissen über die ausbildung und erziehung der sammler sprachlicher erscheinungen und der dialektforscher gekommen waren.

Noch möchte ich über die ausfragemethode der sammler bemerken, dass ich meinerseits bei der arbeit nicht die anwendung und vorzeigung von bildern empfehle. Bilder können, wenn man keine zeit hat, sich in die sachen zu vertiefen, missverständnisse und irrtümer verursachen. Mir scheint, man sollte mündlich klare fragen stellen, um klare antworten zu erhalten. Was die sprache der fragen betrifft, stimme ich völlig dem bei, was Jaberg und Jud darüber in ihrem buche (u. a. p. 181) geäussert haben. Man soll also in der gemeinsprache fragen und sich nicht bestreben, den betreffenden dialekt anzuwenden, weil das vielleicht am einen ort gelingen, aber am anderen missglücken kann. Ausserdem kann sich der einfluss des sammlers wie überhaupt einer die schriftsprache oder einen fremden dialekt sprechenden person auf den gewährsmann sehr verschieden gestalten. Das hat dann natürlich zur folge, dass die homogenität des materials gefährdet wird, wenn bei der exploration nicht regelmässig derselbe dialekt, in diesem fall selbstverständlich die gemeinsprache, benutzt wird.

Aus dem oben ausgeführten geht schon hervor, dass ich bei

der arbeit nicht die in grossem massstabe von den deutschen durchgeführte indirekte sammel- und ausfragemethode empfehle, die auch bei uns durch vermittlung der zeitschrift »Sanastaja» gebraucht wird. Dieses verfahren eignet sich ausgezeichnet zu den verschiedenartigsten einzelzwecken, aber bei genauerer sprachgeographischer forschungsarbeit ist es schwer anzuwenden.

Ein *questionnaire*, wie das ausfragebuch auf französisch genannt wird, ist ein hilfsmittel der sprachgeographischen forschung, das am schwierigsten zustandezubringen ist. Es erfordert zahlreiche vorarbeiten und voruntersuchungen. Im gebiet der finnischen sprache sind jedoch schon soviel vorarbeiten ausgeführt, soviel dialektuntersuchungen abgefasst und durch die umfragen des »Sanastaja» u. a. soviel gesammelt, dass die ausarbeitung eines solchen buches nicht besonders schwierig ist. Der noch unveröffentlichte führer, den mag. phil. Toivo Kaukoranta verfasst hat, erfüllt wahrscheinlich seinen zweck, wenn darin in geeigneter weise die fragen, die gerade für die in rede stehende arbeit in betracht kommen, von den anderen getrennt und ausserdem nach den von mir angeführten gesichtspunkten ergänzt werden. Es ist nämlich zu bedenken, dass die etwa zwanzig zu beachtenden umfassenderen begriffssphären nur je ca. 50—100 fragen erhalten können, weil der führer sonst dermassen anschwillt, dass es unmöglich wird, ihn in kurzer zeit ohne übermässige flüchtigkeit durchzugehen. Anderseits ist die benutzung eines umfangreicheren und speziell des Kaukorantaschen führers darum von vorteil, weil man bei hinreichender zeit, ohne zu neuen ausfragebüchern mit neuen explorationsmethoden überzugehen, die erkundigungen im bereich der begriffssphären fortsetzen kann, die sich jeweils als die ergiebigsten erweisen. Doch ist natürlicherweise der in rede stehende führer zuerst probeweise bei einigen einsammlungen zu benutzen, ehe er endgültig »zur anwendung bestätigt» wird. — Im rahmen dieses aufsatzes braucht wohl nicht auf einzelheiten des führers eingegangen zu werden. Das würde eigentlich auf eine vorführung der in den führer aufzunehmenden fragen hinauslaufen.

MARCEL COHEN hat durch vermittlung des Institut d'ethno-

logie der Pariser universität 1928 ein zweibändiges Questionnaire linguistique herausgegeben, das vor allem beim sammeln von material aus weniger oder gar nicht studierten sprachen zur anwendung kommen soll. Es ist auch die frage angeregt worden, dieses ausfragebuch bei sprachgeographischen arbeiten von der art der hier in rede stehenden zu benutzen. Man muss indes beachten, dass jede genauer untersuchte sprache ein ganz spezielles ausfragematerial erfordert. Es ist ganz unmöglich, ein und dasselbe buch für die verschiedenen sprachen der welt anzuwenden. Ausserdem verlangt die ausführung e i n e r sprachgeographischen untersuchung so viel geldmittel, dass eine einzelexploration nach COHENs Questionnaire finanziell als ausgeschlossen zu betrachten ist. Wenn eine derartige über Europa und noch ausgedehntere gebiete erstreckte arbeit aus irgendeinem grunde wünschenswert würde, müsste man sich auf ein material beschränken, das z. b. hier in Finnland durch vermittlung des »Sanastaja», eines ähnlichen organes oder durch die verschiedenen gehilfen der Wörterbuchstiftung zusammengebracht werden könnte. Im übrigen ist es natürlich durchaus am platze, dass bei der ausarbeitung eines ausfragebuches die anleitung, die das buch von COHEN bietet, und die darin enthaltenen zahlreichen guten ratschläge verwertet werden. — Ich kann hier nicht umhin, die ansicht auszusprechen, dass es auch dann, wenn es sich um sprachliche untersuchungen im finnisch-ugrischen und sibirischen gebiet, also nicht z. b. um die bestimmung sprachlicher verwandtschaft oder der ausbreitung unbekannter sprachen handelt, nicht zu empfehlen ist, selbst für die einholung ganz allgemeiner daten, das handbuch von COHEN anzuwenden, das sich speziell zur benutzung in den kolonien bestimmter grossmächte eignet. Damit z. b. der kulturgeschichtlich wichtige wortschatz einigermassen aufgenommen würde, müsste das werk unter anderem durch fragen über die renntierzucht usw. ergänzt werden.

Darüber, wieviele fragen eventuell aufgenommen werden könnten, werde ich mich eingehender im zusammenhang mit den möglichkeiten der durchführung des unternehmens äussern.

Das früher für das wörterbuch der finnischen dialekte zusammengebrachte material ist auf so ganz andere weise und

nach so verschiedenen methoden gesammelt, dass aus dem obigen ohne nähere erklärungen seine ungeeignetheit für das jetzt geplante sprachgeographische werk ersichtlich wird.

Die durch den »Sanastaja» und andere gelegentliche mitarbeiter zustandegebrachten sammlungen lassen sich natürlich noch viel schwerer verwerten als die ebenerwähnten umfangreichen wörterverzeichnisse oder die beschreibungen nach begriffssphären. Obwohl die auf die früher angegebene weise gewonnenen daten in den meisten fällen genau lokalisiert werden können, ist dies bezüglich der letzteren äusserst unsicher und schwierig. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass wir öfters mit einer gewissen sicherheit erschliessen und feststellen können, dass eine angabe aus irgendeinem bestimmten kirchspiel stammt. Aber dies genügt nicht für unseren zweck, denn, wie oben bemerkt, hoffen wir das netz so dicht gestalten zu können, dass es wenigstens einen genau bestimmten ort in jedem kirchspiel umfasst. Wenn man aber nicht imstande ist, diesen bestimmten ort oder einen anderen gleichartigen exakt zu bezeichnen, ist die angabe als so ungenau zu betrachten, dass sie keine aufnahme in ein werk verdient, in dem gerade die *geographischen* gesichtspunkte im vordergrund stehen. Auch sonst eignen sich natürlich die indirekt und durch — ungeschulte — zwischenhände gewonnenen angaben nicht recht für das geplante werk. Ihre verwertung kann in seltenen ausnahmefällen in frage kommen, aber dann unter denselben bedingungen wie die zuerst erwähnten daten.

Es ist allerdings wahr, dass die nach den zuletzt angedeuteten methoden erhaltenen angaben einander auch komplettieren und mitunter geeignet sind, aufschluss darüber zu geben, wann eine falsche oder bedenkenerregende angabe vorliegt. Oft aber muss zugestanden werden, — und dabei kann es sich gerade um eine besonders interessante angabe handeln —, dass keine gewähr für die richtigkeit einer mitteilung besteht, dass man ihr also nicht ohne genauere kontrolle trauen kann. Der einzige vorteil ist natürlich, dass die aufmerksamkeit auf die sache gelenkt ist und dass die nachprüfung durch einen zuverlässigen und geschulten gewährsmann nachträglich in der regel möglich ist. Doch scheint es mir klar, dass — so bedauerlich dies aus verschiedenen gründen sein kann — man möglichst vermeiden

sollte, unzuverlässiges und ungleichmässig gesammeltes und genau und systematisch gesammeltes material durcheinanderzumengen. Bei sachlich scharf begrenzten sprachgeographischen arbeiten, bei denen es sich vorzugsweise um wortgeographie handelt, kann zuweilen etwas ungleichmässig und auf verschiedene weise gesammeltes material verwertet werden, aber bei umfassenderer und vielseitigerer arbeit sind betreffs der systematischen einsammlung des materials ausserordentlich hohe anforderungen zu stellen. Widrigenfalls fällt die arbeit schlecht aus.

Es versteht sich von selbst, dass die geplante arbeit so umfangreich ist, dass ihre ausführung durch freiwillige kräfte allein und auch mit den der Wörterbuchstiftung bewilligten mitteln nicht möglich wird. Das sammeln muss mindestens in gleich schnellem tempo wie andere sammlungsarbeit ausgeführt werden, worauf es beruht, dass es geradezu undenkbar ist, sich ausschliesslich auf freiwillige hilfe zu verlassen, da solche arbeit zuviel zeit beansprucht. Zieht man die verhältnismässig geringen verschiedenheiten der dialekte des finnischen, die vorarbeiten, die bisher vorliegen, und die seitens der leitung der Wörterbuchstiftung durch deren örtliche vertreter fertig vorgeschlagenen orte und gewährsmänner sowie die tatsache in betracht, dass an manchen orten mit einer relativ einfachen kontrolle auszukommen ist, so dürfte die arbeit bei möglichst starker einschränkung der zahl der fragen so schnell ausgeführt werden können, dass durch einen sammler etwa fünfzig punkte im jahre erledigt werden. Das normalquestionnaire von Jaberg und Jud enthält ca. 2,000 wörter und formen. Ihr schnellster sammler brauchte 15 monate zum studium von 80 orten, aber, wie ich erwähnte, würde das durchgehen ebenso vieler fragen bei uns sicher etwas langsamer vonstatten gehen. Übrigens glaube ich, dass die stellung von 2,000 fragen bei uns notwendig ist. Bei der ausarbeitung eines handbuches und der einschränkung der fragen sind z. b. die eingehenden monographischen untersuchungen zu berücksichtigen, die zurzeit ausgeführt werden, sowie auch die nach begriffssphären hergestellten beschreibungen, die früher gesammelt worden sind und fortgesetzt gesammelt werden. Die zahl der punkte lässt sich natürlich nicht ganz genau

bestimmen, hält man aber an der geeignetheit der früher angegebenen zahl fest, so würden ihrer etwa 500 zusammenkommen. Dies besagt finanziell, dass die ganze sammlungsarbeit mindestens 10 × 60,000 = 600,000 Fmk. erfordern wird. Wenn zwei sammler an der arbeit sind, würde das material oder könnte es in fünf jahren gesammelt werden, was ja ein verhältnismässig befriedigendes resultat wäre. Wird die arbeit in dieser weise langsamer ausgeführt, so hat das den nutzen, dass es möglich ist, während der arbeit alle gemachten erfahrungen gut zu »verdauen». Dies kann sogar ein recht wichtiger gesichtspunkt sein, da wir bezüglich der arbeit noch keine nennenswerte eigene erfahrung haben.

Von der veröffentlichung und der art der veröffentlichung des so gesammelten materials ist es recht verfrüht zu sprechen, da noch nicht einmal mit der arbeit begonnen ist. Ein paar worte sind jedoch am platze. Die idealste und zweifelsohne beste art, die zustandegebrachten sammlungen herauszugeben, ist die, es in form von karten und in der weise zu tun, dass die auf eine frage des sammlers erhaltene antwort an der betreffenden stelle vollständig mitgeteilt wird. Es ist jedoch möglich, dass sich dieses verfahren in unseren verhältnissen zu einem allzu teueren unternehmen und gewissermassen zu einer verschwendung von geldmitteln gestalten würde, die zu besseren und nützlicheren und dieselben arbeitsgebiete effektiver bereichernden zwecken gebraucht werden können. Wir brauchen meines erachtens die grossartige veröffentlichungsweise von Jules Gilliéron und Jaberg-Jud nicht als die einzig mögliche oder auch nur notwendige zu betrachten. Wenn durch einige karten die hauptsachen zur beleuchtung der wörter und anderer so gesammelter sprachlicher erscheinungen zur darstellung gebracht werden können, dürfen wir uns damit begnügen, dass das übrige material in so gut geordneter form an die öffentlichkeit kommt, dass es leicht mit hilfe der beigefügten karten betrachtet werden kann. Man hat ja allerdings behauptet, dass die herausgabe des materials in form von karten die einzige möglichkeit sei, aber ich bin überzeugt, dass es auch auf andere weise herausgebracht werden kann, obwohl seine anwendung

unbequemer und schwieriger und das schlüsseziehen langsamer und weniger klar sein wird.

Ich habe dieser von der gewöhnlichen meinung abweichenden auffassung ausdruck gegeben, damit die aussichten der einsammlung des materials nicht dadurch beeinträchtigt würden, dass die veröffentlichung vielleicht wegen des sehr teueren druckes des werkes als ausgeschlossen erscheinen könnte.

In diesem zusammenhang sei, um missverständnissen vorzubeugen, noch folgendes bemerkt. Wenn ich von einer veröffentlichung des materials in anderer weise als durch karten spreche, meine ich durchaus nicht, dass das vorkommen eines lautes oder einer lautverbindung in bestimmten wörtern als aus ihrem zusammenhang herausgelöste erscheinung dargestellt werden sollte, ohne dass die wörter selbst, zu denen der laut oder die laute gehören, auf karten oder in anderer weise veranschaulicht würden. Eine solche veröffentlichung von *material* halte ich nicht für wissenschaftlich vollwertig. Sie kann in anderem zusammenhang angängig sein, aber nicht in einer sprachgeographischen materialsammlung. Hieraus folgt auch, dass bei der herausgabe von material der druck der mehrfach erwähnten farbigen karten gar nicht angebracht und z. b. die darstellung sogenannter isoglossen nicht angemessen ist. Dagegen ist es notwendig, im zusammenhang mit den karten bilder zu veröffentlichen, damit die verschiedenen sachangaben deutlich hervortreten. Auch ist es wahrscheinlich, dass z. b. die verbreitung der im zusammenhang mit manchen wörtern vorkommenden abergläubischen vorstellungen und ihre natur mit hilfe von karten darzustellen ist.

Bevor ich zu einer anderen hier zu behandelnden frage übergehe, will ich erwähnen, dass ich bei der erwägung hierhergehöriger dinge und bei der ausarbeitung dieses kurzen aufsatzes zahlreiche anregungen von dem schon früher genannten ausgezeichneten werke der herren K. Jaberg und J. Jud erhalten habe. Der aufmerksame leser findet leicht, dass ich in manchem wichtigen punkt einen sogar stark abweichenden standpunkt einnehme, dass ich mich aber auch in mehreren hinsichten mit befriedigung den ansichten von Jaberg und Jud habe anschliessen können.

Als ich im sommer 1929 in Upsala mit dem bekannten direktor des Landsmålsarkivet, dozent Herman Geijer zusammentraf, sprach ich ihm gegenüber den gedanken an die zustandebringung eines das ganze schwedische sprachgebiet umfassenden werkes durch das zusammenwirken schwedischer und finnischer forscher aus. Das hauptziel sollte ungefähr dasselbe wie bei dem werke über die finnische sprache sein. Es sollten also gewisse sprachliche erscheinungen vom geographischen standpunkt aus definiert, die verschiedenheiten der dialekte bestimmt, die verbreitung und art des kulturwortschatzes (zunächst natürlich des wortvorrates der landwirtschaft, der jagd, der fischerei, der seefahrt und überhaupt der volkssprache) untersucht werden usw. Im dezember berührte ich die sache kurz in einer versammlung des vereins Svenska Landsmålsföreningen in Helsingfors, aber da schon von etwas anderen gesichtspunkten aus. Da die sache auch im zusammenhang mit der sprachgeographischen untersuchung des finnischen von interesse sein kann, gehe ich mit einigen worten darauf ein.

In bezug auf lautgeschichtliche, morphologische u. a. erscheinungen haben die untersuchungen über das finnische und das schwedische natürlich recht wenig miteinander gemeinsam. Ganz anders aber verhält es sich bei dem wortschatz, der z. b. die kultur, die geschichte, die erwerbszweige usw. widerspiegelt. Da unser volk, von der sprache unabhängig, gemeinsame schicksale sowie eine einheitliche kultur gehabt hat und noch hat und da sich der einfache mann bei uns, von geringen ausnahmen abgesehen, auf die gleiche weise nährt, ist es klar, dass auf der einen wie auf der anderen seite nach den gleiches bedeutenden wörtern zu fragen ist, wörtern, die auch die gleichen sachen und umstände aufklären. Es ist also bei der ausarbeitung von fragebogen schon darum angebracht, engste fühlung zu halten, weil die antworten auf die gemeinschaftlich vereinbarten fragen sowohl das eine als das andere sprachgebiet beleuchten werden. Lässt sich eine solche analoge und gleichzeitige arbeit ermöglichen, so werden die resultate von ausserordentlichem interesse sein. Besonders darf man erwarten, dass die einwirkungen des ostens und westens deutlich hervortreten werden, was übrigens auch schon allein im

gebiet der finnischen sprache wichtige aufschlüsse geben wird.

Für die dialekte der schwedischen sprache werden insbesondere fischerei, seefahrt u. a. aufmerksamkeit beanspruchen. Betreffs der punkte ist es einleuchtend, dass ihrer wegen der grossen verschiedenheit der dialekte und der uneinheitlichkeit des siedlungsgebietes relativ mehr als im gebiet der finnischen sprache von nöten sind. Ausserdem wird die zahl der orte durch solche vom dialekt zur gemeinsprache übergehende bevölkerungsgruppen wie diejenigen in Viborg (fi. Viipuri), Tavastehus (Hämeenlinna), Tammerfors (Tampere), Uleåborg (Oulu) usw. vermehrt. Ich möchte glauben, dass gut ein hundert punkte erforderlich sind, was besagt, dass die arbeit in kurzer zeit ausgeführt werden kann. Natürlicherweise ist diese arbeit von ganz anderen personen als im gebiet der finnischen sprache vorzunehmen. Auch die veröffentlichung muss selbstverständlich getrennt geschehen. Aber es ist möglich, dass in gewissen fällen sowohl der eine als der andere zu seinem nutzen material aus dem anderen gebiet auf seinen karten abdrucken könnte.

Trotz dem gesagten bin ich nach wie vor von der nützlichkeit und wichtigkeit eines grossen sprachgeographischen werkes über die schwedische sprache überzeugt. Die hier in rede stehende arbeit würde seine realisation durchaus nicht verhindern. Im gegenteil würde sie für dasselbe gewiss von nutzen und vorteil sein.

Mit den oben vorgeführten gesichtspunkten habe ich kurz darzulegen versucht, in welcher weise die sprachgeographische sammlungsarbeit bei uns in Finnland vor allem vorzunehmen wäre, um ein wissenschaftlich zuverlässiges material beizubringen. Nachdem die arbeit in angriff genommen ist, wird sich manche einzelheit noch richtigstellen, aber manche frage wird auch noch zu erörtern sein. Ich halte es jedoch für wichtig und notwendig, dass vor der inangriffnahme der arbeit die aufgetauchten wichtigsten gesichtspunkte klargemacht werden. Dadurch wird man davor bewahrt werden, schlimmere irrtümer zu begehen, unnötige arbeit zu tun und schwer erhältliche geld-

mittel unrichtig anzuwenden. Manche der von mir vorgebrachten einzelheiten mögen recht geringfügig erscheinen, aber auch kleinigkeiten können im lauf dieser umfassenden arbeit wichtigkeit gewinnen und bedeutsam werden, und ausserdem werden details recht oft übersehen. — Ich habe mit diesen zeilen die sprachgeographische arbeit zu befördern versucht, mit der aus manchen gründen auch bei uns begonnen werden muss. Jeder, der sich, wenn auch nur im vorbeigehen, mit der anderswo ausgeführten arbeit der fraglichen art bekanntgemacht hat, hofft sehnlichst, dass man sie in nächster zukunft in Finnland in angriff nehmen möchte. Ist es doch erwünscht, als ein mittel zu möglichst allseitiger erforschung der finnischen sprache auch nach einer gediegenen sprachgeographischen methode gesammeltes und geordnetes material herbeiziehen zu können.

Helsingfors

KAI DONNER.

Ein frühurarisches lehnwort, fi. *ola* 'feuerstein, kiesel'.

In seinem »Wörterbuch der Kola-lappischen Dialekte» übersetzt GENETZ (p. 163) lpT *vĭe̮ᵢlle* (*oa*), Kld. *ue̮ᵢll* mit finnisch 'piikivi, limsiö, ola', mit deutsch 'feuerstein'; das wort kommt bei ihm noch vor in dem kompositum *uoᵢl-pońem* 'plattes eisen, mit welchem der flintenstein im hahn eingestellt wird'.

Aus dem finnischen kennen wir das wort nur nach dem wörterbuch LÖNNROTS: ola 'flinta'; aber im karelischen, olonetzischen, lüdischen und wepsischen scheint *ola* in derselben bedeutung sehr allgemein zu sein, z. b. kar. Suojärvi (Ahtia) *ola* 'feuerstein, kiesel', ol. Seämäjärvi (Ahtia) *ola* 'feuerstein im steinschlossgewehr, im schlagfeuerzeug'; lüd. Sununsuu (Kujola) *ола* 'feuerstein im schlagfeuerzeug', Mundjärv und Tiudia (Tunkelo, nach gefäll. mitt.) *ола* 'feuerstein, kiesel'; weps. (AHLQV.) ola 'flinta', wepsS (KETT.) *ола* 'feuerstein, kiesel'.

Dieses im gebiet unserer sprachen alleinstehende wort erinnert sehr an den baltischen namen des kiesels und des felsens: lett. (BIELENSTEIN Die Holzbauten 637) ōla 'kiesel', (Mühlenbach-Endzelin) uõla '1) der kiesel, ein kleiner, runder stein, 2) das ei'; lit. (Kurschat) ulà 'der fels', aber wegen des vokalismus der ersten silbe kann es kein baltisches lehnwort sein, vgl. lit. szlů'ta ~ fi. luuta (THOMSEN Ber. 97).

Ola scheint denn auch ein viel älteres lehnwort als ein baltisches zu sein. LIDÉN hat mit den angeführten lettischen und litauischen wörtern unter anderen alit. al-ka-s 'guzìkas, buckel, knopf', nsl. ole gen. olesa 'geschwür' und ai. aṣṭhīlā f. (Brahma etc.) 'kugel; runder stein, kiesel; amboss; obstkern; eine kugelige, steinharte anschwellung am unterleibe' verglichen. «Ich möchte — — aṣṭhī̊ (aus idg. *ol-s-thī-) mit lett. ůla 'Kiesel; Ei', lit. al-ka 'Buckel, Knopf' etc. zusammenbringen; es dürfte mittels des Suffixes -thĭ- aus einem Stamm *oles- gebildet sein, welcher thatsächlich in slov. ole olesa 'Geschwür' vorliegt.» (Stud. zur altind. und vergl. Sprachgeschichte 82-84. Skrifter utg. av K. Hum. Vetenskaps-samf. i Upsala, B. VI.)[1]

Fi. ola, lp. *vi̊ɵ̯lle* usw. entspricht vollkommen dem anzusetzenden frühurarischen stamm **ola-* < idg. **oles*, und die verhältnisse sind ganz dieselben wie z. b. im falle von fi. *oja*, *ojas* 'deichsel am gabelpflug' ~ idg. **o̯i̯es* (s. TOIVONEN JSFOu. XXXIV 2b 41), so dass die entlehnung vor dem übergang *o* > *a* in der ersten silbe, aber nach dem wandel *e* > *a* in der zweiten silbe stattgefunden zu haben scheint, und somit würde sich das wort zu den frühurarischen lehnwörtern stellen, zu denen unsere meisten arischen lehnwörter zu gehören scheinen (s. z. b. KALIMA Virittäjä 1932 107). Sachlich stimmt *ola* auch aufs beste zu diesen frühen zeiten. Da in der steinzeit der zu verschiedenartigen geräten erforderliche kiesel durchaus nicht überall in der natur zu finden war, entwickelte er sich zu einer wichtigen handelsware der völkerstämme. So stammt z. b. der

[1] Von derselben wurzel **ol* leiten ai. *aṣṭhīlā* auch UHLENBECK (Kurzgef. etym. Wtb. d. altind. Spr. 17) und WALDE-POKORNY (Vergl. Wtb. d. indog. Spr. 1 157) ab.



kiesel der funde aus der karelischen steinzeit teilweise aus dem innern Russlands (s. z. b. ÄYRÄPÄÄ im sammelwerke Karjalan kirja[2] 162).

Auf dieselbe idg. wurzel führt LIDÉN auch ai. āṇḍá- 1. neutr. 'ei'; 2. mask. du. 'die hoden' zurück, wobei er insbesondere die parallelbedeutung 'ei' des lett. ůla hervorhebt. Wahrscheinlich sind sowohl kiesel als ei uralte bedeutungen der idg. wurzel *oles-; auch von der letzteren scheinen sich auf finnisch-ugrischer seite spuren erhalten zu haben: mord. (Paas.) *al*, dem. E *alnę* 'ei'[1] kann vielleicht aus derselben arischen quelle wie *ola* herrühren.

KUSTAA VILKUNA.

Nochmals der name Wolga.

In FUF XX 125—8 habe ich russ. Wolga, altr. *Vъlga* auf ein alttscheremiss. **julγ* zurückgeführt, indem ich für den jetzigen tscheremissischen namen der Wolga *jul*, *jə̑l* eine ältere form **julγ*, ganz wie für *jal* 'fuss' ein alttscheremiss. *jalγ*, vgl. finn. *jalka*, angesetzt habe. Jetzt habe ich für das so erschlossene **julγ* auch eine etymologie, nach welcher der ursprung des namens in der sprache der Wolgabolgaren zu suchen ist. Auf diese etymologie führte mich eine stelle in A. KANNISTOS studie »Über die früheren wohngebiete der wogulen» in FUF XVIII, 67, wo er einen flussnamen Š a i t a n-j e l g a aus der gegend zwischen Ufa und Orenburg erwähnt. Der zweite teil dieses namens ist baschkirisch *jelγa* 'fluss; bach' aus *jylγa*, das in der bedeutung 'fluss; bach' im uigurischen und barabatatarischen und weiter in der bedeutung 'schlucht; fluss, bach' sowohl im kirgisischen und kasantatarischen (*ǯylγa*) wie auch, nach einer mündlichen mitteilung von G. J. RAMSTEDT, im nogaischen (*ǯylγa*) vorkommt. Im kasantatarischen wird *ǯylγa* als benennung der Wolga in der verbindung *idĭl*

---

[1] An dieses wort hat mich dr. Y. H. TOIVONEN freundlicherweise erinnert.

ǯylγasy gebraucht. Die bedeutung 'schlucht, tal, flussbett' scheint die ältere zu sein, weil auch das mongolische und kalmückische unser wort (*ǯìlγa*) gerade in diesem sinne kennen. Möglicherweise ist *jělγa* mit dem suffix *-ga* aus dem einfachen *jyl-*, das noch im tschuwass. *śə̑l* 'brunnen, bach' zu tage tritt, erweitert. Die merier und die vorfahren der jetzigen tscheremissen haben ihr **julγ* zunächst von den bolgaren, von welchen sie vor der ankunft der russischen slawen beherrscht waren, übernommen, und zwar müssen wir uns den lautlichen vorgang so vorstellen, dass bei der herübernahme des wortes durch die merier-tscheremissen das anlautende *j* im bolgarisch-türkischen noch im stadium des spirantischen *j*, das später durch die zwischenstufe *d̕j* im tschuwassischen zu *ś* wurde, sich befand. Die russische kolonisation der gegend um den oberen lauf der Wolga hat sich von nordwesten her vollzogen, wie es zuletzt durch die schöne arbeit Образование основной государственной территории великорусской народности von M. LJUBAVSKIJ p. 6 ff. immer wahrscheinlicher geworden ist. Die russen sind also zuerst mit dem oberen lauf der Wolga bekannt geworden.

Helsingfors.

J. J. MIKKOLA.

Zwei worterklärungen.

Est. pendama.

Ung. **pudva,** syrj. *pud* 'mulm' (WICHMANN FUF 11 223), wotj. *pod-* 'faulen' (KSz 16 267) erweisen sich durch den begriffskreis (Ung. Jahrb. 4 226), dem sie angehören, als kaum aus dem arischen entlehnt, trotz der lautlichen übereinstimmung, die hervorhebung verdient (ÁKE 519), auch wenn sie nur zufall sein sollte. Ausgeschlossen ist aber die arische herkunft, wenn hierher zu stellen ist folgendes estnische wort: **penduma** (auch **pendama, peńdima**) 'mufflich werden, modern, stockig werden, moderig werden', **wili läheb nabrus p.** 'das getreide fängt an in den schobern mufflich zu werden (bei anhaltend feuchtem wetter)', **laud pendub ära** 'das brett vermodert, fängt an zu faulen', **nahk pendub** 'die haut wird wund' (WIEDEMANN, Wbuch 881), das ich allerdings aus anderen ostseefinnischen sprachen nicht belegen kann.

Mord. *ḱeḿems.*

Die etymologie von mord. *ḱeḿems* 'glauben, vertrauen' liegt so nahe, dass es scheint, dass sie bis jetzt übersehen worden ist. *ḱeḿems* gehört nämlich zu dem worte, das als nr. 210 im glossar von PAASONENS vortrefflicher Mordwinischer chrestomathie ihm unmittelbar vorangeht: *ḱeḿe* 'hart, fest'. Der an und für sich wohl begreifliche bedeutungswandel findet aber auch seine genaue entsprechung auf geographisch nahem sprachgebiet: lit. *drútas* 'stark, dick, kräftig' gehört zu preuss. *druwis* 'glaube', *druwīt* 'glauben', TRAUTMANN, Balt.-slav. Wörterb. 61 (vgl. weiter noch got. *trauan*, d. *trauen* : griech. *δροόν· ἰσχυρόν*, s. FICK, Vergl. Wb.² III 171).

ERNST LEWY.

ANZEIGER

DER

FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ

KAARLE KROHN

PAAVO RAVILA

Y. H. TOIVONEN

HELSINKI
REDAKTION DER ZEITSCHRIFT

HELSINKI
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITERATUR-GESELLSCHAFT
1933

Inhalt des Anzeigers.

Besprechungen.

ANZEIGER

DER

FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

BAND XXI HEFT 1-3

Landhebung und ortsnamenchronologie.

In den FUF XVII, Anzeiger p. 41 ff. findet sich ein selbstreferat einiger hauptergebnisse meiner in Österbotten (Nordwest-Finnland) ausgeführten, ein paar dezennien umspannenden ortsnamenforschungen, wie sie in dem werke »Svensk bygd i Österbotten» I, II (Helsingfors 1919—1923) vorliegen. Es wird dort u. a. ein kurzer bericht über die neue arbeitsmethode gegeben, nach der ich, unter zusammenwirken mit vertretern einer rein naturwissenschaftlichen (geophysischen) forschung, die entstehungszeit einer anzahl ortsnamengeschichtlich belangvoller terrainnamen der süd- und mittelösterbottnischen küstenlandschaft zu bestimmen gesucht habe. Die so gewonnenen ergebnisse bestätigen zum teil die altherkömmlichen archäologischen: die berührungen zwischen finnen und germanen in den süd- und mittelösterbottnischen hauptzentren waren nach diesen namenuntersuchungen stellenweise schon zu den zeiten um Christi geburt eingetreten — für die vorchristliche zeit lässt sich auf diesem wege nichts einigermassen sicheres sagen — also nur ganz unbedeutend früher, als sie den bodenfunden gemäss hier einsetzen. Der archäologische terminus a quo der römischen eisenzeit fällt nämlich in Südösterbotten etwa in das 2. jahrhundert nach Chr.

Eigentlich nur in einer frage, in derjenigen nach den siedlungs- und nationalitätenverhältnissen der sogenannten wikingerperiode (die für diese nördlichen gegenden den übergang zwischen geschichte und vorgeschichte vermittelt), widersprechen meine resultate den altüberlieferten archäologischen.

Nach den letzteren wäre das fragliche, besonders aus der zeit der völkerwanderung bodenkundlich so ausserordentlich reich bezeugte österbottnische siedlungsgebiet um 800 nach Chr. von den menschen so gut wie verlassen worden, denn spätere, auf feste besiedlung hinweisende funde wären aus dieser zeit nicht bekannt. Möglicherweise hätten — sagt man — die wikingerzüge die hauptsächlich germanische und ihren traditionen nach kriegerische bevölkerung in ihre strudel gezogen. Zunächst hätte man an die niederlassungen der waräger und kolbäger in Russland zu denken. Die phantastische auffassung hat ganz vor kurzem einen neuen energischen vertreter gefunden: in dem steinzeitarchäologen A. Europaeus, zuletzt in den FUF XVIII, Anzeiger, p. 36 ff. Die für die angebliche, nicht weniger als etwa vier jahrhunderte umfassende südösterbottnische kulturunterbrechung herangezogenen archäologischen gründe sind durchaus negativer art, und angesehene archäologen wie der schwede Oscar Montelius und der finne Julius Ailio haben in dieser begründung nichts zwingendes finden können. Aber Europaeus will der von unserer älteren historisch-archäologischen schule kanonisierten auffassung treu bleiben und sucht sie sogar durch positive gründe zu stützen. Er scheut sich nicht einmal, ein ihm bisher ganz fremdes gebiet zu betreten, dasjenige der ortsnamenforschung, und sucht so die grundlage meiner beweisführung zu zertrümmern. Der erste stoss geschah in einem in der Finnischen Altertumsgesellschaft (in Helsingfors) gehaltenen vortrag über südösterbottnische siedlungsprobleme. Die hauptpunkte des vortrages wurden mir zuerst bekannt durch ein zeitungsreferat, und in meinem oben erwähnten selbstbericht FUF XVII, Anz. habe ich den anscheinend vielleicht wichtigsten von ihnen schon widerlegt. Der genannte vortrag wurde aber bald in vollständiger abfassung veröffentlicht (Kalevalaseuran vuosikirja V, 1925 p. 144—188) und kurz nachher von mir in der finnischsprachigen zeitschrift »Valvoja-Aika» 1925 (p. 345—360) einer eingehenden kritik unterzogen. Seitdem hat Europaeus seine sämtlichen argumente in deutscher sprache referiert (FUF XVIII, Anz. p. 36—45). Er versucht allerdings hier, die in jener polemik vorge-

brachten sachlichen einwendungen zu berücksichtigen, und seine behauptungen sind jetzt etwas weniger schroff ablehnend. Immer noch sind hier aber so viele grobe entstellungen des tatbestandes übriggeblieben, dass ich — auch im interesse der leser der angesehenen zeitschrift, die den betreffenden aufsatz bringt — die vom gesichtspunkt einer methodischen ortsnamenforschung auffälligsten auch hier glaube zurechtlegen zu müssen.

Zuerst einige prinzipielle bemerkungen. EUROPAEUS beruft sich auf eigene höhenmessungen, die er bei altersbestimmungen vorgeschichtlicher wohnplätze herangezogen habe, und es steht ihm fest, »dass dieses verfahren bei der datierung von ortsnamen in keinem fall zu sehr exakten ergebnissen führen kann und dass auch die möglichkeiten gröberer irrtümer recht gross sind». Namentlich die wohnplätze, dörfer und gehöfte hätten — meint er — öfters schon ursprünglich ziemlich weit von der bucht, dem sund usw. gelegen, wonach sie benannt sind. Und die namen der siedlungen sollten oft mit der bevölkerung selbst sogar verhältnismässig weit von ihren ursprünglichen orten gewandert sein. Diese darstellung der sache verrät erstens ein fundamentales missverständnis des leitenden gedankens meines verfahrens. Meine höhenmessungen beziehen sich tatsächlich niemals auf »siedlungen» an sich: auf wohnplätze, dörfer oder gehöfte, wie EUROPAEUS meint, nur auf *einzelne punkte der naturlandschaft*, deren namen von der natur der untersuchten plätze bestimmt sind und ihnen offenbar von anfang angehören. Es ist hier gleichgültig, in welcher entfernung die betreffende siedlung von dem nivellierten platze liegt: die hauptsache ist, dass dieser platz selber einen hier in betracht kommenden, dem betreffenden platze ureigenen schwedischen oder finnischen namen trägt.[1] Ein

[1] In seiner in dieser zeitschrift (FUF XVIII. Anz. p. 46 ff.) erschienenen besprechung meiner schrift »Germanerna» äussert — dies sei hier beiläufig angemerkt — Y. H. TOIVONEN p. 48 u. a.: »Prof. K. hat natürlich auch in diesem werke gelegenheit, von den in Südösterbotten ausgeführten höhenmessungen zu sprechen, auf grund deren angeblich manche schwedisch- und finnischsprachigen (natürlich ursprünglich germa-

blick auf die in Svensk bygd II p. 319 ff. mitgeteilten tafeln der benützten abwägungen und ihrer ergebnisse genügt, um dies zu zeigen: die abgewägten plätze sind samt und sonders durch sog. naturnamen gekennzeichnet, auch wo sie innerhalb einer dichteren siedlung liegen. Meine höhenmessungsberechnungen suchen also eine antwort auf die frage, seit wann eine föhrde, eine bucht, eine insel usw. ihren namen trägt, lässt aber die frage nach dem anfang der eigentlichen besiedlung des betreffenden ortes unbeantwortet; und eine grosse menge der von mir ihrem alter nach bestimmten punkte des terrains

---

nischen!) ortsnamen als nahezu zweitausend jahre alt erwiesen werden können ...». Die eingeschobene parenthese (mit ihrem ausrufungszeichen) bedeutet eine entstellung der tatsachen und zeigt besser als alles andere, wie schwer es für einen in alten vorurteilen befangenen besprecher ist, über unsere ortsnamenkundlich bezeugten nationalitätenverhältnisse zu urteilen. Dass ich die finnischen ortsnamen in den jetzt schwedischsprachigen landesteilen in Südösterbotten als ursprünglich finnisch erklärt habe oder habe erklären wollen in den ausserordentlich zahlreichen fällen, wo sie es wirklich oder anscheinend sind — denn es kommen fälle vor, wo die entscheidung schwer ist — wird der unparteiische leser meiner schriften (vor allem von »Svensk bygd i Österbotten») ohne weiteres eingestehen. Z. b. in der alten gemeinde Vörå: im jahre 1910 hatten hierselbst unter 6,989 anwesenden nur 759 finnische muttersprache; von den im ganzen 18 dorfnamen werden nichtsdestoweniger nur 4 von mir in Svensk bygd II p. 274 f. als schwedisch erklärt, alle übrigen als ursprünglich finnisch. Und in der gemeinde Gamlakarleby: unter 4,439 anwesenden i. j. 1910 redeten nur 385 finnisch, aber unter den 13 dorfnamen sind bei mir nur 5 schwedisch. Dass unter den tausenden von namen, die ich hier untersucht habe, einer oder der andere falsch beurteilt sein kann, ist möglich, aber das kommt von den anerkannten schwierigkeiten des gebietes. Die fehler liegen aber nicht immer auf der seite des namenforschers, auch der kritiker, der doch immer besser unterrichtet ist, kann sich zuweilen irren. Z. b. wieder Y. H. Toivonen in FUF XVIII, Anz. p. 48. Meine wiedergabe der bekannten v. Sabler'schen deutung des ortsnamens *Pihkova-Pskow* (Estland) < *Fisk-awā* hätte »ruhig wegbleiben können». Diese deutung gehört zu den zwingend richtigen. Toivonen hat sie offenbar nicht im original gelesen. Vgl. jetzt auch E. Schwarz, Die Frage der slavischen Landnahmezeit in Ostgermanien. Ein kritischer Überblick des derzeitigen Forschungsstandes (Mitt. des österreich. Instituts für Geschichtsforsch., bd. 43, s. 237); er findet v. Sablers deutung einwandfrei.

liegen tatsächlich mehr oder weniger weit von einer bewohnten gegend. Und dass die ortsnamen wandern, ist doch keine entdeckung von EUROPAEUS: schon meine österbottnischen ortsnamensammlungen (Svensk bygd i Österbotten II p. 331—347) enthalten überaus zahlreiche beispiele von solchen namen: wenn z. b. das gehöft und dorf *Flaaminki* im kirchspiel Vähä-Kyrö sich an einem niedrigeren teile desselben flusses, im kirchspiel Mustasaari (unter dem nahe verwandten namen *Fleming*) wiederfindet, wenn das schwedische wort *minne* 'mündung' im namen *Kyrobominne* (= Iso-Kyrö), schon i. j. 1443, auch 2-3 meilen westlicher, an der gegenwärtigen mündung des Kyröflusses im namen *Norrminne* = 'nördlichere flussmündung' auftritt usw., usw. Es sind dennoch nur siedlungs- (d. h. dorf- und gehöft-) namen, also namen individueller art, die in dem eigentlichen sinne des wortes wandern. Appellativisch gebrauchte naturnamen, um die es sich bei meinen höhenmessungen handelt, wandern nur insofern, als sie einen integrierenden teil des wortschatzes bilden, der von einer neuangesiedelten bevölkerung mitgebracht und zu neuer namengebung angewandt wird (vgl. das soeben angeführte wort *minne* 'flussmündung' oder worte wie schwed. *fjärd* 'föhrde', *vik* 'busen', *sund* 'meerenge', *ö* 'insel', finn. *saari* id., usw.). Aber auch diese neue namenschöpfung ist eine primäre, die von der naturbeschaffenheit der betreffenden terrainteile bedingt ist, wie bei meinen namenuntersuchungen in Österbotten in jedem besonderen falle durch genaue okulare besichtigung festgestellt wurde. So könnte z. b. ein hoher waldabhang namens *Reiksor* (aus finn. *Reikä-saari* = 'hohle insel'), dicht bei dem alten dorfe *Rekipeldo* (aus finn. *Reikä-pelto* = 'hohles ackerfeld') im südlichen Vörå, wo meine wichtigsten höhenmessungen und höhenberechnungen gemacht wurden, schwerlich in dieser naturumwelt den finnischen namen *-saari* ('insel') tragen, wenn der betreffende hohe waldabhang bei der namenschöpfung nicht mehr in der nähe eines wassers gelegen hätte. Die insel Reiksor liegt tatsächlich an der seite eines alten, jetzt ausgetrockneten meeresbusens, der in seinem alten, schon aus der mitte des 16. jahrhunderts bekannten namen

'Havändan' (= 'Meeresende') noch fortlebt. Wäre die fragliche 'insel' erst später getauft worden, nachdem der besagte meeresarm von hier schon zurückgewichen war, so wäre sie finnisch *mäki* (schwed. *backe*) 'anhöhe' genannt worden.

Alles dies ergibt sich schon aus meinem buche »Svensk bygd i Österbotten» I-II, aber Europaeus hat sich mit demselben offenbar zu flüchtig bekannt gemacht. Darauf deutet auch anderes in seinen bemerkungen. Was die schon oben berührte behauptung, dass meine ortsnamendatierungen nicht zu »sehr exakten» ergebnissen geführt hätten, im übrigen betrifft, muss ich — wie schon in Svensk bygd II p. 318 ff. — ausdrücklich betonen, dass ich auf grund dieser höhenberechnungen ansprüche auf »sehr exakte» zeitangaben nie erhoben habe. Die idee der methode ist wohl meine eigene, denn anderswo sind meeresonomatologische untersuchungen dieser art meines wissens nie zur ausführung gekommen. Aber die neue methode wurde von unseren vornehmsten vertretern der in betracht kommenden naturwissenschaftlichen forschungszweige gebilligt und nur mit i h r e m hilfsbereiten beistand glücklich durchgeführt. Vor allem erwähne ich auch hier, dass die landhebungschronologischen bestimmungen von prof. R. Witting herrühren, einer anerkannten autorität des betreffenden gebietes. Über die allgemeinen grundsätze, die hier befolgt wurden, habe ich in »Svensk bygd» II p. 318 f. recht ausführlich berichtet. Aus prof. Wittings dort abgedruckten mitteilungen erhellt, dass seine altersangaben in der tat nur als sehr ungefähr zu gelten haben, keinesfalls als »sehr exakt», wie Europaeus behauptet. »För en på måttlig höjd över havet belägen ort — sagt Witting — bör denna dess höjd därför ge en ungefärlig uppgift om tiden, då orten var i havsbrynet . . .» Und die eventuellen kleineren schwankungen in der intensität der landhebung während der letzten 2,000 jahre sind in Wittings berechnungen mit der nötigen vorsicht durch obere und untere altersgrenzen beachtet worden, wie in meinem selbstbericht (FUF XVII, Anz. p. 44—46) — auf den ich hier verweise — bereits hervorgehoben wurde. Gegen das bei mir angewandte methodische verfahren ist von wirklich sachkundiger seite bis

jetzt nichts vorgeführt worden, was geeignet wäre, die zuverlässigkeit meiner methode zu verdächtigen. Denn EUROPAEUS ist kein fachmann auf diesem gebiete. Ich bezweifle nicht, dass er seine vorgeschichtlichen wohnplätze richtig abgewägt, d. h. ihre höhe über dem meere zuverlässig angegeben hat, aber er hat sie nie in verbindung mit ihren namen oder denjenigen der umgebung studiert, und das ist doch hier die hauptsache. Dass gerade diese aufgabe ihm vorläufig fremd geblieben ist, zeigen auch gewisse unbegreifliche behauptungen in seiner kritik. Mehrere von meinen höhenmessungsberechnungen wären nach ihm nicht mit der nötigen kritik ausgeführt, beispielsweise wenn ich den namen *Lappfjärd* (»Lappenföhrde») auf grund einer neben der kirche des kirchspiels aufgenommenen höhenmessung datiere. Erstens steht die korrektheit der höhenangabe auch hier über allem zweifel. In diesem falle, wie in gewissen anderen, wurde die messung nicht erst für meine spezialuntersuchung vorgenommen, sondern sie stammt aus dem offiziellen werke »Finlands precisionsnivellement utgivna av Överstyrelsen för väg- och vattenbyggnaderna i Finland» (Helsingfors 1910). Die richtigkeit der Lappfjärd-höhe (10,998 od. 11 ü. m.) bestätigt sich dadurch, dass die höhe des nächstfolgenden »fixpunkts», ungefähr auf halbem wege zur meeresküste, etwa um die hälfte niedriger ist (5,3 . . . ü. m.). Die beiden punkte befinden sich auf niedrigem boden und sind massgebend für die höhenwerte der ganzen umgebung. Die gegend um die kirche stand (nach Svensk bygd i Österbotten II p. 320) etwa um 600 n. Chr. auf dem niveau der meeresfläche, doch mit einer zeitlatitude von etwa 400 jahren: »vid havets yta sannolikt c. 600 e. Kr. $\pm$ 200», d. h. als obere zeitgrenze gilt ca. $600 + 200 = 800$ n. Chr., als untere zeitgrenze $600 - 200 = 400$ n. Chr. Der name *Lappfjärd* stammt also jedenfalls aus einer vorhistorischen periode, denn um 800 n. Chr. war die gegend des kirchdorfs wohl schon ein teil des festlandes. Ich erinnere hier an das küstendorf *Tjöck* im selben kirchspiel: i. j. 1301 erscheint dieser ort schon als bewohnt. Auch die bedeutung des namens *Lappfjärd* (»Lappenföhrde») weist auf eine vorhistorische, der festen (schwedischen) besiedlung vor-

angehende zeit hin. In den inneren teilen von Lappfjärd finden sich nämlich nicht weniger als 79 steinhügelgräber. Der name *Lappfjärd* bewahrt vielleicht ein volkstümliches andenken an die vorhistorischen steinhügelmenschen, denn in Nordösterbotten gehen die vorhistorischen gräber zuweilen unter dem finnischen namen *lapinkirkot* = 'lappenkirchen'. Höhenberechnung und onomatologie scheinen einander hier zu stützen und zu ergänzen.

In betreff meiner behandlung des namens *Lappfjärd* ist Europaeus' kritik also ganz unberechtigt. Aber auch meine anderen »präsumierten alten meeresküstennamen» wären nach Europaeus grösstenteils zweifelhaft. Dass sehr viele in der nähe der küste liegende orte, die seinerzeit vom meer bedeckt oder umgeben waren, aus dem meere aufgestiegen und zu trokkenem land geworden, ihren alten namen auf fi. *lahti*, *laksi*, schwed. *vik* (bucht), fi. *salmi*, schwed. *sund* (sund), fi. *saari*, schwed. *holme* (insel), fi. *niemi*, schwed. *näs*, *udd* (landzunge) usw. behalten haben, sei natürlich, ja feststellbar. Aber derartige namen seien sehr zahlreich auch so weit vom meere und sogar in gegenden, wo es nicht einmal binnenseen gegeben hätte, anzutreffen, dass sie eine andere erklärung verlangten, als ich ihnen gegeben habe. Im kirchspiel Vörå, das in meinen untersuchungen am genauesten behandelt sei, gebe es solche ihrer sprachgestalt nach völlig moderne namen zahlreich bis in die hinterlandstrecken in den oberen teilen des kirchspiels, wie aus alten karten zu ersehen sei: z. b. *Långholmsmossen* 'Langinselmoor', *Märasundsmossen* 'Märasundmoor' u. a. Setzt man sie als meeresküstennamen an, wie ich, so wären sie auf grund der landhebungsberechnungen schon in die steinzeit zurückzuführen, d. h. sie wären ca. 3 $^1/_2$ tausend jahre alt. Ähnliche namen finde man in grosser zahl auch weiter im binnenland auf den ebenen Mittel- und Südösterbottens, fern von seen und flüssen, sogar an einem ort, der sich schon in der frühen steinzeit aus dem meere erhoben und seine heutige bevölkerung nach den historischen quellen erst im 16. jh. erhalten habe, nachdem er in der eisenzeit und im mittelalter unbewohntes hinterland gewesen wäre. Für das vorkommen derartiger schä-

rennamen fern im binnenland lassen sich nach Europaeus mehrere deutungen aufstellen: die namen der moorgegenden wären nicht nur in Österbotten, sondern auch anderswo in Finnland gegeben, als wären die moore binnenseen mit landzungen, inseln, buchten und sunden, und die flachlandstrecken Österbottens wären vor ihrer urbarmachung grösstenteils moore gewesen. Europaeus rechnet hier daher in grossem umfang mit »symbolischen schärennamen», die jedoch ebenfalls mittelbar von der landhebung herrühren könnten, weil sie besonders in solchen kirchspielen vorkämen, die ihre bevölkerung hauptsächlich von der küste bekommen hätten: möglicherweise hatten die kolonisten ein derartiges namengebungsprinzip von den küsten des meeres mitgebracht, wo es wirklich auf der landhebung beruht. Ausserdem hätten die bekannten grossen frühjahrsüberschwemmungen Österbottens, die wochenlang die flussebenen unter wasser setzten, zur entstehung einer solchen ortnomenklatur beigetragen.

Was alles ist hier nun wahrheit und was nur das erzeugnis einer auf diesem gebiete der forschung allzu ungezügelten phantasie? Wer sich die mühe gibt, die typischen meeresküstennamen in den von mir untersuchten heutigen küstengegenden mit denen in dem von Europaeus herangezogenen hinterland genauer zu vergleichen, wird doch einen wesentlichen unterschied in dem namenbestande wahrnehmen müssen. Bei mir handelt es sich im grossen und ganzen nur um wirkliche küstengebiete, in einer entfernung bis zu 2—3 meilen von dem heutigen meere. Diese gegenden sind seit dem beginn der historischen zeit besiedelt gewesen und erscheinen sogar in historischen urkunden des mittelalters als alter küstenboden. Man beachte z. b., dass das heutige grosse finnische kirchspiel Iso-Kyrö, in einer entfernung von etwa 2—3 meilen von der heutigen meeresküste, schon in einer quelle des jahres 1443 unter dem sehr bezeichnenden namen *Kyrobominne*, d. h. als flussmündung (»minne») der Kyroboar = 'bewohner von Kyrö' auftritt. Der name bezieht sich auf die aus Hämeen-Kyrö (Tavast-Kyrö) in Satakunta nach Südösterbotten eingewanderten finnen als bewohner etwa derjenigen gegend, wo sich der

Gross-Kyröfluss damals in das meer ergoss — diese deutung des namens ist die altherkömmliche und offenbar auch die richtige. Besonders in den alten, dichtbevölkerten zentren dieser küstensiedlung — in den beiden grossen kirchspielen Kyrö (Iso- und Vähä-Kyrö, d. h. Gross- und Klein-Kyrö) sowie in den nächsten nachbarkirchspielen im norden (dem alten grossen bezirk Vörå) und im süden (in den alten grossen kirchspielen Laihela und Malaks), ist die typische meeresküstennomenklatur eine sehr reiche und mannigfaltige, jedenfalls eine vielfach reichere als die des entlegeneren hinterlandes, aus dem Europaeus sein vergleichsmaterial geholt hat. Die binnenlandsnamen der betreffenden bedeutungsklasse umfassen nur namen von der schon bei Europaeus (p. 40) erwähnten einfachen art: fi. *lahti*, schwed. *vik* (bucht), fi. *salmi*, schwed. *sund* (sund), fi. *saari*, schwed. *holme* (insel), fi *niemi*, schwed. *näs*, *udde* (landzunge) usw. Das fragliche hinterland bildet teile der zu den alten siedlungszentren gehörigen grenzmarken (der sog. erämarken), in deren wäldern und wässern man jagte und fischte und die hauptsächlich erst im 16. jahrhundert ihre feste siedlung empfingen. Der finnische bzw. schwedische meeresnamenbestand dieser binnenlandsgegenden stammt wohl keinesfall aus älterer zeit als dem früheren mittelalter (dem 14—.15. jahrhundert). Und auch wenn die überaus zahlreichen heutigen moorländereien Österbottens nur zu 5 % von ihrem weiten areal früher seen gewesen, wie Europaeus im anschluss an A. L. Backman vermutet, waren die zu mooren gewordenen alten seen und buchten doch zahlreich genug, um die betreffende nomenklatur des hinterlandes völlig zu erklären. Die annahme von symbolischen schärennamen — wie Europaeus sie nennt — lässt sich nicht begründen: eine auf wiesenboden befindliche »insel» (fi. »*saari*», schwed. »*holme*») ist gewiss eine sinnbildliche ausdrucksweise, aber nur vom heutigen gesichtspunkt aus. In allen fällen die mir bekannt sind — in meiner alten heimat, dem küstenkirchspiel Kvevlaks unweit von Vasa sind sie reichlich vertreten — ist der betreffende »*öur*» oder »*holme*» noch seit menschengedenken eine wirkliche, wasserumflossene insel gewesen. Auch in dem entlegensten österbottnischen

hinterland brauchen solche auf trockenem land vorkommende küstennamen nicht 3 1/2 tausend jahre alt zu sein und in die steinzeit zurückzureichen, wie EUROPAEUS meint: sie erklären sich ungesucht aus den heutigen mooren, welche öfters noch vor ein paar jahrhunderten auf alten karten als sümpfe bezeichnet werden. Und ein paar von den bei EUROPAEUS zu dieser bedeutungsgruppe gestellten namen: fi. *niemi*, schwed. *näs*, *udde* (= landzunge) haben von anfang an keine ausschliessliche wasserlandschaft zur voraussetzung, wenn sie auch öfters gerade in einer solchen vorkommen.

Eine derartige primitive, aber dennoch jüngere küstennamengebung, die also auf dem boden einer sekundären entwicklungsstufe des alten meeresbodens entstanden ist, gibt es nun natürlich auch in den mittelpunkten der alten küstensiedlung, die dem meere etwas näher liegen als das soeben besprochene binnen- und hinterland: in den südösterbottnischen grossen kirchspielen Iso- und Vähä-Kyrö, Laihela, Malaks usw. Hier angetroffene ortsnamen auf fi. *lahti*, schw. *vik* (bucht), fi. *saari*, schw. *öur*, *holme* (insel), fi. *salmi*, schw. *sund* (sund) usw. können also a n s i c h nicht datiert werden, soweit kann ich EUROPAEUS recht geben: wir wissen nämlich nicht, ob sie auf die zeit einer wirklichen meereslandschaft, auf inseln, buchten, sunde eines noch bestehenden meeresarms zurückzuführen sind oder ob es sich hier wie in den binnenlandsgegenden um die namengebung einer jüngeren periode handelt, wo die alten meeresbuchten schon als festländische binnenseen oder sümpfe erschienen und wo die alten meeresinseln zu binnenseeinseln geworden waren. Dieser unsicherheit war ich mir von anfang an bewusst, und hier setzte die eigentliche feldarbeit ein: eine genaue topographische und onomatologische untersuchung der ganzen umgebung mit dazugehörigen höhenmessungen. Alte karten — das einzige, worauf EUROPAEUS sich berufen kann — sind hier nicht genug. Es erweist sich nun, dass die an sich zweideutigen ortsnamen auf fi. *saari*, *lahti*, *salmi*, schwed. *holme*, *vik*, *sund* usw. hier zum grossen teil wenigstens einer uralten meeresterminologie angehören müssen. Die beweise liegen in anderen namen der nächsten umgebung. Ich habe sie

schon früher mehrmals behandelt, sehe mich aber veranlasst, die wichtigsten von ihnen auch hier in aller kürze zusammenzustellen, weil gerade diese namengruppe bei EUROPAEUS, seiner vorgefassten theorie zu liebe, in willkürlichster weise missdeutet worden ist.

Im kirchspiel Vähä-Kyrö findet sich etwas westlich von dem kirchdorf, das unter dem ihm charakteristischen namen *Savilahti* 'Lehmbucht' bekannt ist, inmitten des Kyröflusses, der sich hier verzweigt, eine hochgelegene insel mit zwei dörfern, die heutzutage *Saarenpää* (»Inselende») und *Saarensivu* (»Inselseite») heissen. In alten grundbüchern unseres staatsarchivs erscheinen diese dörfer unter dem gemeinsamen namen *Wartsaari*. Dieses kompositum hat fi. *-saari* als schlussglied, aber das erste membrum ist offenbar identisch mit dem in dem schwedischen inselnamen *Vårdö* (< **Wardö*) in Åland und anderswo in den westfinnländischen schären. Im Bottnischen meerbusen NW von Vasa liegt eine bekannte grosse inselgruppe *Valsöarna*. Der name ist in seinem vordergliede eine dialektale entwicklung eines altschwedischen genetivs *Wards-* und enthält dasselbe wort wie die namen *Vårdö* (**Wardö*) in Åland und das schwedisch-finnische *Wart-saari* in Vähä-Kyrö. Dieses vorderglied ist auf das engste verwandt mit den nordischen substraten der bekannten finnischen lehnwörter *vartija* 'vigil, custos' (got. *vardja*), *vartoa* 'observare, exspectare' (awn. *varda*, asächs. *wardōn*). Die namen *Vårdö*, **Wards-öarna* (Valsöarna), *Wart-saari* beziehen sich — wie auch die bergnamen *Valsås* (**Wards ås*) und *Vals-berget* (**Wards berg*) in Südösterbotten — auf den bekannten wachtdienst, der in alten zeiten auf hohen meeresinseln und küstenbergen gehalten wurde für die erleichterung der seefahrt. Die Valsöarna im Bottnischen meerbusen sind noch heute der ort einer weitbekannten feuerbake. Derselbe gedanke kommt in den österbottnischen und westfinnländischen berg- und inselnamen auf *böte* 'Wachtfeuer' zum ausdruck. Über alle diese namen des näheren bei T. E. KARSTEN Svensk bygd i Österbotten I p. 513, II p. 49 sowie in der zeitschrift Namn och bygd, 1925, p. 1 ff. Die behauptung bei EUROPAEUS p. 41, dass die namen *Saarenpää* und *Saarensivu* in

Vähä-Kyrö bei den fraglichen untersuchungen »natürlicherweise» unbrauchbar seien, und zwar weil sie aus der gegenwärtigen lage des ortes zu dem Kyröflusse ihre erklärung fänden, ist also ganz unhaltbar.

P. 41 lässt EUROPAEUS seine leser wissen, dass die alten karten von Vörå, die seines erachtens zu den besten quellen dieses gebietes gehören, bei meinen ortsnamenforschungen nicht verwertet worden wären. Der vorwurf beweist, wie oberflächlich EUROPAEUS' kenntnis meiner forschungen ist. Vgl. Svensk bygd i Österbotten I, p. 40 f., wo ich unter meinen primärquellen auch alte ortsbeschreibungen und »geometrische» karten aufzähle, sowie dasselbe werk bd. II p. 312, wo ich gerade für Vörå auf J. TEGENGREN, Minnen från heden tid och lämningar av heden kult i Vörå (Arkiv för Svenska Österbotten, Bd 1, Vasa 1921) verweise. Die dort beigefügten karten für Vörå sind ausgeführt auf grund älterer feldmesserskizzen und bieten das beste, was für diesen ort überhaupt zu finden ist. Diese karten sollen — meint EUROPAEUS — u. a. zeigen, dass die namen mitunter ihren ort wechseln oder verschieben und dass aus finnischen namen erst bei ihrer svethizierung schärennamen entstehen, wie wenn ein hinterlandgebiet »Kaine (*Kainuu*)» im dorfe Rekipeldo in der schwedischen form *Kainäs* (*näs* = 'landzunge') auftritt, das dorf *Rekijoki* in der schwedischen form *Reckö* (schwed. *ö* = 'insel'). Der leser kann nicht umhin zu schliessen, dass die genannten, geradezu unsinnigen schärennamenfabrikate in meinem buche als beweiskräftiges schwedisches namenmaterial benutzt worden sind. Ist es nötig mitzuteilen, dass diese oder derartige »schwedische schärennamen» bei mir überhaupt nicht vorkommen? Späten ursprungs wäre, bemerkt EUROPAEUS, auch ein name wie *Korsholmen* (*kors* = 'Kreuz') im dorfe Rekipeldo. Über das alter dieses namens habe ich mich in der tat nicht geäussert. Das vorderglied *Kors-* braucht aber gar nichts mit dem christentum zu tun gehabt zu haben, wie EUROPAEUS zu meinen scheint. Über ortsnamen mit diesem vorderglied und ihre bedeutungen vgl. KARSTEN, Svensk bygd i Österbotten I p. 314 ff.

Als meine wichtigsten belege für die postulierten schärennamen in Vörå und in den kirchspielen Kyrö erwähnt Europaeus die ortsnamen *Havändan* und *Andiala* in Vörå sowie die *minne*-namen im Kyröflussgebiet und in Malaks. Diese namen sollen nun ihrer beweiskraft nach wegerklärt werden. Wie beschaffen sind aber seine gründe?

1) Der name *Havändan* fehlt, meint Europaeus, in alten historischen quellen, und es bestünde keine gewähr dafür, dass er kein später mischname sei. Wäre der name alt, so sollte man erwarten, dass der finnische teil dieser zweisprachigen (schwedisch-finnischen) bevölkerung darin eine spur hinterlassen hätte. Hierauf erwidere ich, dass *Havändan* kein offizieller gehöft- oder dorfname ist und daher in den alten dorf- und gutsregistern nicht erwartet werden kann. Es handelt sich um eine lokale bezeichnung des hinteren (östlichen) teils des dorfes Rekipeldo, eines teils, der gegen einen langgestreckten wiesenboden des nächsten hinterlandes gelegen ist. Der name bezeichnet anfänglich offenbar gerade diesen wiesenboden, der, wie alte leute sich noch erinnern, aus altem moorboden erwachsen ist. Der alte moorname ist dann, wie es öfters geschieht, auf die nächst angrenzende bebaute siedlung übertragen worden. Als name nur eines moores wäre aber »Havändan» unbegreiflich. Es muss hier einmal ein wirkliches »meeresende» gegeben haben. Ein finnischer beleg für denselben namen ist erhalten in dem schwedischen *Päran* (aus fi. *perä* 'ende'), einer lokalen bezeichnung eines teils des genannten wiesenbodens in Rekipeldo, und derselbe finnische name kehrt wesentlich wieder in dem finnischen *Lahdenperä* (= 'buchtende') vom jahre 1559 sowie in dessen schwedischer, noch heute fortlebenden wiedergabe *Fjärdsändan*, bezeichnungen eines südwestlichen, noch heute unter wasser stehenden, im hinterland des küstendorfes Vassor im kirchspiel Kvevlaks liegenden überrestes des alten 'meeresende' in Vörå, das längst ausgetrocknet ist. Diese von mir postulierte alte meeresbucht im östlichen hinterland des kirchspiels Vörå, deren lokaler name seiner beweiskraft nach von Europaeus bestritten wird, hat sowohl auf grund der höhenmessungen als zufolge historisch-

sprachlicher erwägungen offenbar einmal existiert, und zwar noch so spät — wenigstens noch in den jahrhunderten zunächst nach Chr. geb. —, dass die vorfahren der schwedisch-finnischen fischerbevölkerung der gegenden von Kyrö und Vörå sie auf ihren fischereifahrten kennen lernen konnten. Ich bemerke noch, dass die von EUROPAEUS gemachten hinweise auf allerlei reichsschwedische ortsnamen auf *Hav-* im binnenland von Schweden hier nichts bedeuten können: diese namen haben i h r e geschichte, *Havändan* in Vörå seine eigene. Vorschläge, wie der von EUROPAEUS gemachte, dass »Havändan» eine svethizierung von fi. *Haanpää* (fi. *haka* = 'eingefriedigter weideplatz' + *pää* = 'ende') wäre, sind sprachlich gesehen absurd. Unter vergleich mit dem schwedischen *Fjärdsändan* (= 'buchtende') und dem synonymen finnischen *Lahdenperä* erweist sich das zweigliedrige *Havändan* als die ursprungsform des namens. Germanische zusammengesetzte ortsnamen erscheinen in finnischer wiedergabe in der regel als simplicia: vgl. *Björneborg:* fi. *Pori*, *Fredrikshamn:* fi. *Hamina*. Es ist also ganz in der ordnung, wenn ein teil des betreffenden alten 'meeresende' unter den Finnen derselben gegend, mit vereinfachung des zweigliedrigen kompositums *Lahdenperä*, mit dem namen *Perä* bezeichnet wurde. Die behauptung bei EUROPAEUS, dass die finnische bevölkerung im namen *Havändan* keine spur hinterlassen habe und dass es sich hier deshalb um keinen a l t e n namen handeln könne, ist also ganz unhaltbar.

2) Der dorfname *Andiala* (mit lokaler schwed. aussprache *antjil*) im südlichen Vörå enthält meines erachtens am ehesten eine urnordische, bis etwa 800 n. Chr. bestehende form des wortes *ände* in *Havändan* und *Fjärdsändan*, denn das so ganannte alte dorf liegt nur einige kilometer westlich von dem alten »meeresende» in Rekipeldo. Diese annahme erhält eine wichtige stütze durch die von EUROPAEUS mitgeteilte, allerdings nur 1 mal belegte namensform *Andijärvi*. Ist der beleg richtig — aus eigenen sammlungen kenne ich ihn nicht —, so ist es ausgeschlossen, dass *Andi-* auf einen alten personennamen zurückginge, denn in Österbotten und Finnland überhaupt enthalten seen- und flussnamen in keinem bekannten

falle personenbezeichnungen als vorderglieder. An sich **k a n n** aber der dorfname *Andiala* einen personennamen enthalten: altschwed. **Ande*, kurzform wahrscheinlich zu *Anders* und auf finnischem boden sicher belegt in dem österbottnischen gehöftnamen *Antila*. Der alltägliche finnische gehöftname *Anttila* (mit *-tt-*) enthält dagegen den finnischen personennamen *Antti* aus schwed. *Ante*, einer koseform zu schwed. *Anders*. Neben finn. *Antila*, *Anttila* lässt sich rein theoretisch eine aus demselben personennamen hervorgegangene variante *Antiala* (in hochschwedischer wiedergabe geschr. *Andiala*) denken, aber unter den tausenden von finnischen gehöft- und dorfnamen, die ich aus Österbotten kenne, ist mir dieser anderswoher nicht bekannt geworden. Dass der dorfname *Andiala* in Vörå aus Tavastland (Tyrväntö), wo sich ein landzungenname *Antialan-niemi* findet, mit der kolonisation nach dem sehr entlegenen Südösterbotten eingewandert wäre, wie Europaeus vermutet, kann durch nichts wahrscheinlich gemacht werden. Der name *Andiala* in Vörå enthält entweder den schwedischen personnamen *Ande* oder das urnordische *andia* 'ende', aber die zweite alternative ist die bei weitem wahrscheinlichere.

3) Der allerwichtigste unter den alten ortsnamen in Vörå ist zweifelsohne der hauptname des ganzen kirchspiels selbst: *Vörå*, eigentlich — wie aus meiner darstellung in »Svensk bygd i Österbotten» I p. 119 ff und II, p. 310 erhellt — ein alter fischfanghafen und bereits im jahre 1367 als wichtiger landungsplatz: *Vörå hamn* (»apud portum *Vøra*») erwähnt. Der name deckt sich u. a. mit den norwegischen *ver*-namen, die nach A. W. Brøgger, Vår Bondekulturs oprinnelse (Videnskaps Akademiets Årbok 1925) p. 5 aus primitiven zeiten herrühren (vgl. awn. *ver* n., *vǫr* f. 'hafen'). Nun wäre es nicht motiviert, sagt Europaeus, dass ich den ursprünglichen landungsplatz, den das wort *vǫr* bezeichnet, in der gegend der kirche des heutigen Vörå lokalisiert habe. Er könnte viel näher bei der heutigen mündung des Vöråflusses gelegen haben. Europaeus muss aber wissen, dass Vörå schon im 16. jh. als grosses kirchspiel auftritt, ja dass es — wie aus meinem buche zu ersehen ist (bd I p. 122, bd II p. 140) — schon in den

ältesten geschriebenen quellen aus der mitte des 16. jh. sogar als ein grösserer verwaltungsbezirk (»Wörs fierdingh») innerhalb des grossen distriktes Kyrö erwähnt wird. Nun ist aber sowohl im sonstigen Finnland als in Skandinavien das alter der ortsnamen in der regel um so höher, je grösser ihr administrativer kirchlicher oder weltlicher zuständigkeitsbereich ist, wie auch die grössten gehöfte im allgemeinen die ältesten namen tragen. Von diesem gesichtspunkt aus betrachtet, muss der name *Vörå* unter allen siedlungsnamen des kirchspiels der älteste sein. Nur die ältesten naturnamen können hier wie anderswo ein noch höheres alter haben. Dass der ursprüngliche Vörå-hafen keinesfalls dem heutigen meere näher gelegen haben kann als das heutige kirchdorf, dies wird uns in der tat erwiesen durch den etwa 4—5 km östlich von der heutigen kirche gelegenen grossen sumpf *Vörsträsk* (mit *Vörsmossen*), wo der alte hafenname an einem alten gewässernamen haften geblieben ist. Der name *Vör(å)* war eine bezeichnung des betreffenden ortes offenbar schon in den alten vorhistorischen zeiten, aus denen die hier so äusserst reich vertretenen grabhügel herstammen, d. h. mindestens schon in der zeit der völkerwanderung, ca. 400—800 nach Chr. Für ein hohes alter spricht auch der name an sich: er enthält ein gemeingermanisches (vgl. ahd. *werid* 'insel'), aber schon in der ältesten altschwedischen literatur nicht anzutreffendes wort, das also schon zu dieser zeit wohl eine seltenheit geworden war.

Nach der in gewissen kreisen zum dogma erhobenen auffassung unserer älteren archäologischen und historischen schule sollte, wie schon gesagt wurde, die südösterbottnische gegend um 800 nach Chr. von ihrer früheren dichten bevölkerung »so gut wie verlassen» worden sein, weil auf feste besiedlung hindeutende funde aus dieser zeit an nicht bekannt wären. In dem betreffenden aufsatz von Europaeus heisst es dennoch, dass »die ortsnamen der gegend nicht in grösserem umfang aus der zeit vor der wikingerperiode und den damaligen jagdzügen der bewohner von Hämeenkyrö nach dieser gegend herrühren können». Nicht also »in grösserem umfang», aber doch in einigem — hier hat Europaeus folglich zugegeben, dass sein ur-

sprünglicher standpunkt nicht in allem stich hielt. Als beispiele solcher aus der genannten zeit fortlebenden ortsnamen in Vörå erwähnt er (p. 45) die dorfnamen *Lotlaks* (aus finn. **Luotolaksi* 'Schärenbucht') und *Lolaks* (aus finn. **Lohilaksi* 'Lachsbucht'). Die so benannten dörfer liegen aber etwa 3—5 km westlicher als das kirchdorf Vörå. Wenn ihre namen dennoch, wie Europaeus gesteht, aus der zeit v o r der wikingerperiode herrühren können, d. h. für diese unbedeutenden orte eine kontinuierlich sesshafte a l t f i n n i s c h e bevölkerung voraussetzen, muss dies wohl doch auch für den s c h w e d i s c h e n namen *Vörå* zugegeben werden, der sich nicht nur auf einen vielfach bedeutenderen, sondern auch einen von der heutigen meeresküste viel ferner liegenden ort bezieht.

4) Die namen auf altschwed. *-minne* 'flussmündung'. Es gehören hierher:

a) *Kyröbo-minne* 1443, 1449 = Iso-Kyrö ('Gross-Kyrö'), worüber vgl. oben, das dorf und das gehöft *Minni*(*lä*) (schon 1546, 1557 usw.) im kirchspiel Kyrö, an der nördlichen seite des flusses, etwa 2—3 meilen von der heutigen meeresküste.

b) *Norrminne* im kirchspiel Kvevlaks, an einem orte, wo derselbe fluss schon seit einigen jahrhunderten in das meer ausmündet. Der name erscheint schon i. j. 1560 und lautet in lokaler echt schwedischer aussprache *Nörrminne*, eig. = 'nördlichere mündung'. Der komparativ des vordergliedes stellte den namen ursprünglich in bewussten gegensatz zu der südlichen *minne*-mündung in Iso-Kyrö. Heutzutage ist das gefühl eines historischen zusammenhangs zwischen den namen a) und b) erloschen, aber bei der schöpfung des namens b) muss er lebendig gewesen sein, sonst wäre der name unbegreiflich. Wie aber *Norrminne* den heutigen ausfluss in das meer angibt, bezieht sich die alte mündung in Iso-Kyrö auf eine längst verflossene zeit, als diese flussmündung irgendwo auf dem sehr weiten, sowohl das heutige Iso-Kyrö ('Gross-Kyrö') wie das heutige Vähä-Kyrö ('Klein-Kyrö') umfassenden Kyrö-gebiete gelegen war. In dieser fernen zeit — sie umfasste etwa das römische eisenalter und die zeit der völkerwanderung — ist die Kyrösiedlung bodenkundlich der träger einer reichen germanisch-

finnischen mischkultur. Aus dieser zeit ist das schwedische *minne*-wort sprachlich nicht belegt — diese namensform ist erst altschwedisch, frühestens wohl von etwa 800 oder 900 nach Chr., in dieser form aber in ortsnamen bis auf uns bewahrt, während der appellative gebrauch des wortes ausgestorben ist. Aus der zeit der völkerwanderung stammt auch das *-taro* in den kirchspielnamen *Ylis-* und *Alastaro* am Kyröjoki: eigentlich fennizierung eines urnordischen namens **staðō* 'uferplatz'.

c) *Langåminne* im kirchspiel Malaks: eine waldgegend am oberlauf des Malaksflusses. Dieser oberlauf trägt den besonderen namen *Langå*, d. h. 'Langfluss'. *Langå*-minne steht im gegensatz zu dem *Åminne* an der heutigen meeresküste, wo der Malaksfluss in das meer mündet. Die entfernung zwischen dem alten und heutigen *minne*-platz ist etwa 2 meilen. Wie das heutige *Åminne* in der nähe des meeres, d. h. in einer entfernung nur einiger kilometer von diesem liegt, stammt die ortsbezeichnung *Langåminne* aus zeiten her, als das meer sich gegen das heute unter diesem namen bekannte hinterland erstreckte. Unweit dieser gegend, im dorf Övermalaks, befindet sich ein berühmtes gräberfeld (Junkarsbränno) aus der zeit der völkerwanderung. Die betreffende waldgegend ist aus alter vorhistorischer zeit also auch archäologisch nachgewiesen. Das fundmaterial ist germanischer herkunft. Das geographische und historische verhältnis zwischen den beiden *minne*-mündungen in Malaks entspricht völlig dem zwischen den oben erörterten am Kyröfluss.

Nach Europaeus entbehren aber auch diese namen jeder beweiskraft in der vorliegenden frage. Ich hätte sie ganz missverstanden. Das wort *minne* bedeutet zwar 'mündung', aber hier bloss die eines nebenflusses in den hauptfluss, wie zuweilen in Deutschland das wort *Münde*. *Minni*(*lä*) im kirchspiel Iso-Kyrö läge verhältnismässig nahe bei dem ausfluss des Tervajoki in den Kyröjoki (Kyröfluss), und *Langåminne* hätte seinen namen offenbar von dem ausfluss des Langå in den fluss von Malaks erhalten. Diese angaben sind ganz irreführend. Das heutige gehöft *Minni* in Iso-Kyrö liegt gar nicht so nahe bei der mündung des nebenflusses Tervajoki, wie Europaeus

behauptet: der nebenfluss befindet sich an der südseite des Kyröjoki, das gehöft an der nordseite und in einer entfernung von etwa 4 km. Der von Europaeus vermutete grund der namengebung ist also ganz unannehmbar. Ausserdem beschränkt sich der *minne*-name in Kyrö gar nicht auf dieses einzelne gehöft oder dorf; er bezeichnet, wie der älteste beleg *Kyröbominne* (= Kyrö) v. j. 1443 erweist und oben gesagt wurde, ein sehr weites flussgebiet: die heutigen grossen kirchspiele Iso- und Vähä-Kyrö zusammen. Nur in diesem sinne ist auch die durchsichtige historische verbindung zwischen den namen *Kyröbo-minne* und *Norrminne* erklärlich. Das südösterbottnische festland hörte also einmal auf mit dem *minne*-gebiet in Kyrö, und an diese zeit erinnert uns rein sprachlich noch heute das finnische *Mustasaari* = 'Schwarzinsel', der name des westlichen nachbarkirchspiels, das schon lange einen teil des festlandes bildet, aber damals, wie der name beweist, eine schäreninsel war.[1]

Die beiden *minne*-namen am Kyröjoki bezeichnen also zweifelsohne den ausfluss in das meer, nicht einen solchen in diesen fluss. Und von dem namen *Langåminne* in Malaks gilt dasselbe. Der Langåfluss ist überhaupt kein nebenfluss des Malaksflusses, er bezeichnet, wie gesagt, vielmehr dessen oberlauf, und von der einmündung des Langå in den Malakså kann gar keine rede sein. Die *minne*-namen sind sonst sehr gewöhnlich in Westfinnland, und sie beziehen sich auch anderswo ausschliesslich auf die mündung in das meer, nie auf die in irgendeinen fluss. Ich gebe ein verzeichnis der mir bekannten fälle und beginne im süden, Nyland: *Åminne*, gehöft am Esbofluss (im kirchspiel Esbo), und *Åminne*, gehöft am Karisfluss im kirchspiel Karis, Eigentliches Finnland: *Åminne*, gehöft am Halikkofluss im kirchspiel Halikko, Satakunta: *Euraåminne* (1344 Effraboaminne, vgl. Kyröbominne in Südösterbotten)

[1] Eine topographische kartenskizze von Mustasaari (dem heutigen 'Korsholm') während dieser zeit ist, in der ausführung von dr. H. Renqvist, in meiner arbeit »Svensk bygd i Österbotten II p. 326—30 abgedruckt.

am Eurafluss, Österbotten: *Åminne* an der mündung des Malaksflusses, *Åminne* (v. j. 1560) am Laihelafluss (im dorf Hälsingeby), *Norrminne* am Kyröfluss (s. oben), *Åminne* am Oravaisfluss, *Åminneholm* an der mündung des Esseflusses, *Åminne*, gehöft an der mündung des Kronobyflusses. Wie aus der karte zu ersehen ist, liegt in allen diesen fällen der unter dem namen *minne* bekannte ort in der nähe der mündung eines in das meer mündenden flusses. Für die vereinzelten, weiter von dem heutigen meere entfernt vorkommenden namen *Kyröbominne* (= Kyrö) und *Langåminne* (Ober-Malaks) ist eine andere deutung nicht möglich.

Zuletzt bemerkt Europaeus noch: »Dass sich aber eine solche detaillierte ortsnomenklatur wie z. b. die angenommenen ehemaligen meereskÜstennamen im dorfe Rekipeldo, Vörå, durch zwei jahrtausende erhalten haben sollte, ist wohl ohne eine kontinuierliche sesshafte bevölkerung in der gegend während jener ganzen zeit nicht denkbar. Und ihre erhaltung in so grosser zahl und dazu in völlig moderner sprachlicher gestalt scheint auch unter diesen umständen nicht glaublich». Dass die gegend von Kyrö-Vörå durch zwei jahrtausende stellenweise eine kontinuierlich sesshafte bevölkerung gehabt hat, ist, besonders mit rücksicht auf die siedlungsverhältnisse in Südfinnland, Åland und Skandinavien, an sich dennoch das natürliche, und keine zwingenden gründe sind erbracht worden für das alte, jeder vernunft entbehrende dogma einer nicht weniger als vier jahrhunderte dauernden menschenleeren periode in Südösterbotten. Im gegenteil: die ortsnamenverhältnisse beweisen eine kontinuierlich fortlebende schwedische und finnische unterschicht der bevölkerung, die den uralten ortsnamenbestand bewahrt und den neuen, zum teil aus Schweden herübergekommenen ansiedlern überliefert hat. Und die zahl der betreffenden, allerältesten ortsnamengruppe ist gar keine so übermässig grosse, wie Europaeus vorgibt. Zusammengesetzte namen auf *-holme* und *-näs* für mehrere der von mir z. b. in Rekipeldo, Vörå, angeführten kleineren lokalitäten gehören wohl erst in eine sekundäre periode der alten meereskÜstennamengebung, von der die rede war. Wenn E. schliess-

lich an der »völlig modernen» sprachform anstoss nimmt, die für die fraglichen uralten namen charakteristisch sein soll, ist dies nur ein weiterer beweis der dilettantischen oberflächlichkeit seiner ortsnamenkritik. Unter den betreffenden ortsnamen finden sich in der tat sowohl alte erstarrte formen als auch »moderne», aus der jetzt lebenden sprache — alles, was ein ortsnamenforscher hier erwartet. Zu den erstgenannten gehören die alten siedlungsnamen: namen für kirchspiele, dörfer, gehöfte wie z.b. *Vörå*, *Andiala*, *Bergby*, *Lotlaks*, *Lolaks*, *Kärklaks* usw. usw. in Vörå, die schwedischen *minne*-namen in Kyröflussgebiet, Malaks usw. Auch die sprachform der naturnamen ist öfters eine erstarrte, altertümliche (vgl. die namensammlungen in »Svensk bygd i Österbotten» bd I). Aber vielfach ist sie ganz »modern»: vgl. den schlussartikel in mehreren offenbar uralten namen, wie »Bottnen» (= Bottnischer meerbusen) und »Kvarken» (= der schmalste teil des Bottnischen busens). In Schweden ist *älven* (mit schlussartikel) eine lebenskräftige appellativische entsprechung des alten flussnamens *Elbe*, für dessen hohes alter das lat. *Albis* bei Tacitus und anderen klassikern als zeugnis gilt. Der Kyröfluss heisst unter der schwedischen bevölkerung der gegend ganz einfach »åen», also mit bestimmtem schlussartikel von *å* 'fluss' (= got. *ahva*), ist aber trotzdem offenbar die uralte schwedische benennung des flusses. Dass auch der name »havändan» in Vörå durch den schlussartikel eine junge sprachform aufweist, darf daher nicht wunder nehmen: an sich ist schwed. *ände* ein uraltes wort mit gemeingermanischer verbreitung (vgl. got. *andeis*, st. **andia* und *Andiala* in Vörå).

Europaeus hegt die hoffnung, gezeigt zu haben, dass die ortsnomenklatur sowohl im kirchspiel Vörå als anderswo in Südösterbotten »ihrem hauptbestand» nach viel späteren ursprungs sei, als ich annehme, und dass daher kein anlass vorliege, die auffassung über das alter der besiedlung von Südösterbotten, zu der die ergebnisse der archäologischen forschung führen, zu verändern. Vor einer ernsten wissenschaft wird diese hoffnung sicher täuschen. Selber steinzeitarchäologe, der aber auf dem gebiet der südösterbottnischen archäologie,

soviel bekanntlich nichts eigenes geleistet hat, drapiert er sich hier in den mantel eines ortsnamenforschers und will mit kennermiene andere belehren, die sich seit dezennien dieser spezialforschung widmen. Was er in sprachlichen dingen vorführt, ist fast ausnahmslos verkehrt und irreführend. Dass die ergebnisse meiner forschungen in Südösterbotten in der hauptsache zutreffen — ich sage ausdrücklich »in der hauptsache», denn in den einzelheiten lassen sich diese ergebnisse weiter ausbauen und wohl auch verbessern — ist durch eine sachverständige und unparteiische kritik schon bestätigt worden. Ich verweise auf das gutachten, das der HALLBERGsche preisausschuss i. j. 1924 über meine untersuchung »Svensk bygd i Österbotten» I-II abgegeben hat (vgl. Svenska Litteratursällskapets i Finland Förhandlingar. Ny följd 1, 1925, p. 20 ff.), sowie auf einige ausländische besprechungen der arbeit. Der als ausgezeichneter ortsnamenforscher und besonders strenger kritiker bekannte herausgeber der zeitschrift »Namn och bygd. Tidskrift för nordisk ortnamnsforskning», prof. J. SAHLGREN, beendigt seine anzeige im jahrg. 1925 p. 202 ff. mit diesen worten: »Men trots anmärkningarna, vilka för övrigt äro jämförelsevis obetydliga, kvarstår för mig som ett faktum att KARSTENS »Svensk bygd i Österbotten» är ett synnerligen värdefullt arbete, grundat på omfattande, mödosamma och omsorgsfulla materialsamlingar. Det vittnar om stor lärdom och kombinationsförmåga samt om en beundransvärd energi. Det är givetvis ett av de bästa ortnamnsverk som hittills blivit skrivet. Med rätta har arbetet av Svenska Litteratursällskapet belönats med det Hallbergska priset».

Dieses urteil wäre wohl nicht möglich gewesen, wenn ich mich bei der deutung der meeresküstennamen so grober irrtümer schuldig gemacht hätte, wie sie mir E. vorwirft. Bei einem deutschen beurteiler, prof. F. HARTMANN in der zeitschrift »Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung» 1925, H. 6, p. 737 f., heisst es in einem bericht über meine untersuchungen über die landhebung und die ortsnamen: »KARSTEN gibt im zweiten Bande seiner oben erwähnten Ortsnamensammlung eine ausführliche Darstellung der Schlussfolgerungen, die sich

aus dieser Kombination der Ortsnamenforschung mit der Landhebung ergeben. Sie sind eine überaus erwünschte, glänzende Bestätigung der von Wiklund und ihm schon früher vertretenen Ansicht, dass die germanische Besiedlung Finnlands schon in die vorschristliche zeit zurückreicht und seitdem ... ununterbrochen bestanden hat».

Für eine aus heidnischer zeit stammende schwedische besiedlung Südösterbottens sprechen auch gewisse auf altnordische götterverehrung hinweisende ortsnamen, wie *Torsö*, *Fröisö* und *Brudholmarna* ('die inseln der braut = Fröja'). Die beweiskraft dieser namen und einer mit ihnen verbundenen sagenhaften volksüberlieferung ist von der wissenschaftlichen kritik einstimmig anerkannt worden: vgl. zuletzt O. Almgren, »Hällristningar och kultbruk» (Stockholm 1926—1927), p. 289 f., und die von ihm herangezogenen schlagenden parallelen aus der gegend um Härnösand etc. Die theophoren ortsnamen fehlen sonst fast gänzlich in Österbotten, aber die genannte gruppe stützt das ergebnis, zu dem die oben behandelten meeresküstennamen führen. Aus christlicher zeit ist eine derartige namenbildung unerklärlich.

Auch die ergebnisse der im letzten jahrzehnt in Finnland getriebenen blutgruppenforschung, die heutzutage als eine wichtige anthropologische ergänzungsmethode betrachtet wird, mögen hier wenigstens erwähnt werden. Die resultate dieser untersuchungen sind, besonders auch was Finnland anbetrifft, in meiner schrift »Die Germanen. Eine Einführung in die Geschichte ihrer Sprache und Kultur». Berlin-Leipzig 1928, Pauls Grundriss, bd 9), p. 68 ff. u 110 f., in kürze angegeben und verwertet worden. Vor allem in Vörå mit umgebung erinnern die blutgruppenwerte in auffallendem grade an die der finnen in Westfinnland und weichen von den reichsschwedischen beträchtlich ab. Das blutbild wie der allgemeine somatische typus der bevölkerung stimmt gut zu dem ortsnamenbild der gegend. Alles spricht für starke und durchgehende rassenmischung und dadurch für ein hohes alter der besiedlung.

Für die eigenen leistungen unserer archäologischen forschung hege ich aber im grossen und ganzen die grösste achtung und

habe sie in meinen betreffenden schriften immer beachtet. Aber in dieser frage, wo es sich um den übergang von vorgeschichte zu geschichte handelt und wo ein beweisendes archäologisches fundmaterial fehlt, muss die sprach- und ortsnamenforschung die leiterrolle übernehmen und hat sie hier wie anderswo mit gutem erfolg ausgeführt. Das zusammenwirken zwischen archäologie und sprachwissenschaft ist übrigens nichts neues in der heutigen altertumsforschung — davon zeugen z. b. die vielen vertreter der sprachwissenschaft unter den mitarbeitern in sammelwerken wie HOOPS' Reallexikon der germanischen Altertumskunde und EBERS Reallexikon der vorgeschichte. Die gemeinsame arbeit wird nur nicht gefördert, wenn der eine forschungszweig — wie hier von seiten der archäologie geschehen ist — sich eine umwertung aller werte des anderen zweiges erlaubt. Von der sprachforschung mag dieses verfahren um so weniger stillschweigend toleriert werden, als die neuere forschung des spatens auf vielen gebieten, wo sie früher uneingeschränkt dominiert hat, eo ipso zur erkenntnis ihrer begrenzung gelangt ist. Besonders in nationalitäten- und rassenfragen erfreut sich die bodenkundliche archäologie lange nicht mehr desselben massgebenden ansehens wie in den fragen der reinen kulturgeschichte. Ich beschränke mich, um dies darzutun, auf eine autoritative stimme aus Norwegen: A. W. BRØGGER in einer »Arkæologi og Historie« betitelten einleitenden vorlesung an dem norwegischen »Institut for sammenlignende kulturforskning« (Oslo 1925): »Med den ensidige kronologisk-typologiske indstilling i forskningen har ogsaa — heisst es hier (»Særtryck av Samtiden« p. 468 f.) — fulgt uklare og likefrem falske problemstillinger, som har ødet gode krafter til intet. Vor tids arkæologi har, med litt uklædelig ubeskedenhet, men med fuld ret, avsløret uholdbarheten i den gamle opfatning at hver av de nye tidsaldre — stenalder, bronsealder og jernalder — blev introducert med invandring av nye folkeslag til Norden. Men den har ikke mindre syndet selv i samme tænkning, naar den for alvor har drøftet folkeflytninger og racemotsætninger paa grundlag av pilespidser og økser. Det er en forvirring i tænkningen naar arkæologien har latt sig forlede til at drøfte

og bevise eller motbevise læren om to racer, kortskaller og langskaller, næsten som om hjerneskallene var pilespidser eller økser. — — — Tankens urimelighet ufortalt maa det nu engang sies at arkæologien hverken har midler eller evne til at befatte sig med racespørsmaal i det hele».

Diese kritik ist scharf, aber kaum unberechtigt. Und in einem anderen, schon oben zitierten vortrag: »Vår bondekulturs oprinnelse» (Videnskaps-Akademiets i Oslo Årbok 1925, Bilag II) bricht derselbe hochangesehene forscher auch mit den heutigen aufstellungen der archäologie in einigen fragen der periodeneinteilung und zeitbestimmung. Er warnt vor allem vor der besonders früher so allgemeinen geneigtheit der archäologen, aus dingen, die nicht existieren, positive schlüsse zu ziehen. Ich kann auf diese interessante und offenbar belangvolle auseinandersetzung mit der noch heute geltenden archäologischen methode nicht eingehen, bemerke nur noch, dass die Brøggersche kritik sich mit guten gründen auf gewisse finnländische archäologische dogmen ausdehnen liesse, und zwar nicht am wenigsten auf die alte unausrottbare lehre von einem entvölkerten Südösterbotten in den vier jahrhunderten vor der einführung des christentums.

Helsingfors.

T. E. Karsten.

P. S.

Dieser aufsatz wurde schon vor etwa einem jahre gesetzt. In dem februarheft des jahrgangs 1930 der finnischen zeitschrift »Valvoja-Aika» erschien aber ein gerade für die hier behandelte frage belangvoller beitrag von Prof. O. J. Tallgren zur kenntnis des bekannten, i. j. 1154 in Sizilien herausgegebenen nordischen kartenwerkes des arabers Idrisi. Auf grund neuer, zuverlässiger lesung sind folgende vier offenbar schwedische ortsnamen in Finnland: *Finmark* (= Finnland), *Aboa*, *Ragvalda*, *Kalmar* (= Kaland?), ausserdem der

ebenfalls schwedische name *Estlanda* für das genannte jahr sichergestellt worden. Es scheint auch hierdurch ausgeschlossen zu sein, dass die schwedische besiedlung Finnlands erst 1157 — mit dem kreuzzuge Eriks des Heiligen angefangen hätte.

T. K.

Weiteres über landhebung und ortsnamenchronologie.

Professor T. E. Karsten hat in seiner obigen, in seinem bekannten persönlichen polemischen stil abgefassten erwiderung auf das referat des von mir vor sechs jahren veröffentlichten artikels gelegenheit gefunden, seine behauptungen zu präzisieren, welche sich jetzt teilweise in vorsichtigere form als früher kleiden. Und es sei gern zugegeben, dass er auch einige beachtenswerte bemerkungen gegen meine auffassungen vorgebracht hat. Gewisse missverständnisse bedürfen indes weiterer klärung, und auch an anlässen zu neuen einwendungen ist kein mangel.

Ich hatte gesagt, dass prof. Karsten die höhenmessungen, auf die er die altersbestimmungen der ortsnamen gründet, nicht mit genügender kritik ausgeführt habe. Die altersbestimmung des namens *Lappfjärd* nach dem festpunkt des präzisionsnivellements auf dem kirchhügel des gleichnamigen kirchspiels bot in dieser hinsicht ein recht beleuchtendes beispiel. Ich hielt das beispiel ohne weiteres für klar und begnügte mich daher bei dieser meiner wichtigen einwendung mit dem hinweis darauf, aber aus der erwiderung prof. Karstens wird ersichtlich, dass er meine bemerkung nicht richtig verstanden hat. Er wendet nicht weniger als drei sätze auf, um zu versichern, dass das mass richtig sei, und als mass des präzisionsnivellements kann die genauigkeit desselben natürlicherweise auch nicht im mindesten angezweifelt werden. Gegen die vorsichtigen berechnungen von prof. Witting, nach denen die gemessene stelle wahrscheinlich um 600 n. Chr., möglicherweise

jedoch 200 jahre früher oder später im niveau des meeresspiegels lag, ist ebenfalls nichts einzuwenden. Meine bemerkung bezog sich darauf, dass die gemessene stelle für eine zeitbestimmung des ortsnamens nicht richtig gewählt war. Die auffassung prof. KARSTENs, dass der name entstanden sei, als die gemessene stelle sich im niveau des meeres befand, würde konsequentermassen voraussetzen, dass diejenigen unserer gewässer — seen, buchten und sunde —, deren namen manche unserer kirchspiele und dörfer tragen, benannt worden wären, als z. b. die hügel der kirchen von Lappajärvi, Pielavesi, Rautalampi, Rantasalmi, Saltvik, Petalaks bzw. dieser dörfer unter dem wasserspiegel lagen. Was würde sich denn bei der entsprechenden methode als altersunterschied z. b. der namen ***Dragsfjärd*** und ***Vestanfjärd*** (nachbar kirchspiele in Südfinnland) ergeben? Die siedlung Lappfjärd, später das dorf und schliesslich das kirchspiel L., hat ihren namen natürlich nach einer föhrde dieses namens erhalten, an deren ufern sie sich konzentriert hatte. In welcher höhe sich aber die strandlinie dieser föhrde befand, als sie ihren namen bekam, ist nicht leicht zu ermitteln. I. j. 1303, wo der name zum erstenmal erwähnt wird und wo die strandlinie ungefähr bei der gegenwärtigen 5—6 m-höhenkurve lag, erstreckte sich das meer noch so nahe an das dorf L. heran, dass man erst diese zeit als die entstehungszeit des namens L. betrachten könnte. Er kann natürlich auch früher entstanden sein, aber weder die höhenverhältnisse noch auch der anfangsteil Lapp- des namens zwingen dazu, ihn zeitlich weiter zurückzuführen. Als name des dorfes setzt L. nur voraus, dass das dorf nahe dem ufer der föhrde dieses namens lag, aber nicht etwa unmittelbar am wasser. Denn als hofplätze wurden, wie schon in den späteren vorgeschichtlichen perioden, naturgemäss trocknere und höhergelegene stellen aufgesucht, die vor den sturmfluten und der nässe im frühling und herbst geschützt waren. Der platz der kirche von L. (der übrigens ***Mangsbacken*** heisst) ist viel später gewählt worden. Lappfjärd wurde ja erst am ende des 16. jh. eine kapellengemeinde. Es liegt mithin gar kein anlass vor, den namen Lappfjärd mit dem kirchhügel

des kirchspiels zu verbinden. Die höhenmasse der unterhalb des dorfes L. gelegenen acker- und wiesenländereien (*Söderfjärd*, *Norrfjärd*) hätten bei der altersbestimmung viel näher an die wahrheit herangeführt. Der hinweis auf die geschichtliche urkunde, in der die namen *Lappfjärd* und *Tjöck* erstmals erwähnt werden (vom jahre 1303, nicht 1301), ist, als beweis für das hohe alter der besiedlung von L., ebenfalls misslungen, denn in der urkunde wird ja deutlich von kolonisten erster generation in früher den tavasten gehörenden, bis dahin unbewohnten gegenden gesprochen.[1]

Dieselbe bemerkung wie über die altersbestimmung des namens Lappfjärd kann z. b. auch über die des namens *Lotlaks* im kirchspiel Vörå (um 600—700 n. Chr.) gemacht werden. Sie ist laut Karsten nach dem höhenmass des d o r f e s L., 11.9—10.5 m ü. d. m.[2], berechnet, während es der strandlinie der ehemaligen meeresbucht Lotlaks zur zeit der entstehung des namens zu entnehmen gewesen wäre. Aber wie lässt sich die strandlinie in diesem moment bestimmen? Die bucht hat wahrscheinlich seit jahrhunderten, vielleicht noch länger existiert, und ihr ufer hat sich dabei infolge der landhebung fortgesetzt verändert. Eine art maximaler und minimaler höhen könnte man für die gesuchte strandlinie finden, aber ihr abstand könnte sich auf so viele meter belaufen, dass die altersbestimmung dadurch fast unbrauchbar würde. Man könnte versuchen, die minimale höhe mit hilfe des dorfes L. zu fixieren, das bei seiner entstehung gewiss nahe dem ufer der meeresbucht L. lag. Aber auch auf diese weise dürfte kein exaktes resultat zu erzielen sein. Das dorf hat natürlich, indem es anwuchs, seine form stark verändert, und es ist nicht gesagt, dass seine ursprüngliche lage noch aufzufinden ist. Die grundstücke können sich ein oder mehrere male verschoben haben. Und auch anfangs hat die dorfflur vielleicht in gewisser entfernung von der wasserlinie gelegen; dazwischen kann z. b. ein stück nasser uferwiese geblieben

[1] Hausen, Finlands medeltidsurkunder I, p. 97.
[2] Karsten, Svensk bygd i Österbotten II, p. 316.

sein, das sich nicht zum hofplatz eignete. Solche und andere jeweils durch die örtlichen verhältnisse bedingte umstände können in den auf höhenmessungen beruhenden altersberechnungen von ortsnamen bedeutende fehler verursachen, die in Österbotten wegen der ebenheit der bodenfläche und der starken landhebung nicht sehr gross werden. Aber auch ein irrtum von einigen metern bedeutet in den altersbestimmungen doch einen fehler von ungefähr ebenso viel jahrhunderten.[1]

Solche beispiele, welche starke zweifel daran aufkommen lassen, ob die »einzelnen punkte der naturlandschaft», auf deren höhenmasse sich KARSTENs datierungen der ortsnamen stützen, immer glücklich gewählt sind, könnten weitere angeführt werden. Aber die obigen mögen für diesmal genügen. Meine behauptung, dass die höhenmessungschronologie in bezug auf die ortsnamen nicht zu sehr exakten ergebnissen führen kann, bezieht sich nicht auf die altersberechnungen an sich, die gleichfalls vorläufig mit recht abgerundeten zahlen vorgenommen werden müssen, sondern auf die festlegung der strandlinie selbst zur entstehungszeit des namens. Diese ist vielleicht in gewissen fällen sogar relativ genau möglich, aber am häufigsten ist sie mit einem spielraum von mehreren metern zu machen.

Meine zweite hauptbemerkung betraf die sog. schären- oder meeresküstennamen selbst. Diese hatten eine so weite ausbreitung in das binnenland hinein, dass in anbetracht der siedlungsgeschichtlichen tatsachen und der landhebung unter keinen umständen anzunehmen war, sie stammten alle aus den zeiten, zu denen sie wirklich an der meeresküste und im

[1] Hier sei auch ein missverständnis KARSTENS (p. 18) berichtigt: ich bin nicht der ansicht, dass die namen *Lotlaks* und *Lolaks* aus der vorwikingerzeit stammten und »eine kontinuierlich sesshafte altfinnische bevölkerung» in der gegend voraussetzten, sondern ich habe — im hinblick darauf, dass KARSTENS datierung des namens Lotlaks offenbar zu hoch ist, — angenommen, dass diese namen aus der in der wikingerzeit beginnenden periode der jagdzüge der Hämeenkyrö-leute herrühren, züge, die sich von einer generation zur anderen fortsetzten, bis die gegend beim anbruch der geschichtlichen zeit wieder eine sesshafte bevölkerung erhielt.

schärenarchipel gelegene orte bezeichneten. Auch nach KARSTEN, der in seiner erwiderung (p. 8 ff.) seine auffassung von diesen binnenländischen namen ausgesprochen hat, sind sie jung, obwohl er sie, sofern ich seine an dieser stelle (p. 10—11) weniger klare darstellung richtig verstanden habe, auf ehemalige, alte seen zurückzuführen sucht, eine vermutung, die natürlich nicht ernst genommen werden kann, ehe die existenz der fraglichen alten seen zur zeit der entstehung der namen nachgewiesen ist (was von vornherein keine aussicht auf erfolg haben dürfte). Diese namen entstehen ja nach wie vor bei der benennung von ansiedlerhöfen und rodungen an den rändern der österbottnischen ebenen. Gibt doch KARSTEN zu, dass auch ein teil der schären- und meereskϋstennamen des dorfes Rekipelto im kirchspiel Vörå erst »in eine sekundäre periode der alten meeresküstennamengebung» gehören kann (p. 21). Darauf aber, wo die grenze zwischen den wirklichen und den sekundären meeresküstennamen zu ziehen ist, ergibt sich keine präzisierte antwort. Die küstenzone »in einer entfernung bis zu 2—3 meilen von dem heutigen meere», an welche die wirklichen meeresküstennamen nach KARSTEN grenzen sollten, ist eine ganz schematisch mit dem längenmass (und nicht einmal mit dem höhenmass) gezogene grenze. Möglicherweise sind die fraglichen namen auch in den inneren teilen dieser zone häufiger als im binnenland — eine statistik liegt über sie nicht vor, und in gewissen hinterlandkirchspielen (z. b. in Vihanti) waren sie schon recht zahlreich von den karten abzulesen [1] —, aber so muss es sich ja auch nach meiner hypothese über die verbreitung dieser namen verhalten [2]. Und wenn wir die äusserste küstenzone mit ihren laks- und fjärdnamen abrechnen, die noch im mittelalter zum grossen teil aus schären bestand und sich allmählich während der gegenwärtigen siedlungsperiode in festland verwandelt hat, so lässt sich auch in der art der namen kein wesentlicher unterschied beobachten. Ich kann z. b. nicht begreifen, weshalb der

---

[1] Kalevalaseuran Vuosikirja 5 (1925), p. 178 f.

[2] FUF Anzeiger XVIII, p. 41.

name Reiksor (Reikäsaari) im dorfe Rekipelto des kirchspiels Vörå entstanden sein muss, als die insel »in der nähe eines wassers» lag, da saari 'insel' in namen von anhöhen, die sich auf moore und ebenen erheben, als zweiter teil ganz allgemein über die österbottnischen ebenen hin und auch vielerorts anderswo in Finnland, ja sogar ausserhalb desselben (in Ingermanland z. b. recht häufig: Valkeasaari u. a.) anzutreffen ist.

KARSTENS hauptsächliche beweisstücke sind ferner gewisse in das gebiet der flüsse Vörå, Kyrönjoki und Maalahdenjoki gehörende ortsnamengruppen, die verschiedene stadien der verlandung bezeichnen sollen, besonders die aus den früheren polemiken bekannten namen Havändan — Andiala — Fjärdsändan und die minne-namen. Bezüglich dieser ist nicht besonders viel neues vorgebracht, weshalb ich mich in der hauptsache mit einem hinweis auf meine früheren äusserungen in der frage [1] begnüge. Einige bemerkungen seien jedoch hinzugefügt.

In betreff des problematischen namens *Havända* findet KARSTEN keinen anlass, die namen mit Hav als erstem glied in Schweden zum vergleich heranzuziehen.[2] Und vielleicht ist das von seinem standpunkt aus auch am vorsichtigsten. *Pära* oder *Perä*, das in der finnischen ortsnomenklatur überaus häufig sowohl allein als in den verschiedensten kombinationen vorkommt, als meeresküstennamen zu deuten und mit Havändan zu verbinden, ist natürlich ganz hypothetisch. Die herleitung von *Andiala* aus einem urnordischen andia erscheint Karsten nicht mehr als die einzig mögliche erklärung des namens.[3] *Fjärdsändan* im dorfe Vassor, Kvevlaks, kann nicht ein rest von Havändan in Vörå sein; es liegt ja nicht, wie

[1] Kalevalaseuran Vuosik. 5 (1925), p. 183 ff.; FUF Anz. XVIII, p. 42 ff.

[2] Ein kleiner beitrag zu den namen mit Hav liegt vor in NILS ÖDEEN, Studier i Smålands bebyggelsehistoria (Namn och bygd 1928, beilage C: 2), p. 112 f.

[3] Vgl. auch A. V. FORSMAN, Pakanuuden aikainen nimistö, p. 180 (*Antia*).

Havändan und Andiala, im tale des Vörå-flusses, von dem es durch ziemlich hohes waldgelände getrennt ist. Diese namensreihe bildet also topographisch kein einheitliches ganzes.

Die lokalisation des dem namen *Vörå* zugrunde liegenden hafenplatzes 'vör' in die gegend der kirche von Vörå wird nicht sicherer als früher. Welche bedeutung hat in dieser frage z. b. der 4—5 km östlich von der kirche liegende see *Vörträsk?* Der namenskomplex Vörå, Vörsträsk, kirchspiel Vörå ist an den österbottnischen flüssen eine gewöhnliche erscheinung (z. b. Kalajoki, Kalajanjärvi, kirchspiel Kalajoki in der nähe der flussmündung; Pyhäjoki, Pyhäjärvi, kirchspiel Pyhäjoki). Der fluss Vörå selbst und sein tal kann seinen namen sehr gut von einem an der flussmündung — an einer noch nicht näher bestimmten stelle — gelegenen hafen bekommen haben. In der bedeutung »ein alter fischfanghafen» schliesst sich 'vör' nämlich alten, durch den fischfang der Satakunta-leute an der küste des Bottnischen busens erklärlichen ortsnamen wie Hvittisbofjärd, Sastamalafjärd, Kyrobominne u. a. an.[1] Aber der Vörsträsk und sowohl der alte verwaltungsbezirk als das kirchspiel Vörå dürften ihren namen erst nach dem fluss erhalten haben, und die wahl des kirchenplatzes fällt in relativ späte zeit.

Von den namen auf Minne setzt *Norrminne* in Kvevlaks nahe der heutigen mündung des armes Lappsund des Kyrönjoki nach Karsten die bewahrung einer tradition aus den perioden der völkerwanderungs- und der römischen eisenzeit voraus, wo die flussmündung irgendwo in Vähäkyrö oder Isokyrö, d. h. in dem ausgedehnten gebiet, das der aus dem mittelalter bekannte name Kyrobominne bezeichnet, gelegen hätte. So weit braucht diese tradition nicht zurückgeführt zu werden.

[1] Karsten bemerkt, das wort 'vör' sei dasselbe wie das von A. W. Brøgger, Vår bondekulturs oprinnelse (Videnskaps-Akademiets Årbok 1925), p. 5 f., erwähnte norwegische 'ver'. »Diese fangplätze draussen am küstenrand und in den schären», »die alten ver der vorgeschichtlichen zeit» entsprechen kulturhistorisch völlig den jagdzügen, die die Satakunta-leute und tavasten noch im anfang der geschichtlichen zeit nach den küsten des Bottnischen busens unternahmen.

In der fischereiperiode der leute von Hämeenkyrö, um rund 800—1200 n. Chr., hat die mündung des Kyrönjoki — nach der landhebung geschätzt — wahrscheinlich anfangs längere zeit im dorfe Hiiripelto des kirchspiels Vähäkyrö, bei dem wasserfall Hiirikoski[1], gelegen und hat sich dann allmählich stromabwärts verschoben. Zu beginn der geschichtlichen zeit befand sie sich offenbar immer noch nach Vähäkyrö hin, im dorfe Merikaarto, wo sie ein paar jahrhunderte lang blieb. Oberhalb des wasserfalls Merikaarto liegt der flussspiegel nämlich gegenwärtig 6 m und unterhalb des wasserfalls nur 4.2 m ü. d. m.[2] Die entstehungszeit des namens Kyrobominne würde, nach meinen ansichten über die siedlungsgeschichte der gegend, gerade in die zeiten fallen, wo die flussmündung hierherum lag. Der name *Merikaarto* (vgl. *Merikoski* an den mündungen mehrerer österbottnischen flüsse) hätte hier die erinnerung an die stelle der flussmündung bewahrt. Als gegenstück zu dem namen Nörrminne könnte übrigens das früher von KARSTEN erwähnte, weiter abwärts an dem flusse liegende und relativ junge *Åminne* in Voitby[3] in betracht kommen. Meiner auffassung nach würde die 'nördlichere mündung', die Nörrminne bezeichnen müsste, am natürlichsten für den Kyröjoki eine südlichere mündung voraussetzen, und der fluss hat ja immer noch ein südlicheres ausflusssystem in die föhrde Vassorfjärd.[4] In den minne-namen des Kyröjoki sehe ich also nichts,

[1] *Minnt* in Isokyrö, bei dem der fluss heute etwa 11.6—11.8 m ü. d. m. liegt, befand sich damals noch so nahe bei der flussmündung, dass man sich denken könnte, der name hafte wirklich an seinem ursprünglichen ort und bezeichne die flussmündung, und er habe sich durch vermittlung der fischer von Hämeenkyrö in spätere zeiten, bis erhalten wenn das sprachlich möglich wäre (vgl. KARSTENS datierung des wortes minne, p. 19).

[2] Suomen kartasto 1910, verzeichnis der wasserfälle p. 18 ; die auf der wirtschaftskarte Finnlands VIII: 3 (auflage von 1923) angegebenen höhenmasse. Bei den altersberechnungen habe ich die durch die regulierungen des flusses verursachte niveausenkung desselben zu beachten versucht.

[3] Svensk bygd i Österbotten II, p. 324.

[4] Schliesslich sei bemerkt, dass i. j. 1560, wo der name *Nörrminne* zum erstenmal erwähnt wird, der heutige arm Lappsund des Kyrönjoki

was mit meiner auffassung von der siedlungsgeschichte der gegend in widerspruch stände. Bezüglich der namen auf *-taro* sei nur auf die entsprechenden, durchaus nicht die meeresküste bezeichnenden namen in Satakunta (z. b. das kirchspiel *Alastaro* in Satakunta, etwa 70 m ü. d. m.) hingewiesen.

Långåminne[1] in Maalahti erscheint i. j. 1753 als name des untersten teils des hinterlandes, das sich unter dem namen Långå an dem flusse L. entlang zog. Der oberste teil desselben landstreifens hinwieder trägt den namen »*Långåände*»[2]; -minne und -ände sind also hier gegensätze und bedeuten die mündungs- und die quellgegend eines langgestreckten, am flusse hinführenden landgebietes. *Minnefors* ist ein name, den ein in Långåminne angelegter gutshof in unseren tagen erhalten hat, und mit der neusiedlung ist der name minne ferner auf die quellgegend des flusses Långå an der grenze des kirchspiels Jurva (*Minneback*)[3] übergegangen. Ähnliche übertragungen der Minne-namen können auch schon früher stattgefunden haben. — Hier sei noch erwähnt, dass *Minne* als solches als name einer nassen natürlichen wiese im dorfe Lindkoski, Lappträsk, im östlichen Nyland vorkommt. Die höhe der wiese beträgt etwa 24 m ü. d. m., so dass wir den namen in die erste hälfte unserer steinzeit datieren müssten, wenn wir ihn so deuten wollten, dass er ursprünglich den austritt eines flusses in das meer an dieser stelle bedeutet hat. Das von mir in Südösterbotten, in der landgemeinde der stadt

---

wohl noch eine meerenge (*Lappsund*) war. Und nach den mir zur verfügung stehenden karten liegt Nörrminne nicht an der mündung des Kyrönjoki, sondern eines aus dem Kosköträsk kommenden flusses, wenn auch an der mündungsbucht des armes Lappsund des Kyrönjoki.

[1] Die flussmündung hätte nach der datierung KARSTENS um Christi geburt bei Långåminne gelegen (Svensk bygd i Österbotten II, p. 320, 323), aber das wort minne selbst könnte frühstens etwa 800 jahre jünger sein (p. 19 hier).

[2] Archiv der Landesvermessungsdirektion E 34, 4/31.

[3] Wirtschaftskarte Finnlands, blatt VII: 3 (auflage von 1921). Für die angaben über Maalahti bin ich herrn landmesseringenieur A. E. LÖNNBOHM zu danke verpflichtet.

Kristiinankaupunki, im dorfe Påskmark aufgezeichnete *Krokbäckåminne*[1] genüge um zu zeigen, dass åminne auch in Österbotten nicht ausschliesslich den austritt eines flusses in das meer bedeutet hat.

Über KARSTENs namenskomplex Savilahti—Vartsaari—Valsöarna sei zuerst bemerkt, dass *Savilahti* seinen namen vielleicht nach einer biegung oder erweiterung des Kyrönjoki trägt, derengleichen in Österbotten oft »buchten», fi. lahti, genannt werden (vgl. z. B. *Lahti* in Lapua und *Lahdenkoski* im Kauhavanjoki). *Vartsaari* kann die noch heute bei den dörfern Saarenpää und Saarensivu im Kyrönjoki liegende insel Isosaari bezeichnet haben. KARSTENs interessante erklärung des namens ist vielleicht richtig, aber sie setzt gar nicht notwendig eine insel im meere voraus. Die insel kann ihren alten namen davon bekommen haben, dass sie einmal als wachtposten zu einem der für den kriegsfall angelegten bewachungssysteme gehört hat, von denen sich nachrichten z. b. an den nordösterbottnischen flüssen[2] und an verschiedenen orten im innern unseres landes erhalten haben. Und auch von diesen binnenländischen signalfeuern wird in den urkunden das wort 'vårdkase'[3] gebraucht. Diese namensgruppe KARSTENs findet sich übrigens ganz in einem gebiet, in dem das fortleben primärer meeresküstennamen auch nach meiner auffassung möglich ist.

Die beziehung der von KARSTEN angeführten archäologischen funde und bodenaltertümer zu den datierten meeresküstennamen ist durchaus nicht bindend. Die funde von Rekipelto in Vöyri sind z. b. bedeutend jünger als das für die dortigen »meeresküstennamen» berechnete alter. Und die aus Lappfjärd erwähnten steinhügelgräber sind wiederum viel älter als

[1] Archiv der Landesvermessungsdirektion E 41, 3/4, 3/6 (vom jahre 1788).

[2] A. EUROPAEUS, Suomen muinaislinnat (Valo, 1928, n:o 19, p. 1493 f.; nach angaben von JACOB FELLMAN und G. A. ANDERSSON). Am Kemijoki wird z. b. ein wachtposten *Rombasaarenpää* erwähnt, von dem feuerzeichen weiter landeinwärts gegeben wurden.

[3] I. MANNINEN, Kalevalaseuran Vuosik. 10 (1930), p. 130 ff.

das datum des namens und liegen ausserdem weit von der gegend entfernt, auf die sich der name ursprünglich bezieht. Nach KARSTENs ansicht genügt es für die bestätigung des hohen alters eines ortsnamens, dass irgendwo in der nähe überhaupt vorgeschichtliche funde oder grabhügel angetroffen worden sind.

In schärfstem widerspruch mit prof. KARSTENs ergebnissen über die siedlungsgeschichte von Südösterbotten steht jedoch die tatsache, dass aus der betreffenden gegend gar keine auf feste besiedlung deutende funde aus der zeit von etwa 800—1200 n. Chr. bekannt sind. Da dieser mangel an funden mit der zeit immer eindringlicher geworden ist, während sich die funde aus der römerzeit und besonders der völkerwanderungszeit in der gegend andauernd vermehrt haben — in den seit der letzten polemik vergangenen sechs jahren ist z. b. aus dem in rede stehenden gebiet kein einziger fund aus der jüngeren eisenzeit geborgen worden, wohl aber eine beträchtliche anzahl akzessionen aus der früheren eisenzeit —, so haben unsere jüngeren forscher, ausser mir wenigstens auch C. A. NORDMAN [1], hieraus geschlossen, dass die landschaft im anfang der wikingerzeit ihre sesshafte bevölkerung verlor. Dieselbe vermutung ist früher schon von A. HACKMAN ausgesprochen worden, und auf diese möglichkeit hatte auch J. R. ASPELIN einmal beiläufig hingewiesen. Diese hypothese ist nun »das alte, jeder vernunft entbehrende dogma», von dem KARSTEN spricht.

Unsere vorgeschichte erscheint in der tat nicht in jedem punkt obenhin gesehen in so logisch einfachem licht, wie wir sie uns a priori gern denken möchten. Wir müssen uns jedoch darein finden, dass die archäologischen tatsachen den forderungen unserer vernunft voranzustellen sind. Unsere methode wird in erster linie induktiv sein. Um ein paar beispiele zu erwähnen, wird es dem menschen der gegenwart z. b. schwer, irgendwelche vernunft darin zu erblicken, dass die helveter, wie CAESAR berichtet, seinerzeit ihre dörfer verbrannten und, um neue wohnsitze zu suchen, auf unsichere abenteuer aus-

[1] Svenska Litteratursällskapets förhandlingar NF IV (1928), p. 141.

zogen, oder dass die germanen die ausgedehnten, von der natur reich ausgestatteten gebiete in den östlichen und zentralen teilen Mitteleuropas verliessen, bis diese eine beute der slaven wurden, eine entvölkerung, die archäologisch gerade durch den mangel an funden ersichtlich wird. Die denkart des kriegslustigen vorgeschichtlichen menschen war eine andere als die des forschers unserer tage, mag er noch so polemisch veranlagt sein. Auch die lücken im fundmaterial Finnlands dürfen nicht ohne weiteres als zufällig angesehen werden. Sie können auch hier in gewissen fällen von siedlungsverschiebungen herrührende entvölkerungen bezeichnen, zumal wenn sie, wie die fundlücke von Südösterbotten, in einen zeitabschnitt fallen, in dem sich die bevölkerung Nordeuropas bekanntermassen in lebhafter fluktuation befunden hat.

Aber die hypothese von dem siedlungshiatus Südösterbottens gründete sich archäologisch, wie sich herausgestellt hat, auf eine negative tatsache. Darum musste in dieser frage auch gehört werden, was die anderen, die sache beleuchtenden disziplinen zu sagen hatten. Historische quellen und alte überlieferungen gaben der hypothese eine stütze[1], aber die ergebnisse prof. Karstens sprachen dagegen. Der archäologe ist an ein konkretes, in ziemlich ursprünglichem zustand erhaltenes untersuchungsmaterial gewöhnt, in dem ort, zeit, zugehörigkeit zu einem bestimmten kulturkreis und sogar die beziehungen zum sonstigen vorkommen und der verbreitung entsprechender kulturerscheinungen gewöhnlich gegebene tatsachen sind. Aus diesem grunde ist er — das sei direkt zugegeben — nicht sofort bereit, seinen kurs den ortsnamenforschungen zu liebe zu ändern, wenn sie mit seinen resultaten in widerspruch stehen, da ihm das material in denselben von anfang an, wie die verschiedenen deutungen von ortsnamen durch verschiedene forscher zeigen, hypothetisch erscheint. Aber die beim ersten hinsehen exakt erscheinende, auf höhenmessungen begründete ortsnamenchronologie Karstens konnte

[1] Kalevalaseuran Vuosik. 5 (1925), p. 157—172; refer. FUF Anz. XVIII, p. 37 ff.

nicht übergangen werden, besonders weil sie eine in der archäologie viel angewandte methode nahe berührte. Darum hielt ich es für notwendig, mich nach kräften mit ihrem inhalt bekannt zu machen. Das ergebnis, dass sie den archäologen keine veranlassung gibt, ihre auffassungen zu revidieren, braucht auch jetzt nicht geändert zu werden. Der nur in seiner heutigen form bekannte, wer weiss wie stark deformierte name *Havändan*, der einzige meeresküstenname KARSTENS, der in dieser hinsicht bedenken raum geben kann, wiegt nicht schwer genug. Zu verlangen, dass die archäologen deshalb und auch wegen anderer von KARSTEN vorgeführter, sie weniger überzeugender namensdatierungen ihren standpunkt aufgeben sollen, zu dem sie durch von jahr zu jahr fortgesetztes verfolgen der chronologisch einseitigen zunahme der eisenzeitlichen funde Südösterbottens, der authentischsten belegstücke ihrer zeit, gelangt sind, wäre wohl ebenso unbillig, wie wenn sie prof. KARSTEN auffordern wollten, seine eigene, durch jahrzehntelange forschungen gewonnene überzeugung aufzugeben.

Der gedanke, die ortsnamen mit hilfe der landhebung zu datieren — eine erfindung prof. KARSTENS, wie er mitteilt [1] — ist meines erachtens trotz seiner schwierigkeiten an sich durchaus nicht abzulehnen. Meinerseits würde ich es, wie schon früher [2], wünschenwert finden, mit dieser methode (eigentlich ist es verfrüht, hier schon von einer methode zu sprechen) z. b. im Eigentlichen Finnland zu experimentieren, wo die verbreitung der sog. meeresküstennamen begrenzter als in Österbotten zu sein scheint und wo die besiedlung auf grund der funde mancherorts von etwa dem zweiten nachchristlichen jahrhundert ab bis

---

[1] In Norwegen und Schweden ist das landhebungsphänomen schon lange für die datierung von ortsnamen verwertet worden, vgl. z. b. ANDR. M. HANSEN, Landnåm i Norge (1904); W. C. BRØGGER, Strandliniens beliggenhed under stenalderen i det sydøstlige Norge (1905); A. G. HÖGBOM, Studier öfver Upplands äldre bebyggelsehistoria (Ymer 1912, p. 253 ff.; über alte meeresküstennamen p. 293 ff.); berichte über ältere untersuchungen bei JÖRAN SAHLGREN, Nordiska ortnamn i språklig och saklig belysning (Namn och bygd 1927), p. 4 ff.

[2] FUF Anz. XVIII, p. 45 f., fussnote 1.

zu unseren tagen als kontinuierlich zu erweisen ist. Hier stehen der forschung auch topographische karten zur verfügung, die ein ziemlich genaues bild von den beziehungen des landes und meeres während der verschiedenen phasen der landhebung geben. Denn meine auffassung ist, dass man bei derartigen untersuchungen nur mit hilfe von höhenkarten zu befriedigenden resultaten gelangen kann.[1] Auch eine genaue okulare besichtigung des geländes gewährt sogar dem routinierten topographen kein annähernd richtiges bild von den höhenverhältnissen einer landschaft, wie jeder, der in die lage gekommen ist, in grösserer zahl höhenmessungen auszuführen und höhenkarten zu entwerfen, gut weiss. — Man könnte sich ja denken, dass man mit hilfe der landhebungschronologie — in der art, wie es bei der verbreitung der archäologischen funde konstatiert ist — z. b. verschieden alte zonen von meeresküsten- und anderen namen fände, von denen die ortsnomenklatur der oberen zonen schon sprachlich ältere, ungefähr aus der meeresküstenzeit der zone datierende und die der unteren entsprechend jüngere züge enthielte. Die chronologie wäre alsdann schon vielseitiger gestützt, soweit es sich nicht um nur ein oder ein paar beispiele handelte, die immer als zufällig erklärt werden können. Bei den von KARSTEN angeführten namen vermag ich keinen solchen synchronismus zwischen alten strandlinien und den namen selbst zu konstatieren. Beispielsweise enthalten *Minni* in Isokyrö, an dem die flussmündung einmal in der völkerwanderungszeit hingegangen ist, und *Långåminne*, das nach der landhebungschronologie KARSTENs in der zeit um Christi geburt eine flussmündung gewesen ist[2], das wort *minne*, das nach KARSTEN frühestens um 800—900 n. Chr. zu datieren ist (p. 19). Die »auf altnordische götterverehrung hinweisenden» *Torsö*, *Eröisö* und *Brudholmarna* hinwieder liegen immer noch im schärenarchipel und waren in der heidnischen zeit höchstens unbedeutende inselchen draussen im

[1] Aus Südösterbotten gibt es topographische karten bisher nur über die nähere umgebung von Vaasa, die noch zu beginn der historischen zeit von schären gebildet wurde.

[2] Svensk bygd i Österbotten II, p. 323.

meere. Ihre lage ist nicht besonders dazu angetan, eine solche deutung dieser interessanten namengruppe zu stützen, welche »eine aus heidnischer zeit stammende schwedische besiedlung Südösterbottens» voraussetzen würde. Die erhaltung heidnischer kultriten in den peripheren gebieten Schwedens, unberührt von dem durchdringen des christentums, und die einwanderung dieser riten oder geradezu nur der ortsnamen in Finnland zu beginn der historischen zeit mit der schwedischen kolonisation würden z. b. hier andere erklärungsmöglichkeiten bieten.

KARSTENs nachbemerkung aus anlass von O. J. TALLGRENs Idrisi-studie betrifft gar nicht direkt den gegenstand unserer polemik, sondern höchstens die auffassung unserer archäologen von dem alter der schwedischen küstenbesiedlung Finnlands überhaupt, eine auffassung, die eine andere als diejenige prof. KARSTENs und auch gewisser anderer unserer germanischen philologen ist. Dass alle unsere archäologen, die sich in dieser frage nach dem gegenwärtigen, stark angewachsenen fundmaterial eine ansicht gebildet haben, diesbezüglich in den hauptpunkten übereinstimmen, zeigt, dass sie es hier mit tatsachen zu tun haben, die ihrer überzeugung nach verhältnismässig wenig deutungsfreiheit gestatten.[1] Dass in Finnland während der eisenzeit neben den finnen auch germanen und zunächst schweden gewohnt haben, hat dagegen kaum einer unserer archäologen bestritten.[2]

Meinerseits halte ich es für nutzlos, diese polemik in zukunft

---

[1] S. z. b. C. A. NORDMAN, Kultur och folk i Finlands forntid (Svenska Litteratursällskapets förhandlingar NF IV, p. 131 ff.).

[2] Die zitierte kritik A. W. BRØGGERS über die methoden und nichtmethoden der archäologie — als selbstkritik für die archäologen selbst gedacht — bezieht sich zunächst auf die die steinzeit betreffenden rassenprobleme, deren behandlung in der tat viel anlass zu einwänden gibt. Aber in bezug auf die jüngsten abschnitte der vorgeschichtlichen zeit, bei denen die forschungsresultate mit den aus historischen quellen gewonnenen daten kombiniert werden können und deren fundmaterial eine anknüpfung an das ethnographische material erlaubt, sind die aussichten der archäologie bei der lösung der nationalitätsfragen schon viel bessere als in bezug auf die steinzeit.

weiter fortzusetzen, falls nicht etwas neues, die sache speziell von der einen oder anderen seite beleuchtendes zutage tritt. Die voraussetzungen zu einer verständigung zwischen dem grosszügigen ortsnamenforscher und dem steinzeitarchäologen, der gewohnt ist, die strandlinien hervorzugraben, sind nicht die besten. Soviel ich verstehe, muss denn auch jede die vorgeschichtliche zeit erforschende wissenschaft in ihren eigenen bahnen weiterarbeiten und die ergebnisse der anderen nur dann verwerten, wenn es ohne gewalt an der eigenen überzeugung möglich ist. Kompromisse zwischen den hypothesen zweier verschiedenen disziplinen, deren vertreter die ihnen zugrunde liegenden prämissen nur schwer vollkommen zu werten vermögen, können zu einem doppelten fehler führen. Das ziel, bei dem die auf verschiedenen seiten erzielten resultate miteinander verschmelzen und sich gegenseitig stützen, liegt noch in weiter ferne.

Helsinki 1930. AARNE EUROPAEUS-ÄYRÄPÄÄ.

Nachbemerkung.

Zu p. 3—4, fussnote, des obigen aufsatzes von prof. KARSTEN möchte ich hervorheben, dass ich nur KARSTENS »Germanerna», nicht aber sein werk »Svensk bygd i Österbotten» rezensiert habe.

Y. H. T.

Besprechungen.

Eine untersuchung zur derivationslehre der ostseefinnischen sprachen.

Julius Mägiste, *oi̯-*, *ẹi̯*-deminutiivid läänemeresoome keelis. Läänemeresoome nominaaltuletus I. Mit einem referat: Die *oi̯-*, *ẹi̯*-deminutiva der ostseefinnischen sprachen (= Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis [Dorpatensis] B XII$_2$) Tartu 1928. X + 296.

Nachdem die universität Dorpat ihre tore als staatsuniversität des selbständigen Estlands geöffnet hat, darf sich die forschung über die finnisch-ugrischen sprachen und völker einer neuen arbeitsstätte erfreuen, der es sicher nicht an voraussetzungen fehlen wird, sich zu einem wichtigen mittelpunkt auf dem gebiet der in betracht kommenden wissenschaften zu entwickeln. Während kaum eines jahrzehnts sind als veröffentlichungen der universität und der eng mit ihr verbundenen wissenschaftlichen anstalten (des Estnischen Nationalmuseums) und gesellschaften bereits eine respektable menge untersuchungen und materialsammlungen aus dem finnisch-ugrischen gebiet erschienen, von denen hier folgende in den Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis enthaltenen erwähnt seien: L. Kettunen, Lõunavepsa häälik-ajalugu, I-II (Südwepsische lautgeschichte), 1922, A. Saareste, Leksikaalseist vahekordadest eesti murretes I. Analüüs (Du sectionnement lexicologique dans les patois estoniens I. Analyse), 1925, J. Mägiste, Rosona (Eesti Ingeri) murde pääjooned (Die hauptzüge der mundart von Rosona), 1925, L. Kettunen, Untersuchungen über die livische Sprache I, 1926, O. Loorits, Liivi rahva usund I-III (Der volksglaube der Liven), 1926-8 und zuletzt die hier zu besprechende arbeit von Julis Mägiste, die im frühjahr 1928 als doktordissertation an der universität Dorpat ventiliert wurde.

Mägiste hat sich zur aufgabe gestellt, diejenigen nomina der ostseefinnischen sprachen etymologisch und in bezug auf die derivation zu beleuchten, welche in diesen sprachen mit den ausgängen *oi̯* oder *ẹi̯* auftreten oder aufgetreten sind und von denen die überwiegende mehrheit deminutiva sind oder einmal waren. Im hinblick auf das alte gepräge der fraglichen typen und ihre offensichtliche neigung zu verschwinden wie auch auf die vernachlässigte stellung der speziellen untersuchungen zur

derivationslehre in der bisherigen forschung über die ostseefinnischen sprachen darf das gewählte thema als interessant bezeichnet werden, obwohl es auf grund früher ausgeführter untersuchungen (ich denke zunächst an meine eigene darstellung in Suomi IV 17 p. 37-88, 362-380) nicht in erwähnenswertem masse neue resultate allgemeinen charakters erwarten lässt.

Für seine arbeit hat MÄGISTE aus allen in betracht kommenden sprachen ein reiches material an wörtern gesammelt und sich bestrebt, unter anwendung bestimmter kriterien zu entscheiden, welche wörter als *oį*-, *ẹį*-stämme aus dem urfinnischen ererbt sind oder später diesen angepasst in jeder einzelnen sprache die betreffende derivationsgruppe gebildet haben, welche bedeutungskategorien im bereich der gruppe nachzuweisen sind und welches in jedem fall der gang der form- oder bedeutungsentwicklung gewesen ist.

Zuerst ein paar worte über die disposition des werkes. Die reihenfolge, in der der verf. sein material und seine ergebnisse vorgeführt hat, erscheint nicht gelungen. Indem er das erste kapitel — eine einleitung ist nicht vorhanden — dem livischen, das zweite dem estnischen und die folgenden vier der reihe nach dem wotischen, finnischen, karelisch-olonetzisch-lüdischen und wepsischen widmet, zählt er in jedem kapitel zuerst aus der betreffenden sprache in alphabetischer ordnung eine grosse menge der fraglichen wörter nebst ihren aufgezeichneten varianten auf, danach kommt er auf die meisten so vorgeführten wörter zurück, um sie etymologisch zu betrachten (die etymologische behandlung derjenigen wörter, die nicht in diesem zusammenhang auftreten, findet sich in dem entsprechenden teil der darstellung irgendeiner anderen sprache), dann folgt eine untersuchung der lautlichen entwicklung der betreffenden derivationselemente, eine semasiologische gruppierung der wörter und zum schluss ein allgemeines ergänzendes verzeichnis. Nachdem so konstatiert ist, dass der zu untersuchende derivationstypus im livischen ganz rudimentär, im estnischen und wotischen aber lautlich vollständig bis zum stand der wörter mit urspr. stammhaftem *o* und *ẹ* entwickelt ist, aber im finnischen, karelisch-olonetzischen, lüdischen und wepsischen sich sehr weit verbreitet und viele deutliche spuren seiner ursprünglichen sonderart erhalten hat, werden im siebenten, d. h. letzten kapitel die schlussfolgerungen über die urfinnische gestalt der derivationstypen, die entstehung des im bereich desselben auftretenden parallelismus *oį* ∼ *ẹį* und über andere im zusammenhang mit der darstellung entstandene fragen zusammengefasst.

Es ist schwer zu verstehen, weshalb der verf. bei einer hauptsächlich etymologischen untersuchung eine disposition von der obigen art befolgt hat. Am natürlichsten wäre es ja gewesen, zuerst zum geographischen ausgangspunkt eine von den sprachen zu wählen, in denen die lautlichen merkmale des derivationstypus hinreichend deutlich erhalten sind, z. b. das wepsische, und unter berücksichtigung desselben umstandes zuletzt die wotischen, estnischen und livischen formen anzuführen, m. a. w. gerade die umgekehrte reihenfolge statt der in dem werke auftretenden anzuwenden. Wenn der leser jetzt ohne jede einführung die livischen und estnischen wörterverzeichnisse durchmustert, ohne zu wissen, womit ihre zusammenstellung begründet werden soll, ergreift ihn unwillkürlich ein peinliches gefühl der unsicherheit, das auch nicht durch die versicherung des verf. (p. 42) zerstreut wird, dass die auf einen diphthong deutende lautgestalt gewisser anderer sprachen, besonders des finnischen, des inkerois-dialekts, des olonetzischen, lüdischen und wepsischen als ausschlaggebender gesichtspunkt gedient habe. Ferner wäre entschieden grössere klarheit gewonnen und das werk lesbarer gemacht worden, wenn — nach einigen einführenden hinweisen — jedes wort des *oį*-, *ẹį*-typus, abgesehen von offenbaren späten bildungen, gleich auf dem ganzen betreffenden gebiet verfolgt und die etymologischen schlussfolgerungen in unmittelbarem anschluss an das beweismaterial mitgeteilt worden wären, statt dass sich in dem werke die darstellung ein und desselben wortes manchmal auf zwei, drei, ja noch mehr stellen zersplittert (z. b. **armoį* p. 1, 4, 58, 132, 187, *luįkkoį* p. 1, 11, 50, 69, 192 usw.). Erst hiernach hätten die erforderlichen übersichten über die entwicklung der derivationsgruppe in den einzelnen sprachen gegeben werden können. — Kein klares prinzip scheint auch bei der zusammenstellung des alphabetischen »allgemeinen verzeichnisses» für die einzelnen sprachen gewaltet zu haben. Ein wort kommt in dem allgemeinen verzeichnis der einen sprache vor, fehlt aber in dem einer anderen, obwohl es in der sprache vorhanden ist (beispielsweise findet sich in dem allgemeinen verzeichnis des wotischen *bräkko*, in dem verzeichnis des estnischen aber fehlt seine entsprechung *rääk*, *räägu* 'schnarrwachtel'; im verzeichnis des estnischen erscheint **tortoį* ['kübel, kufe, bottich, zarge'], ebenso in dem des karelischen, aber im verzeichnis des finnischen fehlt es, obwohl die sichersten diphthongkriterien gerade hierher stammen, s. p. 159; im allgemeinen verzeichnis des karelischen liest man **poloį* ['angelfloss' u. a.], fi. polo 'flöte, normärke, klabb till fiskkrok' dagegen fehlt überhaupt in dem werk usw.), und sogar ganz

okkasionelle fälle treten in den allgemeinen verzeichnissen auf (z. b. fi. dial. *krönö* 'mager und knochig', lüd. *лuto̯ikato̯* 'grashüpfer?'), während häufige und festgewordene vermisst werden oder nur in den ergänzungen anzutreffen sind (z. b. **kükkö, Keso, kalso** p. 127). Vom zufall scheint es auch abgehangen zu haben, was von einem worte im allgemeinen verzeichnis untergebracht, was davon anderswo angeführt worden ist (z. b. wird p. 66 im finnischen allgemeinen verzeichnis **kou̯koi̯* durch gewisse dialektformen sowie das von JUSLENIUS erwähnte **Coucoi, -won, -ucon** beleuchtet, p. 91 wird beim übergang zur etymologie des wortes eine wichtige dialektform hinzugefügt und p. 236 noch eine auf die etymologie bezügliche ergänzung gemacht; p. 69 hat fi. **lui̯kkoi̯* im allgemeinen verzeichnis des finnischen gewisse dialektformen, aber die wichtigen belege aus der alten schriftsprache treten erst im zusammenhang mit der etymologie p. 193 auf, usw.).

Gehen wir zur betrachtung des der untersuchung zugrunde liegenden materials über, so ist mit befriedigung zu konstatieren, dass MÄGISTE die vorliegende gedruckte literatur über die ostseefinnischen sprachen (gewisse unachtsamkeiten weiter unten) sowie die in Dorpat und Helsingfors zugänglichen ungedruckten materialsammlungen, die auf die genannten sprachen bezug haben, sehr gründlich benutzt hat abgesehen von den reichhaltigen estnischen und finnischen dialektwörtersammlungen, von denen er nur einen teil durchgearbeitet hat. Auch hat er eine bedeutende menge estnischer volkspoesie und alter estnischer schriftsprache durchgesehen. Dagegen ist es als ein grosser mangel zu betrachten, dass die publikationen ingrischer und karelischer volkspoesie überhaupt nicht herangezogen worden sind, obwohl sie zu dem, was die vokabulare und die untersuchungen von PORKKA, GENETZ u. a. enthalten, reiche beiträge hätten erwarten lassen, und als ein noch bedauerlicheres versehen, dass sich der verf. gar nicht persönlich mit der alten finnischen schriftsprache (von JUSLENIUS' wörterbuch abgesehen) bekannt gemacht hat. Ja, sogar eine so wichtige quelle wie GANANDERS wörterbuch ist ganz vergessen worden (der hinweis darauf p. 193 ist ein indirekter). Der verf. hat keinen hinreichenden anlass haben können vorauszusetzen, dass z. b. solche öfters von ihm zitierte l a u t g e s c h i c h t l i c h e untersuchungen wie des unterzeichneten diphthongmonographie (Suomi IV 17) oder die über Abr. Kollanius' sprache das für seine e t y m o l o g i s c h e untersuchung notwendige material aus der alten finnischen schriftsprache erschöpfend ausgebeutet hätten. Auch sonst scheint MÄGISTE die bedeutung des alten schriftfinnischen zu unterschätzen,

da er p. 115 ff. bei der aufzählung der hauptkriterien zur feststellung der *oį*-nomina des urfinnischen im finnischen die alte schriftsprache nicht erwähnt und da er von den belegen, die die von ihm genannten quellen zweiter hand bieten, eine anzahl sogar wichtiger nicht benutzt hat (z. b. Variarum rerum vocabula: Carfoi, Kiecoi, Seicoi, Tanoi u. a., FLORINUS: Juoppoi, Saucoi, Carckoi u. a.). Nur aus quellen zweiter hand scheint sich der verf. auch mit dem wichtigen dialekt von Vihti bekannt gemacht zu haben, und manche auch aus diesen quellen erhältliche beispiele, wie *hirvoi*, *kuahoi*, *kukkoi*, *kūroi*, *orvoi*, *rahkoi*, *taloi*, fehlen in seinem material. Kaum zu billigen ist auch das verfahren, dass die quellen- und literaturhinweise sehr häufig indirekt gegeben werden (z. b. gewisse wepsische materialien SETÄLÄS, die in KALIMAS untersuchung in MSFOu. XLIV mitgeteilt sind, führt MÄGISTE p. 173-5 nach dem unterzeichneten und nicht nach KALIMA an; p. 67 ist das zitat aus E. Axelssons [sic!] tingprotokollen von 1468 aus J. K. TYRNIS handschriftlicher studie über den dialekt von Tuulos genommen, — aber die von HAUSEN veröffentlichten gerichtsbücher, aus denen TYRNI geschöpft hat, kennt MÄGISTE nicht; wegen der etymologie von fi. **riihi** 'korndarre' wird p. 105 nur auf KALIMA, nicht auf WICHMANN verwiesen, usw.). Auch eigentliche lücken kommen in den literaturhinweisen MÄGISTES vor. Es sei beispielsweise erwähnt, dass von den untersuchungen über den arischen ursprung von fi. **orpo** 'waise' (p. 194) nur MUNKÁCZIS [sic!] Árja és kaukázusi elemek 140 und SETÄLÄS kurze erwähnungen in dem werke Suomen suku I 143 angeführt werden, dass sich (p. 179) die bibliographie zu der etymologie von fi. **veräjä** 'gattertür' auf MIKKOLA BWS 96-7 und OJANSUU Vähäisiä Kirjelmiä XLIX 42—3 beschränkt, obwohl die frage nach dem erscheinen des zuletzt erwähnten aufsatzes von TOIVONEN Virittäjä 1921 p. 81, RAPOLA ib. 1922 p. 59-62, KETTUNEN LVHA II 3 und OJANSUU Virittäjä 1922 p. 90-96 behandelt worden ist, ferner, dass die beiträge TOIVONENS Suomi V 2 zu den erklärungen von est. **pisuhänd** (p. 27) und fi. **ihminen** (177) nicht beachtet sind. Bei gelegenheit der wortsippe fi. **kuudan, kuutamo** etc. 'vollmond' p. 151 wird auf eine nicht vorhandene darstellung von OJANSUU verwiesen (gemeint ist RAPOLAS artikel in Virittäjä 1920 p. 59), aber es werden KALIMAS aufsatz in Virittäjä 1908 p. 57-8 und die beiträge RAPOLAS in Suomi IV 17 264 vergessen. TOIVONENS affrikatenuntersuchung (FUF XIX, als dissertation 1927) erschien erst einige monate vor dem werke MÄGISTES, so dass ihre mustergültigen literaturhinweise dem letzteren keinen nutzen mehr bringen konnten.

Neben lücken und mängeln wie den vorerwähnten findet sich in dem material der untersuchung auch manches überflüssige. Fast wie unsachgemässe erweiterungen erscheinen in mehreren fällen die hinweise auf die bibliographie der stammwörter der *oį*-deminutiva (auch solcher gewöhnlichen wie [fi.] **puna** 'röte', **silmä** 'auge', **riihi** 'korndarre' **savi** 'lehm', **lisä** 'zusatz', **perä** 'hinterteil' u. a. m.). Auch wäre es angebracht gewesen, die aufnahme solcher aus lautgeschichtlichen untersuchungen ausgezogenen beispiele zu beschränken, deren bedeutung nicht genügend aus der quelle hervorgeht und die in bezug auf den ursprünglichen diphthong nicht den charakter eines sicheren kriteriums haben. Dadurch wäre raum gespart und wären fehler vermieden worden (z. b. ist p. 80 *ailastotto* aus dem dialekt von Urjala als '? aiaroigas, -ritv' erklärt, p. 67 *kukòstā* aus Niedersatakunta als dialektischer elativ von **kukko** 'hahn' aufgefasst, obwohl es = **kukoistaa** 'blühen' ist, p. 66, 123 *koŭkoįa* und *koŭkeįa* aus Niedersatakunta als sg. partitive genommen, obwohl sie pluralformen sind usw.).

Einige der erwähnten beispiele zeugen von der unzuverlässigkeit der literaturhinweise. Von diesem geradezu nachlässigen verhalten zu den quellen hat MÄGISTE auch andere bedauerliche proben gegeben. So wird p. 58, 83 die behauptung über den ursprünglichen diphthongischen ausgang des finnischen wortes **anoppi** 'schwiegermutter' wesentlich darauf gegründet, dass OJANSUU LMÄH I 202 (nicht, wie bei MÄGISTE, 190) die angeblich bei Agricola vorkommende form **anoipein** fehlerhaft statt **auoipein** zitiert hat, welches = **avopäin** 'mit blossem kopf' (wie aus dem original oder aus OJANSUU Agricolan kielestä p. 89 oder aus RAPOLA Suomi IV 17 83 zu ersehen ist)! P. 67 ist die einzige veranlassung zu dem artikel **kukkoį* II aus dem angeblich in SALONIUS' untersuchung über den dialekt von Tornio (Suomi II 14 282) vorkommenden **Liiskokukko** gewonnen, obwohl SALONIUS **Liiskokukka** hat! Auf derselben seite ist das angeblich in dem dialekt von Kylmäkoski vorkommende **kukkonojaat** ['?'], welches die existenz des wortes **kukkoį* III ('kukkura' ['übermass']) stützen soll, ein ebenso grober flüchtigkeitsfehler MÄGISTES statt KANNISTOS **kukkopojaat** 'junge hähnchen'. P. 68 steht *laįto* 'k o v a s t i viettävä (ranta)' ['s t a r k abschüssig (ufer)'] statt 'l o i v a s t i viettävä' ['l e i c h t abschüssig']. P. 69 wird **Loso** 'dal' aus dem finnischen Kemi erwähnt, während das wort nach ausweis der quelle aus Kemi im gouv. Archangel stammt. P. 92 wird **Curckomesso** Kollanius zugeschrieben, — die form gehört jedoch Agricola. Kollanius' **Curcumeſsu** hinwieder bedeutet nicht, wie MÄGISTE sagt, 'trunksucht', sondern, wie aus der

quelle hervorgeht, 'dem andenken des verstorbenen gewidmete feier' (urspr. wahrscheinlich 'seelenmesse'). Eine unexakte interpretation der quelle ist es, wenn p. 95 geäussert wird, das germ. lehnwort lippo 'hamen' habe sich an den typus der *oį*-deminutiva angeschlossen »nagu NIILO IKOLA AlaSat 39 on näidand», denn IKOLA ist auf diese seite der frage nicht eingegangen. Die p. 114 auftretende äusserung »muud RAPOLA' Dift. 72 esitatud problemaatsed *oį* > *u* juhused» und p. 215 die worte »*o*(*į*)- ja *u*- (*ü*-) deminutiivide häälikulisest identifitseerimisest — — —, nagu see üldiseks saand (— — — viimaks ka RAPOLA'l Dift. 71-2) tuleks sellepärast vist küll loobuda» rufen die auffassung wach, dass u. a. der unterzeichnete in fällen wie fi. *kirįu* (vgl. **kirįoį*), *karkku* (vgl. **karkkoį*) u. a. auf die lautwicklung *oį* > *u* bezug genommen habe, obwohl mein einer ablehnenden auffassung zuneigender standpunkt aus der von MÄGISTE gemeinten stelle (vgl. auch p. 86, 196 meiner untersuchung) ganz deutlich hervorgeht. P. 206 behauptet der verf., u. a. habe der unterzeichnete auf p. 77 derselben untersuchung von einem neben dem urfinnischen *ẹį*-suffix vorkommenden vordervokalischen *eį*-suffix gesprochen. An der zitierten stelle habe ich jedoch das einzelne *i* in vordervokalischen wörtern als lautgesetzlich, das *ẹį*-suffix als analogisch erklärt und in fällen wie fi. *päįvike* etc. einen späteren wandel *ẹį*- > *eį* (natürlich neben dem allgemeinen wandel *ẹ* > *e*) angenommen. P. 25 heisst es, SAXÉN habe FUF XII 110 die herkunft von fi. maiva 'fischköter' etc. als germanisches lehnwort »fixiert». SAXÉN hat jedoch seine etymologie ausserordentlich zurückhaltend vorgetragen (SETÄLÄ versieht sie denn auch FUF XIII 408 mit einem fragezeichen).

Ausser solchen fehlerhaften und unpräzisen zitaten treten durch das ganze werk hindurch eine menge peinliche ungenauigkeiten auf, die man nicht immer von druckfehlern unterscheiden kann. So wird p. 2 auf § 48 statt § 43 verwiesen, p. 50 findet sich der hinweis Must 159 statt Must 167, p. 69 steht SUST XXXI III_3 74 statt SUSA XXXIII_3 74, auch p. 82 und 90 SUST statt SUSA, p. 96 liest man [kar.] 93 statt 95, p. 147 [fi.] 114 statt 20, manche andere ebenso bedauerliche zu verschweigen; p. 138 Rubex statt Rubus. Das eigene corrigendaverzeichnis des verf. ist lang und teilweise fehlerhaft. Einen unangenehmen eindruck macht es, dass der name AHLQVISTS etwa fünfzigmal in der gestalt A h l q u i s t (od. abgekürzt Ahlqu) auftritt, ehe der verf. (p. 177) darauf aufmerksam wird.

Meine bisherigen bemerkungen gelten fast ausschliesslich formellen fragen. Ich gehe nunmehr dazu über, in aller kürze

meine beobachtungen über die in dem werke vorgebrachten gedanken und ergebnisse wiederzugeben.

MÄGISTE baut auf etymologien. Besonders da, wo lautliche kriterien für den nachweis des urspr. diphthongischen ausgangs eines wortes fehlen, ist es von wichtigkeit gewesen, über den zusammenhang klar zu werden, in den ein als diphthongisch angenommenes wort gehört, damit aus den semasiologischen beziehungen zwischen ihm und den übrigen wörtern der sippe seine zugehörigkeit zu der untersuchten derivationsgruppe deutlich werde. Auch für die ausscheidung der urfinnischen und jüngeren bestandteile der gruppe ist es notwendig, den ursprung jedes einzelnen *oi̯*-, *e̜i̯*-deminutivums aufzuklären. Etymologien finden sich in dem werke MÄGISTEs sehr zahlreich. Ausser in 345 spezialartikeln sind etymologische behauptungen und hinweise im zusammenhang mit den verschiedenen übersichten vorgeführt. Teilweise handelt es sich um bekannte und einleuchtende fälle (besonders wenn man sich mit dem begnügt, was die ostseefinnische sprachgruppe bietet, — und weiter hat sich MÄGISTE mit eigenen kräften, von einigen lehnworterklärungen abgesehen, nicht gewagt), aber darunter sind auch eine grosse anzahl solche deskriptive und andere wörter, die sowohl hinsichtlich ihrer form- als ihrer bedeutungselemente irreführenden wandlungen stark ausgesetzt sind und deren einstellung in den richtigen zusammenhang sowohl schwierig als unsicher ist. Diese fordern von ihrem behandler geschick und zurückhaltung, wenn ihm daran gelegen ist, dass der leser sein vertrauen möglichst unerschüttert behalte. Unter den wortvergleichungen MÄGISTEs gibt es neben richtigen und wahrscheinlichen zahlreiche solche, bei denen den verf. keine gute kombinationsgabe geleitet hat und die ohne schaden hätten wegbleiben können. Ich mache einige einzelbemerkungen, ohne auf dieselben ein allgemeines urteil gründen zu wollen.

P. 20 ist zögernd est. õde 'schwester' aus **he̜₍tse̜i̯* < **se̜₍tse̜i̯* (vgl. olon. *t́š́i₍d́ž́oi̯* usw., s. FUF XIX 157) hergeleitet. Lautlich unmöglich. — P. 25 und 99 ist auch eine vorsichtige parallelisierung von est. peig 'bräutigam' mit fi. peiko, peikko 'böser geist etc.' unter annahme der bedeutungsentwicklung 'verstorbener' > 'böser geist, böser mensch' > 'räuber' > 'frauenräuber, bräutigam' trotz ihrer besonderheit zu gewagt. — P. 26 ist est. põll 'schürze' auf die form **pe̜lle̜i̯* zurückgeführt, das, wie der verf. meint, mit fi. pellava 'lein' zusammengehören könnte, vgl. die bedeutungsentwicklung von fi. liina: 'flachs (hanf)' > 'leinwand', beachte esiliina 'schürze, förkläde'. Obwohl die entwicklung an sich möglich sein könnte, schwindet

ihre wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, dass die sippe von pellava nirgends sonst die bedeutung kleidung oder decke hat, und zweitens, dass auch die entwicklung von liina zu der bedeutung 'leinwand' wahrscheinlich durch ein äusserliches moment begünstigt worden ist (vgl. schwed. linne, d. lein, u. a. 'leinwand', leinen). — P. 32 ist fi. hämö 'frühreifendes saatkorn' als eine zufällige bildung vielleicht deskriptiven ursprungs erklärt. Welches die herkunft des wortes auch sein mag, als zufällig kann es nicht gelten. Es ist schon GADD bekannt, der 1777 in seinem werk »Försök till en systematisk inledning i svenska landtskötseln» III 375 eine besonders in Lappland angebaute früh reifende gerstensorte, finn. hämysä anführt. Bei GANANDER kommen folgende formen vor: Hämöpää od. Hämäpää '8-kanttigt rundt korn-ax, i. e. ohran tähkä, josa siikanen on siirollansa, Spica hordei octangularis', Hämöset 'hordeum præcox, bråd-korn' (Austr.). CANSTRÉN registrierte die form Hämönen 'ett slags korn, som växer uti kärraktig jord, och kornet är något mindre än de vanliga korn; kallas Tavast-korn' (Lisäyksiä Jusleniuksen Sana-Lugun Coetukseen p. 45). Die späteren aufzeichnungen dürften von diesen unabhängig sein. Jüngere dialektformen sind zum wenigsten aus Vanaja, Luopioinen und Mouhijärvi bekannt. — P. 89 ist MÄGISTE geneigt, fi. (Inari, Enontekiö) kero 'kahler, ebener scheitel eines berges' als eine entlehnung aus dem lappischen zu betrachten, doch hält er es auch nicht für unmöglich, dass das wort eine ableitung von kerä 'glomus' ist. Wenn das wort von der lappischen entsprechung zu trennen ist, denkt man am ehesten an das von MÄGISTE beiseitegelassene kero, keropää 'ein ringsum kurzbeschorener kopf' (kerolakki 'galerus rotundulus'), das schon RENVALL zögernd mit dem verbum keritä 'scheren' zusammenstellte und das sicher diphthongisch gewesen ist (z. b. ting von Sysmä i. j. 1465: Keroin poica, HAUSEN Bidrag I 86; sprichwörtersammlung von GABR. VALLENIUS aus dem 18. jh.: »Keroi partanſa keritzi, luuli häihin päſevans, pitoihin copattavanſa», vgl. kuohita 'kastrieren' — Kollanius cuohoi, Vihti *kuahoi̯*). — P. 153 werden in verschiedenen artikeln olon. *l̓uboi̯*, *šluboi̯* 'reife sumpfbrombeere' und kar. *luppo*, *lupoi̯* 'baumflechte; seeblumenblatt' behandelt. Das erstere paar hat nach dem verf. keine anknüpfung ausserhalb des olonetzischen, falls man es nicht als identisch mit dem letzteren ansehen kann. Indem er als urspr. bedeutung 'knospenschale, -hülle, blumenkelch' annimmt, hält er denn auch die zusammenstellung für möglich (die als semasiologische parallele angeführte verbindung von estS *lak̄* 'schote' mit fi. lakka 'reife sumpfbrombeere' dürfte nicht stichhaltig sein). Zu der behauptung, dass olon.

ľuboį keinen anschluss in den verwandten sprachen habe, ist zu bemerken, dass fi. luppa u. a. 'reife sumpfbrombeere' bedeutet. Schwer zu glauben ist, dass sowohl dieses als fi. luppa 'bartflechte' (vgl. kar. luppo 'bartflechte', fi. luppakoira 'lurfvig hund, pudel', luppakorva, luppahuuli) und fi. lupo 'näckrosblad' (vgl. kar. *luppo*, *lupoį* 'seeblumenblatt', fi. lupukka 'nymphæa alba' ~ ulpukka ~ pulpukka,? lumpu ~ lumme ~ lummukka, ferner luppukukka 'trollius europæus', lumukka 'calendula') auf ein gemeinsames stammwort zurückgingen. — P. 158 ist olon. *rožmoį* 'teig' als ableitung von olon. ruozme 'rost' erklärt, ohne dass die semasiologische seite berührt wird. Sollte es sich nicht eher um ein russisches lehnwort handeln (vgl. размѣска 'mischung, kneten', beachte мѣсить тѣсто 'teig kneten'), vgl. weps. SETÄLÄ *razḿesta-* ['teig, gemisch']? — P. 65, 90-1 sind nicht weniger als vier etymologisch getrennt zu haltende fi. *kokkoį* unterschieden: I 'hocke; johannisfeuer', verbindende urbedeutung 'haufen'; II 'adler'; III 'kägelformig upphöjning, konisk stapel, rågskyl [NB!], vårdkase [NB!], kummel, den uppstående pyramidformiga öfra delen af hus, vind, skjul öfver fågelsnara', abgeleitet von kokka 'någonting uppstående, ngn uppstående spets' und IV 'brot aus erstlingskorn'. Wenn der verf. TOIVONENS zahlreiche weitere angaben enthaltenden artikel in FUF XVIII 172-6 gekannt hätte, würde er wahrscheinlich die fälle I und III nicht voneinander geschieden haben. Die urspr. bedeutung 'haufen' ist zu verwerfen (besonders steht natürlich koko 'haufen'). Was das wort **kokkoį* 'piroge, brot aus erstlingskorn' betrifft, dürfte seine verbindung mit kukko 'kuchen', an die KALIMA MSFOu XLIV 122 gedacht hat, nicht ganz unmöglich sein (? jüngere entlehnungen, vgl. kokata, kokkapiimä, munakokka, kokkeli, munakuukku), obgleich sie auch nicht ganz sicher ist.

Weiter sei erwähnt, dass p. 148 olon. juomoi etc. nach alter volksetymologischer art von dem verbum **įōpu-* 'betäubt, trunken werden' (vgl. SETÄLÄ Kielentutkimus ja oikeakielisyys p. 152-3) hergeleitet ist. — P. 152 wird vermutet, olon. *lin₍džoį* etc. 'rubus saxatilis' sei eine ableitung von dem worte lintu 'vogel'. — P. 24 ist est. lell 'vaterbruder' mit fi. lellu 'zitternder sumpf usw.', lellua 'zitternd schwanken' verbunden. — P. 59: fi. *esko* 'dummer mensch' und 'in die kufe eines schlittens oder rutschers — — — gemachtes 2 zoll tiefes loch' sind sicher verschiedene wörter, ebenso die p. 68 und 93 angeführten fi. *lallō* 'beil', lallo 'kleiner heuschober' und wohl lalli, lallo von einem menschen gebraucht, p. 69 fi. loiro 'schwätzer' (u. a. von einem menschen gebraucht) und 'senkung, tälchen'. — P. 96 dürften fi. *nake* 'ferkel' und nakka 'kleiner hammer'

[∼ nakki 'kleines beil'] nicht zusammengehören können, ebenso nicht die p. 140 erwähnten kar. nakko 'russe' und *nakoi̯* 'verkrüppelte rübe'. — P. 155 sind u. a. fi. nolo 'faulenzer, verlegen' und olon. *ńolgi* 'kina, kuola' kühn zu einer sippe geführt. — P. 192 ist. fi. lempo 'teufel' etc. ganz unmotiviert mit est. lõmmu (-kupu' 'nymphæa alba') etc. verglichen. — Das p. 148 erwähnte kar. *höu̯nö* 'feigling' (vgl. fi. höynä) gehört nicht zu weps. *heu̯nez* 'feder', wie sich der verf. denkt. — Die p. 133 angeführte parallele kar. *guŕoi̯* 'kegel' (vgl. fi. kurikka, kuras 'klubba, stöt, knoster') und *guŕu* 'versteckspiel' (vgl. fi. kuuro- od. kuurupeittonen, huppukuuru, kuuru ∼ kyyry) ist zu verwerfen. — Der p. 113 ausgesprochene gedanke, dass fi. yöttö 'fetter mensch, fetter tier' von dem verbum yöttää 'übernachten' abgeleitet sei, erscheint nicht genügend begründet (das in demselben zusammenhang erwähnte südösterbottn. *olla üo̯rōllä* 'die nacht ausser dem hause verbringen' dürfte als eine pluralform aufzufassen sein). — P. 96 ist fi. (Österbotten) *mukke* 'weib, alte frau' mit mukula 'tuber, knollen' ∼ mukkura zusammengestellt. Das wort dürfte jedoch auf der basis von muija gebildet sein wie uukko (*ū* + *kkoi̯*), vgl. uuhi 'mutterschaf', oder kar. *häkkö* (*hä* + *kkoi̯*), vgl. härkä 'ochse' u. a. (s. Mägiste p. 201). — P. 51 (53) ist die anführung von wot. *vil'l'o* (z. b. yhsi vihta vil'l'o vihta, vil'l'o'oni velvyeni) neben est. folkl. veljo 'bruder', ing. vello und wot. *велло* als auf früheres **veli̯oi̯* zurückgehend ein schlimmes versehen. — Das p. 125 und 227 erwähnte fi. Aapo = Abel ist trotz gelegentlicher angabe falsch, lies = Abraham. — P. 97 wird vermutet, dass fi. nalle ('bär, »honigtatze»') ein alter appellativisch gewordener männername sein könne. Sollte es nicht doch ein jüngeres schwedisches lehnwort sein?

Es ist dem verf. nicht immer gelungen, seine annahme über den urspr. diphthongischen *oi̯*-, *e̯i̯*-ausgang der von ihm behandelten wörter überzeugend zu stützen, was auch begreiflich ist, da er seine vermutungen in ermanglung von lautlichen kriterien oftmals mit hilfe anderer, viel unsicherer daten, namentlich semasiologischer, begründen musste. Ich möchte bezweifeln, dass z. b. folgende wörter zu dem behandelten derivationstypus gehört haben: fi. kolo 'einschnitt, höhlung', fi. heikko 'schwach' (im alten schriftfinnischen immer ohne i, die dialektweise vorkommende form heiko unzureichend als beweis für früheren diphthongischen ausgang), fi.-kar. juono (= jono + juoni od. juova), fi. laito (vgl. oben p. 48), fi. poro 'heisse asche etc.', fi. riiho 'i rian varande otröskad säd, ärter m. m., allt som skall tröskas, äfvensom tröskad säd (före magasineringen)', vgl. riihitä 'im dörrhause trocknen', fi. armo 'gnade, gunst, milde'

(ich bin immer noch der ansicht, dass meine schlussfolgerung, dass dieses wort urspr. kein -i̯ gehabt hat, Suomi IV 17 p. 56-8, richtig ist; ich fasse das wort als deverbal auf, vgl. **armahtaa** 'begnadigen, begünstigen, bemitleiden, verzeichen' ~ **armaita** id. ~ **armata** id.), fi. **hepo** 'ross' (s. besonders MÄGISTE p. 226).

Bezüglich der in der untersuchung gegebenen lautlichen erklärungen und behauptungen sei erwähnt, dass der verf. sich über den parallelismus von *oi̯* ~ *e̮i̯* den zunächst von OJANSUU (Suomalaisen tiedeakatemian »Esitelmät ja pöytäkirjat» 1919 p. 87) übernommenen standpunkt zu eigen gemacht hat, dass es sich um einen in geschlossener silbe eingetretenen wandel *oi̯* > *e̮i̯* handelte, der nach MÄGISTE in den späturfinnischen dialekten durchgeführt worden wäre, aus denen sich die sprachen der sog. südwestlichen gruppe der ostseefinnischen sprachen entwickelt haben (s. p. 42-3, 204-6). Einer erwähnung werte beiträge zu dem recht zufälligen beweismaterial OJANSUUS teilt er nicht mit, auch nimmt er sich nicht die mühe, das problem *oi̯* ~ *e̮i̯* ausserhalb seiner eigenen derivationsgruppe zu behandeln (z. b. die pluralbildung der nomina mit stammhaftem -*a* trennt er p. 223 sehr leichthin von der frage, die er behandelt). Da *o* und *e* in manchen der von OJANSUU erwähnten, in bezug auf die derivation dunklen fällen zu ganz verschiedenen morphemen gehören können, halte ich die auf ihnen beruhende erklärung für sehr schwach begründet [1] und bin der ansicht, dass die frage auch weiterhin offen gelassen werden muss, falls man sich nicht mit der von KETTUNEN (Vatjan kielen äännehist. 157, Lõunavepsa häälik-ajalugu II 70) und dem unterzeichneten (in etwas anderer form, Suomi IV 17 51) gegebenen erklärung, die frühere als erst späturfinnische lautveränderungen voraussetzt, vereinigen kann.

In den dem karelisch-olonetzischen und wepsischen vorausgegangenen dialekten des urfinnischen hat es nach der eben referierten ansicht MÄGISTES keine *e̮i̯*-deminutiva gegeben. Nach seiner auffassung lassen sich zumal nicht die in diesen sprachen, aber auch nicht die im estnischen und finnischen vorkommenden *i*-deminutiva (z. b. fi. **neiti**, **musti**, ebenso **koti** u. a.) lautlich auf solche mit *e̮i̯* zurückführen (p. 204-10). MÄGISTE meint, sie seien entweder verhältnismässig spät mit hilfe eines besonderen *i*-suffixes entstanden, was aus allgemeinen psychologischen gründen in den verschiedenartigsten sprachen gewöhnlich sei, oder in der weise, dass sich die früheren *e̮i̯*-deminutiva nach der entwicklung *e̮i̯* >> *e* mit denen auf stammhaftes -*i* vermischt

[1] Auch SETÄLÄ hat seine auffassung über die sache (**korve̮i̯* : **korvoi̯ᵉn*, s. FUF XII 189 fussn.) nicht näher motiviert.



hätten (s. p. 210, 122-3; man möchte dabei fragen, weshalb die nomina mit urspr. stammhaftem *-e* die neigung zu einer solchen vermischung nicht häufiger gezeigt haben). Obwohl es offenbar ist, dass sich unter den deminutivbildungen auf *-i* sehr viele späten ursprungs finden, muss der leser konstatieren, dass Mägiste durchaus keine überzeugenden gründe für seine neue erklärung vorzubringen vermocht hat. Die frage der beziehung von *ẹi̯* ∼ *i* ist nicht im mindesten klarer geworden als bisher.[1]

Auch das problem *oi̯* ∼ *u* hat Mägiste durch die erklärungsweisen, die punkt für punkt den im vorhergehenden fall angewendeten analog sind, nicht endgültig von der tagesordnung abgesetzt (s. p. 54, 114, 210-15). Ein methodischer mangel ist es, dass er beim suchen nach einer erklärung diejenigen fälle von *oi̯* ∼ *u* nicht in betracht zieht, die ausserhalb der deminutiva vorkommen (s. Rapola a. a. o. 83-4, 86, 196).

Im übrigen vervollständigt die aufklärung, die Mägiste in seinem werke über die lautentwicklung des *i*-diphthongs der urfinnischen unbetonten silbe in den *oi̯*-, *ẹi̯*-deminutiva gibt, unsere kenntnis der in rede stehenden frage namentlich in bezug auf das estnische und karelisch-olonetzisch-lüdische (p. 32 42, 161-6). Beachtenswert ist auch die p. 116 gegebene erklärung der entwicklung *-oi̯loi̯-* > *-oloi̯-*, *oi̯lai̯-* > *-olai̯-* in gewissen finnischen dialekten (z. b. Savo *tüttöi̯löi̯tä* > *tüttölöi̯tä*, Südösterb. *savoi̯lai̯nen* > *savolānen*, dissimilation). Auf eine andere erklärungsmöglichkeit, die Ojansuu in Suomal. tiedeakatemian »Esitelmät ja pöytäkirjat» 1919 p. 91 mitgeteilt hat, wäre hinzuweisen gewesen. Der beitrag, den der verf. p. 216-220 zur diskussion über die vokalharmonie der ostseefinnischen sprachen liefert (der gedanke, dass das auftreten von *o* auch in vordervokalischen wörtern in nichterster silbe von einer verallgemeinerung des hintervokalischen suffixes herrühre), ist von interesse und verdient bei der weiteren erörterung der frage beachtung.[2]

---

[1] Den diphthong der in diesem zusammenhang erwähnten form kar. folkl. **Tuhkeimuurittša** lässt Mägiste wie seinerzeit der unterzeichnete unerklärt (p. 165). Ich bin jetzt der ansicht, dass er auf der olonetzischen entwicklung *-ei̯* << *-ea* (z. b. *vaлgei̯* = fi. **valkea** 'weiss') beruht, vgl. Lönnrot Lexicon **Tuhkia muurista.**

[2] Nebenbei bemerkt: hat sich der verf. genauer überlegt, was der von ihm p. 218 angewandte ausdruck »die heutige o f f i z i e l l e [ametlik] die vokalharmonie billigende richtung» bedeutet? Was macht einen in der freien wissenschaftlichen forschung und im meinungs-

Von lautgeschichtlichen kleinigkeiten seien noch die folgenden erwähnt. P. 54 wird erklärt, der auslautende vokal der wotischen (Joenperä) form *silmᴜ* beruhe auf dem im partitiv erfolgten wandel *oa* > *ua*. Der zitierte dialekt kennt diesen wandel jedoch nicht. Auch im finnischen hat das wort ein *u*. — P. 93 ist fi. *kūro* < *kūroi̯* 'taub' auf ein früheres **kūrδoi̯* zurückgeführt. Dabei ist übersehen, dass die alte schriftsprache von Agricola an das wort nur mit kurzem *-r-* (Cwroi) kennt, obwohl *rδ* bis zur wende des 16. und 17. jh. allgemein erhalten war. — P. 174 ist weps. *lopoi̯* auf ein früheres *lopoi̯* statt **loppoi̯*, *lotoi̯* auf ein früheres *lotoi̯* statt **lottoi̯* zurückgeführt. — P. 219 wird fi. **itku** 'das weinen' als beispiel für die anfügung eines suffixes mit *u* an einen vordervokalischen stamm erwähnt. Das verbum **itkeä** 'weinen' ist ursprünglich hintervokalisch gewesen (wot. *idg̬ęʙ* : *itkęa̯*).

Bei der behandlung der nominalgruppe mit *-oi̯*, *-ei̯* als problem der derivationslehre tritt MÄGISTE (p. 221-224 usw.) der früher geäusserten auffassung entgegen, dass es unter diesen wörtern eine hinsichtlich ihres ursprungs von den d e m i n u t i v a getrennt zu haltende g r u p p e v o n a d j e k t i v e n gebe, ohne dass er aber irgendwelche der alten auffassung direkt widersprechende gesichtspunkte geltend machte. Seine ansicht begründet er hauptsächlich nur mit der bemerkung, dass in den ostseefinnischen sprachen die grenze zwischen substantivisch und adjektivisch unbestimmt und dass die entwicklung eines substantivs zu einem adjektiv möglich sei (seine beispiele **valkea** 'feuer' ~ 'weiss' und **pimeä** 'finster' ~ 'finsternis' sind schlecht gewählt, denn die bei ihnen erfolgte sehr gewöhnliche substantivierung eines adjektivs gibt dem von ihm bekämpften standpunkt eher eine stütze; besser wäre z. b. **mainio** 'gerücht' > 'berühmt' gewesen), und er berührt mit keinem worte die tatsachen, die aus verschiedenen fi.-ugr. sprachen für ein spezielles adjektivisches *i*-suffix beigebracht werden können (es sei erwähnt, dass MÄGISTE auch nicht geneigt zu sein scheint, in dem von ihm behandelten *oi̯-*, *ei̯*-material das vorhandensein eines speziellen fi.-ugr. deminutivischen *i*-suffixes zuzugeben, p. 245-6). Die nominalkomposita vom typus **ai̯toi̯vēri*, **lehmitarha**, die in diesem zusammenhang verschiedene male vorgebracht worden sind, erklärt MÄGISTE im anschluss an AHLQVIST so, dass ihr erstes glied als pluralstamm ihres stamm-

---

austausch dargelegten standpunkt o f f i z i e l l und einen anderen inoffiziell? Der verf. hätte sich hüten sollen, zu diesem ablehnenden ausdruck zu greifen, von dem so leicht ein schatten der subalternität ausgeht.



wortes aufzufassen sei. Wie zu dieser erklärung solche formen wie fi. Wärml. *lampoi̯talli*, Jyväskylä *lamponavetta*, Südösterb. *leppōlintu*, *sei̯nōvie̯ri*, kar. *nuo̯ttoväki*, fi. Südösterb. *ikēloppu* oder die sehr verbreiteten *i̯alakutelhi̯ot*, karjupiha (Savo, Tavastl., Satakunta), harjuhirsi, aituvieri, seinuvieri (s. Suomi IV 17 83-5) passen, sagt er nicht. Man darf auch bezweifeln, dass er genügend bedacht hat, wie viel schwieriger die befriedigende semasiologische begründung bei manchen etymologien durch diese negative stellungnahme geworden ist. Ich führe nur ein paar beispiele an. P. 95 ist das ostfinnische dialektwort *leppo* 'beil mit breitem blatt, zum zerhacken von nadelzweigen geeignet' als ableitung von leppä 'erle' erklärt. **leppoi̯* hätte 'kleine erle' bedeutet und dann die bedeutung 'erlenbeil' (= 'beil zum zerhacken von nadelzweigen') angenommen. Da Mägiste auch an die möglichkeit **leppoi̯kirves* ['zum zerhacken der erle gebrauchtes beil', **leppoi̯* adjektivisch] gedacht hat, hätte es wirklich einer besseren begründung bedurft, um jene erklärungsweise an die stelle der letzteren zu setzen. — In gewissen ostfinnischen dialekten ist das wort sapro 'senkrechtes holz am ende des schobers' bekannt, das natürlich mit sapra 'schober' zusammenhängt. In befolgung der erklärungsweise Mägistes wäre ihm wohl die urspr. bedeutung 'kleiner schober' zu geben, woraus sich die bedeutung 'senkrechtes holz am ende des schobers' entwickelt hätte. Indessen führt eine solche savosche dialektform wie saproseipäät 'hölzer um den heuschober' zu der urform **sapro̯i̯sei̯βäs* 'zum schober gehörige stange', dessen erste komponente sich am besten zur gruppe der adjektive mit fi.-ugr. *i* stellt (s. Virittäjä 1924 p. 12). Auch mehrere der vom verf. angeführten »deminutivisierten» deverbalia sind eher adjektivisiert (**i̯ōttei̯-*, **kōhoi̯-* u. a.).

Mein urteil über das werk Mägistes hat sich negativer gestaltet, als nach der früheren produktion des verf. zu erwarten gewesen wäre. Ich kann mich nicht von der auffassung frei machen, dass Mägiste der ausführung dieser seiner anspruchsvolleren arbeit nicht die sorgfalt und überlegung gewidmet hat, die jeder arbeit, welche ausgeführt zu werden verdient, gewidmet werden muss. Selbst der stil des werkes, auf den ich oben nicht eingegangen bin, ist sehr schwerfällig und ungeklärt. Alles dies ist zu bedauern, denn Mägistes leistungsfähigkeit und interesse berechtigen uns doch, in ihm eine tüchtige arbeitskraft auf dem gebiet der finnisch-ugrischen forschung zu erwarten. Aufs lebhafteste möchte man hoffen, dass sich Mägiste bei seiner fortgesetzten tätigkeit von den mängeln befreite, die seiner dissertation noch anhaften.

Turku. 1928. Martti Rapola.

Eine wotjakische grammatik.

A. I. Jemeljanov, Грамматика вотяцкого языка (= Grammatik der wotjakischen sprache). Издание Ленинградского восточного института имени А. С. Енукидзе. 22. Leningrad 1927. 4 + 160 p.

Das vorliegende werk behandelt die laut- und formenlehre des wotjakischen. Soweit es dem verfasser möglich gewesen ist, hat er zu seiner darstellung geschichtliche erklärungen hinzugefügt, so dass das werk als ein versuch einer historischen grammatik betrachtet werden kann.

Die darstellung über den vokalismus der ersten silbe (p. 10—23) basiert auf dem dasselbe thema behandelnden werk von Wichmann (MSF Ou. 36) und bietet eine kurze zusammenfassung. Der hauptunterschied besteht darin, dass Jemeljanov nur konstatierend gewisse bemerkenswerte vokalwechselfälle vorführt, von denen Wichmann unter heranziehung des syrjänischen nachgewiesen hat, dass sie urpermisch sind. Der vokalismus der zweiten und der folgenden silben ist ein von früherher ziemlich unbekanntes gebiet. Der verf. konstatiert das auftreten verschiedener vokale im stammauslaut und in gewissen endungen und zählt lehnwörter auf, in denen der betreffende vokal anzutreffen ist; ausserdem erwähnt er einige wechsel- und kontraktionsfälle (p. 23—34).

In der geschichte des konsonantismus (p. 34—58) dient als ausgangspunkt die finnisch-ugrische ursprache, zu deren kenntnis den verf. hauptsächlich Szinnyeis Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft angeleitet hat. Die anlautenden verschlusslaute und affrikaten sind jedoch nach Wichmann (FUF 11 173—290) dargestellt. Von anderen quellen, die der verf. benutzt hat, sei Setäläs untersuchung A finn-ugor *δ* és *δ'* (NyK 26) genannt.

Die formenlehre umfasst die wortbildung (p. 58—117) und die flexion (p. 117—60). In der behandlung der suffixe (p. 62—117) hat als hauptquelle Medveczkys A votják nyelv szóképzése (NyK 41) gedient, woneben der verf. u. a. Budenz' Ugor alaktan berücksichtigt hat. Die geschichtlichen erklärungen zur flexionslehre gehen hauptsächlich auf das vorerwähnte werk von Szinnyei zurück. Von anderen in diesem teil benutzten quellen seien erwähnt Wichmanns Zur permischen grammatik (FUF 16) und Fokos' A locativus-féle határozók a votjákban (NyK 36).

Was die quellen im allgemeinen anlangt, hat der verf. natürlich ausser den bereits erwähnten auch andere zu rate gezogen,

z. b. die grammatiken von WIEDEMANN (syrj., 1884), AMINOFF (wotj., JSF Ou. 14) und BEKE (tscher.) usw. Neues material an beispielen hat der verf. in ziemlich beträchtlicher menge besonders aus den WICHMANNschen texten, in geringerer menge auch aus den veröffentlichungen MUNKÁCSIS und anderen quellen gesammelt. Bei diesem sammeln von bespielen hat sich der verf. viel mühe gegeben; und der wert des werkes liegt denn auch meiner ansicht nach hauptsächlich hierin begründet.

Im vorwort bemerkt der verf., dass jede grammatik ergebnisse einer bereits ausgeführten forschungsarbeit mitteile, dass sich aber der autor einer grammatik einer wenig durchforschten sprache, wie des wotjakischen, in einer ausnahmestellung befinde: er müsse selber solche dinge untersuchen, die früher nicht aufgeklärt worden seien. In einem werke der vorliegenden art, das so verschiedenerlei fragen behandle, könne man sich jedoch nicht spezieller in einzelprobleme vertiefen. Der verf. erklärt sich befriedigt, wenn er auch nur sprachliche probleme aufgeworfen habe, ohne sie zu lösen.

Die schwierige aufgabe, die abfassung einer historischen grammatik des wotjakischen, ist auch über die kraft des verfassers gegangen. Das dürften die folgenden bemerkungen zeigen, die jedoch nicht auf eine erschöpfende vorführung der mängel des werkes abzielen.

Zunächst ist über die q u e l l e n zu bemerken, dass auch solche unangewendet geblieben sind, die von nutzen gewesen wären. Besonders das syrjänische ist wenig zur hilfe herangezogen.

In der l a u t g e s c h i c h t e wirft der verf. zuweilen die verschiedenen zeiten angehörende entwicklung zusammen. So z. b. in folgender weise. P. 48 wird der wechsel *ś* ~ *ź* im wotjakischen vorgeführt und werden für inlautfälle folgende beispiele erwähnt: J *ṭṣ̌oš̌* (JSF Ou. 19 85) 'zusammen' ~ MU *ṭṣ̌ožɛ* (ib. 59), Bess. *goštet* 'brief' ~ *goẑtämĭn* (VNpk. 57), U *kamı̂š* 'schilfrohr' ~ MU J *kamı̯ž*. Hiernach heisst es, SETÄLÄ halte den wechsel von *ś* und *ź* in der finnisch-ugrischen ursprache für möglich. Falls hier nicht nur beiläufig finnisch-ugrische lautverhältnisse gelehrt werden sollen, denkt sich der verf. wohl, dass die angeführten wechselfälle vielleicht irgendwie jene alten verhältnisse widerspiegeln. Aber das wäre ja seltsam. Erstens sind J *ṭṣ̌oš̌* und MU *ṭṣ̌ožɛ* verschiedene worte, ersteres *ṭṣ̌oṭš̌*, *ṭṣ̌oš̌* 'zusammen' = syrj. *ṭṣ̌oṭš̌* id., letzteres *ṭṣ̌ož* 'eine gewisse zeit' = syrj. Wied. tšöž 'zeitdauer, verlauf der zeit'. Was *goštet* 'brief' anlangt, ist darin der wandel **žt* > *št* offenbar sehr spät, vgl. wotj. *gožjaśkı̯nı̯* 'schreiben', syrj. *gižnı̯* id. Das

dritte wort hinwieder, *kamĩš*, *kamįž*, ist eine junge entlehnung (vgl. Wichmann Vok. 1) und kann mithin nicht als direkter beweis für finnisch-ugrische lautverhältnisse dienen.

P. 52 gibt der verf. an, dass *n* in dem lautkomplex **nd* geschwunden ist, und erwähnt ausser beispielen wie *udįnį* 'tränken; speise vorsetzen' = fi. anta-, md. ando- usw. noch *muńtśo* 'badenstube' ~ Bess. *mutśo* id. Erstens enthält jedoch *muńtśo* nicht die konsonantenverbindung *nd*, und zweitens ist das wort ein tat. oder tschuw. lehnwort (vgl. Wichmann Tschuw. lehnw. 88—9), in dem *ń* in allen dialekten ausser dem Bess. auftritt; mit anderen worten ist hier ein verschiedenen sprachen (auch im syrj. erscheint *udnį*, ohne *n*) und verschiedenen dialekten angehöriger wechsel parallelisiert, obwohl es ohne weiteres klar ist, dass das fehlen des *n* in syrj.-wotj. *ud*- nichts mit dem fehlen des *ń* in Bess. *mutśo* zu tun hat. Sollte dagegen *muńtśo*, *mutśo* als beispiel zu dem folgenden punkt gelten, in dem von dem schwund des *n* in den konsonantenverbindungen **ndž* und **ntś* die rede ist, so würde es dorthin ebenso schlecht passen.

»Spuren eines wechsels» gewisser anlautenden konsonanten werden p. 39, 42, 47 angeführt. P. 51: *l* in *lęm-pu* 'traubenkirschbaum' und *lem* 'leim' aus fiugr. **δ'δ'* ~ *δ'*. Der verf. nimmt also einen stufenwechsel im wortanlaut an!

Einen wandel *k* > *j* geben die vom verf. p. 38 erwähnten beispiele nicht zu erkennen. Das in denselben auftretende *j* ist doch wohl ein suffix. In einem findet sich überhaupt kein *j*, nämlich in *uśįnį* 'fallen', dem das davon abgeleitete verbum *uśkįtįnį* verglichen ist.

P. 45 sind als beispiele für die wandlungen anl. *tś* > *t*, *ś*, *s* u. a. *tšažem* 'klafter' (JSF Ou. 11 182) ~ russ. сажень und *ćapog* 'stiefel' (Munk. wbuch 308) ~ russ. сапог angeführt. Es ist unbegreiflich, wie diese russischen lehnwörter als belege für die erwähnten wandlungen dienen könnten.

P. 57 wird erklärt, in wörtern wie *įm* 'mund' = syrj. *vom* id., *uį* 'nacht' = syrj. *voį* id. sei im wotjakischen im anlaut *v* geschwunden. Es verhält sich umgekehrt: syrj. *v* ist sekundär. An dieser stelle finden sich auch falsche etymologien, die den schwund des *v* im wotjakischen beweisen sollen.

Weiter einige bemerkungen zur formenlehre.

P. 112: »*ś*(*k*)» soll dasselbe suffix wie *s*(*k*) sein, was sich nicht erweisen lässt.

P. 120 wird der iness. *korkan* als analogisch erklärt, und p. 124 wird dasselbe von dem elativ *korkaś* (statt **korkaiś*) gesagt. Diese formen sind jedoch wohl regelmässig; das *į*, *ĩ*, *i*, das heute gewöhnlich in der inessiv- und elativendung auftritt,

hat wahrscheinlich ursprünglich zum stamm gewisser wörter gehört.

Nach dem verf. (p. 122) ist die endung des finnisch-ugrischen lativs ein unmoulliertes **n* gewesen, das im wotjakischen teilweise zu *ń* geworden wäre, obwohl auch die quelle des verf. (Szinnyei Fiugr. Sprachw. 71) als endung dieses finnisch-ugrischen lativs ein moulliertes **ń* ansetzt.

Die endung des wotjakischen terminativs *ďź* etc. lässt sich gewiss nicht mit dem *s* des finnisch-ugrischen lativs vergleichen, wie der verf. meint (p. 125).

P. 127 führt der verf. aus, dass *t* bzw. *d* in akkusativformen wie *i̮źi̮osti̮* 'die schafe', *miľemdi̮* 'uns', *tiľeddi̮* 'euch' dasselbe wie das finnisch-ugrische pluralsuffix **t* sei, das z. b. im finnischen als *t* erscheint. Aber wotj. *ti̮*, *di̮* ist nichts anderes als das possessivsuffix der 2. p. plur., das hier in determinativer bedeutung steht.

Im obigen sind bereits einige falsche etymologien erwähnt worden. Im folgenden noch einige weitere.

P. 26 wird *vi͔tśak* 'all' unrichtig als russisches lehnwort angeführt; die syrjänische entsprechung dieses wortes ist wahrscheinlich Wied. **vatś** 'gänzlich, ganz u. gar' (vgl. Wichmann Wotj. chrest. 128).

P. 37: *kerttini̮* 'binden' ∼ *gered* 'knoten'. Dies sind ohne zweifel verschiedene wörter; dem ersteren entspricht im syrjänischen **körtny** 'binden', dem letzteren **göröd** 'knoten'. Ebenso sind *kiri̮ni̮* 'прорывать', Munk. 'durchwaschen, aushöhlen' etc. und *giri̮ni̮* 'pflügen' getrennt zu halten, jenes = syrj. **kyrny** 'wegspülen, unterwaschen, wegführen' etc., dieses = syrj. **görny** 'pflügen'.

P. 39: *di̮rti̮ni̮* 'eilen' hat nichts mit *ti̮rti̮ni̮*, *turti̮ni̮* 'sich bestreben' zu tun. Ebenso ist *tuŋgon* 'hängeschloss' nicht mit *doŋgi̮ni̮* 'stossen' verwandt; das erstere = syrj. *toman*. Die vergleichung von wotj. *dugdi̮ni̮* 'stehen bleiben, aufhören' (= syrj. *dugdi̮ni̮* 'aufhören') mit tat. **tukta-**, Bál. **tokta-**, **tukta-** 'stehen bleiben, aufhören' ist nicht richtig.

P. 42: *pi̮rti̮ni̮* 'hineintragen' ∼ *bi̮rti̮ni̮* 'hineinstecken'. Dies sind verschiedene wörter, dem ersteren entspricht syrj. **pyrtny** 'hineinführen, hineintragen'. Die verben *bui̮gati̮ni̮* 'утешать', Munk. 'stillen, besänftigen, trösten, zureden' und *vei̮gati̮-* (JSF Ou. 11 168) 'bewirten' weichen, von den lautverhältnissen nicht zu reden, auch in der bedeutung sehr stark voneinander ab, so dass die zusammenstellung ohne zweifel als falsch zu betrachten ist.

P. 45: *tśapki̮ni̮* 'schlagen' ∼ *sapkem* (JSF Ou. 11 3). Das letztere wort bedeutet 'hat gebeugt', Munk. *sapkĭ-* 'herunterwerfen,

abschlagen, niederschmeissen etw. zur erde', und damit dürfte syrj. Wied. **supkyśny** 'einfallen, zusammenstürzen' zu verbinden sein. Das erstere = syrj. **tšapkyny** 'werfen, schlagen'. Verschiedene wörter sind desgleichen ***tše·kε*** 'da hast du' (JSF Ou. 11 131) und *śektani̮* 'bewirten'; unrichtig ist es auch, hiermit (JSF Ou. 11 60) ***tšektiśkod*** 'du nötigst auf' zu vergleichen.

P. 47 findet sich die falsche etymologie: ***zurmi̮ni̮*** 'zittern, beben' ~ ***sirmiti-*** 'schütteln, erschüttern'. Mit dem ersteren sind gleicher wurzel wotj. Munk. ***zurk-*** 'beben', ***zurkal-*** (frequ.), *zurkat-* 'beben machen, schüttern; stampfen', und im syrjänischen findet sich die entsprechung **zerködny** 'schütteln, rütteln, durchschütteln'. Auch Munk. ***sirjal-*** 'zittern, beben, schwanken, erschüttert werden', ***sirmi-*** (mom.), ***sirmit-*** (kaus.) hat im syrjänischen ein pendant: Wied. **syrmyny** 'zuckungen haben, zittern, beben'.

P. 48 findet man eine ergötzliche etymologie: ***wiź*** 'verstand' ~ ***viznan*** 'angel' von dem verbum ***viznani̮*** 'angeln', eig. 'klug, schlau handeln'». Ausser dem bedeutungsunterschied, der trotz »klug handeln» besteht, liegt auch eine lautliche verschiedenheit vor. Aus der letzteren schwierigkeit hat sich der verf. allerdings auf einfache weise herausgezogen: ohne eine begründung zu geben, hat er den wandel *ź* > *z* (in dem worte *viznan*) bezeichnet. In dem wort für 'verstand' ist das mouillierte *ź* wahrscheinlich alt, in den verschiedenen dialekten findet sich gewöhnlich *ź*: Wichm. Wotj. chrest. 128 U MU G, Munk. K S *viź*, S auch *viz*. In dem wort für 'angel' dagegen erscheint gewöhnlich *z*: Wichm. l. c. MU, Munk. K ***vizan***, S ***viznan***, S auch ***viźnan***. Weiter findet sich p. 48 eine falsche etymologie: ***šukki̮ni̮*** 'ударить' ~ ***žugi̮ni̮*** 'бить'.

P. 50: *ji̮r* 'haupt' ~ *ji̮l* 'gipfel, oberteil, ende', eine zusammenstellung, die jedoch nicht haltbar sein kann. Beide worte haben entsprechungen im syrjänischen: ***jur*** 'kopf, haupt' und *ji̮l* 'oberes ende, gipfel'.

Semasiologisch ganz unbegreiflich ist die p. 55 auftretende wortvergleichung *judi̮ni̮* 'крошить' (= 'zerbröckeln, zerkrümeln') ~ ***d́źudi̮ni̮*** (Wichm. Vok. 10) 'staunen'. Auch die lautvertretung wäre exzeptionell.

P. 57 finden sich mehrere falsche wortvergleichungen. ***vi̮ĺ*** 'neu' (= syrj. *vi̮ĺ* id.) ist natürlich ein anderes wort als ***i̮ĺ*** 'feucht' (= syrj. ***uĺ*** id.). Ebenso sind ***ulem*** und ***vi̮lem*** auseinanderzuhalten, das erstere *uli̮ni̮* 'leben, sein' = syrj. ***olni̮*** id., das letztere *vi̮li̮ni̮* 'sein' = syrj. *ve̮lni̮* id. Ferner: ***uti̮ni̮*** 'schauen, besichtigen' ist nicht identisch mit ***viti̮ni̮*** 'warten'; pem verbum *ad́d́źi̮ni̮* 'sehen' entspricht im syrjänischen nicht *vidli̮ni̮* 'prüfen, untersuchen' etc., sondern ***ad́d́źi̮ni̮*** 'sehen';

kuaś 'seichte stelle im fluss' [vgl. syrj. **kośmyny** 'trocknen (intr.)'] ist nicht zu verbinden mit *kes* 'trocken', welches = syrj. *kos* id.

P. 83 hat *pejal-* 'betrügen' eine seltsame erklärung erhalten. Es soll sich herleiten von *pε* '(flickwort bei anführung dessen, was ein anderer gesagt hat:) nämlich; sagt(e) er (sie, man)'. Da dieses wort nämlich fortwährend in märchen gebraucht wird, wo häufig worte anderer personen angeführt werden und es aus diesem grunde eine art misstrauen gegenüber dem angeführten enthält, soll dadurch verständlich werden, dass davon das wort *pejal-* 'betrügen' hergeleitet werden konnte. Wohl richtig ist dieses wort von WICHMANN mit fi. **peijata** 'betrügen' zusammengestellt worden (Wotj. chrest. 92).

P. 102, 111: unrichtig *śwres* 'weg' ~ *tśurit* 'hart, fest'. Das wort für 'weg' ist zu verbinden mit syrj. **śurös** 'stamm, rücken (eines buches)', **tui-śurös** 'grosser weg, hauptweg', etc. Syrj. *tśorid* 'hart, fest' = wotj. *tśurit* id.

P. 106: mit *keseg*, *kesek* 'stück leinwand; stück' ist das verbum *keśini* 'reissen' verglichen. Die tatsache z. b., dass in dem einen wort *s*, in dem anderen *ś* erscheint, hat bei dem verf. anscheinend keine bedenken erregt. Aber *keseg* ist ein tat. lehnwort (vgl. MUNKÁCSI Vnyt. nr. 284, wbuch p. 140). Syrj. **kośny** 'reissen' anderseits = wotj. *keśini* id. Keinen zusammenhang haben auch *sereg* 'ecke, winkel' (= syrj. *sereg* id.) und *serini* 'brechen'.

P. 109: *kuźiľi* 'ameise' ist unrichtig mit md. **kotkodov** etc. verglichen (über die etymologie des wotj. wortes z. b. SETÄLÄ FUF 12 Anz. 9, 92 und neuerdings TOIVONEN FUF 19 178). Auf derselben seite findet sich eine andere neue etymologie: wotj. *poktśi* 'klein' ~ fi. **poika**, wog. *piγ*. Wie mag der verf. wohl wotj.-syrj. *pi* 'kind, junges; sohn' erklären, das bisher als entsprechung der angeführten fi. und wog. wörter betrachtet worden ist?

P. 114 ist *ľakem* < **jakem* 'приставание' unrichtig mit *jakma* 'schloss (an türen)' zusammengestellt, denn ausser der bedeutung bietet auch die lautgestalt ein hindernis: *ľakem* ist nicht < **jakem*, da auch im syrjänischen im anlaut *ľ-* auftritt: P *ľakni* 'zukleben' (vgl. WICHMANN FUF 15 15).

P. 114 fussn.: *gurida* < **gur-iza* 'груда камней, steinhaufen'. Die erklärung ist sonderbar. *gurida* stammt in wirklichkeit aus russ. груда (vgl. WICHMANN Wotj. chrest. 58).

T. E. UOTILA.

Zur geschichte der mordwinen.

A. A. HERAKLITOV, Мордовские »зимницы». Известия Краеведческого Института. Sonderabdruck aus band II. 1927. 4 p.

In seiner untersuchung »Саратовская Мордва» (s. das referat von JALO KALIMA FUF 18, Anz. 116 ff.) behandelte der verf. im vorbeigehen den begriff »зимница», der in den urkunden, welche die grenzen des »hinterlands» definieren, oft ein natürliches grenzzeichen bedeutet. Auf die landläufigen erklärungen gestützt, nach denen »зимница» ein flüchtig aufgebautes winterobdach bezeichnet, war er zu dem ergebnis gelangt, dass die mordwinen auch im winter ihr hinterland aufsuchten, um einen erwerb zu treiben, von dessen art nichts bekannt ist. Auf keinen fall konnte es sich um das fällen von wald handeln. Später hat der verf. jedoch eine urkunde aufgefunden, die ganz neues licht auf den ausdruck »зимница» wirft. In dem in der rubrik erwähnten aufsatz berichtet er über diese urkunde und legt seine neue darauf begründete auffassung dar, nach der die »зимница» gar kein für einen zufälligen aufenthalt errichtetes winterobdach war, sondern ein platz, an dem man dauernd wohnte. Bei demselben fanden sich angebaute landstücke und ausserdem für den ackerbau und die viehzucht notwendige gebäude. Die »зимница» ist beispielsweise mit dem sibirischen »хутор» zu vergleichen. Unter diesen umständen können also die erwähnungen der »зимница» in den urkunden nicht als zeichen einer kolonisation gelten, die die mordwinen auf das gouv. Saratov zu richten begannen, wie der verf. es früher dargestellt hatte, da die »зимницы» auf eine bereits feste, wenn auch spärliche besiedlung hinweisen.

A. A. HERAKLITOV, Мордовский »беляк». Известия Краеведческого Института. Sonderabdruck aus band II. 1927. 10 p.

In den auf die mordwinen bezüglichen urkunden des 17. jh. wird zur näheren bestimmung eines wohnplatzes nicht, wie man erwarten sollte, angegeben, zu welchen kreise (уезд) derselbe gehört, sondern in welchen »беляк» erfällt. Zu manchen »беляки» konnten sogar mehrere dörfer gehören, zu anderen aber nur eins. Mehrere forscher haben diesen dunklen begriff zu erklären versucht. Unter anderen hat I. V. SMIRNOV den gedanken ausgesprochen, dass die von einzelnen tatarischen

fürsten innegehabten mordwinischen gebiete »беляк» genannt worden seien. Nach ihm verlor das wort »беляк» im 17. jh. seine bedeutung und wurde nur mehr als benennung von gebietsteilen angewandt, bis es am ende des jahrhunderts ausser gebrauch kam.

Auf grund seiner archivstudien ist der verf. zu dem resultat gekommen, dass die früheren erklärungen nicht der wirklichkeit entsprechen. Die erklärung Smirnovs, dass »беляк» im 17. jh. einen gebietsteil bezeichnet habe, könne nicht richtig sein. In diesem jahrhundert sei ein beträchtlicher teil des mordwinischen gebietes von russen bewohnt gewesen, aber die russen hätten nicht zu den »беляки» gehört, was unbedingt der fall gewesen wäre, wenn »беляк» irgendein gebiet bezeichnet hätte.

Der verf. hebt hervor, dass der »беляк» in keinem zusammenhang mit dem alten russischen kreis stand und dass ein und dasselbe dorf gleichzeitig zu mehreren »беляки» gehören konnte. Seine auffassung ist denn auch, dass »беляк» die gesamtheit der die gleiche erwerbsquelle benutzenden mordwinischen steuerzahler und keinen genau bestimmten gebietsteil bedeutete. Auch auf den umfang dieser erwerbsquelle lassen sich schlüsse ziehen. Es ist nämlich zu bemerken, dass neben »беляк», bald zur bezeichnung eines teils davon, bald zum ausdruck einer ganz selbständigen einheit, das wort »слив» gebraucht wird. Indem es der verf. für möglich hält, dass diese wörter mit dem verbum »сливать», »zusammengiessen» zusammenhängen, sieht er hierin einen hinweis, dass es sich um einen flüssigen besteuerungsartikel handelt. Offenbar ist dies der honig gewesen, der, wie man weiss, zu den wenigen einkommensposten gehörte, für die bis zum ende des 17. jh. steuern in natura entrichtet wurden. Wenn man in betracht zieht, dass auf den einzelnen zahler höchstens einige pfund kamen, dürfte man verstehen, dass die praxis schon dazu zwang, verschiedenartige verbände für die erzielung grösserer mengen zu bilden. Es ist klar, dass die dasselbe hinterland ausnutzenden bienenzüchter ein ganzes miteinander bildeten. Hierdurch wird es auch klar, wie zuweilen ein einziges dorf einen »беляк» darstellen und wie manchmal die bewohner eines dorfes sogar zu mehreren gehören konnten. Da das wort »беляк» auf türk. біläк in der bedeutung 'geschenk oder lohn' zurückgehen dürfte, zeigt dies wohl, dass der herrscher die aus einem »беляк» herfliessenden einnahmen irgendjemand überlassen konnte, der dadurch auch eine gewisse machtbefugnis gegenüber den betreffenden steuerzahlern erhielt.

A. A. HERAKLITOV, Кирдановская Мордва. Известия Краеведческого Института. Sonderabdruck aus band II. 1927. 4 p.

Die erforscher der geschichte der mordwinen haben die frage, wie die russische macht im gebiet der mordwinen wurzel schlug, fast ganz offen gelassen. So besteht keine gewissheit darüber, wann die einzelnen gegenden mit den russischen fürstentümern oder mit Moskau vereinigt wurden. Die ursache hierzu liegt teils darin, dass über die grenzen des wohngebiets der mordwinen keine einstimmigkeit erzielt worden ist, teils in der spärlichkeit der die frage beleuchtenden quellen. Allgemein dürfte die auffassung sein, dass die erźa erst in verbindung mit dem siegreichen kriegszug, den Ivan der grausame nach Kasan unternahm, in die hände von Moskau geriet. Dabei wird oft vergessen, dass die im kreise N.-Novgorod wohnenden mordwinen schon lange unter der herrschaft des grossfürsten von Moskau gestanden hatten. Dasselbe gilt auch von den in alten urkunden erwähnten mordwinen von Kirdanovo. Der verf. versucht nachzuweisen, dass das von diesen mordwinen bewohnte gebiet einen teil der heutigen kreise Arsamas und Ardatov umfasst hat. So wird es wahrscheinlich, dass Ivan der grausame auf seinem kriegszug von 1562 durch seine eigenen territorien marschieren konnte, und auf diese weise wird es verständlich, weshalb die erźa gar keinen widerstand leisteten. Ferner versucht der verf. auf grund von urkunden zu zeigen, dass das administrative zentrum, unter welches die mordwinen von Kirdanovo gehörten, die stadt Murom war.

A. A. HERAKLITOV, Раздача »по жеребию» боярам »для крещенья». Известия Краеведческого Института. Sonderabdruck aus band II. 1927. 4 p.

P. I. MELNIKOV und mit ihm andere erforscher der geschichte der mordwinen haben geltend gemacht, dass den bojaren zur zeit Ivans des grausamen durchs los landstriche der mordwinen zugeteilt worden seien, um letztere zum christentum zu bekehren. Dies passt jedoch nicht gut zu dem, was wir sonst über die beziehungen Ivans zu den fremdstämmigen völkern wissen. Obwohl der verf. die urkunde, auf die MELNIKOV hinweist, nicht aufgefunden hat, hat er ein anderes genau auf dasselbe ereignis bezügliches dokument in die hände bekommen, aus dem hervorgeht, dass MELNIKOV die urkunde und besonders die darin vorkommenden ausdrücke »жеребий» und »для крещенья» unrichtig interpretiert hat.

Erstens handelt es sich gar nicht um die bojaren, sondern um zwei offenbar ihrer abkunft nach tatarische kleinfürsten, die von Ivan dem grausamen ein dorf bekommen hatten. Ausserdem war das dorf aller wahrscheinlichkeit nach kein mordwinisches, sondern ein russisches.

Das wort »жеребий» weist nicht, wie MELNIKOV angegeben hat, darauf hin, dass die ländereien durchs los verteilt worden wären, sondern es bezeichnet einfach den den beiden brüdern zukommenden anteil am gemeinsamen besitz. »для крещенья» anderseits bedeutet nicht etwa die verpflichtung, die bewohner des gebietes zum christentum zu bekehren, sondern es besagt, dass die brüder das dorf vom herrscher zum geschenk erhielten, weil sie selbst das christentum angenommen hatten.

Schliesslich versucht der verf. die gründe festzustellen, weshalb der ausgezeichnet mit der alten russischen literatur vertraute MELNIKOV die so häufig und mit so vielen bedeutungen in den urkunden des 16. und 17. jh. vorkommenden wörter »жеребий» und »для» irreführend gedeutet haben mag. Zu der zeit, als MELNIKOV seine »Очерки Мордвы» schrieb (dieselben sind übrigens im »Русскій Вѣстникъ» veröffentlicht), gehörte er in das lager derer, welche die russifizierung der inorodzen und ihre nachdrücklichere bekehrung zum griechisch-orthodoxen glauben forderten. Der verf. meint denn auch, MELNIKOV habe mit seiner tendenziösen deutung zeigen wollen, dass die politik Ivans des grausamen der erwähnten ideenrichtung als vorbild dienen könne.

A. A. HERAKLITOV, »Мордовские» должностные лица. Известия Краеведческого Института. Sonderabdruck aus band II. 1927. 9 p.

Die urkunden des 16. und 17. jh. zeigen, dass die mordwinen, die eine steuerzahlende landbevölkerung bildeten, im allgemeinen dieselbe stellung einnahmen wie die anderen untertanen des moskowitischen reiches. Doch haben sich beweise erhalten, dass in manchen gegenden hinsichtlich der mordwinen von der allgemeinen regel abgewichen wurde. Die beziehungen zwischen dem machthaber und den mordwinen konnten durch besondere »mordwinische» beamte vermittelt werden.

Es gab beamte, die die regierung verordnete und die am nächsten mit den woiwoden verglichen werden können. Öfters wurde von ihnen der name »бортничьих и мордовских дел воевод» gebraucht. Zuweilen kommt auch die bezeichnung »голова» vor. Die benennungen können bloss synonyma sein und brauchen nicht auf eine verschiedenheit der obliegenheiten

hinzuweisen. Dieser von der regierung eingesetzte »mordwinische» beamte, der oft moskowitische titel, wie z. b. »стольник», führte, fungierte als richter, vollstrecker administrativer massnahmen und vertreter der staatskasse. Ja, es kommt auch ein fall vor, wo er sogar die militärische verteidigung seines distriktes handhabte. Wahrscheinlich hatten diese beamten kanzleien unter sich, die nach der im 17. jh. üblichen weise organisiert waren.

Ausser diesen von der regierung verordneten beamten gab es auch vertrauensmänner des volkes, die dieses selber wählen durfte. Solche waren die durch wahl besetzten ämter der »выборная староста», »выборный бурмистр» sowie der »сотник» und »пятидесятник». Diese männer waren vertreter des volkes in seinen beziehungen zur regierung, trugen beschwerden vor usw. Für die eintreibung der verschiedenen steuerarten gab es ferner das durch wahl besetzte amt des »целовальник». So unbedeutend die angaben der urkunden auch sind, kann man doch konstatieren, dass die örtliche selbstverwaltung der mordwinen nach den allgemeinen normen des 17. jh. organisiert war. Die existenz besonderer eigener beamten und das allgemeine bestehen örtlicher selbstverwaltung hielten die mordwinen von der umgebenden russischen nachbarbevölkerung getrennt und verhinderten eine verschmelzung jener mit den russen. Diese tatsachen beweisen nach der ansicht des verf. auch, auf wie schwachem grunde die seit Melnikovs zeiten herrschend gewordenen anschauungen ruhen, nach denen die tendenz der politik Moskaus auf eine russifizierung der mordwinen gerichtet gewesen wäre.

Paavo Ravila.

Archäologie von Ungarn.

Andreas Alföldi, Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien I-II. Berlin 1924, 1926.

In der reihe der während der letzten jahre erschienenen archäologisch-historischen arbeiten zur kenntnis der völkerwanderungszeit Ungarns nimmt das oben genannte werk Alföldis einen ganz hervorragenden platz ein. Weniger vielleicht wegen der ergebnisse, deren richtigkeit teilweise in abrede gestellt werden kann und sogar jetzt schon bestritten worden ist, als durch die vielseitigkeit der untersuchung, deren muster-

gültige durchführung von der philologischen und historischen schulung ALFÖLDIs ein hohes zeugnis ablegt.

ALFÖLDI hat sich die aufgabe vorgelegt, die zeit und art des unterganges der römerherrschaft in Pannonien möglichst genau festzustellen. Da aber die historischen quellen zum erreichen dieses zieles nicht genügen, erweitert er die untersuchung durch einbeziehung des numismatischen und archäologischen materiales.

Früher scheint man im allgemeinen geneigt gewesen zu sein anzunehmen, Pannonien sei schon gleich nach der schlacht bei Adrianopel (378) endgültig verloren gegangen. Jetzt ergeben aber erwägungen auf grund des numismatischen materiales, dass die prägung in den grossen münzstätten an der Save, Siscia und Sirmium, erst 383 bzw. 395 n. Chr. aufhört und dass nach dem letztgenannten jahre der geldumlauf in Pannonien nördlich der Drau plötzlich stockt. Dieses versiegen der funde zeigt zur genüge, dass Pannonien von den übrigen provinzen des reiches abgeschnitten worden ist. Gegen den aufstand der quaden, die einfälle der sarmaten, der goten usw. in den 70er und 80er jahren hat also die von MAMERTINUS gepriesene pannonische tapferkeit standgehalten; die stützpunkte am limes und die grossen städte fielen noch nicht den barbaren zum opfer, obwohl das offene land unter den raubzügen stark gelitten haben muss. Erst nach dem tode des THEODOSIUS (395) schlägt die stunde des unterganges.

Diese aus dem studium der münzen und münzfunde gezogene schlussfolgerung wird durch die angaben einiger anderen denkmäler und der literarischen quellen erhärtet: die hunnischen scharen ergiessen sich über das land. Mit einem schlage kann aber die romanisierte bevölkerung Pannoniens nicht ausgerottet worden sein. Reste römischer bevölkerung müssen sich doch in die folgende zeit hinübergerettet haben. Reste römischer kultur müssen in den überaus zahlreichen funden der völkerwanderungszeit Ungarns zu spüren sein. ALFÖLDI nimmt also das fundmaterial zu hilfe: die untersuchung, die bis jetzt numismatisch-historisch gewesen ist, wird archäologisch, und sie wird auf zwei linien weitergeführt. Erstens wird die sog. Keszthely-kultur behandelt, eine stark orientalisch gefärbte kultur, deren ethnische stellung umstritten ist. Zweitens versucht ALFÖLDI zu beweisen, dass eine um Fenék am SW-ende des Plattensees konzentrierte fundgruppe spätrömischen charakters in das 5. bis 6. jahrhundert zu datieren sei. Die erste untersuchung ist für die chronologie auch der Fenék-funde von grundlegender bedeutung. Wenden wir uns also erst der Keszthely-kultur zu.

Die typischen denkmäler dieser kultur, die hauptsächlich in Pannonien und auf der ungarischen tiefebene vertreten ist, bestehen aus bronzenen riemengarnituren mit darstellungen von tierkämpfen, greifen, ranken u. a. m. Über die herkunft dieser kulturgruppe ist man jetzt so ziemlich im reinen: wir haben es hier mit einer westlichen, lokal geprägten ausstrahlung östlicher, anfangs zentralasiatischer kultur zu tun, die der römischen und der germanischen wesensfremd ist. Auch die iranier, die man sich früher als träger der Keszthely-kultur gedacht hat, müssen ausgeschieden werden.

So weit wird sich ALFÖLDI gewiss der zustimmung der meisten fachleute erfreuen können. Die schwierigkeiten beginnen aber bei dem versuch, die kultur einem bestimmten volke zuzuschreiben. Zwei möglichkeiten sind hier zu beachten; beide haben energische vertreter gefunden. Es handelt sich hier um die frage: waren es die hunnen oder die avaren, die die Keszthely-kultur ins land brachten? Die kultur dieser türkvölker, die beide aus Asien kamen, muss in den hauptzügen gleichartig gewesen sein, die chronologie wird darum hier entscheidend. Falls die funde schon im 5. jahrhundert ihren anfang nehmen, sind sie hunnisch, falls erst ende des 6., avarisch. Nach ALFÖLDI gibt die analyse der funde die eindeutige antwort: avarisch. ALFÖLDI meint nämlich konstatiert zu haben, dass die funde der Keszthely-kultur sehr oft mit funden der ins 6. und 7. jahrhundert datierten sog. dritten (zweifellos avarischen) gruppe HAMPELS vermischt vorkommen, und zwar könne man hier von einem vollständigen ineinandergreifen der beiden gruppen sprechen. Die gegenstände der dritten gruppe sollten nur byzantinische importstücke in der durch die Keszthely-gegenstände charakterisierten asiatischen avarenkultur sein.

Ohne persönliche durcharbeitung des einschlägigen materiales ist es selbstverständlich schwierig, zu dieser frage stellung zu nehmen. Es sei jedoch hervorgehoben, dass die dritte gruppe keineswegs so homogen byzantinisch zu sein scheint, wie ALFÖLDI behauptet: sie enthält neben byzantinischen sowohl östlichere elemente (und zwar ganz andere als die Keszthely-funde) als auch quasi-germanische. Hierzu kommt noch, dass das nebeneinander der beiden gruppen, nach der literatur zu urteilen, keineswegs so intim zu sein scheint, wie man nach den ausführungen ALFÖLDIS glauben könnte. Übrigens hat auch F. FETTICH, der den satz Keszthely-kultur = hunnische kultur vertritt, in einer arbeit über die ornamentik der avarenzeit auf einen unterschied in der tracht der Keszthely-leute und der avaren aufmerksam gemacht: der waffengurt der avaren hat

bis zu einem dutzend kleiner riemenzungen, wogegen die Keszthely-funde gewöhnlicherweise nur drei enthalten, ein scheinbar unansehnliches, aber doch recht bedeutungsvolles detail.

Es scheint mir also, als ob die beweise ALFÖLDIS für die zuteilung der Keszthely-funde an die avaren unzutreffend seien und dass wir vorläufig gezwungen sind, einen grossen teil der funde in das 5. jahrhundert zu versetzen und den hunnen zuzuschreiben. Die jüngsten funde dürften mit den frühavarischen gleichzeitig sein. Von dieser kritik werden aber die bemerkungen ALFÖLDIS über die herkunft der Keszthely-ornamentik nicht getroffen. Sich anderen forschern anschliessend, hebt ALFÖLDI die bedeutung der pontisch-sibirischen ornamentik der zeit vor und um Christi geburt für die entwickelung der ornamentalen kunst der folgenden zeit hervor.[1] Diese ornamentik war von iranischen völkern getragen; sie wurde aber von den türkvölkern übernommen und weiterentwickelt, schliesslich wieder westwärts, bis nach Ungarn, ausgebreitet.

»Die Bestimmung der Volkszugehörigkeit der Greifen- und Rankengruppe bedeutet für uns zugleich, dass wir die gleichzeitig mit ihnen in die Erde gelangten römischen Gegenstände nach 568 (Ankunft der Avaren) datieren können». Die schlussfolgerung, mit welcher ALFÖLDI das kapitel über die römische siedelung in Fenék beginnt, ist jetzt hinfällig geworden. Aber falls die hier verfochtene auffassung von der ethnischen stellung der Keszthely-kultur richtig ist, beweisen die von ALFÖLDI herangezogenen zahlreichen belege jedenfalls, dass reste römischer kultur in Ungarn noch zur hunnenzeit vorhanden waren. Es ist auch ein unbedingtes verdienst ALFÖLDIS, den grundsätzlichen unterschied zwischen den Fenéker und den Keszthely-funden so scharf herausgearbeitet zu haben: einerseits haben wir die letzten verkümmernden reste der alten romanisierten bevölkerung, anderseits die mächtigen eroberer, welche aus dem osten gekommen sind. Wie der untergang dieser letzten römischen stadt schliesslich zu datieren ist, muss vorläufig eine offene frage bleiben. Die von ALFÖLDI vorgenommene typologische analyse scheint nämlich zu zeigen, dass einige der gegenstände aus Fenék wirklich in die avarenzeit hineinreichen, obwohl die meisten der hunnenzeit angehören, aber endgültig gelöst ist diese frage noch nicht. Jedenfalls ist es nicht bewiesen, dass eine römische stadt bis in die avarenzeit hinaus bestanden hat.

[1] Einige der stilistischen bemerkungen können beanstandet werden, vgl. hierzu A. M. TALLGREN in Eurasia Septentrionalis Antiqua I, p. 198.



Es ist also m. e. Alföldi gelungen, sein hauptziel zu erreichen: die darstellung der auflösung der römischen herrschaft in Pannonien und die feststellung, dass im westlichen teile der provinz ein rest römischer kultur und »römischer» bevölkerung bis zu einer viel späteren zeit, als gewöhnlich angenommen wird, zu konstatieren ist. Nur die richtigkeit der ansicht Alföldis, dass die Keszthely-kultur den avaren gehöre, ist vorläufig nicht endgültig bewiesen.

Helsingfors 1927.

C. A. Nordman.

Zur geschichte des haushundes.

Otto Friedrich Gandert, Forschungen zur Geschichte des Haushundes. Die Steinzeitrassen in Nordosteuropa. (Mannus-Bibliothek Nr. 46.) 93 p., 34 abb. Leipzig 1930, Verlag von Curt Kabitzsch.

Die vorliegende untersuchung ist ein teil einer geplanten serie, die durchgeführt die steinzeit ganz Europas mit rücksicht auf das vorkommen des haushundes in derselben umfassen würde. Der verfasser hebt mit vollem recht hervor, dass nur eine genaue kenntnis der archäologischen funde jeglicher rassenforschung über die haustiere einen festen realen boden geben kann. Der vorliegende band ist für die finnisch-ugrische forschung von besonderem interesse, weil er das vorkommen des hundes speziell im gebiet der grübchen- und kammkeramischen steinzeitkultur, also genauer bezeichnet in Finnland, dem Ostbaltikum und Nordrussland behandelt. Von vornherein sei konstatiert, dass die aufgabe dr. Ganderts nicht zu den leichtesten gehört hat, denn er hat sich gute kenntnisse sowohl in der archäologie als der anatomie verschaffen müssen.

Zunächst skizziert der verfasser den allgemeinen charakter der fraglichen kultur, ihre verbreitung, die entwicklung der formen und die zeitstellung, wobei er sich vorzugsweise auf die einschlägigen untersuchungen von Ailio und Europaeus stützt. Für den teil, der Finnland betrifft, sind denn auch an der behandlung keine schwerwiegenderen ausstellungen zu machen, da die steinzeit unseres landes relativ gut erforscht ist (die neuesten ergebnisse, die Europaeus 1930 in Acta archaeologica I. Kopenhagen, veröffentlicht hat, konnten von dr. Gandert noch nicht verwertet werden), aber in bezug auf die russischen u. a. funde hat er seine schlussfolgerungen oft zu schematisch und

augenscheinlich auf grund eines unzureichenden bildermaterials gezogen. So ist die chronologische tabelle auf p. 57 über die altersverhältnisse der verschiedenen fundplätze irreführend: Rinnekalns (Lettland), der fundplatz am Ladogakanal und Wolosowo sind zu alt und Rönni (Finnland, Pihtipudas) ist zu jung angesetzt (der verfasser kennt über die russischen funde z. b. nicht Žukovs artikel in Eurasia Septentrionalis Antiqua, 1928). Kaum zutreffend ist auch die vermutung, dass das inventar der frühen kammkeramischen kultur aus dem Westbaltikum herrührte. Thomsen hat nachgewiesen, dass der fund von Kunda in Estland bereits der späten Ancyluszeit angehört (Fornvännen 1930). Und Campignienkultur (Brabrand, Ertebölle, Ellerbek usw. = Kjökkenmöddingkultur) ist in weiter ausdehnung auch bis nach Süd- und Mittelrussland und nach westen hin anzutreffen. Offenbar hat sich die siedlung in den ältesten zeiten in breiter front von süden nach norden ausgebreitet, je nachdem der rand des inlandeises schmolz, nicht strahlenförmig von Südskandinavien her, wie es dr. Gandert nach der deutschen üblichen archäologischen manier darstellt.

Die vorstehend berührte ungenauigkeit der datierungen wirkt jedoch nicht wesentlich auf die zoologische seite der untersuchung ein, welche trotz der relativen spärlichkeit des materials interessante ergebnisse darbietet. Die kammkeramische kultur war reine fischer- und jägerkultur. In derselben war wahrscheinlich kein anderes haustier als der hund bekannt. Die knochenreste weisen darauf hin, dass fleisch und mark des hundes gegessen und aus den knochen geräte, z. b. pfrieme angefertigt wurden. Von den verschiedenen arten des haushundes findet sich Canis familiaris palustris in Rönni und Rinnekalns, C. f. p. ladogensis am Ladoga, in Bologoe und Wolosowo, der grosse C. f. Inostranzewi am Ladoga und in Bologoe, sowie die von den erwähnten abweichende dingoähnliche art C. Poutiatini in Wisokoe. Über die herkunft des letzteren will sich der verfasser nicht mit bestimmtheit äussern, aber die variationen von C. familiaris stammen seiner ansicht nach aus dem Westbaltikum (diese richtung der kulturströmung fanden wir allerdings im hinblick auf die gegenstandsfunde zweifelhaft). C. f. Inostranzewi hat möglicherweise auch als zugtier gedient, wogegen die zähmung des renntiers in der steinzeit weniger wahrscheinlich erscheint. — Wenn der verfasser aus den verbrannten steinzeitlichen knochenresten in Finnland schliesst, dass es hier sitte gewesen sei, die knochen nach den mahlzeiten zu zerschlagen und ins feuer zu werfen, liegt ein kleines missverständnis vor. Die sache ist so zu erklären, dass sich hier in dem kalkarmen boden

nur die knochen erhalten haben, die aus dem einen oder anderen grund in das lagerfeuer geraten sind.

Das hauptverdienst der untersuchung von dr. Gandert besteht darin, dass er alle in der literatur vorkommenden nachrichten über knochenfunde der grübchen- und kammkeramischen kultur, auch mit einschluss der jagdtiere, gesammelt und ein einheitliches, anschaulicheres bild von der tierwelt gegeben hat, die von den steinzeitlichen jägern und fischern Nordwesteuropas ausgenutzt wurde.

T. Itkonen.

Die streitaxtkulturen in Russland.

Aarne Äyräpää, Über die Streitaxtkulturen in Russland. [Eurasia Septentrionalis Antiqua (= ESA) VIII.] 160 p. 8:o. Helsinki 1933.

Das vorliegende wichtige werk wurde der Historisch-philologischen sektion der universität Helsinki zur öffentlichen verteidigung für die erlangung der doktorwürde vorgelegt. Die erste dissertation, die die uralaltaische archäologie behandelte, war J. R. Aspelins »Suomalais-ugrilaisen muinaistutkinnon alkeita» vom jahre 1876. Von besonderem werte war in dieser arbeit der auf die eisenzeiten bezügliche teil. Die zweite an dasselbe geographische gebiet anschliessende dissertation war diejenige, welche der unterzeichnete unter dem titel »Die Kupfer- und Bronzezeit in Nord- und Ostrussland» 1911 veröffentlichte. Das werk von Äyräpää ist in seiner art das dritte, und sein thema ist ein steinzeitlicher problemkomplex, mit Osteuropa, d. h. Grossrussland, der Ukraine und Weissrussland, als geographischem gebiet.

Das werk behandelt, wie sein untertitel angibt, die verbreitung neolithischer elemente von Mitteleuropa nach osten. Es handelt sich um den zeitraum ca. 2000—1500 v. Chr., in dem die steinzeit ihre höchste blüte erreichte, aber zugleich in bestimmten gebieten in die metallzeit abbog. Die streitaxtkulturen waren infolge ihrer beweglichkeit ausserordentlich wichtige vermittler von kulturentlehnungen, und auch historisch haben sie mit ihren vermutlichen völkerwanderungen sehr viel für die gestaltung und den charakter der späteren kulturen unseres erdteils und Vorderasiens bedeutet. In den theorien, die über die zeit der streitäxte vorgeführt worden sind, ist das osteuropäische material in den letzten jahren beinahe in den

vordergrund gerückt. Als ausgangspunkt der kulturströmungen hat man die pontischen steppen aufstellen wollen. Da dieses östliche material jedoch nicht monographisch untersucht worden ist und da die synthetiker dasselbe im allgemeinen wenig gekannt haben, hat sich eine gewisse konstruktion herausgebildet, die zu ihrer stützung bzw. ihrem zusammenbrechen einer untersuchung über das thema bedurft hat, das jetzt von dr. Äyräpää zum gegenstand seiner abhandlung gewählt worden ist.

Die untersuchung Äyräpääs gründet sich nicht auf forschungsreisen nach Russland und der Ukraine, und das ist natürlich ein mangel, aber das von ihm benutzte material ist doch solches aus erster hand: die steinzeitlichen sammlungen des Nationalmuseums zu Helsinki, besonders sein streitaxtmaterial aus Ostrussland, sind in ihrer art die grössten, und Äyräpää haben alle bilder und aufzeichungen zur verfügung gestanden, die die forscher bei uns von ihren reisen nach Osteuropa mitgebracht haben und die zum teil systematisch zur beleuchtung des hier in rede stehenden problemkomplexes gesammelt worden sind. Da Äyräpää überdies das entsprechende material aus Polen, Deutschland und dem Baltikum durch ausgedehnte reisen und briefwechsel und aus der literatur gut kennt, ist er mit genügender erfahrung und hinreichenden kenntnissen ausgerüstet, um sein thema behandeln zu können. Die arbeit, die er ausgeführt hat, ist in erster linie arbeit des systematikers. Das material ist mit berücksichtigung der geographischen und der kulturfaktoren sowie der verschiedenen chronologischen stadien wissenschaftlich gruppiert. Der gesichtete stoff gewährt dann den ausgangspunkt, von dem aus — meistens mit lobenswerter vorsicht und guter kritik — historische schlüsse gezogen werden.

Die auffassung des verfassers ist folgende. An der wende des zweiten jahrtausends erstrecken sich nach Osteuropa hin eine anzahl aufeinanderfolgender kulturströmungen, deren zentrum das östliche Mitteleuropa ist. Die älteste von ihnen ist die sog. kugelamphorenströmung, nach der die strömungen der sog. streitäxte mit ihren verschiedenen stadien und die glockenbechereinschläge kommen. Sie verbreiteten sich — nicht alle — auf zwei wegen nach osten: einerseits südöstlich nach dem oberlauf des Dniepr (Wolhynien, Kiever land) und von da weiter nach den pontischen steppen und nach Nordkaukasien; andererseits über Ostpreussen nach der Wolga, dem russischen waldgebiet. Über die Oka hin haben diese strömungen in wechselbeziehung miteinander gestanden, wie zahlreiche funde zeigen.

Am deutlichsten und gewaltigsten war der mitteleuropäische

einfluss in dem russischen w a l d g e b i e t. Der verfasser hat das waldgebiet und die steppen ohne zweifel richtig voneinander getrennt. Die grenze verläuft von der linie Kiev-Černigov wolgawärts nach der gegend von Samara. Nördlich von ihr finden sich drei zentralgebiete: ein westliches, ein mittleres und ein östliches (p. 9). Das resultat ist, wie mir scheint, richtig, und ich stimme in allem wesentlichen den wichtigen archäologischen ergebnissen bei, die der verfasser aus seinem altsachenmaterial hergeleitet hat. Die mitteleuropäischen einflüsse waren in diesem gebiet zu der fraglichen zeit ausschlaggebend. Früher sind sie nur teilweise und zwar für die sog. Fatjanovokultur in Mittelrussland konstatiert worden. Sehr verdienstvolle seiten sind in dem ersten teil des werkes die seiten 16—27, 36—65 und 75—119.

Die nach südosten gerichtete strömung liegt klar zu tage am mittleren Dniepr, der damals gewissermassen die östlichste provinz von Mitteleuropa bildete. Dahinter begannen fremde kulturgebiete, eines am rechten ufer des Dniepr, die mächtige Tripolje-kultur mit ihren danubischen zusammenhängen, ein anderes die sog. nomadenkultur der steppengräber, deren zahlreiche grabkurgane sich nach der Wolga und dem hinter ihr liegenden Asien sowie nach den kaukasischen steppen, zunächst dem Kuban fortsetzen, wo eine hohe, blühende kultur von teilweise vorderasiatischer färbung bestand.

Im zweiten teil des werkes ist es die aufgabe des verfassers, nach spuren und elementen der mitteleuropäischen streitaxtströmungen in der s t e p p e n k u l t u r zu suchen. Dieselben treten zunächst in der form von streitäxten und keramik, teils als import und teils als einwirkungen hervor. In der steppenumwelt sind sie nicht charakteristisch, aber sie stellen die erscheinung dar, auf grund deren der verfasser an die steppenkulturen selbst herankommt, ihre beziehungen zueinander analysiert und als ergebnis ihre relative chronologie liefert. So sehr auch der ausgangspunkt von demjenigen abweicht, nach welchem 1926 versucht wurde, das archäologische inventar der steppenkulturen zu ordnen[1], ist das resultat hinsichtlich der altersfolge der kulturen doch zum teil das gleiche, obwohl Äyräpää seine behauptungen mit grösserer bestimmtheit aussprechen oder klarer fassen kann, als es vor acht jahren möglich war. Als sehr ergiebig betrachte ich namentlich die kapitel über die Pjätigorsker äxte und die keramischen strömungen, die auf den seiten 120—135 erörtert werden. Sie bedeuten etwas neues.

[1] ESA II.

Aus der natur der sache folgt, dass der auf die steppen bezügliche teil des werkes nicht so plastisch wie der vorhergehende, erste teil sein kann, und er gibt mehr zu einwendungen anlass. Die zukunft dürfte zeigen, dass die bedeutung des westens überschätzt worden ist: insbesondere sind die kulturströmungen, die der verfasser vorführt, nicht unumstritten (wiewohl der import klar zu tage liegt): der anteil der asiatischen steppen (die Afanasjevo-kultur von Minusinsk, die Andronova-kultur in Turkestan) wie von Vorderasien (Asterabad, Kleinasien) ist meines erachtens ein faktor gewesen, der bei der behandlung nicht genügend berücksichtigt worden ist (vgl. p. 121 steinkistengräber, p. 127 Tripolje, p. 132 wellenlinien, p. 136 Andronova, p. 140, 148 schreingräber. Auch p. 118, Ananjino und die ostrussische schnurkeramik). Es gibt natürlicherweise fälle, in denen die gleichung zuviele unbekannte enthält und die zahl der lösungsmöglichkeiten zu gross ist. Da ist äusserste zurückhaltung am platze. Gewisse detailbeobachtungen pressen das material fester zusammen, als vielleicht angebracht ist (p. 128, 144 Ul).

Der verfasser hat im hinblick auf die natur seines werkes und daher gewiss mit recht die behandlung des metallinventars des gebietes nur selten in seine untersuchung einbezogen. Er hat zur behandlung der kultur der steppen nur beiträge — allerdings sehr wichtige beiträge — geliefert, aber nicht die kultur als solche behandelt. Meiner ansicht nach wäre dies in einem punkt, bezüglich des Kubans, notwendig gewesen, der vielleicht das bemerkenswerteste kulturzentrum des zeitraumes ist. Der verfasser hat sich jedoch damit verteidigt, dass er sich nicht bloss auf die untersuchungen anderer habe stützen wollen, wo ihm die autopsie fehlte. Diese entschuldigung besteht zu recht, aber sie zeigt, wo die grenze der untersuchung verläuft.

Über die fragen, mit denen sich die dissertation beschäftigt, liegt bereits eine ziemlich grosse literatur vor. Der verfasser gibt keine geschichte der forschung, ja, er geht nicht einmal auf die von seinen eigenen abweichenden herrschenden ansichten ein, die in den meisten untersuchungen, auch z. b. in dem grossen Ebertschen Reallexikon auftreten. Aber sie sind ihm genau bekannt, und das stillschweigen beruht nicht auf unwissenheit oder auf unterschätzung der anderen. Es soll nur ein positiv neues material vorgebracht werden, das mit seinem eigenen gewicht mehr sagt, als eine durchmusterung früherer theorien vermocht hätte.

Das werk ist als spezimen vorgelegt worden. Bei der disputation und vorher habe ich in gewissen nicht ganz nebensächli-

chen punkten einer auffassung ausdruck gegeben, welche nicht die des verfassers ist. *Adhuc sub iudice lis est.* Meines erachtens ist es aber ein beweis für die hohe wissenschaftliche qualität des werkes — die gewöhnliche dissertationen selten besitzen —, dass die diskussion, zu der es anlass gab und gibt, wirklich wissenschaftlich ist und dass es nicht nötig war und nicht nötig ist, sich bei der kontrollierung der zitate, bei kompositionsfehlern u. dgl. aufzuhalten.

Ein paar umstände, bezüglich deren ich bei der disputation einen abweichenden standpunkt geltend machte und über die sich eine diskussion entspann, seien hier erwähnt. Die sog. knaufhammeraxt ist nach der ansicht des verfassers das urstadium der steinernen streitäxte. Nach ihm ist die älteste form der knaufhammeraxt die älteste der streitäxte, und ihre heimat wäre Ungarn. Diese axt ist jedoch in Ostungarn sehr selten, ja, fast unbekannt, namentlich in den kupfergebieten wie Transsylvanien. Die knaufhammeraxt scheint allerdings in der sog. danubischen gruppe heimisch zu sein, aber im nördlichen teil derselben, irgendwo zwischen Böhmen und den Ostalpen. Sie hat lange gelebt, und die bedeutung ihrer derivate ist in den jungen stadien der hammeräxte offenbar. Ihre expansion nach Osteuropa ist kaum längs der Donaulinie, sondern weiter nördlich erfolgt. Das alter des einzigen grabes mit einer metallenen knaufhammeraxt aus Osteuropa — Vozdviženskaja — ist durchaus nicht unbestritten früh (p. 14, 52, 56, 85), und seine axt selbst ist nicht die typische stammform, sondern eine gewissermassen in metall übertragene steinaxt. Ähnliche erscheinungen liegen ja auch bezüglich der späteren streitäxte vor, z. b. aus Mähren und Süddeutschland. — Als die urstadien der streitäxte möchte ich entweder die ungarischen doppeläxte mit über kreuz stehenden schneiden, die der verfasser nicht berücksichtigt, oder die kupfernen massiven keilförmigen äxte mit schaftloch, aus denen in stein die sog. absatzbeile entstanden (p. 64), ansehen, die ihrerseits die voraussetzungen zu der ganzen beginnenden kulturserie bieten. — Ein anderer umstand, dessen bedeutung vom gesichtspunkt der fraglichen kultur aus vielleicht zu untersuchen wäre, ist das verhalten der d o l m e n in den gebieten von Westkaukasien und Elbe—Westdeutschland. Und schliesslich bezweifle ich die von A. V. Schmidt in ESA IV angenommene existenz einer frühkubanischen zeit als getrennte chronologische gruppe (p. 55). Meine neue auffassung ist, dass der königskurgan von Maikop jung, gleichzeitig mit den mykenischen schachtgräbern und der zentraleuropäischen Aunjetitzzeit ist.

Das buch ist für f a c h l e u t e geschrieben, und es ist keine

leichte lektüre. Um die benutzung zu erleichtern, hätte ihm ein register und eine karte beigegeben werden sollen. Die in seinem titel und anderswo auftretende bezeichnung Russland ist nicht richtig. Es sollte Osteuropa oder osten Europas heissen. Die namen Süd- und Westrussland stimmen nicht mit dem feststehenden sprachgebrauch überein (s. 7, 20, 22, 27, 28, 42, 66, 69, 110). Der begriff Kaukasus kann auch nicht umhin, den epigonen anlass zu falscher interpretation zu geben (s. 7, 72, 85). Die anwendung der namen — im allgemeinen einwandfrei — ist nicht immer konsequent (das verhalten der polnischen, ukrainischen, tschechischen, deutschen u. a. namen). Diese mängel stören die kenner des gebietes nicht und zeugen nicht von unsicherheit in den eigenen kenntnissen des verfassers, ich fürchte aber, dass die benutzer des buches — und das werk wird auf seinem gebiet ein kapitales werk sein — auf grund derselben schlüsse ziehen können, vor denen den verfasser der himmel bewahre.

Das typographische äussere ist gut und kultiviert, die bebilderung klar und fehlerlos.

Die verteidigung des verfassers bei der ventilation zeugte von hervorragender stoffbeherrschung und literaturkenntnis.

Meiner ansicht nach stellt das werk eine bemerkenswerte leistung dar, es bringt zahlreiches neues material bei und wirft neues licht auf die kulturen Osteuropas am anfang des zweiten jahrtausends.

A. M. TALLGREN.

Lappische dialektforschung.

PAAVO RAVILA, Das Quantitätssystem des seelappischen Dialektes von Maattivuono. Akademische Abhandlung. (= Mémoires de la Société Finno-ougrienne LXII.) Helsinki 1932. VI + 141.

Das werk beginnt mit einer phonetischen einleitung, die nach der in lautgeschichtlichen untersuchungen üblichen allgemeinen weise angelegt ist. Diese einleitung kann jedoch in dem zusammenhang als im allgemeinen genügend angesehen werden, da es bekannt ist, dass der verfasser in zukunft eine phonetische monographie über den fraglichen dialekt zu veröffentlichen gedenkt, in der er ein über denselben aufgenommenes umfänglicheres kymographisches material verwerten wird. Ich habe ausserdem mehrmals gelegenheit gehabt, zusammen

mit herrn Ravila phonetische beobachtungen über lappische dialekte zu machen, und habe dabei einen vorzüglichen eindruck von seiner beobachtungsgabe und sorgfalt gewonnen. Und vor allem: das auf eigenen wahrnehmungen beruhende material, das er in dem vorliegenden werke zusammengestellt hat, überzeugt den eingeweihten bald, dass der verfasser über das von ihm untersuchte phonetische system ins klare gekommen ist.

Den grössten teil des werkes bildet eine hauptsächlich deskriptive darstellung des quantitätssystems der mundart; der zweite teil, insgesamt 55 seiten, ist der geschichtlichen betrachtung dieses systems gewidmet. Doch wird schon in dem deskriptiven teil die geschichte gewisser speziellen erscheinungen, wie des den tenuisklusilen und -affrikaten vorausgehenden stimmlosen vokals, der schwachen stufe der kürzeren affrikatenreihe, der medien und mediaaffrikaten sowie des klusilen vorschlags der nasale behandelt. Diese abweichung von der scharfen abgrenzung zwischen dem deskriptiven und historischen teil ist meiner ansicht nach für das werk von vorteil gewesen, da sich der historische teil auf diese weise einheitlicher gestaltet hat, indem er sich vorzugsweise auf eine allgemeine aufklärung der mit dem stufenwechsel zusammenhängenden quantitätsverhältnisse und deren geschichte hat beschränken können.

Der deskriptive teil ist durch eine ausgezeichnete anordnung des materials charakterisiert. Die darstellung ist durchgehends konzentriert und die diktion möglichst knapp, aber nichtsdestoweniger klar und wenigstens für den lappologen ausserordentlich leicht lesbar. Die diktion ist im allgemeinen auch sorgfältig, aber zugleich vermeidet sie alle pedanterie. Obgleich ich in formeller hinsicht einige unbedeutende ausstellungen zu machen habe, die das werk als ganzes betreffen und wovon ich weiter unten beispiele anführen werde, kann ich dem deskriptiven teil des werkes ohne bedenken die anerkennung zollen, dass es im hinblick auf seine ebenerwähnten eigenschaften meines erachtens allen bisher erschienenen monographien über lappische dialekte voranzustellen ist.

In den lautgeschichtlichen exkursen, die sich in diesem teile finden — ebenso wie auch in dem eigentlichen lautgeschichtlichen teil — zeugt die darstellung von gutem spürsinn und guter kritik. In den lautgeschichtlichen darstellungen der ostseefinnischen sprachen und ihrer dialekte ist es bisher im allgemeinen brauch gewesen, zum ausgangspunkt — wohl oder übel — ein früher rekonstruiertes urfinnisches system zu nehmen, an dem der betreffende forscher höchstens einige auf

details bezügliche modifikationen vorgenommen hat. Der lappologe befindet sich in dieser hinsicht in einer unvorteilhafteren lage, weil die entsprechenden, das urlappische betreffenden rekonstruktionen (infolge der schwierigkeit der aufgabe) im allgemeinen bedeutend unsicherer sind. Es ist daher durchaus am platze, dass der verfasser bei jeder von ihm geschichtlich behandelten einzelheit versucht hat, sich eine eigene anschauung über die urlappischen provenienzen zu bilden. Hierbei hat er die ansichten anderer forscher gutgeheissen, wenn er sie gut begründet gefunden hat, im entgegengesetzten fall aber hat er mit recht sachlicher kritik und mit hilfe einer logischen beweiskette seine eigene abweichende auffassung motiviert. Ich kann in mehreren punkten seinen schlüssen beistimmen, und wenn ich es nicht tun kann oder wenn ich auch eine andere erklärungsmöglichkeit offenhalten möchte, betrifft die meinungsverschiedenheit gewöhnlich nur ein detail der lautentwicklung. Hierfür ein paar beispiele.

In dem dialekt von Maattivuono erscheint, ebenso wie in den anderen dialekten von Varanger und teilweise auch anderswo, der den intervokalischen tenuisklusilen und -affrikaten vorausgehende *h*-ähnliche laut, der sog. stimmlose vokal, in allen betreffenden fällen als überkurz, die tenuis selbst dagegen als geminiert. Der verfasser zeigt p. 17—22 — im anschluss an ein paar ältere forscher, aber mit genauerer begründung —, dass jener stimmlose vokal im urlappischen nur in der starken stufe der ursprünglichen geminaten aufgetreten ist, wohingegen er in den anderen fällen erst später analogisch verallgemeinert worden ist. Zugleich will er, durch eine auf ausgedehntem gebiet vorkommende vertretung, wahrscheinlich machen, dass der urlappische stimmlose vokal »wesentlich dazu gedient hat, den ersten teil der früheren geminaten zu kompensieren.» Wie diese entwicklung vor sich gegangen ist, lässt der verfasser jedoch unaufgeklärt, er weist nur die auffassung von der hand, dass der stimmlose vokal ursprünglich nur eine art übergangslaut gewesen wäre. Meinerseits möchte ich indes das letztere verhalten als das phonetisch allernatürlichste betrachten: die bildung der verschlussstellung hat sich etwas verlangsamt oder die vibration der stimmbänder hat etwas früher aufgehört; in beiden fällen hat sich anstelle eines synchronismus ein kleiner asynchronismus herausgebildet, der akustisch die entstehung eines ganz kurzen stimmlosen vokals bedeutet. Nun ist zu beachten, dass der sog. stimmlose vokal eine sehr geringe sonorität besitzt: bei grösserem abstand hört man statt seiner nur eine akustische pause, wie man sie andererseits immer deutlich im geminierten *k*, *t*, *p* hört, wenn

ihr anfangsteil so lang wie z. b. im finnischen ist. Ziehen wir in betracht, dass der stimmlose vokal geeignet ist, den im anfang dieser laute auftretenden implosionsknall zu verdecken, so ist die veränderung des ganz kurzen stimmlosen vokals und des anfangsteils des darauffolgenden geminierten *k*, *p*, *t* zu einem langen stimmlosen vokal phonetisch gut verständlich. Ich möchte es jedoch für wahrscheinlich halten, dass eine derartige entwicklung nicht, wie der verfasser von seinem standpunkt aus annimmt, im ganzen gebiet des urlappischen stattgefunden hat, sondern dass sie in irgendeiner dialektinsel undurchgeführt geblieben ist: eine spur davon hätten wir in dem vorkommen eines überkurzen stimmlosen vokals in so weit auseinanderliegenden dialekten wie z. b. denen von Tysfjord und Varanger.

P. 23—25 führt der verfasser den nachweis, dass die im dialekt von Maattivuono und den anderen mundarten von Varanger auftretenden *s* und *ś* in der schwachen stufe der kürzeren reihe der tenuisaffrikaten (**ts* bzw. **t̕ś*) unursprünglich seien und dass in diesen dialekten ebenso wie z. b. in den russischlappischen dialekten eine schwache mediaaffrikata (*ᵈz*, *ᵈ'ź*) in dieser stellung vorhanden gewesen wäre. Dem verfasser ist jedoch hier entgangen, dass die sibilantenvertretung nach Qvigstad so weit weg wie in dem seelappischen dialekt von Laksefjord-Torskefjord angetroffen worden ist, auf den sich die beweisführung des verfassers schwer anwenden lässt. Da es im lappischen ausserdem einen interdialektalen wechsel zwischen affrikata und sibilant gibt, der gewiss zunächst auf einen anzusetzenden urlappischen (teilweise vielleicht sogar noch älteren) paradigmatischen wechsel zurückgeht, ist es meines erachtens am wahrscheinlichsten, dass der in den erwähnten seelappischen dialekten auftretende wechsel im urlappischen oder eher einer seiner dialektinseln wurzelt.

In dem eigentlichen historischen teil offenbaren sich, wie schon angedeutet, dieselben guten eigenschaften wie in den geschichtlichen exkursen des ersten teiles: guter forschungsdrang und gute kritik. Da in diesem zweiten teil mehrere schwierige lautgeschichtliche probleme behandelt werden, die oft eine recht lange beweiskette und eine stellungnahme zu mehreren verschiedenartigen theorien notwendig machen, können sich diese eigenschaften noch besser entfalten. Trotz allem durchschimmernden jugendlichen eifer ist auch dieser teil durch sachliche, ruhige objektivität, elastizität des denkens und — nicht zuletzt — einen bei aller schlichtheit glänzenden stil ausgezeichnet, der dem sachkenner die lektüre der darstellung angenehm macht, auch wenn er in der einer und

anderen einzelfrage eine abweichende ansicht hegen muss. So scheint es mir, als habe der verfasser die urlappischen quantitätsverhältnisse in einigen punkten zu einfach rekonstruiert, so z. b., wenn er annimmt, dass die schwache stufe der geminierten konsonanten im urlappischen — wie in den meisten heutigen dialekten — mit der starken stufe der entsprechenden einfachen konsonanten übereingestimmt habe: in beiden fällen sei ein halblanger einfacher konsonant vorhanden gewesen. Gehen wir von solchen urtypen des wechsels aus, bei denen die geminierten konsonanten auch in der schwachen stufe geminaten, wenn auch solche mit kurzem anfangsteil, waren und nur in der starken stufe der kürzeren reihe ein halblanger konsonant auftrat, — ein system von der art, wie wir es mit einiger bestimmtheit für das urfinnische annehmen können —, so lassen sich meiner auffassung nach gewisse phasen in der bunten entwicklung der quantitätsverhältnisse in einigen lappischen dialekten einfacher erklären. Vor der geminata mit kurzem anfangsteil ist dabei auch eine andere vokalquantität aufgetreten als vor halblangem konsonanten, und die ganze erste talsilbe hat einen anderen intensitätsverlauf gehabt. Die fraglichen konsonantenstufen haben einander jedoch nahe gestanden, und in den einen dialekten ist die eine, in anderen die andere stufe zur herrschaft gelangt. Bei der annahme des verfassers bleibt die in einem ausgedehnten gebiet anzunehmende gemination der halblangen stufe unerklärt.

Bei der wiedergabe der ansichten anderer forscher und in den quellenhinweisen überhaupt ist in dem werke eine geradezu mustergültige genauigkeit durchgeführt. Es darf vielleicht erwähnt werden, dass ich in dem lautgeschichtlichen teil über hundert solche zitate bzw. referate mit den betreffenden quellen verglichen und nur an zwei stellen eine unerhebliche ungenauigkeit gefunden habe, und auch da rührt diese ungenauigkeit offenbar davon her, dass die quelle zufällig nicht angeführt ist, weshalb die betreffende stelle dem verfasser beim nachkontrollieren entgangen ist. Man darf bestimmt sagen, dass die gleiche genauigkeit auch im deskriptiven ersten teil des werkes herrscht, in dem natürlich viel weniger zitate vorkommen.

In einem einzigen punkt hätte ich gewünscht, dass der verfasser seine darstellung mehr zusammengefasst hätte, nämlich bei der behandlung der bei schnellem sprechtempo auftretenden von der norm abweichenden vertretung. Diese ist jetzt zerstreut, jeweils unter der betreffenden »regelmässigen» vertretung behandelt, woneben im zweiten teil eine art zusammenfassung der wichtigsten »kürzungen» gegeben ist. Da diese

kürzungen oft bei den vokalen der verschiedenen silben ein und desselben wortes vorkommen und da gleichzeitig das konsonantische element in dem betreffenden wort gelängt auftreten kann, hätte die darstellung ohne zweifel gewonnen, wenn die behandlung dieser fälle in einer folge durchgeführt worden wäre.

Ich habe früher darauf hingewiesen, dass in der darstellung des verfassers keine spur von pedanterie zu finden ist. Diese »tugend» kann jedoch leicht zum extrem führen. So kann in einer lautregel bisweilen (z. b. p. 14 unter c und p. 66 unten) »kurze» stufe sowohl »kurze» als »überkurze», anderswo (p. 74, zweiter absatz) »kurze» und »halblange» bedeuten. Von »langen» vokalen ist p. 58 (dritter absatz) und p. 108 (oben und zeile 15 von unten) die rede, wo von »etymologisch langen» vokalen zu sprechen gewesen wäre, ebenso wird die bezeichnung »langer vokal» an ein paar stellen (p. 74, mitte, p. 84, zeile 15 von unten) gebraucht, wo offenbar »langer vokal oder langer diphthong» oder auch »langer vokal o d e r diphthong» gemeint ist. Missverständnisse können in derartigen fällen gewiss nicht entstehen, die sache selbst wird aus den beispielen oder dem zusammenhang klar, und sie sind auch keineswegs häufig. Man möchte auf sie das sprichwort anwenden: die ausnahmen bestätigen die regel. Aber der forscher kann in dieser hinsicht nie genug auf der hut sein. An manchen stellen wünschte man etwas mehr beispiele, z. b. p. 122, z. 5 und 4 v. u., p. 123, z. 14 v. u. und gleich darunter, p. 128, z. 14 und 13 v. u.

In einem »Schlusswort» (p. 138—141) werden zuletzt die lauterscheinungen zusammengefasst, in denen sich der dialekt von Maattivuono von den norwegischlappischen fjelddialekten unterscheidet und die ihn an die anderen sog. seelappischen dialekte anschliessen, welche hier und da an der küste des nördlichsten Norwegens gesprochen werden, die aber früher einen einheitlichen dialekt gebildet haben, den der verfasser urseelappisch nennt. Dieser dialekt hat sich eng an die sog. ostlappischen dialekte angeschlossen, die durch die heutigen Inari-, skoltelappischen und Kola-dialekte vertreten sind.

Aus dem obigen erhellt, dass das hier angezeigte werk meines erachtens grosse verdienste hat, neben denen die von mir hervorgehobenen fehler und mängel gar nicht schwer in die wagschale fallen. Obwohl das werk vorzugsweise auf einen einzigen dialekt bezug nimmt und obwohl die stichhaltigkeit der hergeleiteten schlüsse nicht immer unbestreitbar ist, kommt ihm meiner überzeugung nach für die erforschung des lappischen überhaupt grosse bedeutung zu. Es stellt eine leistung dar, zu der man den verfasser und die finnisch-ugrische sprachwissenschaft aufrichtig beglückwünschen darf.

F. Äimä.

BAND XXI HEFT 1—3

FINNISCH-UGRISCHE

FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

FINNISCH-UGRISCHE SPRACH- UND VOLKSKUNDE

NEBST

ANZEIGER

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN VON

E. N. SETÄLÄ KAARLE KROHN

PAAVO RAVILA Y. H. TOIVONEN

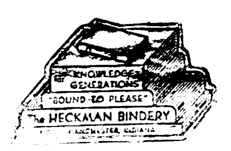
HELSINKI
REDAKTION DER ZEITSCHRIFT

INHALT.

Band XXI. — Heft 1—3.

Anzeiger.

Besprechungen.


KNOWLEDGE
GENERATIONS
"BOUND TO PLEASE"
The HECKMAN BINDERY